

Zwischen „Mittsommerreigen“ und „Höllenspektakel“:  
Bilder von Schweden und ihr Einfluss auf Rezensionen im deutschen  
Feuilleton der 1990er Jahre

Lina Larsson



GÖTEBORGS UNIVERSITET  
INST FÖR SPRÅK OCH LITTERATURER

Avhandling för filosofie doktorsexamen i tyska med litteraturvetenskaplig inriktning  
Göteborgs universitet, 2012-06-09

Disputationsupplaga

© Lina Larsson, 2012

Omslag: Thomas Ekholm (foto: Thomas Ekholm)

Tryck: 2012. Göteborg: Reprocentralen, Humanistiska fakulteten, Göteborgs universitet

ISBN: 978-91-628-8494-9

<http://hdl.handle.net/2077/29059>

In Erinnerung an meinen geliebten Onkel Sven.

Es vergeht kein Tag,

an dem ich an Dich nicht denke und Dich nicht vermisse.



## **Abstract**

Ph.D. dissertation at the University of Gothenburg, Sweden, 9 June, 2012

**Title:** Zwischen „Mittsommerreigen“ und „Höllenspektakel“: Bilder von Schweden und ihr Einfluss auf Rezensionen im deutschen Feuilleton der 1990er Jahre

**English title:** In-between a “Midsummer Dance” and a “Spectacle from Hell”: Images of Sweden and Their Influence on Literary Reviews in the German Press in the 1990s

**Author:** Lina Larsson

**Language:** German

**Department:** Department of Languages and Literatures, Gothenburg University, PO Box 200, SE-40530, Göteborg

**ISBN:** 978-91-628-8494-9

The present work is a study of the representations of Sweden in literary reviews in German newspapers during the decade 1990-2000. The reviews were collected from the German newspapers *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung* and *Die Zeit*. The source material consists of 20 reviews and concerns three Swedish writers; Henning Mankell, Kerstin Ekman and Torgny Lindgren. The German reviews of each writer were first evaluated individually and then the results of the analysis were compared with literary reviews regarding the same novels in the Swedish newspapers *Dagens Nyheter*, *Göteborgs-Posten* and *Svenska Dagbladet*. Finally, the results are evaluated and discussed as a whole.

The beginning of the 1990s marks the beginning of a “Scandinavian boom of literature” in Germany and in the wake of this “boom” a great amount of Swedish literature is translated and published in Germany. This “boom” has continued until the present day. Images of Sweden have been present in different ways in German society for a long time, since there have been a close cultural relationship and exchange between Germany and Sweden for centuries. Representations can thus also be expected in literary reviews.

The theoretical part outlines the concept of “image” upon which this work is based, against the background of culture, which can be defined as the reception of literature and literary criticism in the context of society. The term “image” in this work is defined as a cognitive schema or a concept, as a structure of expectations. The examined images are placed in a cultural context, as expressions of “cultural patterns”. – These cultural patterns are shared by the German communication community and they could therefore be understood as an integrated part of German culture.

The result of this study shows that existing images of Sweden as an idyllic and socially critical country are having an influence on the German reviews. Sweden is also typically more positively depicted in the German reviews than in the novels or in the Swedish reviews, which means that Sweden is more seldom represented as a spectacle from hell.

**Keywords:** image, literary review, newspaper, culture, literary criticism, cultural patterns, Sweden, Mankell, Ekman, Lindgren



## Vorwort

Begegnungen mit Menschen aus anderen Ländern können unser Leben verändern. Dies geschah mir, als ich im Sommer 1990, vierzehn Jahre alt, nach Mecklenburg-Vorpommern in der DDR fuhr, um Freunde unserer Familie zu besuchen, die wir seit acht Jahren nicht mehr hatten sehen können. Die Mauer teilte Berlin nicht mehr und kurze Zeit danach wurde Deutschland wiedervereint. Bei diesem Besuch habe ich die Entscheidung getroffen, Deutsch zu lernen, um die neu geschlossenen Freundschaften auch sprachlich aufrecht halten zu können. Dies war der Anfang von einer langen Reise, die heute mit dem Abschluss des Dissertationsprojekts hier zu Ende geht.

Viele Menschen haben fachlich wie persönlich dazu beigetragen, dass diese Arbeit abgeschlossen werden konnte. Stellvertretend für viele andere möchte ich an dieser Stelle folgende nennen:

Prof. Dr. Martin Hellström danke ich ganz herzlich für seine scharfsinnige und kreative Betreuung. Ohne seine Hilfe und Unterstützung wäre dieses Projekts nie zum Abschluss gekommen.

Dr. Frank Thomas Grub, der mir mit viel Engagement und wissenschaftlicher Unterstützung jederzeit zur Seite stand, danke ich ebenfalls ganz herzlich.

Mein Dank gilt auch anderen Kollegen in Göteborg und andernorts. Dr. Alexander Bareis, der mir durch seine Opposition im Rahmen des Schlussseminars viele wertvolle Hinweise gab, einen herzlichen Dank. Prof. emeritus Dr. Sven-Gunnar Andersson, der schon seit Anfang meines Studiums meiner Arbeit Interesse und Unterstützung gezeigt hat, möchte ich herzlich danken. Prof. Dr. Christiane Andersen, die sich als gute Kollegin für mein Projekt interessiert hat, ebenfalls herzlichen Dank.

Hilke Lüttgerding hat die Sprachkorrektur dieser Arbeit akribisch durchgeführt und das Abstract hat Dr. Monika Mondor durchgesehen. Mit Hilfe ihrer Sprach- und Stilkompetenz habe ich einiges kompensieren können, da weder Englisch noch Deutsch meine Muttersprachen sind. Dafür bin ich ihnen dankbar. Thomas Ekholm hat das schöne Buchcover der Dissertation gestaltet, dafür vielen Dank.

Mein Dank gilt ferner Prof. Dr. Helmut Peitsch und Prof. Dr. Eva Lezzi an der Universität Potsdam für ihre freundliche wissenschaftliche Unterstützung während meines Forschungsjahres in Potsdam 2004/2005.

Ein Dankeschön gilt allen meinen Doktorandenkollegen am Institut. Besonders möchte ich Helena, Katharina und Katja für ihre phantastische sowohl wissenschaftliche als auch praktische Unterstützung, sowie für ihre gute Freundschaft danken! Einen ganz lieben Dank auch an Johanna und Karmen für ihre wunderbare Unterstützung und ihre enge Freundschaft über die Jahre!

Ohne die Stiftungen *Knut och Alice Wallenbergs stiftelse*, *Gålostiftelsen*, *Kungliga Hvitfeldtska stiftelsen*, *Helge Ax:son Johnsons stiftelse*, *Adlerbertska Stipendiestiftelsen*,

*Stiftelsen Lars Hiertas Minne, Stiftelsen Wilhelm och Martina Lundgrens Vetenskapsfond,* sowie ohne den Deutschen Akademischen Austauschdienst, deren großzügige Stipendien sowohl die Fertigstellung der vorliegenden Arbeit als auch meine Teilnahme an internationalen Konferenzen ermöglichten, wäre dieses Projekt nicht abzuschließen gewesen.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Menschen, die während dieser Jahre mein Leben auf eine Weise bereicherten, die nicht in Worte zu fassen ist. Immer unterstützten sie mich und glaubten an mein Vermögen, dieses Projekt durchzuführen.

Meine Freunde, sowohl in Göteborg wie in Berlin und anderswo, ich bin so glücklich, dass ich Euch alle habe, einen liebevollen Dank.

Liebe Mama, lieber Papa, meine lieben Schwestern Erika, Andrea und Martina mit Familien, vielen lieben Dank für alles, ihr bedeutet mir sehr viel!

Björn, Sonja und Josef, Ihr bedeutet mir alles im Leben, das Buch ist für Euch! Björn, wenn man mit Dir zusammen das Leben teilt, ist alles möglich und darüber bin ich sehr glücklich und von ganzem Herzen dankbar.

Göteborg, im Mai 2012

Lina Larsson



# INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG UND FRAGESTELLUNG	3
1.1 Exkurs: Literarisch-kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden ab Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1980er Jahre	6
1.2. Auswahl der Rezensionstexte	18
2. THEORETISCHER HINTERGRUND	21
2.1. Kultur und Kulturbegriff	21
2.2. Der Begriff ‚Bild‘ und dessen Relevanz im literarisch-kulturellen Kontext	27
2.3. Literatur und ihre Rezeption	32
2.3.1. ‚Erwartung‘ und ‚Erwartungshorizont‘	33
2.4. Literatur und Literaturbetrieb	35
2.5. Kultur — Bild — Rezension	41
2.6. Methodisches Vorgehen	45
3. DIE REZENSIONEN ZU HENNING MANKELLS ROMANEN	47
3.1. Die deutschen Rezensionen zu Henning Mankells Romanen	47
3.1.1. <i>Die fünfte Frau</i>	47
3.1.2. <i>Die falsche Fährte</i>	52
3.1.3. <i>Mittsommermord</i>	55
3.1.4. <i>Chronist der Winde</i>	63
3.2. Analyse der Bilder von Schweden in den deutschen Rezensionen	64
3.2.1. Die Aspekte ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘	64
3.3. Die schwedischen Rezensionen zu Henning Mankells Romanen	71
3.3.1. <i>Die fünfte Frau</i>	71
3.3.2. <i>Die falsche Fährte</i>	74
3.3.3. <i>Mittsommermord</i>	78
3.3.4. <i>Chronist der Winde</i>	82
3.4. Analyse der Bilder von Schweden in den schwedischen Rezensionen und Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen	84
4. DIE REZENSIONEN ZU KERSTIN EKMANS ROMANEN	91
4.1. Die deutschen Rezensionen zu Kerstin Ekmans Romanen	91
4.1.1. <i>Springquelle</i>	91
4.1.2. <i>Das Engelhaus</i>	92
4.1.3. <i>Skord von Skuleskogen</i>	93
4.1.4. <i>Geschehnisse am Wasser</i>	95
4.1.5. <i>Winter der Lügen</i>	98
4.1.6. <i>Zum Leben erweckt</i>	99
4.2. Analyse der Bilder von Schweden in den deutschen Rezensionen	102
4.2.1. Der Aspekt ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘	102
4.3. Die schwedischen Rezensionen zu Kerstin Ekmans Romanen	105
4.3.1. <i>Springquelle</i>	105
4.3.2. <i>Das Engelhaus</i>	108
4.3.3. <i>Skord von Skuleskogen</i>	111
4.3.4. <i>Geschehnisse am Wasser</i>	114
4.3.5. <i>Zum Leben erweckt</i>	116
4.4. Analyse der Bilder von Schweden in den schwedischen Rezensionen und Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen	121

5. DIE REZENSIONEN ZU TORGNY LINDGREN'S ROMANEN	129
5.1. Die deutschen Rezensionen zu Torgny Lindgren's Romanen	129
5.1.1. <i>Hummelhonig</i>	129
5.1.2. <i>Der Weg der Schlange</i>	132
5.2. Analyse der Bilder von Schweden in den deutschen Rezensionen	134
5.2.1. Die Aspekte ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘	134
5.3. Die schwedischen Rezensionen zu Torgny Lindgren's Romanen	137
5.3.1. <i>Hummelhonig</i>	137
5.3.2. <i>Der Weg der Schlange</i>	141
5.4. Analyse der Bilder von Schweden in den schwedischen Rezensionen und Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen	146
6. ZUSAMMENFASSUNG	150
6.1. Ergebnisse	150
6.1.1. ‚Schweden als Land mit der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft‘	151
6.1.2. ‚Schweden als idyllisches, naturschönes Land und als archaisches, kaltes Land im Norden‘	155
6.1.3. ‚Schweden im globalen Kontext‘	158
6.1.4. ‚Schweden aus der Frauenperspektive‘	159
6.1.5. Kommentar zu den Ergebnissen	160
7. SCHLUSSBEMERKUNGEN	164
8. LITERATURVERZEICHNIS	166
8.1. Primärliteratur	166
8.2. Sekundärliteratur	170
8.3. Liste der rezensierten Romane	176

# 1. EINLEITUNG UND FRAGESTELLUNG

Literatur aus Skandinavien findet seit Mitte der 90er Jahre in Deutschland, so wie seit vielen Jahrzehnten eine weite Verbreitung<sup>1</sup> und erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit:

Im Frühjahr 1995 wies die Bestseller-Liste des *Spiegel* auf den ersten sechs Plätzen vier skandinavische Titel auf: Jostein Gaarders Romane *Sofies Welt* und *Das Kartengeheimnis*, Peter Høegs *Fräulein Smillas Gespür für Schnee* und Erik Fosnes Hansens [...] *Choral am Ende der Reise*.<sup>2</sup>

Dieser Trend hält in den darauf folgenden Jahren an und umfasst auch die Rezeption schwedischer Bücher in Deutschland: Neben den Büchern von Høeg und Gaarder) gehören Marianne Fredrikssons Romane *Hannas Töchter*<sup>3</sup> (1997), *Simon*<sup>4</sup> (1998) und *Maria Magdalena*<sup>5</sup> (1999), sowie Henning Mankells Krimi *Die fünfte Frau*<sup>6</sup> (1998) unmittelbar nach ihren Publikationen zu den meist verkauften Titeln in den deutschsprachigen Ländern.<sup>7</sup> Auch bis zur jüngsten Zeit setzt sich dieser Trend fort, wenn man z.B. Jonas Jonassons großen Erfolg mit dem Roman *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand*<sup>8</sup> (2011/2012) betrachtet.<sup>9</sup> Entsprechend lassen sich im Feuilleton deutschsprachiger Zeitungen in den 90er Jahren verstärkt Rezensionen zu schwedischen Titeln finden.

Am 11.8.1999 schrieb Klaus Ungerer in einer Rezension zu Henning Mankells Roman *Die fünfte Frau* in der *Zeit*:

Nehmen wir etwa den fruchtbaren Landstrich Schonen: Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man denken, dass schwedische Ruhe und dänische Lebensfreude sich hier treffen, dass blonde Kinder auf grünen Wiesen tanzen. Aber es ist Herbst und der Dauerregen treibt nicht nur die Würmer, sondern eine Schar von Gewalttätern hervor. [...] Das Höllenspektakel, so wird der Autor sich verteidigen, habe seine Wurzeln im Alltag. Leicht kann er dabei auf Scheußlichkeiten verweisen,

---

<sup>1</sup> Vgl. Reichel, Verena: „Widerspruchsgeist statt Waldesrauschen“, in: *Schweden Heute*, 1986/2, S. 34-37; Gaschke, Susanne: „Die Schärenfraktion“, in: *Die Zeit*, 17.6.2004, S. 1-5.

<sup>2</sup> Englert, Uwe: „Und ewig singt das Knäckebrötchen. Skandinavische Literatur und ihre gegenwärtige Rezeption in den deutschsprachigen Ländern“, in: *Text & Kontext. Zeitschrift für Germanistik in Skandinavien*, 22.1-2, 1999, S. 169-194. Hier: S. 171.

<sup>3</sup> Originaltitel: *Anna, Hanna och Johanna*, 1996.

<sup>4</sup> Originaltitel: *Simon och ekarna*, 1985.

<sup>5</sup> Originaltitel: *Maria Magdalena*, 1997.

<sup>6</sup> Originaltitel: *Den femte kvinnan*, 1996.

<sup>7</sup> Vgl. Englert, S. 171.

<sup>8</sup> Originaltitel: *Hundraåringen som klev ut genom fönstret och försvann*, 2009.

<sup>9</sup> Vgl. *Der Spiegel*, Bestsellerlisten 47/2011, 48/2011, 49/2011, 50/2011, 51/2011, 52/2011, 01/2012, 02/2012, 03/2012, 04/2012, 05/2012, 06/2012, 07/2012, 08/2012.

die den Zeitungen zu entnehmen sind. Aber ist der Zustand eines Landes identisch mit den dicksten Schlagzeilen der dünnsten Blätter?<sup>10</sup>

In dieser Rezension kommen deutliche Vorstellungen von Schweden zum Ausdruck, z.B. dass „schwedische Ruhe und dänische Lebensfreude sich hier treffen“ und „blonde Kinder auf grünen Wiesen tanzen“. Die damit kontrastierende Darstellung von einem „Herbst [im] Dauerregen“ mit einer „Schar von Gewalttätern“ hingegen markiert die kriminelle, brutale Wirklichkeit des Romans, die vom Rezensenten als „Höllenspektakel“ beschrieben und in Frage gestellt, sowie letztlich als übertrieben eingeschätzt wird, wenn Ungerer auf eine Parallele zwischen dem Roman und den Schlagzeilen in der Presse verweist.

Im Feuilleton der schwedischen Zeitungen sehen die schwedischen Rezensionen zu Henning Mankells Romanen indessen nicht nur anders aus als die deutschen Rezensionen, die Romane werden auch anders bewertet. Dies zeigt beispielsweise folgende Rezension von Magnus Eriksson:

In seinen Romanen vom Ystadkommissar Kurt Wallander zeichnet *Henning Mankell* ein immer dunkleres Bild von Schweden. Je weiter wir nach oben in der Hierarchie der Gesellschaft klettern, desto größer ist die Fäulnis. [...] Es ist eine teuflische Geschichte, die gezeigt wird: Kindesmisshandlung, psychischer Terror, herbeiprovozierte Psychosen, weißer Sklavenhandel und eine Rache, deren persönliche Beweggründe weiter umfassende soziale Geschehnisse spiegeln und wo Gewaltschilderungen nie zum Selbstzweck werden: sie sind notwendige Teile in dem von Mankell gegebenen tragischen Bild vom Zustand im Schweden der Gegenwart.<sup>11</sup>

Dieses Zitat, aus einer Rezension zu *Die falsche Fährte*<sup>12</sup> von Henning Mankell, die am 19.10.1995 in *Svenska Dagbladet* erschien, zeigt, dass in der schwedischen Rezension in diesem Falle ein anderes „Bild“<sup>13</sup> von Schweden gezeichnet wird. Die Darstellung von einem immer dunkleren Bild von

---

<sup>10</sup> Ungerer, Klaus: „Ein Mordsruck“, in der *Zeit*, 11.8.1999.

<sup>11</sup> Die Übersetzungen der schwedischen Rezensionen ins Deutsche werden von der Verfasserin dieser Arbeit vorgenommen. Hier wie im Folgenden werden die jeweiligen schwedischen Vorlagen in den entsprechenden Fußnoten wiedergegeben. Der schwedische Originaltext in *Svenska Dagbladet*, 19.10.1995 lautet wie folgt: „I sina romaner om Ystadkommissarien Kurt Wallander ger *Henning Mankell* en allt mörkare bild av Sverige. Ju högre upp vi kommer i samhället, desto större är rötan [...] Det är en djävulsk historia som rullas upp: barnmisshandel, psykisk terror, framprovocerade psykos, vit slavhandel och en hämnd, vars personliga bevekelsegrunder speglar mer omfattande sociala skeden och där våldsskildringarna aldrig blir ett självändamål: de är nödvändiga delar i den tragiska bild Mankell ger av tillståndet i dagens Sverige”.

<sup>12</sup> Originaltitel: *Villospår*, 1995.

<sup>13</sup> Der Begriff „Bild“ wird in Kapitel 2.2. „Der Begriff ‚Bild‘ und dessen Relevanz im literarisch-kulturellen Kontext“ diskutiert und verschiedene Bildtypen, die in dieser Arbeit vorkommen, werden gezeigt.

Schweden und von einer teuflischen Geschichte in der Rezension werden als notwendige Teile für das dargestellte „Bild“ vom „Zustand im Schweden der Gegenwart“ von Eriksson dargestellt und ein in aller Hinsicht anderes Bild als das Bild, das Ungerer in seiner Rezension zeichnete, wird vermittelt. In der schwedischen Rezension werden die brutalen Schilderungen der schwedischen Gesellschaft nicht als übertrieben, sondern als von Mankell gegebene „notwendige Teile“ des tragischen Bildes des Landes bezeichnet. Es liegt hier also ein wesentlicher Unterschied in Bezug auf das Schwedenbild vor, das die Rezensenten haben und das ihre jeweilige Rezension beeinflusst.

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, ob sich diese Beobachtung generalisieren lässt. Es soll daher untersucht werden, inwiefern Vorstellungen oder Bilder von einem Land die Rezeption literarischer Texte, in diesem Fall in Rezensionen, prägen, und zwar in deutschen und schwedischen Rezensionen zu schwedischen Romanen. Die schwedischen Rezensionen dienen als Vergleichsgrundlage, während die Bilder, die die deutschen Rezensionen beeinflussen, Untersuchungsgegenstand der Arbeit sind. Diese Bilder sind nicht mit den Schilderungen zu verwechseln, die von manchen Rezensenten als „Bilder“ vermittelt werden, sondern es handelt sich in der vorliegenden Untersuchung um Bilder, die innerhalb einer Kultur existieren und die Rezensionen beeinflussen.<sup>14</sup>

Dass in Deutschland Bilder von Schweden existieren und in verschiedenen Zusammenhängen funktionalisiert worden sind und werden, ist auf eine lange Tradition zurückzuführen, die im Kapitel 1.1 „Exkurs: Literarisch- kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden ab Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1980er Jahre“ beleuchtet werden wird. Besonderes Augenmerk wird jedoch darauf gelegt, ob und wie Bilder von Schweden, die Rezensionen beeinflussen. Dabei muss besonders darauf geachtet werden, ob diese Bilder in den jeweils rezensierten Texten vorhanden sind bzw. mit ihnen übereinstimmen, oder ob sie im Kontrast zu den Bildern von Schweden stehen, die in den jeweiligen Texten gezeichnet werden. Es wird auch eine Diskussion darüber geführt, was diese Bilder charakterisiert.

Zudem muss der bereits mehrfach gefallene Begriff ‚Bild‘ diskutiert werden. In den Rezensionen werden einerseits Darstellungen aus dem jeweiligen Roman vermittelt und Darstellungen anderen Ursprungs, wie z.B. das Beispiel von Ungerer von „grünen Wiesen“ und „blonde[n] Kindern“ zeigt. Sind die Darstellungen in den Rezensionen durch die Romane vermittelt worden, oder werden Darstellungen von Schweden, die nicht aus den Romanen kommen, in

---

<sup>14</sup> Das Verständnis von der Beziehung zwischen Bild, Kultur und Rezension wird in Kapitel 2.5. „Kultur — Bild— Rezension“ erläutert.

den Rezensionen vermittelt? Da die Bilder in einem kulturellen Kontext in der Untersuchung als Bilder von Schweden in deutschen Rezensionen betrachtet werden, wird zunächst das Verständnis von ‚Kultur‘ in Kapitel „2.1. Kultur und Kulturbegriff“ problematisiert und verdeutlicht, um die Bilder und wie sie in den Rezensionen sichtbar werden, analysieren zu können. In Kapitel 2.3. „Literatur und ihre Rezeption“ und Kapitel „2.4. Literatur und Literaturbetrieb“ werden die Begriffe ‚Rezeption‘ und ‚Rezension‘ und ihre Beziehung zu einander verdeutlicht, da eine Rezension viel mehr als die einfache Rezeption des Rezensenten vermittelt. In Kapitel 2.4. werden die Rezension und ihre Stellung innerhalb des Feldes der Literaturkritik und des Literaturbetriebs problematisiert. In Kapitel „2.5. Kultur — Bild— Rezension“ wird der Begriff ‚Bild‘ als Ausdruck von Kultur problematisiert, um die Voraussetzungen für das methodische Vorgehen in der Analyse zu stellen. Nach der Diskussion dieser Begriffe und ihrer Konsequenzen für die Untersuchung in der vorliegenden Arbeit, wird die Analyse der Rezensionen durchgeführt.

### **1.1 Exkurs: Literarisch-kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden ab Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1980er Jahre**

Als Hintergrund für die vorgenommene Untersuchung werden in diesem Abschnitt die kulturellen und literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien, mit Schwerpunkt auf Schweden, ab Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts präsentiert und diskutiert. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts intensivieren sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden, sowohl politisch als auch kulturell, und diese Beziehungen setzen sich, von unterschiedlicher Intensität, zuerst in ganz Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg und dann in der Bundesrepublik bzw. in der DDR in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fort.<sup>15</sup> Einige Autoren, u.a. Barbara Gentikow, Fritz Paul, Karl-Rainer von der Ahé, Artur Bethke, Detlef Brennecke und Verena Reichel haben sich in ihren Arbeiten den Beziehungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten während dieser Zeitspanne gewidmet, und sie ermöglichen einen Überblick über diese Beziehungen. In diesem Kapitel werden sie in der gebotenen Kürze referiert.

Gentikow zeigt in ihrer Arbeit *Skandinavien als präkapitalistische Idylle. Rezeption gesellschaftskritischer Literatur in deutschen Zeitschriften 1870 bis 1914* wie idyllische Vorstellungen von Skandinavien Deutschland ab dem Ende des 19. Jahrhunderts stark prägen. Skandinavien wird als ein Ort dargestellt, an dem man immer noch harmonische, gesicherte Verhältnisse in menschlichen

---

<sup>15</sup> Vgl. hier zum Folgenden Gentikow, Barbara: „Skandinavien als präkapitalistische Idylle. Rezeption gesellschaftskritischer Literatur in deutschen Zeitschriften 1870 bis 1914“, in: Otto Oberholzer (Hg.): *Skandinavistische Studien*. Bd. 9, Neumünster 1978.

Beziehungen findet.<sup>16</sup> In Deutschland ist der Wunsch, aus einer inhumanen Umwelt der Industrie und Großstadt zu fliehen<sup>17</sup> und zurückzukehren „in agrarisch-idyllische, harmonische Zustände“,<sup>18</sup> groß und wird von den Machthabern politisch vertreten.<sup>19</sup> Wenn es sich um die Beziehung zwischen Deutschland und den skandinavischen oder nordischen Ländern handelt, wird kein deutlicher Unterschied zwischen Skandinavien und den einzelnen nordischen Ländern gemacht, und so wird z.B. Schweden oft mit Skandinavien gleichgesetzt. Diese Vagheit findet sich auch in den Rezensionen wieder, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

Am Beispiel der Gesellschaftsordnung, der Lebensweise, der Kultur und Literatur werden die skandinavischen Länder von der offiziellen Wilhelminischen Kulturpolitik als Vorbild dargestellt, als positive Alternative zu den scharfen Klassenwidersprüchen in Deutschland zu dieser Zeit.<sup>20</sup> Das Ziel der führenden Politik zu dieser Zeit war, das Volk zu einigen und die Spannungen zwischen den sozialen Schichten abzubauen. Die geographische Entfernung Skandinaviens war dabei vorteilhaft, da die Aussagen nicht direkt überprüft werden konnten und eine Mythosbildung von „ein[em] Stück Erde, wo man Mensch sein kann [...] und nicht Staats- oder Gesellschaftstier“,<sup>21</sup> somit günstig war, meint Gentikow.

In Deutschland existiert der Wunsch nach einer nationalen Identitätsbildung schon viel früher, aber Anfang des 20. Jahrhunderts versucht Kaiser Wilhelm II., Deutschland zu Kriegsvorbereitungen und für seine Expansionspläne zu mobilisieren, unter der Vorgabe, die nationale Identitätsbildung zu stärken. Kaiser Wilhelm begibt sich auf mehrere Fahrten in die nordischen Länder, und seine Reiseberichte werden in den Medien verbreitet, um die Deutschen von der Verwandtschaft zwischen Deutschland und den nordischen Ländern zu überzeugen. Charaktereigenschaften, die als besonders kennzeichnend für die Bevölkerung in Skandinavien hervorgehoben werden, wie „Tapferkeit, Beharrlichkeit, Genügsamkeit, Pflichtbewusstsein und Vaterlandsliebe“,<sup>22</sup> werden zu einem gemeinsamen „Germanen-Mythos“<sup>23</sup> der deutschen und nordischen Völker verschmolzen, und die Beziehung zwischen Deutschland und

---

<sup>16</sup> Ebd., S. 246.

<sup>17</sup> Wolbert, Klaus: „Deutsche Innerlichkeit. Die Wiederentdeckung im deutschen Imperialismus“, in: Werner Hoffmann (Hg.): *Caspar David Friedrich und die deutsche Nachwelt*, Frankfurt am Main 1974, S. 34-55. Hier S. 38.

<sup>18</sup> Gentikow, S. 245.

<sup>19</sup> Vgl., ebd.

<sup>20</sup> Vgl., ebd.

<sup>21</sup> Hart, Heinrich: „Hochlandsbriefe aus dem Norden“, in: *Freie Bühne* 2, 1891, zitiert nach ebd., S. 246.

<sup>22</sup> Ebd., S. 244.

<sup>23</sup> Ebd., S. 243.

Skandinavien wird von Kaiser Wilhelm II. als „deutsch-nordische Stammesverwandtschaft“<sup>24</sup> propagiert.

Diesen Gedanken einer Verwandtschaft mit dem Norden und auch die These, dass Deutschland und die skandinavischen Länder gemeinsame historische und kulturelle Wurzeln haben, hatte bereits Johan Gottfried von Herder am Ende des 18. Jahrhunderts formuliert und vertreten. Die nordische kulturelle Identität wird dadurch auch zu einem Teil der deutschen kulturellen Identität und kann für die Identitätsbildung der Deutschen positiv eingesetzt werden und sie stärken. In der Wilhelminischen Kulturpolitik wurden diese Gedanken weiter entwickelt und Teil eines politischen Programms.<sup>25</sup>

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt sich das Interesse an skandinavischer Literatur in Deutschland zu einer Skandinavienbegeisterung.<sup>26</sup> Dies hängt hauptsächlich mit der Epochenschwelle des realistisch-naturalistischen Modernen Durchbruchs ab 1870 zusammen<sup>27</sup>, und vor allem moderne Dramen und Autoren wie Henrik Ibsen und August Strindberg stehen dabei im Vordergrund. Literatur, die dem erwünschten Bild von Skandinavien entspricht, oder von der man glaubt, sie dafür benutzen zu können, wird dazu herangezogen, um dieses Bild glaubwürdig zu machen. Ein Beispiel dafür ist der schwedische Autor Ola Hansson, dessen Werk von der Literaturkritikerin Marie Herzfeld als „das Konzentrat des Mythos von Natur, Rasse, Boden, Instinkt, Germanentum und dem in Harmonie mit seiner Umwelt lebenden Menschen“<sup>28</sup> dargestellt wird. Andere beliebte Autoren, die in jener Zeit in diesem Kontext genannt wurden, sind Bjørnstjerne Bjørnson und Martin Andersen Nexø. Die gesellschaftskritische Dimension ihrer Werke wurde laut Gentikow dabei entsprechend neutralisiert.<sup>29</sup> Andersen Nexø wurde später jedoch als sozialkritischer Autor in den Ländern Europas bekannt und siedelte nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 in die DDR über, wo er als Ehrenbürger in Dresden bis zu seinem Tod 1954 lebte.<sup>30</sup> Bezogen auf die skandinavische Literatur und unter Berufung auf „das kraftvoll-gesunde Germanentum“<sup>31</sup> zieht Kaiser Wilhelm II. gegen „das dekadente Romanische und das unkultivierte Slawische ideologisch

---

<sup>24</sup> Ebd., S. 243.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., S. 242.

<sup>26</sup> Vgl. Paul, Fritz: „Deutschland – Skandiaviens Tor zur Weltliteratur“, in: Bernd Henningsen, Janine Klein, Helmut Müssener und Solfrid Söderlind (Hg.): *Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914*, Berlin 1997, S. 193-201. Hier: S. 193.

<sup>27</sup> Vgl. ebd.

<sup>28</sup> Gentikow, S. 247.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 231ff.

<sup>30</sup> Vgl. Houmann, Børge, *Martin Andersen Nexø og hans samtid 1933-1954*, Gylling 1988. S. 478ff.

<sup>31</sup> Gentikow, S. 243.



zu Felde“.<sup>32</sup> Während man sich in zahlreichen literaturwissenschaftlichen Artikeln in Zeitschriften<sup>33</sup> vor allem politisch und propagandistisch gegen Frankreich über die „Ausländerei auf den deutschen Bühnen“<sup>34</sup> auslässt, wird die skandinavische Literatur bei diesem Vorwurf in der Regel ausgenommen.<sup>35</sup>

Dieses Bild von Skandinavien als einer präkapitalistischen, harmonischen Idylle mit einer Verwandtschaft zum deutschen Volk bleibt auch nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland präsent. Zwischen 1939 und 1945 wird das Bild gezielt für politische Zwecke funktionalisiert. In den Berichten der Lektoren der Deutschen Akademie und des DAAD aus Schweden wird in den 1930er Jahren ein Bild mit Einschlägen aus z.B. *Germania* des römischen Historikers Tacitus, vermischt mit Texten von Montesquieu und Rousseau, vermittelt.<sup>36</sup> „Die Nordländer/Germanen seien Ureinwohner (bei Tacitus *indigenas*) und in sehr geringem Grad durch Zuwanderung oder durch Aufnahme fremder Stämme vermischt (*minimeque mixtae*)“.<sup>37</sup> Weitere Strategien für die Schaffung eines von den nationalsozialistischen Machthabern erwünschten Skandinavienbilds, werden auch eingesetzt. Die Nationalsozialisten manipulieren das Bild von der politischen Situation in Schweden für ihre Zwecke und stellen die Einwohner im Norden als „Stammesverwandte und Gleichgesinnte [...], die alle den Nationalsozialismus und die Deutschen – auch als Eroberer – freudig begrüßen würden“,<sup>38</sup> dar. Zum anderen werden die Umstände, wenn die realen Verhältnisse in z.B. Schweden nicht dem erwünschten Bild entsprachen, mit anti-semitischen Argumenten zu erklären versucht.<sup>39</sup>

Die veröffentlichte skandinavische Literatur in Deutschland zu dieser Zeit wird von schon übersetzten skandinavischen Autoren wie Selma Lagerlöf und Werner von Heidenstam repräsentiert, während Gegenwartsautoren kaum auf dem deutschen Buchmarkt vertreten sind<sup>40</sup> oder in deutschen Zeitschriften erwähnt werden.<sup>41</sup> Die Werke von Lagerlöf und von Heidenstam galten schon

---

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Vgl., ebd.

<sup>36</sup> Vgl. Almgren, Birgitta: „Germanistik und nordische Träume in der Zeit der NS-Diktatur. Wissenschaftliche Integrität oder politische Anpassung“, in: Birgitta Almgren (Hg.): *Bilder des Nordens in der Germanistik 1929-1945*, Stockholm 2002, S. 99-112. Hier: S. 100.

<sup>37</sup> Tacitus, Cornelius P.: „*Germania. De origine et situ germanorum liber*“, in: *Germania II*, S. 6, zitiert nach ebd.

<sup>38</sup> Ebd., S. 106.

<sup>39</sup> Vgl. Höfler, Otto, zitiert nach ebd., S. 107.

<sup>40</sup> Vgl. Ahé, Karl-Rainer von der: *Rezeption schwedischer Literatur in Deutschland 1933-1945*, Hattingen 1982, S. 35ff.

<sup>41</sup> Vgl. ebd., 56.

als Klassiker und wurden in einem kulturellen Kontext aufgenommen.<sup>42</sup> Vilhelm Mobergs Romane sind eine Ausnahme und werden in den 30er Jahren im großen Umfang in Deutschland übersetzt.<sup>43</sup> Die Romane werden oft selektiv rezipiert,<sup>44</sup> wie z.B. Mobergs Roman *Raskens*<sup>45</sup>, der in mehreren Zeitschriften als „Bauernepos“ vorgestellt wird: „Das Buch wächst zu einem wirklichen Bauernepos empor“,<sup>46</sup> heißt es in der *Berliner Börsenzeitung*, und das *Stuttgarter Neue Tagblatt* spricht von einem „Hauch echten und rechten Bauerntums“.<sup>47</sup> Sozialkritische Themen im Roman werden nicht berücksichtigt, sondern Schilderungen eines Bauernlebens werden betont und Mobergs Popularität in Deutschland setzt sich bis 1941 fort. Als sein Roman *Rid i natt*<sup>48</sup> übersetzt werden soll, erkennt man, dass „der Nordisch-Ackerschwere in RID I NATT! gegen den Faschismus polemisierte“<sup>49</sup> und „[s]chon ein Jahr später waren seine [Mobergs:LL] Bücher allesamt im Deutschen Reich verboten“.<sup>50</sup>

„1945 [...] brach eine jahrhundertalte Tradition deutsch-schwedischer Literaturbeziehungen auseinander“.<sup>51</sup> Zwar wird schwedische Literatur in den beiden deutschen Staaten veröffentlicht, wie z.B. *Reit heut Nacht* von Vilhelm Moberg (1946) in der BDR, aber das früher so rege Interesse an schwedischer Literatur lässt nach. Teils hat dies mit dem verzerrten Bild des Nordens, das im Nationalsozialismus verbreitet wurde, und seinen Nachwirkungen zu tun, aber auch der Abstand zu dem, was den Lesern in Deutschland und Schweden zu dieser Zeit als wichtige gesellschaftspolitische Themen erscheint, ist laut Verena Reichel allzu groß.<sup>52</sup> In der Bundesrepublik und in der DDR bemüht man sich um den Wiederaufbau des Landes, und man versucht, ein soziales Gefüge neu zu errichten. In Schweden, das im Krieg offiziell neutral war, versucht man in der Nachkriegszeit das soziale Gefüge auszubauen.<sup>53</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. ebd.

<sup>43</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>44</sup> Vgl. Brennecke, Detlef: „Die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit. Zur Bedeutungslosigkeit der schwedischen Gegenwartsautoren in der Bundesrepublik“, in: Helmut Müssener (Hg.): *Aspekte des Kulturaustausches zwischen Schweden und dem deutschsprachigen Mitteleuropa nach 1945*, Stockholm 1981, S. 53-69. Hier: S. 62.

<sup>45</sup> Deutscher Titel: *Kamerad Wacker*, 1935.

<sup>46</sup> In *Berliner Börsenzeitung*, zitiert nach Karl-Rainer, von der Ahé: *Rezeption schwedischer Literatur in Deutschland 1933-1945*, Hattingen 1982, S. 93.

<sup>47</sup> In: *Stuttgarter Neues Tagblatt*, zitiert nach ebd.

<sup>48</sup> Deutscher Titel: *Reit heut Nacht*, 1946.

<sup>49</sup> Brennecke, S. 62.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> Vgl. Reichel, S. 35.

<sup>53</sup> Vgl. Brennecke, S. 62f.

In der Bundesrepublik wird der schwedische Wohlfahrtsstaat der 60er Jahre als politisches Modell von der bundesdeutschen Sozialdemokratie entdeckt, und Anfang der 70er Jahre erscheint das so genannte „schwedische Volksheim“ mit seinem dichten sozialen Netz laut Reichel vielen Bürgern der Bundesrepublik als ein Vorbild.<sup>54</sup> Zwar ändere sich diese Vorstellung nach und nach und im Verlauf der 70er und 80er Jahre habe das Bild „des bevormundenden, kontrollierenden Staates“<sup>55</sup> die Presse eine zeitlang dominiert und sich mit der vorher existierenden positiven Vorstellung gemischt. Diese Vorstellung von einem „Wohlfahrtsstaat“ wie auch von einem „kontrollierenden Staat“ werde in der übersetzten schwedischen Literatur, z.B. in den Romanen von Lars Gustafsson und Peter Christian Jersild, zum Teil bestätigt.<sup>56</sup>

Auch in der DDR werden Schweden und seine Einwohner zum Vorbild erhoben und auch propagandistisch dargestellt: Die Völker der nordischen Länder haben im Kampf gegen soziale und geistige Mächte demokratische Traditionen gewonnen, die in ihren Werken lebendig sind,<sup>57</sup> laut Artur Bethke und deshalb habe diese Literatur zur „Vermenschlichung des Daseins beitragen“<sup>58</sup> können. Dies habe dazu geführt, dass Literatur aus den nordischen Ländern einen bedeutenden Platz in der DDR eingenommen habe, und dass die kulturellen Beziehungen zu den nordischen Ländern gefördert worden seien, z.B. durch die Freundschaftsgesellschaft DDR-Nordeuropa.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre wird in der DDR vorwiegend Literatur übersetzt, die gesellschaftliche und politische Themen behandelt; Schweden wurde als eine vorbildliche Gesellschaft dargestellt, und es wurden viele Titel aus der modernen Gegenwartsliteratur und Arbeiterliteratur veröffentlicht. Vor allem werden die schwedischen Realisten der 30er Jahre in den 60er Jahren ins Deutsche übersetzt. Es handelt sich hierbei u.a. um Romane über das schwedische Landproletariat.<sup>59</sup> Unter den Autoren nimmt die Autorin Sara Lidman<sup>60</sup> einen zentralen Platz in der übersetzten schwedischen Literatur in der DDR ein. Bezeichnend für ihre Romane ist, dass sie Aufgeschlossenheit und Weltoffenheit bezeugten.<sup>61</sup> Lidmans Romane behandeln u.a. Themen wie die

---

<sup>54</sup> Vgl. Reichel, S. 35f.

<sup>55</sup> Ebd., S. 36.

<sup>56</sup> Vgl. ebd.

<sup>57</sup> Vgl. Bethke, Artur: „Die Edition schwedischer Literatur in der Deutschen Demokratischen Republik“, in: Helmut Müssener (Hg.): *Aspekte des Kulturaustausches zwischen Schweden und dem deutschsprachigen Mitteleuropa nach 1945*, Stockholm 1981, S. 42-52. Hier: S. 43.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> Vgl., ebd. S. 46.

<sup>60</sup> Die Werke Sara Lidmans wurden vor allem in der DDR und nicht in der Bundesrepublik übersetzt und rezipiert und nahmen einen zentralen Platz dort ein, vgl. Reichel, S. 36.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 48ff.

„Rassendiskriminierung in Südafrika“<sup>62</sup> sowie die „USA-Aggression gegen das vietnamesische Volk“,<sup>63</sup> und sie wird als „exemplarisch für die fortschrittliche Literaturbewegung im heutigen Schweden“<sup>64</sup> dargestellt. Die schwedische Literatur wird als ein Ausdruck von progressivem, humanistischem Gedankengut<sup>65</sup> verstanden, und die literarischen Beziehungen zu Schweden seien angeblich „nicht ein kommerzielles Interesse, sondern der Wille zu friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen mit allen Völkern“,<sup>66</sup> d.h. vor allem aus politischen und nicht kommerziellen Gründen zu fördern.

Indem man das Bild von Schweden als eine der DDR ähnlichen Gesellschaft, als einem Verbündeten, als eine sozialistische statt einer sozialdemokratischen Gesellschaft zeichnet, kann das eigene Gesellschaftsmodell auch international legitimiert werden. Die Vorstellung von der schwedischen Gesellschaft, die „eine kritische Wertung der Welt und des Menschen“<sup>67</sup> erlaubt, wird als positives, vorbildliches Beispiel in der kulturellen Debatte in der DDR eingesetzt. Doch existieren auch andere Bilder von Schweden, die auf einen Widerspruch in der öffentlichen Debatte deuteten. Ein Beispiel dafür ist Hermann Kants Buch über Schweden *In Stockholm* (1971). In diesem Buch werden, neben Kants eigenen Analysen der schwedischen Gesellschaft, kritische Ansichten von einigen Schweden dem eigenen Land gegenüber vom Autor wiedergegeben.<sup>68</sup> Das im Buch vermittelte Bild von der schwedischen Gesellschaft sei differenziert und nicht eindeutig positiv oder idealisierend dargestellt.<sup>69</sup> Am Ende des Buches findet sich der für das Schwedenbild zentrale Satz über Stockholm und die Insel, auf der das Schloss in Stockholm liegt: „Ich hätte sie [die Insel; LL] gern mitgenommen, und wo ich das denke, weiß ich endlich, wozu man dort so viele mutige Posten hat“.<sup>70</sup> Der Autor beziehe sich hier auf die Natur, bzw. die privilegierte Lage der Hauptstadt und einige ausgewählte Begegnungen, die uneingeschränkt positiv bleiben. Abgesehen

---

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Ebd., S. 48.

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 51.

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Ebd. S. 43.

<sup>68</sup> Vgl. Grub, Frank Thomas: „Hermann Kant und Lothar Reher zum ‚Kaffee bei Familie A, B, C, D, E, F, G‘. Schweden-Bilder aus DDR-Sicht“, in: Michael Grote und Beatrice Sandberg (Hg.): *Autographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, München 2009, S. 173-187. Hier: S. 177ff.

<sup>69</sup> Vgl. ebd., S. 187.

<sup>70</sup> Kant, Hermann und Lothar Reher: *In Stockholm*, Berlin (DDR) 1971, S. 127, zitiert nach Grub, Frank Thomas: „Hermann Kant und Lothar Reher zum ‚Kaffee bei Familie A, B, C, D, E, F, G‘. Schweden-Bilder aus DDR-Sicht“, in: Michael Grote und Beatrice Sandberg (Hg.): *Autographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, München 2009, S. 173-187. Hier: S. 187.

davon kann das Buch allerdings als Demontage der real-existierenden Sozialdemokratie sowie ihrer Repräsentantinnen und Repräsentanten verstanden werden.<sup>71</sup>

Das Interesse der bundesdeutschen Leser an der schwedischen Gegenwartsliteratur ist in den 60er und 70er Jahren eher gering. Als langsam ein bundesdeutsches Interesse an der schwedischen Gegenwartsliteratur wächst, entsteht eine starke Konzentration auf einige wenige Autoren wie Lars Gustafsson, Eyvind Johnson und Sven Stolpe.<sup>72</sup> Durch einen Besuch der Gruppe 47 Ende der 60er Jahre in Sigtuna beginnt ein reger Kulturaustausch zwischen Schweden und der Bundesrepublik.<sup>73</sup> Dieser Austausch führt dazu, dass Werke vieler schwedischer Gegenwartsauforen wie Lars Gustafsson, Per Olof Enquist, Jan Myrdal und Per Christian Jersild übersetzt und in Deutschland herausgebracht werden. Zu dieser Zeit beginnt auch die Zusammenarbeit zwischen Hans Magnus Enzensberger und Lars Gustafsson, die für die Vermittlung von Literatur und kulturellen Vorstellungen zwischen Schweden und Deutschland für viele Jahre und bis zum heutigen Tag eine wichtige Rolle spielt.

Astrid Lindgren und ihre Kinderbücher sind eine Ausnahme und werden in der Bundesrepublik schon in den 50er Jahren bekannt und erfolgreich. Das gilt in erster Linie für das Buch *Pippi Langstrumpf*, das 1954 das erste Mal in der Bundesrepublik erscheint. In der DDR dagegen dauert es länger, bis ein Kinderbuch von Astrid Lindgren erscheint, und bemerkenswert ist, dass es sich dabei nicht um *Pippi Langstrumpf* handelt. Erst nach *Mio, mein Mio* (1960) und *Lillebror und Karlsson vom Dach* (1972) erschien *Pippi Langstrumpf* zum ersten Mal 1975 in der DDR.<sup>74</sup> Die fiktionale Welt in Astrid Lindgrens Kinderbüchern prägt jedoch in Deutschland bis zum heutigen Tag ein verbreitetes Bild von Schweden.

In den 70er Jahren sind der schwedische Wohlfahrtsstaat und die Diskussion über ihn ein wichtiges Thema in der schwedischen Literatur und beeinflussen das Bild von Schweden in der Bundesrepublik und in der DDR. Wenn schwedische Autoren in der Bundesrepublik in den 70er Jahren Erfolg haben, sind es die Autoren, die „Kritiker ihres eigenen Landes“<sup>75</sup> sind und „die

---

<sup>71</sup> Vgl. ebd.

<sup>72</sup> Vgl. Brennecke, S. 63.

<sup>73</sup> Vgl. Reichel, S. 35.

<sup>74</sup> Vgl. Grub, Frank Thomas: „Von Bullerbü in die Paulskirche oder: Diese alte Tante ist lebensgefährlich. Dem Mythos Astrid Lindgren auf der Spur“, in: Thomas Grimm und Elisabeth Venohr (Hg.): *Immer ist es Sprache. Mehrsprachigkeit – Intertextualität - Kulturkontrast*, Frankfurt am Main 2009, S. 413-434. Hier: S. 422f.

<sup>75</sup> Reichel, S. 36.

Kehrseite des Wohlfahrtsstaats aufzeigen und die verratenen Träume hochhalten“.<sup>76</sup> Zu den übersetzten schwedischen Autoren gehört (außer denen, die schon Ende der 60er Jahre übersetzt wurden) auch Sven Delblanc, aber besonders die Kriminalromane von Maj Sjöwall und Per Wahlöö sind bei bundesdeutschen Lesern beliebt. Ihre Polzeiromane sind die bekanntesten schwedischen Romane bei einem breiten Publikum in der Bundesrepublik<sup>77</sup>, und so wie sie als „eine Art analytische Gegenwartschronik“<sup>78</sup> die „verschiedene[n] gesellschaftliche[n] Schichten durchdringen“,<sup>79</sup> haben sie das Schwedenbild bei vielen Lesern in der Bundesrepublik geprägt. In ihren Romanen wird Schweden ambivalent dargestellt, als eine vorbildliche Gesellschaft mit Schattenseiten: ein sozialdemokratischer Volksheimstaat, der gleichzeitig von links kritisiert wird.<sup>80</sup> Susanne Gaschkes Vermutung, dass die Sjöwall-Wahlöö-Reihe zwei deutsche Vorlieben bediene, die „Lust an Verschwörungstheorien und die Neigung zur Politikverdrossenheit“,<sup>81</sup> verstärkt den Eindruck, dass eben dieses ambivalente Bild von Schweden die Leser interessiert. Die bundesdeutschen Leser seien dem eigenen Staat gegenüber kritisch und fänden in den Sjöwall-Wahlöö-Krimis ein Beispiel für diese Kritik formuliert. Obwohl die Haltung gegenüber Schweden in den Romanen sehr kritisch ist, tragen die Krimis zum zwiespältigen, aber zugleich auch positiven Bild Schwedens bei, indem sie sowohl positive wie auch negative Aspekte der Gesellschaft zeigen. Der schwedische Wohlfahrtsstaat wird nicht nur zum Vorbild, sondern auch zum Gegenstand der Kritik.

Die Romane von Sjöwall-Wahlöö sind auch in der DDR in den 70er Jahren bei einem breiten Publikum bekannt, obwohl sie dort anders interpretiert werden und an ihrem Beispiel ein anderes Bild von Schweden als in der Bundesrepublik vermittelt werde. Statt das Bild von „der Kehrseite des Wohlfahrtsstaats“<sup>82</sup> zu sehen, hebt man die Intention, den gesellschaftlichen Ursachen von Verbrechen auf den Grund zu gehen,<sup>83</sup> in den Krimis hervor. Nach diesem Muster werden die Romane interpretiert. Es werde ein sozialkritisches Panorama von Schweden in den Krimis gezeichnet, aber die Gründe für die kriminellen Taten fänden sich nicht im Gesellschaftssystem, sondern die Sozialkritik werde parallel und zusätzlich zu der eigentlichen Handlung in den Romanen ausgedrückt.

---

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Vgl. ebd.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Vgl. Gaschke, S. 5.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Reichel, S. 36.

<sup>83</sup> Vgl. Bethke, S. 49.

Ende der 80er Jahre weist das Bild von Schweden in Deutschland viele Variationen auf, teilweise ähnelt es der hundert Jahre alten Vorstellung von Harmonie und Naturnähe, aber es wird um eine weitere Perspektive ergänzt. Der stark gesellschaftlich ausgerichtete Blick auf Schweden in den beiden deutschen Staaten in den 70er Jahren habe sich mit den früheren naiven idyllischen Vorstellungen gemischt, und in den 80er Jahren bleibt dieses Bild mit unterschiedlichen Tendenzen präsent. Schweden wird von den Autoren differenzierter und deutlicher dargestellt, und in der Literatur kommt sowohl eine „hartnäckig beibehaltene persönliche Perspektive als auch der eigenwillige scharfsinnige Blick auf die Gesellschaft, in der sie leben“<sup>84</sup> zum Vorschein. Viele schwedische Autoren, die in den 70er Jahren übersetzt werden, bleiben auch in den 80er Jahren aktuell. Neben das Interesse für ihre kritische Einstellung zu Schweden trete das Interesse an ihren Schilderungen von der jeweiligen Landschaft, aus der sie stammen. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Regionalismus in Deutschland zu dieser Zeit ein wichtiges Thema der Literaturdebatte ist,<sup>85</sup> und vielleicht sieht man die eigene Nähe zu einer Region am schwedischen Beispiel thematisiert.

Die literarischen Schilderungen dieser Regionen widerlegen die frühere Vorstellung einer bäuerlichen Idylle und berichten z.B. von den Problemen in den dünn besiedelten Gegenden Nordschwedens.<sup>86</sup> Obwohl „die abgestandenen Klischees und verklärenden Mythen vom Norden als Hort des teils wehmütig düsteren, teils idyllischen ländlichen Lebens“<sup>87</sup> zum Teil abgebaut werden und Schweden so als eine widersprüchliche Gesellschaft erscheint, bleiben manche traditionellen Vorstellungen noch präsent. Die Vorstellung von Schweden bzw. des Nordens als eine nördliche harmonische Idylle ist noch gegenwärtig. Viele deutsche Rucksacktouristen fahren immer weiter hoch in den fernen Norden, der als „eine Art Paradies auf Erden“<sup>88</sup> figuriert.

Anfang der 80er Jahre kommt insgesamt wenig Literatur aus dem skandinavischen Raum nach Deutschland. Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre erscheinen fast nur, wenn überhaupt, Klassiker auf dem deutschen Buchmarkt.<sup>89</sup> Dies ändert sich 1994 schlagartig, als Peter Høegs *Fräulein Smillas Gespür für Schnee* und Jostein Gaarders *Sofies Welt* in Deutschland

---

<sup>84</sup> Reichel, S. 37.

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 36.

<sup>86</sup> Vgl. ebd., S. 36f.

<sup>87</sup> Ebd., S. 37.

<sup>88</sup> Rühling, Lutz: „Bilder vom Norden. Imagines, Stereotype und ihre Funktion“, in: Astrid Arndt, Andreas Blödorn, David Fraesdorff, Annette Weisner und Thomas Winkelmann (Hg.): *Imagologie des Nordens: Kulturelle Konstruktionen von Nördlichkeit in interdisziplinärer Perspektive*, Frankfurt am Main 2004, S. 279-300. Hier: S. 295.

<sup>89</sup> Vgl. Günsilius, Ursula: „Brücke mit Bruchstellen“, in: *Börsenblatt*, 34/1992, S. 265-267. Hier: S. 267.

erscheinen, und nach dem Erscheinen dieser Romane werden in den nachfolgenden Jahren schwedische Gegenwartsromane wie *Hannas Töchter* (Marianne Fredriksson) und einige Romane von Henning Mankell publiziert, die es auf die Bestsellerliste des *Spiegel* schaffen. 1990 erfolgt die Wiedervereinigung von Deutschland, und es ist anzunehmen, dass dieses Ereignis eine nicht unbedeutende Rolle für die Rezeption von Literatur, sowohl aus dem eigenen Land als auch aus anderen Ländern, spielt. Man kann annehmen, dass im vereinigten Deutschland neue Blicke auf die Welt eröffnet werden, auch in Bezug auf Literatur. In der Einleitung wurde bereits erwähnt, dass Peter Høegs *Fräulein Smillas Gespür für Schnee*, Jostein Gaarders *Sophies Welt* und *Das Kartengeheimnis* neben Erik Fosnes Hansens *Choral am Ende* 1995 vier der ersten sechs Plätze der Bestseller-Liste des *Spiegel* einnehmen,<sup>90</sup> ferner kann in diesem Zusammenhang auch der große Erfolg von Jon Fosses Theaterstücken auf deutschen Bühnen genannt werden. Noch bedeutender für den Untersuchungszusammenhang ist, dass 1997 und 1998 Marianne Fredrikssons *Hannas Töchter* den ersten Platz der Bestsellerliste des *Spiegel* besetzte<sup>91</sup> und 1999 und 2000 gehören Henning Mankells Romane *Die fünfte Frau* (2. Platz), *Mittsommermord* (4. Platz) und *Die falsche Fährte* (6. Platz)<sup>92</sup> zu einigen der meist verkauften Titeln in Deutschland. Dies ist nur der Anfang eines starken Interesses für schwedische und skandinavische Literatur in Deutschland.

Uwe Englert begründet diese Erfolge Anfang der 90er Jahre in seinem Text *Und ewig singt das Knäckebrot* (1998) mit dem Einfluss einer deutschen Kultur- und Gesellschaftskrise und damit, dass „antimoderne Sehnsüchte“ prägend für die Gesellschaftssituation seien. Auch der Buchmarkt ist ein wichtiger Faktor für die Erfolge skandinavischer Literatur. Viele skandinavische Verlage vermarkten sich auch selbst deutlich als skandinavisch, z.B. auf der Frankfurter Buchmesse. Marketingstrategien, wie der Versuch der deutschen Verlage, eine Einheit zwischen unterschiedlichen skandinavischen Autoren wie Høeg und Fosnes Hansen als Teil eines ‚Skandinavien-Booms‘ darzustellen, auch wenn sie eigentlich wenig mit einander zu tun haben,<sup>93</sup> werden durchgeführt. Auch Buchtitel werden geändert, um das Interesse durch die Erwähnung des Nordens zu wecken, wie zum Beispiel im Fall des Romans *Ytterpunkt*<sup>94</sup> der Norwegerin Cecilie Enger, der auf Deutsch unter dem Titel *Das kalte Licht des Nordens*

---

<sup>90</sup> Vgl. Englert, S. 171.

<sup>91</sup> Vgl. *Der Spiegel*, Bestsellerliste für das Jahr 1997 und *Der Spiegel*, Bestsellerliste für das Jahr 1998.

<sup>92</sup> Vgl. *Der Spiegel*, Bestsellerliste für das Jahr 1999 und *Der Spiegel*, Bestsellerliste für das Jahr 2000.

<sup>93</sup> Vgl. Englert, S. 191.

<sup>94</sup> Deutsch: „Äußerster Punkt“.



erscheint.<sup>95</sup> Die Titeländerung von Torbjörn Flygts *Underdog*, der in Deutschland unter dem Titel *Made in Sweden* erschien, ist ein weiteres Beispiel dafür.

Englert belegt seine Annahmen des Einflusses einer deutschen Kultur- und Gesellschaftskrise und die These, dass „antimoderne Sehnsüchte“ in Deutschland für die Rezeption der skandinavischen Literatur prägend sind, mit Beispielen von Rezensionen. In seiner Argumentation stellt er fest, dass „ein allgemeines Gefühl der Wertauflösung, verbunden mit einer grundlegenden Verlust- und Krisenerfahrung“<sup>96</sup> den Sehnsüchten nach einer Zone der Zivilisationsferne und einer allgemeinen Sinnsuche zu Grunde liegt. Die Stereotype von einem antimodernen, naturreichen, harmonischen Norden versteht er als zeitlose Konstruktionen und meint, dass Skandinavien schon vor hundert Jahren antimoderne Sehnsüchte auf sich gezogen habe und heute immer noch auf sich ziehe.<sup>97</sup>

Diese Bilder der Antimoderne und der Zivilisationskritik werden von den deutschen Kritikern wahrgenommen und in der Literaturkritik eingesetzt, meint Englert; z.B. heißt es in manchen deutschen Rezensionen zu *Fräulein Smillas Gespür für Schnee*, dass „die Hauptfigur vor der Kultur in die Natur flieht“,<sup>98</sup> und der Stimmungsfaktor nordischer Landschaft wird in mehreren Rezensionen thematisiert. Der Roman wird als „Nordmeerbuch“,<sup>99</sup> „Eismeer-Roman“,<sup>100</sup> „Schnee-Epos“,<sup>101</sup> „Thriller, der aus der Kälte kommt“<sup>102</sup> und „Höllenfahrt ins ewige Eis“<sup>103</sup> bezeichnet. Der Hauptfigur Smilla werden in einigen Rezensionen als Grönländerin bestimmte Charaktereigenschaften zugesprochen, die ihr helfen, die moderne dänische Gesellschaft zu durchschauen und sich ihr gegenüber kritisch zu verhalten.<sup>104</sup> Diese Kritik zu *Fräulein Smillas Gespür für Schnee* ist nur ein Beispiel für die Tendenz, skandinavische Literatur als antimodern und zivilisationskritisch darzustellen. In der Rezeption zu Herbjørg Wassmos „Tora-Trilogie“, in der Themen wie Inzest und Tabus wie die „Deutschenhuren“ bzw. „Deutschenkinder“ behandelt werden, wird die Trilogie in einer Rezension als „ein norwegisches Buch mit Stimmungen, Naturschilderungen und Landschaften“<sup>105</sup> beschrieben. Wassmos *Das Buch*

---

<sup>95</sup> Englert, S. 191.

<sup>96</sup> Ebd., S. 188.

<sup>97</sup> Vgl. ebd., S. 190.

<sup>98</sup> Ebd., S. 172.

<sup>99</sup> *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.2.1994, zitiert nach ebd.

<sup>100</sup> *Die Weltwoche*, 24.2.1994, zitiert nach ebd.

<sup>101</sup> *Nordeuropa-Forum*, Juni 1994, zitiert nach ebd.

<sup>102</sup> *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 18.2.1994, zitiert ebd.

<sup>103</sup> *Stern*, 10.2.1994, zitiert nach ebd.

<sup>104</sup> Vgl. ebd., S. 175.

<sup>105</sup> Ebd., S. 187.

*Dina* wird als „Familiensaga“ und „archaische Saga“ dargestellt, ein Genre, in das skandinavische Romane oft eingeordnet werden, auch wenn die Handlung damit nicht übereinstimmt.<sup>106</sup>

In Deutschland ist Anfang der 90er Jahre das Verständnis von Skandinavien stark durch Vorverständnisse von jeweils der Natur, der Landschaft und einer Zivilisationskritik beeinflusst. Schweden erscheint als ein widersprüchliches Land, das sowohl Teil von Skandinavien als auch ein Land mit einem Wohlfahrtsstaats in Veränderung und Verfall ist. Schweden ist ein Land mit sowohl positiven, als auch negativen Eigenschaften, das trotz seiner Widersprüchlichkeit in Deutschland positiv aufgenommen wird.

Hinsichtlich des Schwedenbilds in Deutschland lässt sich an dieser Stelle zusammenfassend feststellen, dass sich keine einheitliche, eindeutige Vorstellung von Schweden in Deutschland abzeichnet. Unterschiedliche Tendenzen prägen das Bild von Schweden zu verschiedenen Zeitpunkten. Das Bild eines harmonischen, naturschönen Landes mit einem Wohlfahrtsstaat mischt sich mit einem Bild von einer Schattenseite der Gesellschaft und einer Kritik gegen dieses Land. Trotz der Probleme in Schweden, die wahrgenommen werden, bleibt immer noch eine Sehnsucht nach diesem Land präsent: Die positiven und die negativen Eindrücke scheinen sich nicht zu widersprechen, sondern gehören beide zum Bild von Schweden. Ähnliche Tendenzen finden sich auch in den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Rezensionen (vgl. Kapitel 3-7).

## 1.2. Auswahl der Rezensionstexte

In den 1980er Jahren befindet sich kein schwedischer Titel auf der Bestsellerliste des *Spiegel*. Dies ändert sich aber in den 1990er Jahren, wie oben gezeigt wurde, deutlich. Die Bestsellerlisten von 1997, 1998, 1999 und 2000 weisen mehrere schwedische Titel auf den ersten Plätzen auf.<sup>107</sup> Dies zeigt ein deutliches Interesse für schwedische Literatur zu dieser Zeit, und daher wurde die Zeitspanne von 1990 bis 2000 für die Untersuchung der Rezensionen ausgewählt.

Die Auswahl der zu untersuchenden Zeitungen besteht aus den zwei Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, *Süddeutsche Zeitung (SZ)* und der Wochenzeitung *Die Zeit (Zeit)*. Die Auswahl begründet sich dadurch, dass die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* zu den auflagestärksten Tageszeitungen und *Die Zeit* zu den auflagestärksten

---

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 187f.

<sup>107</sup> Vgl. *Der Spiegel*, Bestsellerlisten für die Jahre 1997, 1998, 1999, 2000.

Wochenzeitungen in der Bundesrepublik zählen,<sup>108</sup> dass sie landesübergreifend erscheinen und ein anerkanntes Feuilleton haben. Diese Auswahl der deutschen Zeitungen ermöglicht einen Vergleich mit den drei schwedischen Tageszeitungen *Dagens Nyheter* (DN), *Göteborgs-Posten* (G-P) und *Svenska Dagbladet* (SvD). Diese drei Tageszeitungen gehören auch zu den auflagestärksten landesübergreifenden Tageszeitungen in Schweden,<sup>109</sup> die „kultursidor“, d.h. ein Feuilleton haben. Dadurch sind wichtige Kriterien für einen Vergleich zwischen den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen erfüllt unter dem Vorbehalt, dass sich die deutschen bzw. schwedischen Zeitungen nicht genau entsprechen. Zwei von den schwedischen Rezensionen<sup>110</sup> aus der SvD erschienen als Artikel unter der Rubrik „Under Strecket“.<sup>111</sup> Da aber die Romane in diesen Artikeln in der gleichen Form wie in einer üblichen Rezension rezensiert werden, werden sie in die Untersuchung mit einbezogen.

Die Romane der Autoren Henning Mankell, Kerstin Ekman und Torgny Lindgren, neben Lars Gustafsson und P. O. Enquist wurden in den zwei deutschen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* und der Wochenzeitung *Die Zeit* zwischen 1990 und 2000 am stärksten rezipiert. Gustafsson und Enquist hatten schon in den 60er Jahren ihren Durchbruch in Deutschland und die Romane von Mankell, Ekman und Lindgren wurden erstmals in den 80er oder 90er Jahren, mit der Ausnahme von Ekmans *Springquelle*<sup>112</sup> in Deutschland herausgegeben. Doch werden Mankells, Ekmans und Lindgrens Romane in den 90er Jahren durch das neu erweckte Interesse für skandinavische Literatur rezipiert und bekannt. Als Folge dieses neuerweckten Interesses für ihre Romane in den 90er Jahren wurden die Rezensionen von Henning Mankells, Kerstin Ekmans und Torgny Lindgrens Romanen zum Untersuchungsgegenstand der Arbeit ausgewählt.

Im Fall der genannten Autoren kann festgestellt werden, dass sie in Schweden stärker rezipiert wurden als in Deutschland.<sup>113</sup> Zum Teil könnte der Grund dafür sein, dass anlässlich des Erscheinens einiger Romane von Henning Mankell in Deutschland entweder Artikel über ihn oder von ihm in der *Frankfurter*

---

<sup>108</sup> Vgl. Pürer, Heinz und Johannes Raabe: *Presse in Deutschland*, Konstanz 2007, S. 412 und S. 418.

<sup>109</sup> Vgl. „Svensk dagspress 2011.pdf“, <http://www.dagspress.se/mediefakta/presentationer-a-publikationer/388-svensk-dagspress>, eingesehen am 7.5.2012.

<sup>110</sup> Bengtson, Göran: „Mördande tomrum i svenskt 90-tal“, *Svenska Dagbladet*, 7.7.1997 und Stenström, Thure: „Kerstin Ekman, Krilon och vår ondska“, *Svenska Dagbladet*, 20.9.1996.

<sup>111</sup> Deutsch: „Unter dem Strich“.

<sup>112</sup> *Springquelle* wurde 1976 im Malik Verlag, Kiel, veröffentlicht, aber nicht rezipiert. 1989 wurde *Springquelle* in dem Neuen Malik Verlag, Kiel erneut veröffentlicht und rezipiert.

<sup>113</sup> Es wurden insgesamt 33 schwedische Rezensionen und 20 deutsche Rezensionen während dieser Zeitspanne gefunden.

*Allgemeine Zeitung* und der *Süddeutsche Zeitung* publiziert wurden,<sup>114</sup> und als eine logische Folge dessen erschienen keine weiteren Rezensionen zu den jeweiligen Romanen in den jeweiligen Zeitungen. Darüber hinaus erschienen die Rezensionen zu manchen Romanen zu unterschiedlichen Zeitpunkten, z.B. betrifft dies einige Rezensionen zu zwei von Kerstin Ekmans Romanen, *Springquelle*<sup>115</sup> und *Das Engelhaus*,<sup>116</sup> die in Schweden in den 70er Jahren und in Deutschland in den 90er Jahren erschienen, und einem von Torgny Lindgrens Romanen, *Der Weg der Schlange*,<sup>117</sup> der in Schweden in den 80er Jahren und in Deutschland in den 90er Jahren erschien. Dieser Umstand könnte zu einer unterschiedlichen Rezeption geführt haben, da die kontextuellen Verhältnisse in den 70er und 80er Jahren sich von denen in den 90er Jahren unterscheiden. Ein Beispiel dafür ist der starke Fokus auf Frauen und die Thematisierung ihrer Lebenssituationen in den genannten schwedischen Rezensionen, die in den deutschen Rezensionen deutlich schwächer sind.

Zudem soll der inhaltliche Aspekt der Romane für die Rezensionen problematisiert werden. Die Romane spielen zum großen Teil in Schweden und daher ist es einerseits logisch, dass Schweden und die schwedische Gesellschaft in den Rezensionen thematisiert werden. Andererseits kommen, wie in der Einleitung gezeigt wurde, sehr unterschiedliche Darstellungen, Schilderungen und Thematisierungen von Schweden und der schwedischen Gesellschaft in den Rezensionen zum Vorschein. Sind es nur Darstellungen oder Schilderungen aus den rezensierten Romanen oder sind es auch andere Darstellungen oder Schilderungen von Schweden? Wenn sie nicht aus den Romanen stammen, wie sind diese Darstellungen oder Schilderungen kontextuell zu interpretieren und wie könnten sie von Bildern von Schweden beeinflusst sein?

---

<sup>114</sup> In der *Süddeutsche Zeitung* erschien der Artikel: „Der beste Thriller ist immer noch Macbeth“ von Peter Münder, 10./11.7.1999, in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* erschien der Artikel: „Der kleine Mord“ von Thomas Steinfeld, 2.8.1999 und in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* erschien der Artikel: „Mein Zorn ist groß“ von Henning Mankell, 4.3.2000.

<sup>115</sup> Originaltitel: *Springkällan*, 1976.

<sup>116</sup> Originaltitel: *Änglahuset*, 1979.

<sup>117</sup> Originaltitel: *Ormens väg på hälleberget*, 1982.

## 2. THEORETISCHER HINTERGRUND

Da die Romane, die in den Rezensionen besprochen werden, in Schweden spielen, beschäftigen sich die Rezensionen automatisch mit Schweden. Schweden kann als Kulturraum betrachtet werden und infolge dessen wird im Folgenden der Kulturbegriff diskutiert. Theoretisch-methodisch bewegt sich die Arbeit sowohl in die Kulturwissenschaften, wie in die Literaturwissenschaft, die Rezeptionsästhetik und den Literaturbetrieb. Begriffe wie ‚Kultur‘, ‚kulturelles Deutungsmuster‘, ‚das literarische Feld‘, ‚Literaturrezeption‘, ‚Literaturkritik‘, ‚Rezensent‘ und ‚Rezension‘ werden erläutert, um den Kontext, in dem die Rezensionen erscheinen, zu problematisieren und zu definieren.

### 2.1. Kultur und Kulturbegriff

Wie moderne Gesellschaften ‚Kultur‘ definieren, hängt von der Definition von der jeweiligen Kultur und ihrer theoretischen Konstruktion ab. Die Kulturen können sich als Teilbereiche oder ganzheitlich wahrnehmen und sich mit Hilfe eines Diskurses über Kultur entweder normativ, kritisch beschreibend oder erklärend über sich selbst verständigen.<sup>118</sup> In der Mitte des 18. Jahrhunderts werden Kultur und ihre Konstruktion im deutschen Kulturraum zum ersten Mal definiert, und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfährt die Definition von ‚Kultur‘ mehrfache Konjunkturen und der Begriff ‚Kultur‘ entwickelt sich zu kulturwissenschaftlichen Einzeldisziplinen.<sup>119</sup> Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bildet sich in Europa ein Begriff der ‚Kultur‘ heraus, der sich eher auf einen Prozess der Kultivierung innerhalb aller Lebensbereiche, auf Sitten und Moral der Menschen, auf Ökonomie, Kunst, Wissenschaft usw. bezieht, als auf die Resultate dieses Prozesses in Form von Produkten und Artefakten.<sup>120</sup>

In Frankreich arbeiten gegen Ende des 18. Jahrhunderts Philosophen und Historiker die spezifische Kulturprägung einzelner Epochen heraus, und in Deutschland löst Johann Gottfried Herder in seiner Schrift *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* die Geschichtsepochen aus dem Mechanismus fortschreitender Entwicklung und erkennt der Kultur jeder Epoche ihr eigenes Recht zu; Kultur wird historisch betrachtet.<sup>121</sup> Herder wendet das gleiche Modell auf den Raum an: auch von den nebeneinander existierenden Kulturen hat jede Kultur das Recht auf ihren Raum, und hierfür wird der Begriff

---

<sup>118</sup> Vgl. Ort, Claus-Michael: „Kulturbegriffe und Kulturtheorien“, in: Ansgar Nünning und Vera Nünning (Hg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften*, Stuttgart 2003, S. 19.

<sup>119</sup> Vgl. ebd., S. 19.

<sup>120</sup> Vgl. Bausinger, Hermann: „Kultur“, in: Alois Wierlacher und Andrea Bogner (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart 2003, S. 271-276, hier S. 273.

<sup>121</sup> Vgl. ebd., S. 273 und Ort, S. 20.

‚Kulturräume‘ verwendet.<sup>122</sup> Diese Auffassung reflektiert die sich verstärkende nationale Orientierung zu dieser Zeit, aber vor allem hat sie dazu beigetragen, dass Nationen als weitgehend in sich geschlossene, organische Einheiten verstanden werden.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wird in Deutschland unter dem Kulturbegriff Wissenschaft und vor allem Kunst verstanden. Der Begriff ‚Kultur‘ wird von seiner ursprünglichen, aufklärerischen Bedeutung gelöst und dafür benutzt, das gesellschaftliche Leben des deutschen Bürgertums symbolisch zu beschreiben.<sup>123</sup> Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts nehmen Soziologen und Philosophen in Deutschland einen normativ überhöhten Kulturbegriff in Anspruch, um ihre institutionalisierenden geistes- oder kulturwissenschaftlichen Disziplinen gegenüber den Naturwissenschaften zu profilieren oder von den Naturwissenschaften abzuheben.<sup>124</sup>

Aus dieser historischen Perspektive wird deutlich, dass der Begriff ‚Kultur‘ sehr vieldeutig ist. Kultur kann „die Gesamtheit der menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten bezeichnen“,<sup>125</sup> aber auch das Ergebnis der Kultivierung in einem einzelnen Bereich; er umschreibt die Verhaltensnormen und die Symbolwelt in sozialen Gruppen, in größeren räumlichen Einheiten oder in bestimmten Epochen“.<sup>126</sup> Heute findet man viele mögliche Definitionen der Kultur aus verschiedenen Disziplinen der Kulturwissenschaften neben einander.

Der Sozialpsychologe Alexander Thomas und der Komparatist Edward W. Said vertreten verschiedene Ansichten zu Kultur. Thomas definiert ‚Kultur‘ als

ein universelles, für eine Nation, Gesellschaft, Organisation oder Gruppe typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen (z.B. Sprache, Gestik, Mimik, Kleidung, Begrüßungsritualen) gebildet [...]. Das Orientierungssystem definiert für alle Mitglieder ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft oder Gruppe und ermöglicht ihnen ihre ganz eigene Umweltbewältigung. Kultur beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft.<sup>127</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. Bausinger, 2003, S. 273 und Ort, S. 20.

<sup>123</sup> Vgl. Fisch, Jörg: „Zivilisation, Kultur“, in: Otto Brunner (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679-774. Hier: S. 746ff.

<sup>124</sup> Vgl. Ort, S. 23.

<sup>125</sup> Bausinger, 2003, S. 273.

<sup>126</sup> Ebd.

<sup>127</sup> Thomas, Alexander: „Kultur und Kulturstandards“, in: Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast und Sylvia Schroll-Machl (Hg.): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation*. Bd. 1: *Grundlagen und Praxisfelder*, Göttingen 2003, S. 19-31. Hier: S. 22.

Thomas' Definition der Kultur betont die Gemeinschaft und die Zugehörigkeit zur Gesellschaft und das, was dafür bezeichnend ist. Kultur wird als etwas für eine Gruppe Menschen Gemeinsames definiert.

Saids Definition der Kultur unterscheidet sich von Thomas', wenn er Kulturen als im ständigen Austausch befindlich und nicht als geschlossene Einheiten betrachtet:

Alle Kulturen sind, zum Teil aufgrund ihres Herrschaftscharakters, ineinander verstrickt; keine ist vereinzelt und rein, alle sind hybrid, heterogen, hochdifferenziert und nichtmonolithisch.<sup>128</sup>

Bei Said wird im Unterschied zu der Definition von Thomas die Gemeinschaft weniger betont und die Veränderbarkeit, der Einfluss der Kulturen auf einander und die Differenzierbarkeit innerhalb der kulturellen Einheiten verstärkt hervorgehoben.

Darüber hinaus präsentiert die interkulturelle Germanistik ein anderes Verständnis der Kultur. Die verschiedenen Kulturen werden eher als geschlossene Einheiten, und die eigene Kultur wird in Beziehung zu den fremden Kulturen verstanden. Die interkulturelle Germanistik entsteht in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts und betrachtet die Literatur aus einer Fremdperspektive. Ihre Basis liegt in der Erkenntnis, dass Leser verschiedener kultureller Herkunft Texte unterschiedlich rezipieren. Der Begriff ‚kulturelle Alterität‘ wird in der interkulturellen Germanistik benutzt, um dort die Bedeutung der unterschiedlichen hermeneutischen Situation von Interpreten aus verschiedenen Kulturkreisen beim Lesen und Verstehen von Texten zu akzentuieren.<sup>129</sup>

Der Germanist Nobert Mecklenburg definiert die ‚kulturelle Alterität‘ als eine poetische und eine kulturelle Fremderfahrung beim Lesen von Literatur. Fiktionale Texte enthalten ein hohes Maß an Unbestimmtheit und eröffnen somit einen Deutungsspielraum, innerhalb dessen der Rezipient das Fremde des Textes mit dem Eigenen in Beziehung setzen muss.<sup>130</sup> Jeder Text besitzt eine ‚poetische Alterität‘, aber die ‚kulturelle Alterität‘ dagegen, wie sie in der Rezeptionsästhetik diskutiert wird, ist anders zu verstehen: Fremd sei uns das

---

<sup>128</sup> Said, Edward W.: *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*, Frankfurt am Main 2004, S. 30.

<sup>129</sup> Vgl. Altmayer, Claus: „Zum Kulturbegriff des Faches Deutsch als Fremdsprache“, in: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2/2, 1997, S. 1-25. Hier: S. 6f.

<sup>130</sup> Mecklenburg, Nobert: „Über kulturelle und poetische Alterität“, in: Dieter Krusche und Alois Wierlacher (Hg.): *Hermeneutik der Fremde*, München 1990, S. 80-102. Hier: S. 91.

zeitlich oder räumlich Ferne in der Regel gerade in dem Maße, wie es uns kulturell fremd sei.<sup>131</sup> Es bestehe also, so Mecklenburg, ein Unterschied zwischen der Rezeption eigenkultureller Literatur und fremdkultureller Literatur, wir seien, als Leser fremdkultureller Literatur, mit ‚einer doppelten Alterität‘ konfrontiert:

Auch in der dichterischen Verfremdung nehmen wir den von ihr bearbeiteten kulturellen Kontext wahr. Ist dieser ein anderer als unser eigener, so sind wir mit einer *doppelten Alterität* konfrontiert.<sup>132</sup>

Als empirisches Beispiel für diese Theorie der kulturellen Fremderfahrung können die Untersuchungen von Dieter Krusche, Professor für Interkulturelle Hermeneutik, erwähnt werden. Er untersucht Leseerfahrungen von fremdkultureller Literatur und analysiert Gespräche über diese Lese-Erfahrungen. Seine Ergebnisse stellt er mit Hilfe des Begriffs ‚Leerstellen‘, den der Rezeptionsästhetiker Wolfgang Iser geprägt hat, dar. Laut Iser werden im Dialog zwischen Text und Leser Fremd- und Selbsterfahrung, so genannte ‚Leerstellen‘, im Text vom Leser belegt und individuell verstanden, es findet eine Identitätsbildung statt.<sup>133</sup> Die Leerstellen im Text liefern die Voraussetzung für die Interpretationsmöglichkeiten, die im Dialog zwischen Text und Leser entstehen. Beim Akt des Lesens wird der Leser zum Rollenträger und ist vor allem von seinem kulturhistorischen Hintergrund beeinflusst, der dadurch entsteht,

[...] dass wir einer bestimmten Gesellschaft, Klasse, Bildungsschicht angehören, dass wir durch einen Kulturraum mit dessen Tradition geprägt sind, dass wir Bestandteile zahlloser Bildungsmuster sind.<sup>134</sup>

Krusche erwähnt u.a. drei Faktoren, die bei interkulturellen Leseerfahrungen eine entscheidende Rolle spielen:

Prägung durch verschiedene gesellschaftsgeschichtliche Entwicklungen samt den daraus erwachsenen aktuellen sozio-politischen Problemlagen, [...]. Prägung durch verschiedene Kulturtraditionen (Religion, Kunstfunktion, philosophische Systeme) und [...] im Verhältnis zu Tradition überhaupt, der literarischen Tradition insbesondere, dem Begriff der Kontinuität der eigenen Geschichte, dem Bewusstsein mithin eigenkultureller Identität [...].<sup>135</sup>

---

<sup>131</sup> Vgl. ebd., S. 82., Hervorhebungen im Original.

<sup>132</sup> Ebd., S. 95.

<sup>133</sup> Vgl. Krusche, Dieter: „Lese-Unterschiede“, in: Dieter Krusche (Hg.): *Literatur und Fremde*, München 1985, S. 139-160. Hier: S. 141f.

<sup>134</sup> Ebd., S. 143.

<sup>135</sup> Ebd., S. 146.



Einem Kulturbegriff zufolge, der Kultur oder Kulturen als geographisch und politisch relativ geschlossene Formationen definiert, könnte angenommen werden, dass es bei einer Lektüreuntersuchung unterschiedliche kulturelle Leseerfahrungen geben könnte.

Claus Altmayer, Professor für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, distanziert sich vom Verständnis des Begriffs ‚Kultur‘ als einer politisch relativ geschlossenen Formation und meint, dass nicht ‚die Kultur‘,<sup>136</sup> existiert, sondern dass innerhalb jeder Gesellschaft innere Schichtungen von unterschiedlichen regionalen, sozialen, alters- und geschlechtsspezifischen Kulturen existieren, auch wenn sie viele Gemeinsamkeiten haben.<sup>137</sup> Daraus kann geschlossen werden, dass keine authentischen, von fremdkulturellen Einflüssen unberührten kulturellen Prägungen existieren. Die Kulturen sind nicht unberührt, sondern sie „durchdringen und beeinflussen sich auf höchst vielfältige Weise gegenseitig, sind einseitig oder wechselseitig [...]“.<sup>138</sup> Claus Altmayer führt ein misslungenes empirisches Beispiel an, das nach Krusches Modell durchgeführt wurde: Vergleichende empirische Untersuchungen von deutschen und türkischen Lesearten von Gottfried Kellers *Pankraz der Schmoller* zeigen, dass eher die historische Distanz als die kulturelle Nähe bzw. Distanz wichtig ist. Darüber hinaus sind laut Altmayer individuelle und etwa auch geschlechtsspezifische Unterschiede bei weitem wichtiger als kulturelle.<sup>139</sup>

Es ist also nicht möglich, Kultur nur aus einer Gemeinsamkeitsperspektive zu beschreiben. Auf der anderen Seite muss auch der Einfluss der Gesellschaft auf die Menschen berücksichtigt werden. Altmayer schlägt eine kulturwissenschaftliche Forschung vor, die ihren Gegenstand Kultur ausgehend von einigen Differenzierungen von Kultur definiert:

Kultur hat eine soziale Komponente, d.h. sie entsteht nicht im luftleeren Raum, sondern in enger Wechselwirkung mit den politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen [...]. Kultur ist dynamisch, d.h. sie bezieht sich nicht (nur) auf fertige Produkte, [...] sie ist historisch entstanden und entwickelt sich weiter. [...] Kultur ist in sich vielfach differenziert, gegliedert und geschichtet; es gibt beispielsweise nicht *die* deutsche Kultur, sondern ein differenziertes Gefüge unterschiedlicher kultureller Prägungen [...]. Kulturen, insbesondere Nationalkulturen, sind keine in sich abgeschlossenen oder in sich ruhenden autarken Gebilde, sondern stehen immer schon in vielfältigen Beziehungen zueinander: in Beziehungen gegenseitiger Befruchtung, des Konflikts, der einseitigen Abhängigkeit, der Über- und Unterordnung usw. [...]. Kultur als Prägung individuellen Verhaltens, Denkens, Empfindens und Wahrnehmens sowie individueller Werthaltungen ist nicht im Sinne einer eindeutigen und einseitigen Determinierung aufzufassen, vielmehr ist

---

<sup>136</sup> Vgl. Altmayer, 1997, S. 8.

<sup>137</sup> Vgl. Ebd.

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> Vgl. ebd., S. 7.

Kultur selbst vielfältigem Wandel und damit auch dem Einfluß individuellen Handelns ausgesetzt; Der Kulturbegriff ist eine deskriptive, keine normative Kategorie [...].<sup>140</sup>

Diese Bestimmungen der Kultur beziehen sich auf den Begriff des ‚sozialen Habitus‘ des Soziologen Norbert Elias. Elias stellt in *Die Gesellschaft der Individuen* fest:

Die Strukturen der menschlichen Psyche, die Strukturen der menschlichen Gesellschaft und die Strukturen der menschlichen Geschichte, sie sind unablässige Komplementärererscheinungen und nur im Zusammenhang mit einander zu erforschen.<sup>141</sup>

Elias etabliert einen festen Zusammenhang zwischen den einzelnen Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte und stellt fest, dass diese nicht unabhängig voneinander definiert werden können. Diesen Zusammenhang macht Elias am Begriff des ‚sozialen Habitus‘ deutlich, und nach Altmayer bietet diese Definition der Kultur viele Möglichkeiten:

Die Unterscheidung zwischen den vielen einzelnen Zivilisationsprozessen auf nationaler und regionaler Ebene einerseits und dem einen menschheitlichen Zivilisationsprozeß auf globaler Ebene andererseits, der sich ebenfalls in der individuellen Habitusbildung niederschlägt, erlaubt es, die widersprüchliche kulturelle Entwicklung von globaler Integration und regionaler Differenzierung in den Begriff der ‚Kultur‘ aufzunehmen.<sup>142</sup>

Der ‚soziale Habitus‘ erlaubt uns, Kultur als ein Zusammenspiel zwischen einer individuellen und einer sozialen Prägung zu verstehen, wo nichts mehr fremd ist und keine geschlossenen kulturellen Einheiten existieren. Für diese Arbeit bedeutet dieses Verständnis von Kultur, dass nicht zu erwarten ist, dass sich ein einheitliches Bild von Schweden in den Rezensionen finden wird, sondern, dass mehrere Bilder neben einander existieren können, sowohl in den jeweils einzelnen Rezensionen als auch in den unterschiedlichen Rezensionen. Ein Rezensent ist sozial geprägt durch die Gesellschaft, in der er lebt als ein Individuum, mit seinem individuellen Verständnis von Kultur, aber auch gleichsam von seiner eigenen Kultur wie von fremden Kulturen. Gleichzeitig kann erwartet werden, dass ein zum Teil gemeinsames kulturelles Verständnis, das sich in der Repräsentation von bestimmten gemeinsamen Bildern zeigt, in der Arbeit deutlich wird, da die Rezensenten Teil einer kulturellen Gemeinschaft sind. Vor diesem Hintergrund des Verständnisses von Kultur soll jetzt der Begriff ‚Bild‘ diskutiert werden.

---

<sup>140</sup> Ebd., S. 12f. Hervorhebung im Original.

<sup>141</sup> Elias, Norbert: *Die Gesellschaft der Individuen*, Frankfurt am Main 1987, S. 60.

<sup>142</sup> Vgl. Altmayer, 1997, S. 20.

## 2.2. Der Begriff ‚Bild‘ und dessen Relevanz im literarisch-kulturellen Kontext

In der Alltagssprache wird der Begriff ‚Bild‘ in vielen unterschiedlichen Zusammenhängen benutzt, aber im Rahmen dieser Arbeit muss dieser Begriff im Zusammenhang mit anderen Typen von Bildern genauer erläutert werden. Der Begriff ‚Bild‘ wird in den Kontext der Literatur und Kultur eingefügt. Im Folgenden soll im Rahmen der Untersuchung der Begriff ‚Bild‘ in Beziehung zu den Begriffen ‚Vorstellung‘, ‚Stereotyp‘, ‚Vorurteil‘, ‚Klischee‘, ‚Image‘ und ‚projektive Idealisierung‘ problematisiert und diskutiert werden. Einige dieser unterschiedlichen Bildtypen kommen je nach Funktion und Kontext in der Untersuchung vor.

Der Begriff ‚Vorstellung‘ ist im alltäglichen Sprachgebrauch „ein Bild, das sich jemand in seinen Gedanken von etwas macht, das er gewinnt, indem er sich eine Sache in bestimmter Weise vorstellt“.<sup>143</sup> Kenneth E. Boulding, der mit seinem Werk *The Image. Knowledge in Life and Society*<sup>144</sup> als Pionier der Image-Forschung gilt, versteht unter ‚Vorstellung‘ ein kognitives Schema oder Konzept, eine Art Erwartungsstruktur oder Theorie darüber, wie ein Objekt (ein Sachverhalt, ein Gegenstand, eine Person usw.) typischerweise und aller Wahrscheinlichkeit nach beschaffen ist. Im Mittelpunkt der Überlegungen Bouldings steht ein wahrnehmendes und interpretierendes Individuum. Das Objekt wird rezipiert, in dem man sich eine Vorstellung davon macht.

Es gibt innerhalb der Kulturwissenschaften mehrere Ansätze, den Begriff ‚Bild‘ zu definieren. Die komparatistische Imagologie geht davon aus, dass sich mit dem Einfluss der kulturellen Identität Bilder von Kulturen formen, so genannte ‚Images‘ bzw. ‚Selbstbilder‘ und ‚Fremdbilder‘. Die Imagologie hat diese nationenbezogenen ‚Fremd- und Selbstbilder‘ zum Untersuchungsgegenstand und ist in diesem Sinne eine Theorie der ‚kulturellen Alterität‘, d.h. der kulturellen Fremdheit.<sup>145</sup>

In seiner Arbeit *Stille ist aber Mangelware. Deutschland und die Deutschen in schwedischen Schulbüchern für das Fach Deutsch 1970-1995* definiert der Germanist Frank-Michael Kirsch sein Verständnis des Begriffs ‚Bild‘ von anderen Kulturen durch „die Kontrastivität“<sup>146</sup>, d.h., dass z.B. „das sich als typisch schwedisch Erweisende nur existent im Vergleich mit anderen

---

<sup>143</sup> Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*, 2003: „Vorstellung“, S. 1760.

<sup>144</sup> Boulding, Kenneth E.: *The Image. Knowledge in Life and Society*, Ann Arbor, 1956.

<sup>145</sup> Vgl. Schwarze, Michael: „Imagologie, komparatistische“, in: Ansgar Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart 1998, S. 232ff. Hier: S. 233.

<sup>146</sup> Kirsch, Frank-Michael: *Stille aber ist Mangelware. Deutschland und die Deutschen in schwedischen Schulbüchern für das Fach Deutsch 1970-1995*, Stockholm 1998, S. 24.

Kulturen“<sup>147</sup> sei. Er stellt auch fest, dass Bilder, wie ‚Stereotype‘, ‚Vorurteile‘ und ‚Klischees‘ in Deutschlehrbüchern sowie im Alltag vorkommen und, dass „ihre Funktion im jeweiligen Kontext besondere Beachtung“<sup>148</sup> erfahren sollte:

Nicht ihre Ablehnung oder gar Diffamierung, sondern nur die am konkreten Fall zu beantwortende Frage nach Funktion und Folgen für das Deutschland- und Deutschenbild tragen einem konstruktiven Umgang mit Phänomenen Rechnung, die aus dem Alltag ebensowenig wegzudenken sind wie aus Sprachlehrbüchern.<sup>149</sup>

Kirsch meint damit, dass ‚Stereotype‘, ‚Vorurteile‘ und ‚Klischees‘ im Alltag sowie in Texten existieren, unabhängig davon, ob man sie positiv oder negativ empfindet, und dass man sich zu dieser Tatsache verhalten muss. Weiter argumentiert er, dass es „ein, mithin sogar das Bild“<sup>150</sup> geben kann, wenn man akzeptiert, dass es sich „um ein Konstrukt handelt“.<sup>151</sup> Dieses

Bild bleibt ein gedankliches und darf kein menschliches Konstrukt werden, in dem etwa die Summe der Bilder durch die Zahl der Bücher und Texte geteilt werden müßte [...]. Insofern ist das Bild weder Durchschnitt noch Summe aller Bilder. Es erfaßt typische Züge und fragt nach Gründen, wenn diese sich ändern, es verzeichnet den Neuansatz, der Einzelperscheinung bleibt oder zum Durchbruch führt [...].<sup>152</sup>

So scheint es, wenn man wie Kirsch von mehreren unterschiedlichen Bildern ausgeht, dass „typische Züge“ eines Gesamtbildes, verstanden werden können. Weiter diskutiert Kirsch „Fragen des Umgangs mit Stereotypen, Vorurteilen und Klischees“.<sup>153</sup> Diese Fragen sind auch für die vorliegende Arbeit zu beantworten.

Der Volkskundler Hermann Bausinger stellt fest, dass der Begriff ‚Stereotyp‘ oft negativ aufgefasst wird, zumal wenn man Stereotype als „unkritische Verallgemeinerungen, die gegen Überprüfung abgeschottet, gegen Veränderung resistent sind“,<sup>154</sup> bezeichnet. Weiter schreibt Bausinger: „Stereotyp ist der wissenschaftliche Begriff für eine unwissenschaftliche Einstellung“,<sup>155</sup> aber er misst gleichzeitig dem Begriff einige positive Aspekte bei. Bausinger erwähnt zuerst „den relativen Wahrheitsgehalt“<sup>156</sup> des Begriffs, d.h. dass Stereotype

---

<sup>147</sup> Ebd., S. 23.

<sup>148</sup> Ebd., S. 28.

<sup>149</sup> Ebd., 28f.

<sup>150</sup> Ebd., S. 23.

<sup>151</sup> Ebd.

<sup>152</sup> Ebd.

<sup>153</sup> Kirsch, S. 24.

<sup>154</sup> Bausinger, Hermann: „Name und Stereotyp“, in: Helge Gerndt (Hg.):

*Stereotypenvorstellungen im Alltagsleben*, München 1988, S. 13-19. Hier: S. 13.

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> Ebd.

nicht immer, aber in der Regel aus der „Überverallgemeinerung“<sup>157</sup> tatsächlicher Merkmale entstehen; zweitens „die Orientierungsfunktion“,<sup>158</sup> d.h., dass Stereotype diffuses Material ordnen und Komplexität reduzieren, und als Drittes „die realitätsstiftende Wirkung“,<sup>159</sup> d.h., dass Stereotype Identifikationsmöglichkeiten bieten, die durch neue Realbezüge entstehen können.<sup>160</sup>

Stereotype wurden von der Stereotypenforschung, der Sozialpsychologie und der mentalitätsgeschichtlich orientierten Bildforschung untersucht, die Bilder anderer Länder in der Literatur und deren semantischen Gehalt als Untersuchungsgegenstand haben. Im Zentrum dieser Theorien stehen „die Funktionen der bewußten oder unbewußten Setzung oder Unterdrückung (nationaler) Bilder und Stereotypen“.<sup>161</sup> Diese Bilder von einem anderen Volk bzw. ‚Stereotype‘ erweisen sich meist als eine Projektion gängiger Vorstellungen, die über lange Zeiträume wirksam werden können, obwohl die realen Zustände sich verändert haben:

Stereotypen sind kognitive Formeln, verfestigte Überzeugungen, die der Umweltassimilation und Lebensbewältigung dienen. Es sind historisch-wandelbare, aber doch ziemlich stabile Alltagskategorisierungen, Typisierungen der Umwelt, die aber dadurch, daß sie Verhalten steuern, auf die Realität zurückwirken, Realität beeinflussen und erzeugen können.<sup>162</sup>

Auch der Begriff ‚Vorurteil‘ findet sich, mit dem Terminus ‚Stereotyp‘ eng verknüpft, im Kontext der ‚Bilder vom Anderen‘. Der Hauptunterschied zwischen ‚Stereotypen‘ und ‚Vorurteilen‘ liegt darin, dass ‚Stereotype‘ oft kognitiven, kollektiven Vorstellungen, die kulturell vermittelt werden, entsprechen. ‚Vorurteile‘ sind affektive Einstellungen, die auf ein subjektives Vorwissen rekurrierend sind.<sup>163</sup> Die Vorurteile betreffen ausschließlich soziale Gruppen, aber Stereotypisierungen können alle Bereiche des Lebens betreffen. ‚Stereotype‘ lassen sich in Selbst- und Fremdbilder differenzieren<sup>164</sup>, ‚Vorurteile‘ haben hingegen immer das Andere, bzw. eine andere soziale Gruppe als Thema.<sup>165</sup> Im Zusammenhang mit den Begriffen ‚Stereotyp‘ und ‚Vorurteil‘ schreibt Kirsch zum Begriff ‚Klischee‘ folgendes:

---

<sup>157</sup> Ebd.

<sup>158</sup> Ebd.

<sup>159</sup> Ebd.

<sup>160</sup> Vgl. ebd.

<sup>161</sup> Vgl. Schwarze, S. 233.

<sup>162</sup> Roth, Klaus: „Bilder in den Köpfen“, in: Valeria Heuberger (Hg.): *Das Bild vom Anderen: Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*, Frankfurt am Main 1999, S. 21- 44. Hier: S. 23.

<sup>163</sup> Vgl. Güttler, Peter O.: *Sozialpsychologie: soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*, München 2000, S. 108ff und ebd., S. 23f.

<sup>164</sup> Vgl. Güttler, S. 110.

<sup>165</sup> Vgl. ebd., S. 109.

Die sprachliche Umsetzung von Stereotypen und Vorurteilen erfolgt oft über Klischees, d.h. eingängige, durch häufigen Gebrauch abgegriffene Formulierungen, die das ihre zur Simplifizierung und Banalisierung der Wirklichkeit tun.<sup>166</sup>

Er meint, dass klischeehafte Darstellungen „einen unverstellten und offenen Zugang zur Realität“<sup>167</sup> verhindern. Der Literaturwissenschaftler Gero von Wilpert definiert ‚Klischee‘ als:

eine vorgeprägte Wendung, [ein] abgegriffenes und durch allzu häufigen Gebrauch verschlissenes Bild, [eine] Ausdruckweise, [ein] Rede- und Denkschema, das [...] ohne individuelle Überzeugung einfach unbedacht übernommen wird.<sup>168</sup>

In den Rezensionen werden sowohl ‚Klischees‘ als auch ‚Stereotype‘ vermutet.

In Lutz Rühlings *Bilder vom Norden. Imagines, Stereotype und ihre Funktion* werden unterschiedliche Funktionen von Bildern, Stereotypen und Klischees als „Aspekte der Funktion des Fremden“ bezeichnet. Eine der Funktionen ist die „projektive Idealisierung“, und sie will

auf das Fremde solche Eigenschaften der wahrnehmenden Seite übertragen, die diese selbst gerade nicht besitzt, die sie dennoch hoch schätzt, mit anderen Worten Eigenschaften, die sie sich selbst wünscht, sodass das Fremde als ihre ideale Ergänzung erscheint.<sup>169</sup>

Rühling verweist in diesem Zusammenhang auf die Idealisierung des skandinavischen Nordens, die heute noch in Deutschland lebendig ist, vor allem bei den „zeitgenössischen Rucksacktouristen“.<sup>170</sup> Die Aspekte der Funktion des Fremden werden in diesem Fall von Rühling z.B. als „Natur (Landschaft, Wald, Meer etc.), Kultur (Menschen, Geschichte, Literatur, Ökonomie etc.), Wetter, Klima und dergleichen mehr“,<sup>171</sup> präsentiert. Diese Aspekte der Funktionen haben gemeinsam, dass sie über ein Land etwas Positives, Idealisierendes sagen. Im Zusammenhang mit dem Bild vom Anderen werden die positiven Aspekte des Wunsches und des Sehnsens in Bezug auf das andere Land mit ins Spiel gebracht.

Rühlings Begriff „projektive Idealisierung“ bezeichnet sowohl ‚Stereotype‘ als auch ‚Klischees‘ und setzt sie in Beziehung zum skandinavischen Norden. Man könnte z.B. die in der Einleitung präsentierte Schilderung aus Ungerers

---

<sup>166</sup> Kirsch, S. 28.

<sup>167</sup> Ebd.

<sup>168</sup> Wilpert, Gero von: „Klischee“, in: Gero von Wilpert (Hg.): *Sachwörterbuch der Literatur*, 8. verbesserte und erweiterte Aufl., Stuttgart 2001, S. 416f. Hier: S. 416.

<sup>169</sup> Rühling, S. 294.

<sup>170</sup> Ebd., S. 294f.

<sup>171</sup> Ebd., S. 296.

Rezension von „blonde[n] Kinder[n] auf grünen Wiesen“ als einen Ausdruck eines Bildes verstehen, das ein Klischee davon ist, dass alle schwedischen Kinder blond sind.

Der Begriff ‚Bild‘ wird in dieser Arbeit synonym mit dem Begriff ‚Vorstellung‘ verstanden, als ein kognitives Schema oder Konzept, eine Art Erwartungsstruktur oder wie ein Objekt (ein Sachverhalt, ein Gegenstand, eine Person usw.) typischerweise und aller Wahrscheinlichkeit nach beschaffen ist. Das Objekt wird rezipiert, in dem man sich eine Vorstellung davon macht. Es kann sich dabei um einfache Schilderungen oder Darstellungen von beispielsweise einem idyllischen Land oder einem landschaftlich schönen Land handeln, aber es können auch Bilder der Gesellschaft und der Kultur aus unterschiedlichen Perspektiven sein, die als Bilder in den Rezensionen zum Ausdruck kommen.

Ausdrücke für idealisierende Bilder, wie sie Rühling beschreibt, finden sich in den untersuchten Rezensionen, wie sich in der Untersuchung zeigen wird, aber es erscheinen ebenfalls Ausdrücke für Bilder, die negativ beeinflusst sind, in den Rezensionen. Einige Bilder von Schweden sind schon länger in Deutschland bekannt, aber es handelt sich teilweise auch um neue Bilder. Es betrifft unterschiedliche Bilder von Schweden und gleichzeitig ein übergreifendes Bild, das in den Rezensionen zum Ausdruck kommt. Die Feststellung, dass „das Bild“ nicht als „Summe der [unterschiedlichen] Bilder“<sup>172</sup> zu verstehen ist, sondern dass diese als „typische Züge“<sup>173</sup> eines gemeinsamen Bildes verstanden werden können, kann für die vorliegende Arbeit fruchtbar sein. Es handelt sich um unterschiedliche Bilder, aber gleichzeitig sind sie alle Bilder von Schweden, was auch in Kapitel 1.1. gezeigt wurde.

Es muss also festgestellt werden, dass in der vorliegenden Arbeit ‚Bilder‘ und nicht Stereotype oder Klischees in den Blickpunkt genommen werden. Zwar können andere Bildtypen wie Stereotype und Klischees in den Rezensionen erscheinen, aber sie werden als solche nicht diskutiert.

In den folgenden Kapiteln 2.3. und 2.4. werden Fragen der Rezeption von Literatur erläutert, um den Einfluss der Rezeption des Rezensenten und den möglichen Einfluss des Literaturbetriebs auf die Rezensionen und als Folge dessen auf die in den Rezensionen vermittelten Bilder deutlich zu machen.

Wie ‚Bild‘ und seine Beziehung zu ‚Kultur‘ in den Rezensionen in dieser Arbeit verstanden wird, soll in Kapitel 2.5. problematisiert werden. Die methodischen

---

<sup>172</sup> Kirsch, S. 23.

<sup>173</sup> Ebd.

Konsequenzen der verschiedenen Typen von ‚Bildern‘ für die Analysearbeit werden in Kapitel 2.6. diskutiert.

### 2.3. Literatur und ihre Rezeption

Spätestens seit Ende der 1960er Jahre ist die Rezeption literarischer Texte Gegenstand theoretischer literaturwissenschaftlicher Überlegungen und methodischer Untersuchungen, und eine Fülle rezeptionstheoretischer Beiträge und literaturwissenschaftlicher Einführungen zur Rezeption literarischer Werke ist erschienen. Im Folgenden werden die rezeptionstheoretischen Ausgangspunkte, die für die Fragestellung dieser Arbeit relevant sind, erläutert. Vor allem die Rezeptionstheorie von Hans Robert Jauß und die Auffassungen von der Rezeption und Wertung literarischer Texte von Roman Ingarden und Wolfgang Iser werden berücksichtigt.

Die Bedeutung eines Werkes wird immer mit dem literarischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontext, in dem das Werk gelesen wird, verbunden und das Lesen, die Interpretation und die Wertung von Literatur geschehen immer nur in Beziehung zu etwas schon Erfahrenem. Ein Teil der Faktoren, die bei der Interpretation von Literatur mitspielen, sind individuell und betreffen z.B. Alter, Bildung und Erfahrung, und ein Teil betrifft den weiteren Kontext des Lesers wie z.B. die Epoche, die Kultur und die allgemeinen Wertvorstellungen, die den Leser umgeben.<sup>174</sup>

Der Philosoph Roman Ingarden unterscheidet zwischen dem Aufbau eines literarischen Kunstwerkes und seinen Konkretisationen. Das Kunstwerk ist ein „mehrschichtiges Gebilde“,<sup>175</sup> und jede Schicht enthält unterschiedliche Eigenschaften. Das literarische Werk ist seinen Konkretisationen, die bei den einzelnen Lesungen des Werkes entstehen, gegenüberzustellen.<sup>176</sup> Die verschiedenen Schichten, insbesondere die Schicht der dargestellten Gegenständlichkeiten (Dinge, Personen, Vorgänge) und die Schicht der Ansichten enthalten nach Ingarden so genannte Unbestimmtheitsstellen. Besonders die Schicksale der Menschen und Dinge weisen sehr viele Unbestimmtheitsstellen auf. Das Vorhandensein der Unbestimmtheitsstellen ist nicht zufällig oder ein Fehler der Komposition, sondern für jedes literarische Werk notwendig.<sup>177</sup> Es ist einfach nicht möglich, „auf eine eindeutige und erschöpfende Weise die unendliche Mannigfaltigkeit der Bestimmtheiten der individuellen, im Werk dargestellten Gegenstände festzulegen; immer müssen

---

<sup>174</sup> Vgl. Peter, Thomas: *Hans Falladas Romane in den USA 1930-1990*, Umeå 2003, S. 44ff.

<sup>175</sup> Ingarden, Roman: „Konkretisation und Rekonstruktion“, in: Rainer Warning (Hg.): *Rezeptionsästhetik Theorie und Praxis*, München 1975, S. 42-70. Hier: S. 42.

<sup>176</sup> Vgl. ebd., S. 42f.

<sup>177</sup> Vgl. ebd., S. 44.



irgendwelche Bestimmtheiten fehlen“.<sup>178</sup> Durch die Konkretisationen werden die Unbestimmtheitsstellen beseitigt, indem „an ihre Stelle eine nähere oder weitere Bestimmung des betreffenden Gegenstandes tritt und sie sozusagen ‚ausfüllt‘.“<sup>179</sup>

Wolfgang Iser bezieht sich auf Roman Ingarden und dessen Begriff ‚Unbestimmtheitsstellen‘, wenn er davon ausgeht, „dass die Bedeutung literarischer Texte erst im Lesevorgang generiert wird“.<sup>180</sup> Im Unterschied zu Ingarden, der die Unbestimmtheitsstellen primär in der Schicht der dargestellten Gegenständlichkeit verortet, befinden sich die ‚Leerstellen‘ des Textes nach Iser an den Schnittstellen, die im Text durch die Anordnung verschiedener schematischer Ansichten angelegt sind.<sup>181</sup> Die ‚Leerstellen‘ sind semantisch unbestimmt und bieten dem Leser die Möglichkeit, sich am Text zu beteiligen und aktiv einen Sinn zu erzeugen. Iser meint, dass Textelemente aufeinander beziehbar seien, ohne dass ihre Bedeutung offensichtlich oder im Text selbst formuliert sei.<sup>182</sup>

### **2.3.1. ‚Erwartung‘ und ‚Erwartungshorizont‘**

1967 eröffnet der Rezeptionsästhetiker Hans Robert Jauß ein neues Kapitel literaturwissenschaftlicher Theoriebildung, indem er in seiner Schrift *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft* Literaturgeschichte nicht mehr als isolierte Geschichte von Werken und Autoren betrachtet, sondern die Auffassung vertritt, dass Literaturgeschichte eine allgemeine (hermeneutisch fundierte) Verankerung im Rahmen der allgemeinen Geschichte erfährt.<sup>183</sup> In der Rezeptionsästhetik wird, nach Jauß, dem Leser eine Hauptposition als Rezipient zugeteilt, die eine Voraussetzung für die Geschichte der Literatur ist:

---

<sup>178</sup> Ebd., S. 45.

<sup>179</sup> Ebd., S. 43.

<sup>180</sup> Müller, Jürgen E.: „Literaturwissenschaftliche Rezeptions- und Handlungstheorien“, in: Klaus-Michael Bogdal (Hg.): *Neue Literaturtheorien. Eine Einführung*, Opladen 1997, S. 188.

<sup>181</sup> Vgl. ebd.

<sup>182</sup> Vgl. Arnold, Heinz Ludwig und Heinrich Detering: *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München 1996, S. 674.

<sup>183</sup> Vgl. Müller, S. 181.

Die Geschichte der Literatur ist ein Prozess ästhetischer Rezeption und Produktion, der sich in der Aktualisierung literarischer Texte durch den aufnehmenden Leser, den reflektierenden Kritiker und den selbst wieder produzierenden Schriftsteller vollzieht.<sup>184</sup>

In der Rezeptionsforschung werden Schreiben und Lesen als Dialog verstanden, nicht nur die Literatur als Text wird Gegenstand der Forschung, sondern es wird auch nach der gesellschaftlichen Relevanz und dem Nutzen von Literatur und nach ihrer Wirkung auf den Leser gefragt, d.h.: „[dass] das Kunstwerk nicht abgelöst von seiner Wirkung verstanden werden kann“.<sup>185</sup>

An erster Stelle wird die Rezeption des Lesers und die Wirkung des Textes auf den Leser untersucht. In dem Dialog zwischen Text und Leser, in dem der Leser den Text rezipiert, spielt sein Erwartungshorizont eine bedeutende Rolle für sein Textverständnis. Der Begriff ‚Erwartungshorizont‘ wird von Hans Robert Jauß in die Rezeptionsästhetik eingeführt. Das Fremdverstehen eines Textes ist von historischer Distanz bedingt sowie von kultureller Distanz. Bei der Rekonstruktion des Erwartungshorizonts sind die historische sowie die kulturelle Distanz Bestandteile. Beispielsweise definiert der Anglist Heinz Antor den ‚Erwartungshorizont‘ als die „Gesamtheit kultureller Annahmen und Erwartungen, Normen und Erfahrungen, die das Verstehen und die Interpretation eines literarischen Textes durch einen Leser in einem bestimmten Moment leisten“.<sup>186</sup> Er ist auch

abhängig von zeitlichen und kulturellen Faktoren einerseits und von individuellen Gegebenheiten in Bezug auf den einzelnen Rezipienten andererseits. Horizonte unterliegen also historischen Veränderungen und sind auch mitverantwortlich für die Neubewertung literarischer Werke im Laufe der Zeit.<sup>187</sup>

Jauß‘ literaturwissenschaftlicher Begriff ‚Erwartungshorizont‘ erklärt die Rolle des persönlichen, kulturellen und historischen Vorverständnisses des Lesers, das beim Erfahren von fremder Literatur von Bedeutung ist.

Der soziale sowie individuelle Einfluss des Rezensenten hat viele Ähnlichkeiten mit Jauß‘ Erwartungshorizont und spielten eine bedeutende Rolle für die Rezeption der Leser, in diesem Fall der Rezensenten. Der ‚Erwartungshorizont‘

---

<sup>184</sup> Jauß, Hans Robert: „Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft“, in: Rainer Warning (Hg.): *Rezeptionsästhetik Theorie und Praxis*, München 1975, S. 126-162. Hier: S. 129.

<sup>185</sup> Jauß, Hans Robert: *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*, (2. Aufl.), Frankfurt am Main 1997, S. 657.

<sup>186</sup> Antor, Heinz: „Erwartungshorizont“, in: Ansgar Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart 1998, S. 127f. Hier: S. 128.

<sup>187</sup> Ebd.

des Rezensenten dürfte insofern im Hinblick auf die Bedingungen der Literaturkritik und die Rezension innerhalb des Literaturbetriebs eine Rolle spielen. Jedoch beeinflusst nicht die Rezeption der Rezensenten allein die Rezension. Im folgenden Kapitel werden die weiteren Faktoren, die eine Rezension beeinflussen können und als Folge dessen die Bilder in den Rezensionen, erläutert und diskutiert.

## 2.4. Literatur und Literaturbetrieb

Der Begriff ‚Literaturbetrieb‘ konkurriert mit einem ‚Ensemble von Begriffen wie ‚Literarischem Leben‘, ‚Literaturszene‘, ‚Literaturmarkt‘ oder ganz allgemein ‚Literatur‘‘.<sup>188</sup> In diesem Kontext der Begriffe wird der Versuch gemacht, den Begriff ‚Literaturbetrieb‘ zu definieren. Der Publizist Heinz Ludwig Arnold stellt fest, dass ‚Literaturbetrieb weniger mit Literatur als mit Marktbetrieb zu tun hat‘<sup>189</sup> und orientiert sich so an einem Verständnis von Literatur als ‚einem im weitesten Sinne sozialen Phänomen, das als Produkt kultureller, sprachlicher, sozialer, politischer und ökonomischer Verhältnisse verstanden wird‘.<sup>190</sup> Es handelt sich hier besonders um die Instanzen der Vermittlung von Literatur sowie die literarische Kommunikation überhaupt und wie sie uns im Literaturbetrieb und in seinen Institutionen, den Phänomenen Buchmarkt, Verlagswesen, Bibliotheken, Zeitschriften, Zensur, Autor-Leser-Verhältnis begegnen.<sup>191</sup> Man kann also den ‚Literaturbetrieb‘ als Summe dieser vielfältigen Faktoren betrachten, aus denen die Voraussetzungen für den Autor, die Publikation seiner Texte, die Verlage, Literaturkritiker und die Leser geschaffen werden.<sup>192</sup>

Der französische Soziologe und Kulturtheoretiker Pierre Bourdieu benutzt den Begriff ‚literarisches Feld‘, wenn er das System des literarischen Lebens oder der literarischen Institution beschreibt. Bourdieu teilt die Gesellschaft in verschiedene ‚Produktionsfelder‘<sup>193</sup> ein, und eines dieser Felder ist ‚das Feld der Literatur‘. Im literarischen Feld treffen sich verschiedene Akteure wie Schriftsteller, Verleger und Kritiker, und es spielen sich unter ihnen Machtkämpfe ab. Das literarische Feld ist ein sozialer Raum, ein eigenständiger Handlungsbereich innerhalb des kulturell-intellektuellen Feldes einer Gesellschaft, das seine eigenen Akteure, Regeln und Normen hat. Hauptsächlich

---

<sup>188</sup> Plachta, Bodo: *Literaturbetrieb*, Paderborn 2008, S. 9.

<sup>189</sup> Arnold, Heinz Ludwig: ‚Skizzen aus dem Literaturbetrieb der Bundesrepublik‘, in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Literaturbetrieb in Deutschland*, Stuttgart, München, Hannover 1971, S. 7-20. Hier: S. 9.

<sup>190</sup> Plachta, S. 12.

<sup>191</sup> Vgl. ebd.

<sup>192</sup> Vgl. ebd.

<sup>193</sup> Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt am Main 2001, S. 295.

handelt es sich um die Macht, und das literarische Feld ist der Ort, wo um diese Macht, das so genannte ‚Kapital‘, gekämpft wird.<sup>194</sup> Dabei handelt es sich um Fragen wie z.B. die, was Literatur ist und wer als Schriftsteller benannt werden soll. Im literarischen Feld agieren diejenigen Akteure, die an der Produktion und Verbreitung von Literatur beteiligt sind, „Autoren, Verleger, Lektoren, Kritiker, Zeitschriftenherausgeber, Veranstalter, Kulturbeamte usw.“.<sup>195</sup> Die Literatur und die Literaturkritik können als Produkte, d.h. Texte im literarischen Feld betrachtet werden. Dies bedeutet, dass viele Faktoren einen Einfluss auf die Rezensionen haben, die Texte der Literaturkritik sind. Es handelt sich nicht nur um den Rezensenten, seine Rezeption oder seinen kulturellen Kontext, sondern auch um ein ganz eigenes System mit seinen eigenen Regeln innerhalb der Gesellschaft.

In einer weiten Auffassung von Literaturkritik kann jede Auseinandersetzung mit Literatur als eine Form von Kritik verstanden werden. Der Philosoph Walter Benjamin skizzierte um 1930 eine Theorie der Literaturkritik, die Fragment geblieben ist und erst posthum bekannt wurde.<sup>196</sup> Hier vertrat er einen Neuanatz gegenüber seiner Dissertation *Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik* (1920) und in diesem Neuanatz handelt es sich nicht nur um die Vollendung des literarischen Werkes in einem frühromantischen Sinn, sondern dem Kritiker wird eine gesellschaftspolitische Position und soziale Verantwortung übertragen. Benjamin verlangte eine beständige kritische Selbstreflexion gesellschaftsbezogener Literaturkritik und bestritt, dass eine zeitlose Geltung jeglicher Urteilkriterien und Wertmaßstäbe existiert. Er wurde neben dem Philosophen und Soziologen Theodor W. Adorno zu einer Leitfigur der Literaturkritik, und zusammen führten sie die nach 1960 einsetzenden metakritischen Diskussionen im Westen.<sup>197</sup> Adorno nahm eine Position ein, die sich von der Benjamins in einigem unterschied: „Er betonte die ästhetische Autonomie und zugleich den Sozialcharakter der Literatur und der Kunst insgesamt. Dementsprechend zielte er darauf ab, kritische Formanalyse und soziologisch interpretierende Werkkritik zu vereinen“.<sup>198</sup>

Die Rolle des Kritikers sei, laut dem Kritiker Gustav Seibt, im Feuilleton der Tagespresse oder auf dem Fernsehschirm dem Publikum zu vermitteln,

---

<sup>194</sup> Vgl. Landerl, Peter: *Der Kampf um die Literatur*, Innsbruck 2005, S. 10f.

<sup>195</sup> Ebd., S. 10.

<sup>196</sup> Vgl. Albrecht, Wolfgang: *Literaturkritik*, Stuttgart 2001, S. 92.

<sup>197</sup> Vgl. ebd., S. 93f.

<sup>198</sup> Ebd., S. 94.

was es lesen soll, ob die neuen Bücher hinreichend spannend, rührend, lustig, oder ob sie schwierig (aber vielleicht doch lohnend), verfehlt, ideologisch, oder ganz einfach mißlungen, langweilig, schlecht sind.<sup>199</sup>

Der Literaturwissenschaftler Wolfgang Albrecht definiert die Aufgabe der Literaturkritik etwas weiter; die Literaturkritik hat nicht nur eine Vermittlerfunktion, sondern auch eine kommunikativ vermittelnde Funktion, eine informative und eine selektive Funktion, eine Erörterungs- und Wertungsfunktion, eine gesellschaftliche Funktion, PR- und Werbefunktionen, eine Unterhaltungsfunktion usw.<sup>200</sup>

Der Kritiker Helmut Böttiger meint, dass „die Literaturkritik zwangsläufig auch ein Teil des Journalismus ist“,<sup>201</sup> und dass in „den letzten ein, zwei Jahrzehnten [...] eine rasante Entwicklung [der Literaturkritik] zu verzeichnen“<sup>202</sup> ist. Böttiger stellt weiter fest, dass:

Das Schreiben über Literatur in den Zeitungen [...] sich von den althergebrachten Regeln der Literaturkritik längst emanzipiert [hat], es sind mittlerweile viele verschiedene Formen möglich, wie über Literatur verhandelt wird.<sup>203</sup>

Böttiger meint auch, dass die Meinung der Kritiker in den wichtigen Feuilletons, wenn sie z.B. einen Roman loben, zum Teil mit der Meinung der Öffentlichkeit wenig zu tun hat. Positive Kritiken eines Romans in den Feuilletons bedeuten auch nicht automatisch, dass der Roman ein Verkaufserfolg wird.<sup>204</sup> Böttiger berichtet auch über die Kritikerrolle und die Kritikertätigkeit in den Redaktionen heutzutage und meint, dass der Journalismus immer mehr von einer Vermittlungsfunktion geprägt wird: „Zentral [dabei] ist die Information, sind die Bedürfnisse der Rezipienten, die Techniken der Kommunikation“.<sup>205</sup>

---

<sup>199</sup> Seibt, Gustav: „Literaturkritik“, in: Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, (5. Auflage), München 2002, S. 623-637. Hier: S. 630f.

<sup>200</sup> Vgl. Albrecht, S. 27ff.

<sup>201</sup> Böttiger, Helmut: „Schlegel, Benjamin und der Pausenclown“, in: Heinz Ludwig Arnold und Matthias Beilein (Hg.): *Literaturbetrieb in Deutschland*, München 2009, S. 97-110. Hier: S. 98.

<sup>202</sup> Ebd.

<sup>203</sup> Ebd.

<sup>204</sup> Vgl. Ebd, S. 97.

<sup>205</sup> Ebd, S. 100.

Der Kritiker Volker Hage beschreibt drei Arten des Kritikertums:

1. der freie Kritiker muß dafür Sorge tragen, Abnehmer für seine Produktion zu finden, [...];
2. der Gelegenheitsmitarbeiter, der eigentlich einem anderen Beruf nachgeht, [...];
3. der Literaturredakteur [...].<sup>206</sup>

Dies bedeutet, dass die Kritikerrollen unterschiedlich aussehen können. Der freie Kritiker müsse immer den Literaturredakteuren sein Interesse für die Aufträge anmelden, Beziehungen pflegen und mehrere Käufer für seine Artikel finden.<sup>207</sup> Der Literaturredakteur treffe die Auswahl der Bücher und der Rezensenten und entscheide zudem, welche Bücher er selbst besprechen würde und der Gelegenheitskritiker beschäftige sich oft als Spezialist mit einem Spezialgebiet der Literatur.<sup>208</sup>

Weiter ist Seibts Frage, ob „soziologisch betrachtet die Kritik und der von ihr jeweils geltend gemachte Geschmack also nur eine Funktion sozialer Konstellationen, positiver formuliert, gruppenspezifischer und lebensweltlicher Bedürfnisse [ist]“,<sup>209</sup> auf die Kritikertätigkeit bezogen interessant. Sie problematisiert die Frage, ob die Literaturkritik nur, oder zum Teil, dem Geschmack der Leser versucht entgegenzukommen. Könnte es sein, dass ein Kritiker das, was er als Rezeptionserwartung der Leser versteht, zu vermitteln versucht? Es dürfte sich um ein Zusammenspiel der Erwartungen der Rezipienten, der anderen Akteure im literarischen Feld und der eigenen subjektiven Meinung des Kritikers handeln, die die Voraussetzungen für die Literaturkritik darstellen. Es gibt keine absoluten Werte dafür, wie Literatur aufgenommen und vermittelt werden soll,

sondern nur Zwischenergebnisse von lebenslangen Lektüreerfahrungen, an die freilich höchste Anforderung an Kanonbeherrschung [...] und philologischer Kompetenz zu richten sind.<sup>210</sup>

Auch die Beziehung zwischen der Literaturkritik und der Literaturwissenschaft definiert die Literaturkritik im Literatursystem. Manche Funktionen sind gemeinsam, aber in mehrfacher Hinsicht unterscheiden sie sich. Während die Literaturwissenschaft institutionell gebunden ist an Universitäten und wissenschaftlichen Verlage, sind die Medien der Literaturkritik die Feuilleton- und Kulturredaktionen in Zeitungen, Zeitschriften, Hörfunk, Fernsehen und

---

<sup>206</sup> Hage, Volker: *Kritik für Leser. Vom Schreiben über Literaturkritik*, Frankfurt am Main 2009, S. 24.

<sup>207</sup> Vgl. ebd., S. 100.

<sup>208</sup> Vgl. ebd.

<sup>209</sup> Seibt, S. 636.

<sup>210</sup> Ebd.

Internet.<sup>211</sup> Als Literaturkritiker verhält man sich oft subjektiver als in der Literaturwissenschaft, und die literaturkritische Praxis zeigt eine größere Bereitschaft zur Wertung als die literaturwissenschaftliche.<sup>212</sup> Die journalistische Literaturkritik hat auch zum Teil die Aufgabe „zur Lektüre bzw. zum Kauf zu empfehlen oder nicht zu empfehlen“,<sup>213</sup> die Literaturwissenschaft dagegen hat eine didaktisch-vermittelnde und reflexions- und kommunikationsstimulierende Funktion als Ziel.<sup>214</sup>

Zusammengenommen kann, bezogen auf die Definition der Aufgaben der Literaturkritik und ihrer Voraussetzungen, darauf geschlossen werden, dass der Kritiker ein freier Kritiker, ein Gelegenheitsmitarbeiter, oder als „Literaturredakteur tätig sein“<sup>215</sup> kann. In der Rezension könnte er, wenn er wollte, seine subjektive Meinung dominieren lassen und/oder eine Vermittlerrolle einnehmen und dabei gleichzeitig den Erwartungen der Leser entgegenkommen. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass man davon ausgehen muss, dass ein Zusammenspiel zwischen den Konventionen des Feuilletons und dem persönlichen Ausdruck des jeweiligen Kritikers die Rezensionen prägen.

Literaturkritische Beiträge sind in allen Medien zu finden, neben den Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften) gibt es auch im Hörfunk, Fernsehen und Internet Literaturkritik.<sup>216</sup> In dieser Arbeit wird sich auf die literaturkritischen Beiträge in Form von Rezensionen in Printmedien konzentriert, die in Zeitungen veröffentlicht werden, da die Rezensionen in der vorliegenden Untersuchung in Zeitungen veröffentlicht wurden. Die Rezensionen werden im Feuilleton der Tagespresse veröffentlicht, in großen überregionalen, regionalen und kleineren Lokalzeitungen, aber auch in den Wochenzeitungen. Das Medium als Vermittlungsorgan, d.h. wo die Rezension veröffentlicht wurde, kann sowohl die Form als auch den Inhalt und die Sprach- und Darstellungsformen der Rezension beeinflussen.<sup>217</sup>

---

<sup>211</sup> Vgl. Anz, Thomas (a): „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung“, in: Thomas Anz und Rainer Baasner (Hg.): *Literaturkritik*, München 2004, S. 194-219. Hier: S. 199.

<sup>212</sup> Vgl. ebd., S. 201.

<sup>213</sup> Vgl. ebd.

<sup>214</sup> Vgl. ebd.

<sup>215</sup> Vgl. Hage, S. 24.

<sup>216</sup> Vgl. z. B. Albrecht, S. 20, 24ff und Neuhaus, Stefan: *Literaturkritik. Eine Einführung*, Göttingen 2004, S. 132f.

<sup>217</sup> Vgl. Anz, Thomas (b): „Literaturkritik als (Neben-) Beruf: Informationen und Anleitung zur Praxis“, in: Thomas Anz und Rainer Baasner (Hg.): *Literaturkritik*, München 2004, S. 220-236. Hier: S. 223f.

Charakterisierend für die Struktur der Rezension ist, wie schon erwähnt wurde, dass sie informierende, berichtende, referierende, erörternde, bewertende und urteilsbegründende Passagen enthält.<sup>218</sup> Typische Bestandteile der Rezension sind biographische Informationen über den Autor, Informationen über vorangegangene Werke, Informationen über bisherige Einschätzungen des Autors, Vergleiche des Werkes mit Werken anderer Autoren, Inhalt und Thema des Buches, Hinweise auf Konstruktion, Sprache und Stil des Werkes, Interpretationsvorschläge und Wertung.<sup>219</sup> Schnelligkeit, Kürze, leichte Aufnehmbarkeit und Witz sind oft auszeichnend für die Form der Rezension.<sup>220</sup> Andererseits kann der Kritiker meistens selbst entscheiden, was an inhaltlichen, formalen, sprachlichen und sonstigen Textelementen in seiner Rezension beschrieben, interpretiert bzw. erörtert und bewertet werden soll,<sup>221</sup> beispielsweise kann der Rezensent „die Person des Autors und die stofflichen Vorwürfe des Inhalts“<sup>222</sup> in seiner Rezension behandeln. Die Rezension ist demzufolge nicht nur ein Ausdruck für die Rezeption des Rezensenten, sondern es handelt sich hier viel mehr um einen pragmatischen, subjektiven Text, der sich gleichzeitig oft nach der Struktur der Rezension richtet und dennoch das Werk bewertet.

Die oft neben den Rezensionen publizierten Fotos werden in der vorliegenden Arbeit nicht als Teil der Rezensionen beachtet, weil man nicht wissen kann, wer das Foto ausgewählt hat. Die Überschrift eines Artikels, in diesem Fall der Rezension, kann vom Verfasser des Artikels vor oder nach dem Verfassen gesetzt werden, oder von dem Redakteur nachdem die Rezension geschrieben wurde,<sup>223</sup> und deshalb kann man diskutieren, ob die Überschrift zur Rezension gehört. Gleichzeitig wird die Überschrift im gleichen kulturellen, literarischen Kontext veröffentlicht, in dem die Rezension geschrieben und veröffentlicht wurde.

Der jeweilige Rezensent orientiert sich auch lokal. In diesem aktuellen Fall spricht viel dafür, dass die Rezensenten der deutschen Rezensionen sich nach den vermuteten Erwartungen der Leser der deutschen Zeitungen orientieren und die Rezensenten der schwedischen Rezensionen sich nach den möglichen Erwartungen der Leser der schwedischen Zeitungen orientieren. Wenn es sich um die Frage von der Rezeption der Literatur handelt und wie die Rezeption in den Rezensionen zum Ausdruck kommt, muss auch der Einfluss von

---

<sup>218</sup> Vgl. Albrecht, S. 51f.

<sup>219</sup> Vgl. Anz (b), S. 226ff.

<sup>220</sup> Vgl. Seibt, S. 633.

<sup>221</sup> Vgl. ebd., S. 64.

<sup>222</sup> Ebd., S. 631.

<sup>223</sup> Reitner, Markus: *Überschrift, Vorspann, Bildunterschrift*, Konstanz 2009, S. 111f.



bestimmten Marketingstrategien berücksichtigt werden, wie in Kapitel 1.1. schon erläutert wurde.

Beispielsweise hat der deutsche Titel *Mittsommermord* wenig mit dem schwedischen Titel *Steget efter*<sup>224</sup> zu tun, und da Mittsommer in Deutschland als ein kulturelles Ereignis in Schweden bekannt ist, werden deutliche Signale gegeben, dass es sich um einen schwedischen Roman handelt. Auf dem Titelblatt zu dem Roman *Made in Sweden* von Torbjörn Flygt (2004), der auf Schwedisch *Underdog* heißt, ist ein Warnschild mit einem Elch in den Farben gelb und blau abgebildet. Dieses Bild ist anders gestaltet als das Titelblatt der schwedischen Ausgabe, auf dem eine Familie am Küchentisch abgebildet ist. Dies ist nicht das einzige Titelblatt, das die Lesererwartungen vermeintlich auf Schweden richtet. Es kann ein weiteres norwegisches Beispiel erwähnt werden. Das Titelblatt von *Choral am Ende der Reise* (1995) mit der sinkenden Titanic weckt Assoziationen zur Antimoderne, zu Eisbergen und dadurch zum kalten Norden. Während in *Made in Sweden* Elche überhaupt nicht vorkommen, wird die Titanic in *Choral am Ende* zumindest kurz erwähnt; aber sie spielt für die Handlung keine Rolle.<sup>225</sup> Solche Marketingstrategien könnten die Rezensionen, die in dieser Arbeit analysiert werden, beeinflusst haben.

## 2.5. Kultur — Bild — Rezension

In dem einleitenden Zitat dieser Arbeit wurde darauf hingewiesen, wie Bilder von Schweden in einer Rezension zu Henning Mankells *Die fünfte Frau* von 1998 zum Ausdruck kommen. Erstens wurde die Frage gestellt, ob die Beobachtung solcher Bilder sich auch in weiteren deutschen Rezensionen zu schwedischer Gegenwartsliteratur generalisieren lässt. Zweitens wurde die Frage gestellt, ob in schwedischen Rezensionen zu den Romanen andere Bilder als in den deutschen Rezensionen zum Ausdruck kommen. Anschließend wurden einige für den theoretisch-methodischen Ansatz wichtige Begriffe erläutert, um als Ausgangspunkt für die Analysearbeit den Kontext, in dem die Rezensionen erschienen, problematisieren und definieren zu können. In Kapitel 2.1. „Kultur und Kulturbegriff“ wurde der Begriff ‚Kultur‘ für die vorliegende Arbeit definiert und in Kapitel 2.2. „Der Begriff ‚Bild‘ und dessen Relevanz im literarisch-kulturellen Kontext“ wurden der Begriff ‚Bild‘ und verschiedene Bildtypen diskutiert. Im Kapitel 2.4. „Literatur und Literaturbetrieb“ wurden dann die Begriffe ‚Literaturbetrieb‘, ‚Literaturkritik‘ und ‚Rezension‘ diskutiert.

Jetzt zur Frage, wie diese Bilder in Beziehung zur Kultur in einem weiteren Kontext verstanden werden können. Wenn wir mit Claus Altmayer „Kultur‘ als das in kommunikativen Handlungen als selbstverständlich vorausgesetztes

---

<sup>224</sup> *Steget efter* entspricht im Deutschen etwa: „Immer einen Schritt hinterher“.

<sup>225</sup> Vgl. Englert, S. 192.

lebensweltliches Hintergrundwissen“<sup>226</sup> definieren, „dann müssen wir demnach davon ausgehen, dass sich dieses lebensweltliche Hintergrundwissen von einer sozialen Gruppe zur anderen möglicherweise unterscheidet“.<sup>227</sup> Altmayer geht wie der Soziologe Jürgen Habermas davon aus, „dass ein Vorrat an gemeinsamen Wissen zwischen den Partnern jeder Kommunikationshandlung zugrunde liegen muss“.<sup>228</sup> Dieses Verständnis von Kultur als ‚Wissen‘ wird von Altmayer als ‚kulturelles Wissen‘<sup>229</sup> bezeichnet, und davon ausgehend entwickelt er sein Verständnis des Begriffs der ‚kulturellen Deutungsmuster‘.

Altmayer leitet den Begriff ‚kulturelles Deutungsmuster‘ aus dem Begriff ‚Deutungsmuster‘ ab, den u.a. Habermas und der Kulturwissenschaftler Georg Bollenbeck verwenden. Habermas schreibt in seiner *Theorie des kommunikativen Handelns*, dass man sich die Lebenswelt „durch einen kulturell überlieferten und sprachlich organisierten Vorrat an *Deutungsmustern* repräsentiert“<sup>230</sup> vorstellen könne, doch, meint Altmayer, „findet sich bei ihm kein Hinweis darauf, was genau man sich unter einem solchen ‚Deutungsmuster‘ vorzustellen habe“.<sup>231</sup> Bollenbeck definiert das Deutungsmuster wie folgt:

Ein Deutungsmuster verfestigt sich kollektiv, ist ein Typus vorangegangener Erfahrung, dient als Bestimmungsrelation zur gegenwärtigen Zeit und kann mit seinen programmatischen Überschüssen auf zukünftige Möglichkeiten verweisen,<sup>232</sup>

Bollenbecks Definitionsversuch würde auch nicht weiterführen,<sup>233</sup> bei der Definition von den kulturellen Deutungsmustern, meint Altmayer, da sein Definitionsversuch „zur genaueren Klärung des ‚kollektiven‘ Charakters des in Deutungsmustern sedimentierten Wissens“<sup>234</sup> nicht beitragen würde.

---

<sup>226</sup> Altmayer, Claus: *Kultur als Hypertext*, München 2004, S. 147.

<sup>227</sup> Ebd.

<sup>228</sup> Ebd., S. 148.

<sup>229</sup> Vgl. ebd., S. 152.

<sup>230</sup> Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 2: *Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*, Frankfurt am Main 1981, S. 189, zitiert nach Altmayer, Claus: „Kulturelle Deutungsmuster in Texten. Prinzipien und Verfahren einer kulturwissenschaftlichen Textanalyse im Fach Deutsch als Fremdsprache“, in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 2002, S. 1-25, hier, S. 14. Hervorhebungen von C. Altmayer.

<sup>231</sup> Altmayer, 2002, S. 14.

<sup>232</sup> Bollenbeck, Georg: *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt am Main 1994, S. 19.

<sup>233</sup> Vgl. Altmayer, 2002, S. 14.

<sup>234</sup> Ebd., S. 15.

Altmayer setzt den Begriff ‚Deutungsmuster‘ deutlich in den Kontext der Kultur und betont die „Kollektivität“.<sup>235</sup> Er stellt seinen Begriff des ‚kulturellen Deutungsmusters‘ der Begriffstradition der „Phänomenologie als auch der Kognitionspsychologie“<sup>236</sup> gegenüber, die ausschließlich „individuelle Deutungs- bzw. Verarbeitungsprozesse thematisieren“<sup>237</sup> und erweitert den Begriff auf eine soziale oder kollektive Dimension.<sup>238</sup> Unter den kulturellen Deutungsmustern versteht Altmayer:

Intersubjektive Wissensstrukturen [...], die abstraktes und typisiertes Wissen über einen bestimmten Erfahrungsbereich enthalten; dazu dienen, neue Erfahrungen und neue Informationen zu den bestehenden Wissensstrukturen in Beziehung zu setzen und dem Neuen damit Sinn zuzusprechen; [...] eine gewisse Konstanz und Stabilität über längere Zeiträume hinweg aufweisen und die daher für Deutungsprozesse innerhalb einer Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft immer wieder herangezogen werden [...].<sup>239</sup>

Die kulturellen Deutungsmuster, fasst Altmayer zusammen, sind „Schemata oder Muster, [die] „in einer sozialen Gruppe [zirkulieren] und für die Konstruktion der Wirklichkeit verfügbar [sind]“.<sup>240</sup>

Wenn Altmayer die kulturellen Deutungsmuster definiert, thematisiert er keine ‚Bilder‘ und es geschieht auch nicht im Kontext von Rezensionen. Trotzdem wird der Begriff der kulturellen Deutungsmuster in dieser Arbeit verwendet, da sie die Bilder und ihre Beziehung zur ‚Kultur‘ deutlicher sichtbar machen. Altmayer schreibt, dass

die Identifikation kultureller Deutungsmuster in Texten [...] ausschließlich über die Herstellung von Bezügen zwischen Texten derselben Kommunikationsgemeinschaft geschehen [kann], die von demselben Deutungsmuster Gebrauch machen.<sup>241</sup>

Die Rezensionen sind Texte über Texte und in der vorliegenden Arbeit soll der Versuch gemacht werden, am Beispiel der kulturellen Deutungsmuster zu zeigen, wie Bilder, in diesem Fall von Schweden, für eine soziale Gruppe gemeinsam sein können. Man könnte es so verstehen, dass die Teilnehmer der „deutschsprachigen Kommunikationsgemeinschaft“,<sup>242</sup> — damit würden in dieser Untersuchung die Rezensenten und die vermuteten Leser in Deutschland gemeint sein — ein gemeinsames ‚Wissen‘, d.h. ein kulturelles Deutungsmuster

---

<sup>235</sup> Ebd., S. 16.

<sup>236</sup> Ebd.

<sup>237</sup> Ebd, Hervorhebung im Original.

<sup>238</sup> Vgl. ebd.

<sup>239</sup> Altmayer, 2004, S. 154.

<sup>240</sup> Altmayer, 2002, S. 16.

<sup>241</sup> Ebd., S. 19

<sup>242</sup> Altmayer, 2004, S. 154.

von Schweden besitzen, das sich in Bildern manifestieren kann. Dies würde bedeuten, dass die in den Rezensionen interpretierten Bilder als Ausdruck dieses Wissens verstanden werden können.

Obwohl in dieser Arbeit nach Altmayer das Verständnis, dass es keine geschlossenen ‚Kulturen‘ gibt, vertreten wird, bleibt eine Problematik deutlich: Die Rezensionen sind keine wissenschaftlichen Texte und Schweden wird als Land mit einer einheitlichen Kultur dargestellt. In der Arbeit wurden die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts diskutiert, um einen Hintergrund von früheren Vorstellungen von Schweden in Deutschland im Zusammenhang mit den literarischen Beziehungen zwischen den Ländern zu präsentieren. Es handelte sich dabei vor allem darum, wie schwedische Literatur in Deutschland zu verschiedenen Zeitpunkten rezipiert worden ist. Es konnte im Vorfeld der Untersuchung festgestellt werden, dass frühere Vorstellungen von Schweden in Deutschland gar nicht so unterschiedlich sind, sondern zu verschiedenen Zeitpunkten nur unterschiedlich interpretiert werden. Deshalb wird davon ausgegangen, dass bekannte Bilder von Schweden in Deutschland die Schilderungen und Darstellungen in den Rezensionen beeinflusst haben können, oder dass die Schilderungen oder Darstellungen in den Rezensionen bekannten Bildern von Schweden ähneln. Diese Bilder könnten dann als ein Ausdruck von kulturellen Deutungsmustern innerhalb der deutschen Kommunikationsgemeinschaft verstanden werden.

In Kapitel 2.2. wurde formuliert, dass in der vorliegenden Arbeit verschiedene Bildertypen vorkommen können. Es kann sich um sehr verschiedene Schilderungen oder Darstellungen in den Rezensionen handeln, z.B. wenn Thomas Steinfeld Nordschweden wie folgt beschreibt: „Diese Welt ist archaisch, so archaisch, dass sogar der Pflug wie ein Wesen aus der Mythologie daherkommt“,<sup>243</sup> oder wenn Alois Behler die schwedische Gesellschaft aus *Mittsommernord* in seiner Rezension schildert:

Das ist vielleicht genau die Welt, in der wir leben [...] eine Gesellschaft, in der immer mehr Menschen sich überflüssig, ja unerwünscht vorkommen, in der mit einer Gewalt zu rechnen ist, die jeglicher Logik entbehrt.<sup>244</sup>

Die Schilderungen oder Darstellungen von Schweden können aus den rezensierten Romanen kommen, aber es kann sich auch um Schilderungen handeln, die nicht aus den Romanen stammen. Schilderungen in den Romanen werden in den Rezensionen manchmal auch weggelassen. Ein solches Weglassen von Schilderungen bekommt auch eine Funktion in den

---

<sup>243</sup> Steinfeld, Thomas: „Hummelhonig“, in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6.11.1996.

<sup>244</sup> Behler, Alois: „Ja, wo leben wir eigentlich?“, in *Die Zeit*, 25.5.2000.

Rezensionen, z.B. wenn Schilderungen aus den Romanen von beispielsweise der Gesellschaft durch andere Schilderungen in den Rezensionen ersetzt werden. In manchen Rezensionen, wie in der Einleitung schon erwähnt wurde, werden Schilderungen oder Darstellungen von Schweden von den Rezensenten explizit als „Bild“ oder „Urbild“ bezeichnet. Zwischen diesen „Bildern“ und den ‚Bildern‘, die in den Rezensionen analysiert werden sollen, muss deutlich unterschieden werden, deshalb werden die Begriffe ‚Darstellung‘ und ‚Schilderung‘ für die ‚Bilder‘ auf der Rezensionsebene verwendet, mit der Ausnahme, dass, wenn die Rezensenten den Begriff ‚Bild‘ explizit verwenden, dann auch in der Arbeit der Begriff ‚Bild‘ verwendet wird.

Das methodische Vorgehen in der Analyse und wie die interpretierten Bilder ausgewertet werden, wird im folgenden Kapitel diskutiert.

## **2.6. Methodisches Vorgehen**

In den Textanalysen der Rezensionen werden die Bilder aus einer Perspektive von Aspekten betrachtet die darauf bauen, was im Kapitel 2.1. als „Aspekte der Funktion des Fremden“<sup>245</sup> dargestellt wurde. Es handelt sich bei Rühling um die Aspekte: „Natur (Landschaft, Wald, Meer etc.), Kultur (Menschen, Geschichte, Literatur, Ökonomie etc.), Wetter, Klima“.<sup>246</sup> Obwohl eine Gefahr darin bestehen könnte, die Aspekte, die Rühling auf den Kulturraum ‚Norden‘ angewendet hat, auch in dieser Untersuchung zu verwenden und auf diese Weise, die Ergebnisse inhaltlich zu steuern, ist der Grad ihrer Generalisierbarkeit doch so hoch, dass sie für die Analyse benutzt werden können. Die genannten Aspekte könnte man auch auf andere kulturelle Räume wie z.B. Italien oder Frankreich anwenden, auch wenn sie bei Rühling auf den kulturellen Raum Norden angewendet wurden. Bilder, die eventuell etwas über die Kultur, über die Landschaft oder über das Klima eines kulturellen Raumes aussagen, könnten meiner Ansicht nach, etwas über kulturelle Räume generell aussagen und nicht über den Norden.

In jedem Kapitel werden die Rezensionen zu den Werken eines Autors analysiert. Zuerst wird der Inhalt des jeweiligen Romans kurz präsentiert. Dann werden die Einzelanalysen der jeweiligen deutschen Rezensionen zu diesem Roman bezogen auf Bilder präsentiert. Dabei soll ein besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, woher die Darstellungen oder Schilderungen, die als Ausdrücke von Bildern interpretiert wurden, stammen. Sind sie aus den jeweiligen Romanen, oder kommen sie woanders her. Danach folgt das gleiche Verfahren mit den schwedischen Rezensionen, und jedes Analysekapitel wird damit abgeschlossen, dass die erkennbaren Bilder in den deutschen Rezensionen

---

<sup>245</sup> Rühling, S. 296.

<sup>246</sup> Ebd.

im Vergleich zu den Bildern in den schwedischen Rezensionen diskutiert und ausgewertet werden. In der Schlussdiskussion werden dann die Ergebnisse zusammen analysiert, bezogen auf die in der Einleitung aufgestellte Frage, inwiefern Bilder von einem Land die Rezeption literarischer Texte prägen und wie dies in der Rezension zum Ausdruck kommt.

### 3. DIE REZENSIONEN ZU HENNING MANKELLS ROMANEN

#### 3.1. Die deutschen Rezensionen zu Henning Mankells Romanen

Es werden insgesamt neun Rezensionen zu Romanen von Henning Mankell analysiert, die zwischen 1990 und 2000 in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, der *Süddeutsche Zeitung* und der *Zeit* erschienen.<sup>247</sup>

##### 3.1.1. *Die fünfte Frau*

Die schwedische Erstausgabe von *Den femte kvinnan* erschien 1996, in Deutschland kam der Roman 1998 unter dem Titel *Die fünfte Frau* heraus. Zu diesem Roman wurden vier Rezensionen untersucht, eine in jeder der drei Zeitungen, und als im Sommer 1999 eine Hörspielfassung zum Roman erschien, wurde dazu eine Rezension in der *SZ* veröffentlicht.

*Die fünfte Frau* handelt von einer Frau, die Männer aus Rache für den Mord an ihrer Mutter in Algerien umbringt. Die Mutter der Täterin ist vor über einem Jahr von unbekanntem Fundamentalisten in Algerien ermordet worden. Dadurch wurde eine bis dahin gebundene Kraft in der Mörderin freigesetzt, und sie beginnt, Rache an brutalen Männern zu nehmen. Die ermordeten Männer haben die Mutter der Täterin nicht getötet, aber andere Frauen misshandelt, gequält und ermordet. Jetzt rächt die Täterin ihre Mutter und diese Frauen und ermordet die Männer auf grausame Weise.

In der Rezension „Symphonie der Zugvögel“ von Hermann Wallmann<sup>248</sup> wird Henning Mankell als ein Autor vorgestellt, der sowohl Schwede als auch Fremder ist. So könne er auch einen fremden Blick auf sein eigenes Land werfen, einen von innen und einen von außen:

Er lebt, Jahrgang 1948, abwechselnd in Schweden und hier in Mosambik [...] Es ist denn auch ein fremder Blick, den Mankell auf Schweden wirft, und er hat ein Auge für das, was an dem schwedischen Modell auf eine makabre Weise universelles Modell geworden ist.<sup>249</sup>

Die Darstellung von Kommissar Wallander in der Rezension als jemand, der „noch in Schweden aushalten [muss], was seinen Schöpfer aus dem Land getrieben hat“, trägt zu einer negativen Färbung von Schweden bei: In Schweden ist Wallander kein glücklicher Mensch, und Mankell hat sein Land

---

<sup>247</sup> Im Folgenden werden die genannten Zeitungen als *FAZ*, *SZ* und *Zeit* abgekürzt.

<sup>248</sup> Wallmann, Hermann: „Symphonie der Zugvögel“, in der *SZ*, 7/8.11.1998.

<sup>249</sup> Wallmann, Hermann: „Symphonie der Zugvögel“, in der *SZ*, 7/8.11.1998, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

sogar verlassen. Mankell erhält in der Rezension eine eigene ‚Anthropologie‘, er hat – den zwei Gesichtern Gottes in der afrikanischen Kultur gleich – „das Gesicht einer Mutter und das Gesicht Satans“. Das Zitat stammt von der Autorin Nawal el Saadawie, auf die in der Rezension nicht näher eingegangen wird, aber die Erwähnung ihres Namen erzeugt eine Assoziation zu Afrika und verstärkt Mankells Verortung in Afrika und damit seinen Standpunkt als Außenseiter, als jemand, der nicht nur in Schweden lebt. Es wird in der Rezension eine internationale Perspektive angelegt.

Wallander und Mankell werden in der Rezension thematisiert und in enger Beziehung zueinander betrachtet. Mankell konfrontiere Wallander mit einem „der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichen Menschen“ der 90er Jahre, meint Wallmann. In den 90er Jahren werde die Empathie eines Kommissars, der versteht, dass die Täterin nicht alleine Schuld trägt, bzw. dass die Gründe für ihre Taten auch in der Gesellschaft zu suchen seien, gebraucht. Wallander verstehe sie, er müsse ja in derselben grausamen Gesellschaft aushalten, in der die Frau zu Mörderin wurde.

Wallman vermittelt Darstellungen von Schweden aus dem Roman und setzt sie in Beziehung zur Welt in seiner Rezension. Er stellt Mankells Außenperspektive auf Schweden und den gesellschaftlichen Zustand dort als glaubwürdig dar. Er führt auch weitere Beispiele für die internationale Perspektive in der Rezension an. Er meint, dass die Gründe für die Taten der Mörderin in der Gesellschaft zu suchen seien. Diese Darstellungen können als Ausdruck eines Bildes von Schweden, das viele Gemeinsamkeiten mit den Darstellungen im Roman hat, verstanden werden. Es ist kein alternatives, positives Bild von Schweden, sondern ein Bild, das die schwedische Gesellschaft kritisch darstellt.

In der Rezension „Gestohlene, geschenkte Zeit“ von Elke Schmitter<sup>250</sup> wird der Autor als „Schwede, Regisseur, Kinderbuchautor, Romancier und Schöpfer der Wallander-Kriminalromane“<sup>251</sup> vorgestellt. Mankells Kriminalromane wecken Assoziationen zur Kommissar-Beck-Serie von Sjöwall/Wahlöö. Die Ähnlichkeiten seien deutlich, meint Schmitter, „wenn der Kriminalroman als Gesellschaftsstudie, Realismus als Stil, Kritik als Konzept [...]“, von ihr interpretiert wird. Der Roman wird in Schmitters Rezension im Kontext der in Deutschland bekannten Romane von Sjöwall/Wahlöö aus den 70er Jahren rezipiert und nicht im Kontext der gegenwärtigen Gesellschaftssituation in Schweden.

---

<sup>250</sup> Schmitter, Elke: „Gestohlene, geschenkte Zeit“, in der *Zeit*, 10.12.1998.

<sup>251</sup> Schmitter, Elke: „Gestohlene, geschenkte Zeit“, in der *Zeit*, 10.12.1998, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.



Die Täterin ist eine Frau, und da niemand „im eher idyllischen südschwedischen Schonen“ sich vorstellen könne, dass eine Frau so grausame Morde begangen habe, muss Wallander seine Intuition benutzen; rationales Denken helfe nicht, da das Motiv Rache ist. Schmitter nennt den Roman ein „archaisches Spiel“: „eine einzelne Frau sorgt für Sühne und Tod im Wettlauf mit dem modernen System von Recht und Gerechtigkeit“. Es wird darauf hingewiesen, dass sowohl die Täterin als auch die Polizei Sympathie erweckten. Das moderne schwedische Rechtssystem habe seine Schwächen, doch ein anderes gebe es nicht, und diejenigen, die es verteidigten, die hart arbeitende Polizei nämlich, könnten nur bewundert werden. Die Täterin kenne die Schwächen dieses Systems und fühle sich im Recht für Sühne und Tod zu sorgen. Gewinnen könne unter diesen Umständen keiner, „[d]as Spiel kann zum Stillstand kommen, der Leser zur Entspannung, aber die Welt wird nicht wieder in Ordnung sein“. Nicht nur die Taten der Protagonistin rütteln an der Gesellschaft, sondern diese sei an sich voller Schwäche und im Begriff auseinander zu fallen.

Schmitter betont Sjöwall/Wahlöös Schilderungen von Schweden in ihrer Rezension, und dabei gibt es Ähnlichkeiten mit einem Bild von Schweden der 70er Jahre als einem gesellschaftskritischen Land, wo Veränderungen zum Besseren möglich sind. Schmitter stellt dazu ein Stereotyp von einer erwarteten Idylle im Kontrast zu den tatsächlichen Umständen dar:

Denn niemand von der Polizei im eher idyllischen südschwedischen Schonen kann sich vorstellen, daß so grausame und aufwendig geplante, so kalkulierte und mitleidslos durchgeführte Morde [...] von einer einzelnen Frau begangen worden sind,

auch wenn keine Idylle im Roman gegenwärtig ist. Diese Darstellung der Idylle scheint von bekannten Bildern von Schweden als eine Idylle beeinflusst zu sein, und richtet den Blick auf Schweden als idyllisch, auch wenn eine solche Schilderung von Schweden im Roman nicht vorkommt. Schweden wird als ein Land, wo das Rechtssystem außer Spiel gesetzt, wurde geschildert. Dieses gescheiterte Rechtssystem wird in der Rezension der hart kämpfenden Polizei gegenübergestellt. Diese Darstellungen der schwedischen Gesellschaft zeigt Schweden als ein Land mit einem modernen Rechtssystem, aber gleichzeitig kann dieses System die Mörderin nicht aufhalten und hat also seine Schwächen. Die Vergleiche mit den Kriminalromanen von Sjöwall/Wahlöö richten den Blick auf Schweden als ein gesellschaftskritisches Land, wo Kriminalromane, die „Realismus als Stil, Kritik als Konzept“ geschrieben werden.

In der Rezension „Die Löcher in den Wollsocken“ von Martin Ebel<sup>252</sup> wird Schweden schon im Untertitel der Rezension „Mord in einem grauen Land: Henning Mankells ‚Die fünfte Frau‘“<sup>253</sup> explizit als „graues Land“ dargestellt. Der Titel „Löcher in den Wollsocken“ ist eine Anspielung darauf, dass etwas Negatives zu erwarten sei, da die Socken Löcher haben, und Wollsocken wecken Assoziationen zu einem Land, in dem es kalt ist, in dem man dicke Socken braucht. Die Wollsocken werden zum Symbol für das Land, in dem nicht mehr alles in Ordnung ist, die Wollsocken haben ihre Löcher, das Land seine Mängel. Auch wird in dieser Rezension das Rechtssystem diskutiert. Die eigene Bürgerwehr der Täterin und die Morde untergraben das schwedische Rechtssystem, und dies wird symbolisch interpretiert: „daß etwas faul sein muß im Staate Schweden“, sonst könnte es nicht zu solchen Morden kommen. Es hänge mit den Socken zusammen, und damit, dass die Schweden sie „nicht mehr selbst stopfen“. Es sei ein Land geworden, in dem die Socken verbraucht und weggeworfen werden, so wie viele andere Dinge auch. Die Verwendung und Umschreibung eines Shakespeare-Zitats: „Something is rotten in the State of Denmark“<sup>254</sup> führt Schweden in einen skandinavischen sowie einen dramatischen Kontext ein.

Protagonist und Autor werden zwar in einen Zusammenhang gestellt, aber getrennt betrachtet. Es wird deutlich gemacht, dass die Ansichten, die in der Rezension betont werden, Wallanders, und nicht Mankells Ansichten sind. Der Kommissar ist „der Pflichtmensch“,<sup>255</sup> dessen Moral „in der skandinavischen Tradition der Selbstgeißelung“ steht, schreibt Ebel. Wallander stehe nicht nur für die skandinavische Moral, er müsse selbst „als Symptom [dafür] verstanden werden“. Wallander verstehe den Sinn der Morde nicht und könne „nicht gezielt suchen“, sondern nur „flächig [...] nach möglichen Verbindungen, [und] den geringsten Hinweis [werde dabei] überprüft“. Diese Suche sei immer „arbeitsintensiv“ und durch „endlose Konferenzen“ nähere sich die Polizei „dem verborgenen Zentrum“ des Verbrechens.

Zwar wird Schweden als ein Land mit Moral dargestellt, gleichzeitig gehe es Wallander, der hilflos versucht, eine Erklärung für die Grausamkeit in diesem Kriminalfall zu finden, in diesem zum Negativen hin veränderten Land, nicht gut. Am Ende der Rezension wird festgestellt, dass der Roman

---

<sup>252</sup> Ebel, Martin: „Die Löcher in den Wollsocken“, in der *FAZ*, 30.12.1998.

<sup>253</sup> Ebel, Martin: „Die Löcher in den Wollsocken“, in der *FAZ*, 30.12.1998, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

<sup>254</sup> Shakespeare, William: *Hamlet*, Hapgood, Robert (Hg.), Cambridge 1999, S. 134.

<sup>255</sup> Ebel, Martin: „Die Löcher in den Wollsocken“, in der *FAZ*, 30.12.1998, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

einen sehr pessimistischen Blick auf Schweden wirft. Auf ein graues Land, in dem wenig gelacht, viel gearbeitet und viel gegrübelt wird und die Zukunft nur die Aussicht verheißt, daß alles noch schlimmer kommt.

Nicht nur am Beispiel der Morde wird Schweden pessimistisch dargestellt, sondern es ist ein negativer Gesamteindruck: Auch das alltägliche Leben der Einwohner erscheint als hoffnungslos und grau.

Ebels Schilderungen von Schweden in seiner Rezension sind nicht positiv. Die kaputten Wollsocken aus dem Roman werden als ein „mangelnde[r] Respekt gegenüber den Dingen“ in der Rezension dargestellt. Dazu wird Wallanders Moral als „in der skandinavischen Tradition der Selbstgeißelung“ dargestellt und es ist nicht ganz eindeutig, was Ebel damit meint. Aber „die Moral“ im Zusammenhang damit zu erwähnen, dass Wallander als „Pflichtmensch“ bezeichnet wird, und dass er und seine Kollegen durch endlose Arbeit das Verbrechen lösen können und nicht aufgeben, richtet einen positiven Blick der Hoffnung auf Schweden. Wallander kann etwas gegen den Verfall der Gesellschaft setzen, er gibt nicht auf, auch wenn der Roman „einen sehr pessimistischen Blick auf Schweden wirft“. Die Thematisierung der Wollsocken in der Rezension erinnert an ein Bild von Schweden als einem kalten Land im Norden, in dem man Wollsocken braucht.

Klaus Ungerers Rezension „Ein Mordsruck“<sup>256</sup> zur Hörspielfassung von *Die fünfte Frau* wird mit einem Zitat eingeleitet: „Das Böse ist immer und überall, besonders aber hier und jetzt. Nehmen wir etwa den furchtbaren Landstrich Schonen“.<sup>257</sup> Dieser Schilderung wird eine idyllische Darstellung von Schweden gegenübergestellt:

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man denken, dass schwedische Ruhe und dänische Lebensfreude sich hier treffen, dass blonde Kinder auf grünen Wiesen Mittsommerreigen tanzen.

Doch sieht die Darstellung von Schweden im Roman anders aus: „Aber es ist Herbst und der Dauerregen treibt nicht nur die Würmer, sondern auch eine Schar von Gewalttätern hervor.“ Mehrere Gewalttaten geschehen, und Ungerer zitiert als Erklärung den Polizisten Martinsson: „Dieses Land ist so hart geworden“.

Der Autor wird „ein Kind des achtundsechziger Aufbegehrens“ genannt, und sein Kommissar solle „die Nachfolge von Martin Beck antreten.“ Beck löste vordergründige Fälle und enthüllte dabei ein skeptisch gefärbtes Gesellschaftspanorama, und der Rezensent verweist auf Mankells

---

<sup>256</sup> Ungerer, Klaus: „Ein Mordsruck“, in der SZ, 14.8.1999.

<sup>257</sup> Ungerer, Klaus: „Ein Mordsruck“, in der SZ, 14.8.1999, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

angenommenen ähnlichen Anspruch: „Sämtlichen Wallander-Krimis“, sagt er „liegt ja eine politisch motivierte Frage zu Grunde.“ Doch ist schon im Untertitel der Rezension zu erfahren, dass der Rezensent „Lieber wieder Beck“ als Kommissar Wallander hätte. Ungerer beschreibt Mankells Sozialkritik als ein „Höllenspektakel“, das seine Wurzeln im Alltag habe. Doch fragt sich der Kritiker: „[I]st der Zustand eines Landes identisch mit den dicksten Schlagzeilen der dünnsten Blätter?“ Die Gesellschaftsanalyse setze sich im Roman nicht durch, meint der Rezensent, sondern die Grausamkeit komme an erster Stelle. Im Roman fragt Wallanders Tochter: „Papa, warum ist es so schwer in Schweden zu leben?“ Doch diese Frage wird in der Rezension relativiert: In Schweden leide sie keine Not, und der Großteil der Weltbevölkerung würde liebend gerne mit ihr tauschen wollen. Diese Aussage verstärkt die schon präsentierte Haltung des Rezensenten, dass die negative Darstellung von Schweden in *Die fünfte Frau* übertrieben sei.

Es wird deutlich, dass der Rezensent schon bekannte Darstellungen von Schweden aus den Sjöwall/Wahlöökrimis und allgemeinen idyllischen Vorstellungen von Schweden wie das Klischee von „blonde[n] Kinder[n] auf grünen Wiesen“ kennt, das er als eine Alternative zu den Darstellungen von Schweden in *Die fünfte Frau* in seiner Rezension präsentiert. Er verhält sich sehr kritisch gegenüber der Schilderung Schwedens im Roman und stellt fest: „Wie viel Prozent der Weltbevölkerung liebend gerne mit ihr (Wallanders Tochter) tauschen würden, klärt niemand“. Ungerers Darstellungen von dem Gesellschaftsbild bei Sjöwall/Wahlöö stellen die negativen Schilderungen aus dem Roman in Frage, und dies vermittelt ein positives Gesellschaftsbild von Schweden in der Rezension. Die Schilderung von „blonde[n] Kinder[n] auf grünen Wiesen“ in Kontrast zu „dem Herbst und de[m] Dauerregen“ erinnert an ein idyllisches Bild von Mittsommer in Schweden.

### **3.1.2. *Die falsche Fährte***

Die schwedische Erstausgabe von *Villospår* erschien 1995, in Deutschland kam der Roman 1999 unter dem Titel *Die falsche Fährte* heraus. Zu diesem Roman wurde eine Rezension in der *Zeit* analysiert.

*Die falsche Fährte* spielt in Schweden während eines heißen Sommers und handelt von einem Mörder, der seine Opfer skalpiert. Die Opfer sind Männer und das Motiv ist Rache. Die Männer haben die Schwester des Mörders misshandelt und missbraucht. Der Mörder ist ein Junge, der seine Schwester und ihr Leiden mitangesehen hat. Jetzt rächt er seine Schwester auf grausame Weise.

In der Rezension „Der Kommissar aus Bergmanns [sic] Mantel“ von Werner Burkhardt<sup>258</sup> wird schon im Titel mit „Bergmanns Mantel“<sup>259</sup> auf Nikolay Gogols *Der Mantel* und den schwedischen Dramatiker und Regisseur Ingmar Bergman angespielt. Doch wird „Bergmann“ anders als der Name des Autors Ingmar Bergman geschrieben. Später wird noch einmal auf beide Bezug genommen: Gogols *Der Mantel* steht als Beispiel für Mankells Roman, und durch Mankells Ehe mit Ingmar Bergmans Tochter hat er gleichzeitig eine private Verbindung zu Ingmar Bergman.

Die „falsche Fährte“ in diesem Roman wird von Mankell selbst gelegt, sie bleibt „offensichtlich“. Sie führt zu den Opfern, „eine[m] sadistischen Justizminister, eine[m] Kunsthändler, eine[m] Hehler und eine[m] Finanzhai“, die alle mit einer Axt erschlagen und dann skalpiert worden sind. Diese hochangesehenen Bürger, die in Erpressung, Prostitution und Mädchenhandel verwickelt sind, wecken beim Rezensenten als erstes den Gedanken an „Sozialkritik“. Mankells Krimis werden mit denen von Sjöwall/Wahlöö verglichen. Mankell habe aber mehr vor, als „die Kommissar-Beck-Serie von Sjöwall/Wahlöö fortzusetzen“, schreibt Burkhardt. Mankells Krimi unterscheidet sich von den Sjöwall/Wahlöökrimis, in denen es darum ging,

der Großindustrie die Maske vom Gesicht zu reißen, die Umweltverschmutzer zu enttarnen – und am Schluss war es dann doch, sicher ist sicher, lieber der eifersüchtige Ehemann,

schreibt Burkhardt. Mankell wisse, darauf zielt die Rezension ab, dass die wirklichen Täter doch von den finsternen Seiten der Gesellschaft beeinflusst worden wären und jeder Zeit zur Tat schreiten könnten: „dass die Dämonen sehr nahe sind und dass man immer damit rechnen muss, dass schlafende Schatten zum Leben erwachen“. Die bereits im Titel gemachte Anspielung auf Gogol und seine Novelle *Der Mantel* werden durch die Erwähnung von den erwachenden Dämonen, die als schlafende Schatten lauern, wiederholt. Ebenso wird auf Ingmar Bergman verwiesen, denn Burkhardt schreibt: „Für jemanden, der mit Ingmar Bergmans Tochter verheiratet ist, bleibt das Offensichtliche immer die falsche Fährte“. Mankells Romane werden als Teile einer schwedischen Tradition in einem schwedischen Kontext, und gleichzeitig im Vergleich zu Gogols Autorschaft dargestellt. Doch bewertet Burkhardt den Einfluss Ingmar Bergmans als bedeutender, als den von Sjöwall/Wahlöö auf den Roman. Gleichzeitig wird in der Rezension die Schilderung von Schweden aus *Die falsche Fährte* betont, die der Rezensent als treffender für die

---

<sup>258</sup> Burkhardt, Werner: „Der Kommissar aus Bergmanns Mantel“, in der SZ, 12.8.1999.

<sup>259</sup> Burkhardt, Werner: „Der Kommissar aus Bergmanns Mantel“, in der SZ, 12.8.1999, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Gesellschaftssituation in Schweden als die Schilderungen von Schweden in Sjöwall/Wahlöös Romanen, betrachtet.

Die Figuren des Romans werden ausführlich beschrieben und nicht nur die Hauptfigur Kurt Wallander. Die Polizisten erscheinen als

Menschen, die unentwegt Kaffee schlappen, im ständigen Miteinander von Lagebesprechung und Frühkonferenz den Fall angehen und sich immer noch die Zeit nehmen, die Atmosphäre eines Hauses zu erschnuppern, aus dem die Leiche gerade fortgetragen wurde.

Der Rezensent betont, dass die Figuren dem Leser schon bekannt sind, vorrangig Wallander, „der nun fünfzig ist, seit ‚Hunde von Riga‘, in Liebesnöte steckt und immer wieder, wenn in Gedanken verloren, Junkfood in sich hineinstopft“, aber auch die anderen:

der ständig missgelaunte, doch mordstüchtige Nyberg von der Spurensicherung, die unzerstörbare Telefonistin Ebba, auch der inzwischen verstorbene, aber als mahrender Übertäter noch sehr lebendige Rydberg.

Der Protagonist Wallander bleibe trotz seiner Schwächen wie Alter und Liebesnöte „im Zentrum [...], mindestens Sympathieträger, wenn nicht Identifikationsfigur“. Das Zitat am Ende der Rezension verweist auf Wallander als jemanden, der Recht hat, wenn er seufzt: „Jetzt haben wir also die Gewissheit, von der wir alle gehofft haben, sie bleibe uns erspart“. In den Augen des Kritikers bestätigen diese Worte den Verfall einer Gesellschaft, in der es zu solchen Morden kommen könne.

In diesem Roman kehrt Wallander von einer Reise nach Venedig zurück, die er mit seinem Vater unternommen hat. Bezug nehmend darauf wird das Verhältnis zwischen dem Norden und dem Süden thematisiert. In Mankells Krimis gehe es anders zu als in Donna Leons Venedig, wo „Commissaro Brunetti seine Mörder, seine Familie und seinen Vorgesetzten hat“, und wo ein Biotop, „lebendiger [...] als das Leben selbst“, vorhanden sei. Es wird betont, dass ein kultureller Unterschied zwischen Norden und Süden existiere: „Im Süden geht es darum, die Machenschaften von Politik, Klerus und Mafia zu durchschauen“, wohingegen „[i]m Norden [...] die Polizeiarbeit mehr mit dem Irrationalen zu tun [hat]“. Weiter fasst Burkhardt zusammen: „Man sucht den Einzeltäter und findet ihn meist in seiner extremsten Form, als Serienkiller“. Schweden sei, als Teil des Nordens, ein Ort des Irrationalen, ein negativer Ort, an dem Serienkiller häufig vorkommen. Dieser irrationale Ort wird deutlich in Beziehung zum Romaninhalt gesetzt.

In seiner Rezension vermittelt der Rezensent Darstellungen aus den Romanen von Sjöwall-Wahlöö, die schon bekannt sind in Deutschland. Innerhalb dieses

Kontexts werden diese Darstellungen von Schweden in *Die falsche Fährte* als die der Gegenwart entsprechenden dargestellt. Schweden wird in der Rezension als ein Land ohne deutliche Hierarchien innerhalb des Polizeiwesens geschildert. Durch die Thematisierung des Verhältnisses zwischen Schweden und Italien wird Schweden als irrational statt logisch orientiert dargestellt. Der Norden wird durch diese Polarisierung als etwas kulturell Abgegrenztes, Eigenes dargestellt und als etwas nicht durch andere Kulturen Beeinflusstes. Diese Darstellungen können als Ausdruck von einem Bild von Schweden gedeutet werden, das Gemeinsamkeiten mit früheren Bildern von Schweden hat. Ein Gegensatzverhältnis zwischen dem Norden und dem Süden spielte schon Ende des 19. Jahrhunderts eine Rolle für die Rezeption von Literatur aus Nordeuropa bzw. Südeuropa in Deutschland (vgl. Kap. 1.1.). Die Thematisierung des Zustands der schwedischen Gesellschaft anhand mehrerer schon bekannter Bilder von Schweden, z.B. bei Sjöwall/Wahlöö zusammen mit einigen weiteren literarischen Vergleichen mit Bergman, stellt den Roman in einen deutlichen schwedischen Kontext.

### **3.1.3. *Mittsommermord***

Die schwedische Erstausgabe von *Stegat efter* erschien 1997, in Deutschland kam der Roman 2000 unter dem Titel *Mittsommermord* heraus. Zu diesem Roman wurden drei Rezensionen, eine in jeder der drei Zeitungen, analysiert.

*Mittsommermord* handelt von einem Serienmörder, dessen Opfer glückliche Menschen sind. Der Mörder kennt selbst kein Glück und ist in der Gesellschaft total vereinsamt. Daher will er das Glück, vor allem das gemeinsame Glück, anderer Menschen vernichten. Er sucht sich glückliche Menschen aus und bringt sie auf grausame Weise um. Dieses Mal sind auch Kommissar Wallander und seine Kollegen bei der Spurensuche direkt betroffen, wenn der Kollege Svedberg in seiner eigenen Wohnung erschossen wird.

In der Rezension „Der Glücksmörder“ von Verena Auffermann<sup>260</sup> lässt schon der Titel darauf schließen, dass so etwas wie „Glück“,<sup>261</sup> das man ermorden kann, existieren könne. Im Untertitel wird der Roman „Krimi mit Moral“ genannt, und die Rezension beginnt damit, dass Henning Mankell als „der gute Mensch, der die Geschichten böser Menschen erzählt“, bezeichnet wird. Autor und Protagonist werden in enger Beziehung zueinander dargestellt. Wallander sei Mankells Zweifler und dessen „Medium“: Wallander sei Mankells „Trick“, „Wallander protzt nicht, er gibt nicht den Bizepsmann, sondern zottelt, von

---

<sup>260</sup> Auffermann, Verena: „Der Glücksmörder“, in der SZ, 11./12.3.2000.

<sup>261</sup> Auffermann, Verena: „Der Glücksmörder“, in der SZ, 11./12.3.2000, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

seiner Frau getrennt, melancholisch und arbeitsbesessen durch das Leben“. Wallander sei zwar Mankells Produkt, aber auch dessen Sprachrohr. Wallander wird von Auffermann detailliert beschrieben, er sei

sterblich [...] ein übergewichtiges Durchschnittswrack, sein Herz ist angegriffen, er ist permanent übermüdet, trinkt Wasser wie ein Pferd, muss fortwährend pinkeln, ernährt sich falsch und hat Angst.

Mit diesem Kommissar, so Auffermann, mache Mankell Bestseller und verdiene ein Vermögen. Wallander sei Mankells Mrs. Marple. Wallander sei entgegen der Protagonistin Christies aber

weder komisch, noch skurril, sondern mit seinen vielen Fehlern, seinen einfachen Fragen, seinem unspektakulären Draufgängertum, so sympathisch, dass man mit ihm durch Dick und Dünn gehen will, sechshundert Seiten und der Rest der Welt bleibt anderswo.

Am Beispiel dieses schwedischen Kommissars werden körperliche Schwäche und Ängste als etwas Menschliches und Sympathisches dargestellt. Trotz oder wegen seiner Fehlbarkeit, seiner Schwächen und seines schlechten physischen Zustands kommt Wallander in den Augen der Rezensentin so sympathisch daher, dass sie behauptet, ihm in jeder Situation beistehen zu wollen.

Es gibt in der Rezension noch einen Zwischentitel, der „Sorgen um die Gesellschaft“ lautet. Unter diesem Titel wird Mankells Sicht auf die Gesellschaft thematisiert. Der zu dieser Zeit zweiundfünfzigjährige Schriftsteller mit dem traurigen Blick habe ein Sendungsbewusstsein, er schreibe, „um die Gesellschaft zu zeigen“: „Die Eltern, die keine Beziehung zu ihren Kindern haben, die Städte [...] in denen die Menschen aneinander vorbei leben“. Abschließend wird nochmals deutlich gemacht, dass Wallander sich um die schwedische Gesellschaft sorge, „die Gefahr läuft ‚ganz und gar‘ auseinander zu brechen“. Autor und Protagonist werden hier zusammen dargestellt, und am Ende sei unklar, wo Mankells Meinung aufhört und Wallanders anfängt. Auffermann zitiert Wallander: „Polizist zu sein bedeutet eigentlich nur eins. Widerstand zu leisten“, und schlussfolgert: „Der vorbildliche Mankell erschreibt sich einen vorbildlichen Kommissar und ein gutes Gewissen“. Mankell wird charakterisiert als „der um sein Land besorgte Schriftsteller [...], der die meiste Zeit des Jahres als Theaterregisseur in Mosambiks Hauptstadt Maputo lebt“. Daraus kann geschlossen werden, dass die Kritik an der schwedischen Gesellschaft in der Rezension zum großen Teil in der Beziehung Mankell – Wallander begründet ist.

In der Rezension wird eine katastrophale Gesellschaftssituation vermittelt. Mankell schreibe, um „die Gesellschaft zu zeigen“. Gleichzeitig komme eine Hoffnung durch den Einsatz Wallanders auf, dessen Motto ist: „Polizist zu sein



bedeutet nur eins. Widerstand zu leisten“. Auffermann zeichnet Wallander als „sympathisch“ und „arbeitsbesessen“, er tut nicht nur so, sondern er gibt nie auf. Trotz seiner vielen körperlichen Schwächen bekommt man in der Rezension den Eindruck, dass ihn nichts aufhalten könne. Diese Eigenschaften des Kommissars und seine Aussage, Widerstand zu leisten, versprechen ein wenig Hoffnung für die Zukunft.

Der Titel der Rezension „Der Schatten des Körpers des dicken Detektivs“ von Heinrich Detering<sup>262</sup> erinnert u.a. an Peter Weiss' *Der Schatten des Körpers des Kutschers*.<sup>263</sup> Dadurch kann der Standpunkt des Rezensenten, dass nämlich nur ein dünnes Gewebe zwischen Zivilisation und Verfall in Mankells Roman existiere, und dass Wärme und Nähe ganz fehlten, als implizite Anspielung auf diese Erzählung von Weiss verstanden werden. Peter Weiss hat lange Zeit in Schweden gelebt, und der Rekurs auf seine Erzählung ruft Assoziationen zu Schweden auf. Im Untertitel wird die Erzählung „schwarze Anthropologie des Sozialstaats“<sup>264</sup> genannt, was nichts Positives verheißt.

Die Rezension wird mit einem Zitat des Detektivs eingeleitet: „Früher [...] sei Schweden für seine Erfinder berühmt gewesen, später für den Wohlfahrtsstaat und den freien Sex. Heute kennt man es wegen seiner Mörder“. Dies könne, wie der Rezensent meint, Heiterkeit auslösen, aber vor voreiligen Schlüssen warnt Detering, denn in Deutschland hätten die Mörder und ihr unerbittlicher Verfolger Kurt Wallander den Ruhm Skandinaviens wahrhaftig gemehrt. Eine stets wachsende Schar süchtiger Leser habe sich um Wallander gesammelt, und jetzt werden sie von Mankell mit einem neuen Roman aus alten Strickmustern versorgt: „Denn spätestens mit seinen vorangegangenen Romanen [...] hat Mankell sein Schema perfektioniert, das er nun in ‚Mittsommermord‘ bis an den Rand der Selbstparodie wiederholt“. Warum der Kritiker diesen von Wiederholungen, von der „Komposition der Handlung bis ins stilistische Detail [von einer] notorischen Mischung aus Trivialität und Larmoyanz“ geprägten Roman dann mit immer steigender Spannung und sogar Bewunderung liest, bleibe zu beantworten, schreibt Detering. Explizit wird ein Zusammenhang zwischen Mankells Romanen und dem Ruhm Skandinaviens in Deutschland angesprochen und auf ein besonderes Verhältnis zwischen Mankell und dem deutschen Publikum hingewiesen.

---

<sup>262</sup> Detering, Heinrich: „Der Schatten des Körpers des dicken Detektivs“, in der *FAZ*, 21.3.2000.

<sup>263</sup> Weiss, Peter: *Der Schatten des Körpers des Kutschers*, Frankfurt/Main 1960.

<sup>264</sup> Detering, Heinrich: „Der Schatten des Körpers des dicken Detektivs“, in der *FAZ*, 21.3.2000, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Die sozialpädagogische Didaktik, die der Rezensent im Text zu finden meint, ähnele aber der sozialpädagogischen Didaktik in den früheren Romanen von Mankell:

Warum morden die Mörder? Weil ihnen niemand beigebracht hat, was unrecht ist und was recht. Ja so, das erklärt natürlich jede Bestialität! Und wie lange wird das Morden weitergehen? Solange die Gesellschaft ist, wie sie ist.

Die Darstellung der schwedischen Gesellschaft als Ursache für die Verbrechen in den Romanen wird in der Rezension in den Blickpunkt genommen. Mankells Landesleuten Sjöwall/Wahlöö hielten „für jedes Unheil eine gesellschaftliche Begründung“ bereit, aber Mankell interessierte sich „für Unter- und Abgründe, in die keine psychoanalytischen oder sozioökonomischen Lichtstrahlen mehr hineinbrechen“. Mankell wird eine „Allerweltssoziologie“ bescheinigt, und diese „formuliert nur noch eine vergebliche Aufklärungssehnsucht, die Autor und Held mit den Lesern teilen, mehr nicht“.

Der Rezensent betont „die Inszenierung des sterblichen Körpers“ als das unvergleichlich Spannendste im Roman. Diese Perspektive beansprucht viel Raum in der Rezension. Es könne eine „Urgewalt“ aus dem Roman herausgelesen werden, bei dem es sich um mehr als gehobene Unterhaltungsliteratur handle: Er sei „pulp fiction“. Hier wird auf H. P. Lovecrafts<sup>265</sup> „pulp fiction“,<sup>266</sup> angespielt, d.h. seine Erzählungen, die in den 20er- und 30er Jahre in den USA in Zeitschriften, die „pulp magazines“ genannt wurden, erschienen, und es folgen weitere Vergleiche zu ihm und seiner literarischen Produktion. Die Körperinszenierungen bei Mankell ähnelten „zum Verwechseln jenen, in denen die Nachfahren H. P. Lovecrafts schwelgen“. In *Mittsommermord* handelt es sich um drei junge Leute, die ermordet und vergraben und nach sieben Wochen halb verwest in Rokoko-Kostümen gefunden werden. Diese mit „perverser Umständlichkeit konstruierte Szene“ der Toten wird in der Rezension als

Allegorie für Mankells eigene Erzählweise, ihrer Kombination des literarisch Kultivierten mit dem bis zur Vulgarität Primitiven, der intellektuellen Raffinesse mit der eindringlichen Vermittlung äußerst physischer Rohheit

aufgefasst. Die Funktion der „Vermittlung äußerster physischer Roheit“ in der Szene mit den Toten wird von Detering erläutert:

---

<sup>265</sup> H.P. Lovecraft war ein amerikanischer „Fantasy storywriter“, vgl. Server, Lee: *Encyclopedia of Pulp Fiction Writers*, New York 2002, S. 178f.

<sup>266</sup> Lovecrafts Texte wurden damals in den USA in Zeitschriften publiziert, die *pulp magazines* genannt wurden, ähnlich wie die heutigen Groschenhefte. Daher wurden seine Erzählungen *pulp fiction* genannt, vgl. ebd., „Introduction“.

Wer diese physische Brutalität nur als Effekt abtun will, übersieht ihren ganz unscheinbaren, aber allgegenwärtigen Doppelgänger. Und das sind die physischen Martern des Detektivs selbst.

Der schlechte körperliche Zustand Wallanders wird in der Rezension genau beschrieben, seine Diabetes, seine Kopfschmerzen, seine Übelkeit und seine Probleme beim Wasserlassen werden alle genannt. Dieses „Unwohlsein“ begleitet den Krimihelden bei jeder Tat und jedem Gedanken. Von Band zu Band nehmen sein Alter und der Verfall seines Körpers zu, und: „Nirgends ist Wallander so konsequent als Gegenbild seiner detektivischen Vorfahren gezeichnet wie hier“. Wallander verbinde seine eigene Körperlichkeit und deren Symptome mit den Opfern – sie als verwesende Tote und er als lebender Leichnam – aber zugleich mit der Gesellschaft:

Die mit perverser Umständlichkeit konstruierte Szene [...] läuft hinaus auf den einen elementaren Kontrast zwischen den Insignien verfeinerter Kultur und der Verwesung, zwischen den sozialen Kostümierungen und dem unbeherrschbaren Eigenwillen der Körper.

Es wird darauf hingewiesen, dass Mankell noch tiefer in die Abgründe, „in den Urgrund der Angst“ abtaucht, in noch eine Tiefenschicht, in die „Reduktion auf eine animalische Physis“.

Der Roman wird außerdem als „Expedition ins Tierreich“ dargestellt und als „Abstieg ins Archaische“ bezeichnet. Die Grenzen zwischen Täter, Opfer und Jäger verschwimmen im Roman, und der Kommissar „regrediert mit jedem Schritt zum Urzeitjäger“, der den Wolf erlege:

Der verwundete Polizist, der das schützende Auto verlassen, das Mobiltelefon vergessen, die Waffe verloren hat, der solchermaßen der Zivilisation entledigt durch den nächtlichen Wald irrt und endlich, mit nichts als einer brüchigen Planke bewaffnet, den Killer stellt [...].

Detering fühlt sich in die Steinzeit zurückversetzt, in einen dicht besiedelten Landstrich Europas und das sei, so der Rezensent, keine ganz kleine Leistung von Mankell. Hier wird Schweden als ein fast archaisches Land vermittelt. Wallander ist der treuherzige Polizist, der mit seinem Opfermut „das dünne Gewebe der Zivilisation gegen die eruptiven Kräfte von Körperangst und exzessiver Gewalt“ schützt. Mankell wird als „nicht weniger naiv und tapfer als seine Helden – ein Hobbes, der auf Wolfsjagd gehen will“ dargestellt, und hier werden Autor und Protagonist in Beziehung zueinander gesetzt. Die Rezension schließt mit der nochmaligen Erwähnung des Körpers, diesmal ist es Wallanders erschöpfter Körper, der endlich auf dem Fußboden seines Büros ausruhen kann. Als „Held unserer Zeit“ ist dies das Höchste, was er erreichen kann, und mit

diesen abschließenden Worten bestätigt der Kritiker den Roman als Zivilisations- und Zeitkritik.

Die Polizeiarbeit wird in der Rezension als „Expedition ins Tierreich“ und „Abstieg ins Archaische“ im Detail darstellt. Der Rezensent stellt Wallander als „Urzeitjäger“ und die schwedische Polizeiarbeit als „einen Kampf für die Zivilisation“ dar. In der Rezension wird Schweden als Land am Rande der Katastrophe dargestellt und der Roman wird als Zivilisations- und Zeitkritik interpretiert. Diese Schilderungen der schwedischen Polizeiarbeit und der schwedischen Gesellschaft sind alles andere als positiv. Gleichzeitig wird Wallander als „Held unserer Zeit“ und der Roman als „Zivilisations- und Zeitkritik“ dargestellt.

Die Darstellungen von Schweden als einem Land, in dem archaische Zustände herrschen, und dass diese Zustände die Zivilisation bedrohen, richten den Blick auf Schweden als ein mögliches archaisches oder antimodernes Land, in dem die Zivilisation bedroht ist. Doch kämpft Wallander trotz des schlechten Zustands Schwedens, weiter, und dies kann als Ausdruck eines positiven Bildes der Gesellschaft, interpretiert werden. Wallander wird als „Held unserer Zeit“ dargestellt, der nicht aufgibt und dies vermittelt noch Hoffnung. Den Roman als „Zivilisations- und Zeitkritik“ darzustellen und Mankells Begründungen für die Verbrechen mit den gesellschaftlichen Begründungen für die Verbrechen in Sjöwall/Wahlöös Romanen zu vergleichen, stellt Mankell in einen gesellschaftskritischen Kontext, der Ähnlichkeiten mit der Rezeption von Sjöwall/Wahlöö in Deutschland und einem damit zusammenhängenden Bild von Schweden aufweist.

Die Rezension „Ja, wo leben wir eigentlich?“ von Aloys Behler<sup>267</sup> beginnt mit den Worten „Mensch Wallander“.<sup>268</sup> Dieser Ausspruch wird später noch einmal wiederholt, woraufhin der Protagonist und sein physischer Zustand thematisiert werden. Wallander sei müde und wisse nicht, wie lange er es durchhalten werde, Polizist zu sein. Die Gewalt und die Härte hätten zugenommen, und alles um ihn herum sei schlimmer geworden, ihm würden die „Augenlider fast auf die Füße“ fallen. Dann heißt es noch einmal: „Mensch Wallander“. Diesmal wird Wallander als der etwas traurig gestimmte Held aus der schonischen Provinz dargestellt. Doch so schlecht wie jetzt ginge es ihm noch nie, seit Mankell ihn erschuf, um an dieser Figur deutlich und öffentlich bewusst zu machen, was ihn selber umtreibt: „eine panische Sorge über den fortschreitenden Zerfall der Gesellschaft“. Wallander wird hier vom Rezensenten als eine Erfindung

---

<sup>267</sup> Behler, Aloys: „Ja, wo leben wir eigentlich?“, in der *Zeit*, 25.5.2000.

<sup>268</sup> Behler, Aloys: „Ja, wo leben wir eigentlich?“, in der *Zeit*, 25.5.2000, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

vorgeführt, eine Erfindung, um die Gesellschaft zu entlarven. Es wird auch angedeutet, dass Mankell seinen Protagonisten „(ein bisschen nach seinem Bilde?) erschuf“. Hier wird die schwedische Gesellschaft, die Mankell kritisch aus seiner afrikanischen Wahlheimat betrachtet, als mögliches Beispiel für jede andere Gesellschaft verstanden. Mankell wird sowohl als Schwede als auch Fremder dargestellt, als jemand, der nicht nur Schweden, sondern die Welt und deren Probleme kennt.

Immer wieder wird der Titel der Rezension (oder es könnte auch umgekehrt sein, dass das Zitat zum Titel der Rezension wurde) „Ja, wo leben wir eigentlich?“ wiederholt, und die Frage „In was für einer Welt leben wir?“ wird zum Leitmotiv der Rezension, und hier wird Schweden nicht positiv dargestellt. Diese Frage ziehe sich, wie Behler meint, durch alle Wallander-Krimis. Wallander sehe Schweden mit Mankells Augen „als ein Land mit immer mehr verschlossenen Türen“, in dem er sich immer mehr wie ein Fremder vorkomme. Mankell sei zur Hälfte Fremder in Schweden, während Wallander sich selbst wie ein Fremder in Schweden vorkomme.

Im Zusammenhang mit den Serienmorden in *Mittsommernord* muss Wallander mehrmals fragen: „In was für einer Welt leben wir eigentlich?“, und die Antwort darauf gibt die Rezension: „In einer, die Wallander Angst macht.“ Um dies zu untermauern folgt ein langes Zitat aus dem Roman. „An das Böse hat Wallander nie geglaubt“, schreibt Behler: „Es gibt keine bösen Menschen, niemand wird mit einer genetisch bedingten Brutalität geboren. Dagegen gibt es böse Umstände“. Wallander habe Angst, dass er diesen bösen Umständen nicht gewachsen sei und dem Druck nicht standhalten könne, und das hänge, wie der Kritiker betont, teilweise mit seiner schlechten, körperlichen Fassung zusammen: „Übergewichtig und kurzatmig. Sein Blutzuckerspiegel und sein Blutdruck sind viel zu hoch [...] Der Chef einer Mordkommission, wie er sonst in keinem Buche steht“. Mankell würde jetzt an ein Ende seines Kommissars denken, damit würde der Leser jedoch „umso größere Fürsorge“ für diesen hegen. Wallanders physischer Zustand und der Zustand der Gesellschaft werden, so scheint es, spiegelbildlich dargestellt.

Der Protagonist wird noch genauer beschrieben. Wallander sei ein relativ durchschnittlicher Mensch:

Ein ganzer Mensch, dessen Stärke aus seinen Schwächen kommt. Seine Verbitterung ist eine bei vollem Pflichtbewusstsein, seine Angst provoziert seinen Mut, in seiner Müdigkeit zeigt er sich bis zum Äußersten belastbar.

Zu dieser Beschreibung Wallanders wird eine Parallele zwischen Wallander und Mankell gezogen:

Es ist unmöglich, sich mit diesem Mann nicht zu identifizieren, in dessen Person und Handeln sich des Sozialisten Henning Mankell hohe Meinung vom Berufsstand und von den Aufgaben des Polizisten niederschlägt.

An dieser Stelle wird noch einmal deutlich, dass der Rezensent einen engen Zusammenhang zwischen dem Autor und dem Protagonisten sieht. An verschiedenen Beispielen zeigt Behler, dass er und die potentiellen Leser für Wallander Sympathie empfinden:

Wir stehen hinter Wallander, diesem selbstkritischen, zweifelnden, gefährdeten, intelligenten, sensiblen Ermittler, sind an seiner Seite, ob es nun zur Untersuchung wegen seiner Zuckerkrankheit geht oder auf Mörderjagd in die Wälder um Ystad.

Auch beim Lesen des Romans sind diese Sympathien tragend für den Rezensenten:

Man liest und liest, bis die Augen fast zufallen, aber in Solidarität mit Wallander, der lange nach Mitternacht ruhelos in seinem Büro sitzt, klemmt man sich Streichhölzer unter die eigenen müden Lider.

Noch einmal wird wiederholt: „In welcher Welt leben wir eigentlich?“, und dann wird Wallander als abschließende Antwort in Behlers Rezension zitiert:

Das ist vielleicht genau die Welt, in der wir leben [...] Recht oder Unrecht gibt es nicht mehr; wenn er die Opfer sortiert, sieht er eine Gesellschaft, in der immer mehr Menschen sich überflüssig, ja unerwünscht vorkommen, in der mit einer Gewalt zu rechnen ist, die jeglicher Logik entbehrt.

In der Rezension wird betont, dass es – abgesehen von den Morden – in *Mittsommermord* um die Darstellung einer gesellschaftlichen Krise geht. Es ist „der Schritt nach dem endgültigen Verfall der Rechtsgesellschaft“, womit auf den schwedischen Titel des Romans verwiesen wird: *Steget efter*.<sup>269</sup>

In der Rezension kann der starke Fokus auf Kommissar Wallander und die Betonung von seinem Charakter als einen ganz gewöhnlichen Mann mit Schwächen und Stärken wie alle anderen, dessen Angst einen Mut provoziert und dessen Kampf gegen diese Ordnung, als eine Hoffnung auf eine Verbesserung des geschilderten Gesellschaftszustands in *Mittsommermord* gedeutet werden. Das Zitat von Wallanders Aussage darüber, dass es keine bösen Menschen gebe, nur böse Umstände, vermittelt auch den Eindruck, dass die Probleme vielleicht eine Lösung finden könnten. Diese Darstellungen könnten als Ausdruck eines Bildes, das von einer Hoffnung auf eine verbesserte Gesellschaftslage in Schweden beeinflusst ist, interpretiert werden.

---

<sup>269</sup> *Steget efter* entspricht im Deutschen etwa: „Immer einen Schritt hinterher“.

### 3.1.4. *Chronist der Winde*

Die schwedische Erstausgabe von *Comédia infantil* erschien 1995, in Deutschland kam der Roman 2000 unter dem Titel *Chronist der Winde* heraus. Zu diesem Roman wurde eine Rezension in der *Zeit* analysiert.

*Chronist der Winde* handelt von einem Jungen in einem afrikanischen Land, der erschossen wird. Neun Tage und neun Nächte lang erzählt er die Geschichte seines Lebens, bevor er stirbt.

In der Rezension „Sand peitschen, verzweifelt“ von Susanne Mayer<sup>270</sup> wird gezeigt, dass es sich um eine sehr ernste Situation handelt, wenn die Rezensentin die Romansituation als „Straßenkinderland ist abgebrannt“<sup>271</sup> bezeichnet. Die Handlung wird wie folgt zusammengefasst:

Ein Junge erzählt die Geschichte eines Jungen [...] Neun heiße Tage und neun nur wenig kühlere Nächte, dann ist die Erzählung des Kindes am Ende, zehn Jahre reicht sie zurück, schon ist es vorbei geflogen, das Leben des Straßenjungen Nelio.

Der deutsche Titel *Chronist der Winde* weist auf die Hauptfigur hin, schreibt Mayer, und trotz des schwedischen Titels *Comédia infantil* handele es sich um eine Tragödie.

Mankell wird als „Krimiprofi“ und Inhaber eines Theaters in Mosambik vorgestellt, der geschickt zu Werke gehe. Dieser Roman spielt nicht in Schweden. Mayer stellt das Elend und die Armut in Afrika als übergreifendes Thema des Romans dar, und das Land Mosambik bringt sie in Verbindung mit Henning Mankell: „Dort lebt er. Er betreibt in der Hauptstadt Maputo, wenn er nicht gerade an einem seiner Krimis schreibt, ein Theater.“ Weil Mankell ein „Krimiprofi“ sei, helfe ihm diese Begabung, „um aus dem kleinen Rudel um den Anführer Nelio tapfere Kreaturen zu machen, die unser Herz anrühren.“ Auch in den Rezensionen zu den Wallanderkrimis werden oft Elend und Grausamkeiten thematisiert, aber es handelt sich dabei um ein anderes Elend und andere Grausamkeiten als die im Leben eines Straßenjungen.

Mayer unterscheidet in ihrer Rezension zwischen dem Elend und den Grausamkeiten in Schweden und Afrika. Dadurch, dass sie einen Vergleich macht, bringt sie Mankells Krimis in den Kontext der Rezension von *Chronist der Winde*. Schweden wird aber als Land in der Rezension nicht geschildert.

---

<sup>270</sup> Mayer, Susanne: „Sand peitschen, verzweifelt“, in der *Zeit*, 27.7.2000.

<sup>271</sup> Mayer, Susanne: „Sand peitschen, verzweifelt“, in der *Zeit*, 27.7.2000, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

## **3.2. Analyse der Bilder von Schweden in den deutschen Rezensionen**

Nach Durchführung der Analysen kann festgestellt werden, dass in den Rezensionen von Mankells Romanen unterschiedliche Bilder von Schweden die Rezensionen beeinflussen. Es handelt sich um Bilder der Aspekte ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘.

### **3.2.1. Die Aspekte ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘**

Zunächst kann festgestellt werden, dass Schilderungen von der Charakterisierung Wallanders im Kontext der Gesellschaft in den Rezensionen vorkommen. Kommissar Wallander werden verschiedene Rollen zugeschrieben und er wird unterschiedlich interpretiert: Am Beispiel der Hauptfigur wird in den Rezensionen Schweden mehrmals positiv betont. Kommissar Wallander wird von den meisten der Rezensenten überwiegend positiv dargestellt und seine Eigenschaften werden ausführlich beschrieben. Seine Stärken seien, dass er nie in seinem Kampf für die Gesellschaft und gegen den Verfall aufgeben, und dass er das Rechtssystem gegen dunkle Kräfte verteidige. Seine Schwächen werden von mehreren der Rezensenten als positiv vermittelt, sie empfinden Sympathie für ihn. Egal wie krank, schwach, müde und einsam er ist, die Sympathie der Rezensenten, bekommt er trotzdem. Es ist also nicht ausreichend oder erstrebenswert, ein Super-Macho-Polizist zu sein, sondern vielmehr werden seine Eigenschaften als Mensch, seine Stärken wie seine Schwächen, geschätzt.

Auffermann schreibt, dass sie mit ihm „durch Dick und Dünn gehen will, sechshundert Seiten und der Rest der Welt bleibt anderswo“.<sup>272</sup> Behler äußert sich ähnlich und zeigt seine Solidarität noch deutlicher:

Wir stehen hinter Wallander und sind an seiner Seite, ob es nun zur Untersuchung wegen seiner Zuckerkrankheit geht oder auf Mörderjagd in die Wälder um Ystad.<sup>273</sup>

Trotz seiner Müdigkeit würde Behler den Roman weiterlesen und dadurch seine Solidarität für Wallander zeigen. Wallanders „Angst provoziert seinen Mut“<sup>274</sup> und „in seiner Müdigkeit zeigt er sich bis zum Äußersten belastbar“.<sup>275</sup> Dabei schildert Behler Wallander und seine Charakterzüge eindeutig positiv. Auch Burkhardt bezeichnet Wallander positiv in seiner Rezension, wenn er ihn als „mindestens Sympathieträger, wenn nicht Identifikationsfigur“<sup>276</sup> beschreibt.

---

<sup>272</sup> Auffermann.

<sup>273</sup> Behler.

<sup>274</sup> Ebd.

<sup>275</sup> Ebd.

<sup>276</sup> Burkhardt.



Ebel weist in seiner Rezension darauf hin, dass Wallander eine besondere Moral besitze, die in der „skandinavischen Tradition der Selbstgeißelung“<sup>277</sup> stehe. Wallander sei ein „Pflichtmensch“<sup>278</sup> und Ebel meint, dass er „selbst als Symptom“<sup>279</sup> für die skandinavische Moral verstanden werden könne. In Skandinavien und in diesem Fall Schweden gebe es Ebel zufolge eine besondere Moral und einen Kommissar, der nie seinen Glauben an diese Gesellschaft oder seine Verteidigung ihrer Werte aufgebe. Auch die Anspielung auf Hamlets Worte verleiht der interpretierten Zeitkritik im Roman Gewicht und Legitimität. Ebel zeichnet in seiner Rezension ein graues Land, in dem die Menschen nicht glücklich sind. Die Wollsocken hätten Löcher, und sie würden weggeworfen und würden auch nicht gegen die Kälte schützen. Wenn Ebel schreibt, dass die Einwohner ihre Socken nicht mehr selbst stopfen, kann man es so interpretieren, dass die Einwohner die Hoffnungen auf ihr Land aufgegeben haben. Ebels Interpretation des Romans kann wie folgt zusammengefasst werden: Wallander werfe einen pessimistischen Blick auf Schweden, wo „wenig gelacht, viel gearbeitet und viel gegrübelt wird“.<sup>280</sup> Diese Darstellung ist sehr negativ, aber ein anderer Schwerpunkt der Rezension ist, wie Wallander und seine Kollegen durch ihre intensive, endlose Arbeit das Verbrechen geklärt haben und der „Pflichtmensch“<sup>281</sup> Wallander sich der Herausforderung gestellt hat, das Land zu retten.

Detering vergleicht Wallanders körperlichen Verfall mit dem Zerfall der Gesellschaft, und auch wenn dieser Vergleich auf den ersten Blick Schweden negativ darstellt, wird Wallander als der ewige Vorkämpfer Schwedens dargestellt, ein „Held unserer Zeit“<sup>282</sup>, der immer weiterkämpfe, egal was es ihn koste. So wirkt auch der verschlechterte Zustand der schwedischen Gesellschaft nicht so abschreckend oder negativ, da Wallander seinen Kampf dafür nicht aufgibt. Seine Überzeugung, dass die schwedische Gesellschaft immer noch gerettet werden könne und es wert sei, gerettet zu werden, sowie seine hartnäckige Weigerung aufzugeben, erzeugen trotz der im Roman negativen Darstellung von Schweden, eine Vorstellung davon, dass der Zustand in Schweden wieder besser werden kann.

Die Darstellungen von Wallander in den Rezensionen können als Ausdruck eines Bildes von Schweden als einem Land der Hoffnung interpretiert werden, auch wenn der Zustand des Landes problematisch ist. Möglicherweise entspricht ein solches Bild nicht nur der Rezeption des Rezensenten, sondern auch in

---

<sup>277</sup> Ebel.

<sup>278</sup> Ebd.

<sup>279</sup> Ebd.

<sup>280</sup> Ebd.

<sup>281</sup> Ebd.

<sup>282</sup> Detering, 2000.

Deutschland schon bekannten positiven Bildern von Schweden. Man kann es so deuten, dass mit Hilfe der Figur Wallander in den Rezensionen die schwedische Gesellschaft nicht nur negativ dargestellt wird, wie in den Romanen, sondern auch als Wunschbild von einer besseren Zukunft, in der die Gesellschaft wieder in Ordnung sein wird. Ein solches Bild der schwedischen Gesellschaft ist neben anderen Bildern schon bekannt aus den 70er Jahren, als der schwedische ‚Wohlfahrtsstaat‘ als ein politisches Vorbild in beiden deutschen Staaten zum Teil verbreitet war (vgl. Kapitel 1.1.). Die Vergleiche in den Rezensionen zwischen den Wallanderskrimis und Sjöwall/Wahlöös Martin-Beck-Krimis können dem zufolge als eine Anspielung auf schon bekannte, positive Bilder von Schweden bezüglich der Gesellschaft interpretiert werden. Martin Beck ist, wie Kommissar Wallander, auch ein einfacher Schwede, der für Recht und Gerechtigkeit und gegen den Verfall der schwedischen Gesellschaft und ihre Schattenseiten kämpft.

Auch Schmitter sieht eine Gesellschaftskritik in Mankells Krimis, die der Kritik in den Sjöwall/Wahlöökrimis ähnelt. Die Ähnlichkeiten sind deutlich, und der schwedische Kriminalroman wird als „Gesellschaftsstudie“<sup>283</sup> mit „Kritik als Konzept“<sup>284</sup> dargestellt. Diese Vergleiche zwischen Mankell und Sjöwall/Wahlöö bleiben bei Schmitter an der Oberfläche, aber Burkhardt entwickelt in seiner Rezension einen weitergehenden Vergleich der beiden Krimi-Serien. Burkhardt schreibt, dass er bei Mankell eine Sozialkritik erkenne, und dass er dieses Thema zwar von Sjöwall/Wahlöö schon kenne, dass aber Mankell raffinierter sei und über seine Vorgänger hinausgehe. In den Sjöwall/Wahlöökrimis wurden die Großindustrie und die Macht enttarnt, aber am Ende sei der Täter doch „der eifersüchtige Ehemann“<sup>285</sup> gewesen. Mit Wallander gehe Mankell noch weiter, in seinen Büchern seien die Täter von den finsternen Seiten der Gesellschaft beeinflusst und nichts anderes. Um diese Tatsache deutlich zu machen, wird ein Vergleich zwischen den Dämonen in Gogols *Der Mantel* und den vermuteten Dämonen in der schwedischen Gesellschaft gezogen; sie seien sehr nah und man müsse immer damit rechnen, dass diese schlafenden Schatten zum Leben erwachen. Diese Schilderungen einer Sozialkritik und die Vergleiche mit den Autoren Sjöwall/Wahlöö (die in Deutschland dafür bekannt sind, kritisch ihrem eigenen Land gegenüber zu sein, vgl. Kapitel 1.1.), haben Ähnlichkeiten mit bekannten Bildern von Schweden als einem gesellschaftskritischen Land.

Die Sjöwall/Wahlöökrimis scheinen einen wichtigen Teil des kulturellen Kontexts in einigen der Rezensionen auszumachen. Detering beschreibt eine Gesellschaft mit Abgründen, er nennt *Mittsommermord* „die schwarze

---

<sup>283</sup> Schmitter.

<sup>284</sup> Ebd.

<sup>285</sup> Burkhardt.

Anthropologie des Sozialstaats“<sup>286</sup> und meint, dass er keine gesellschaftliche Begründung für die Taten in Mankells Büchern finde, im Unterschied zu den Sjöwall/Wahlöökrimis, wo die Kriminalität immer als gesellschaftlich bedingt begründet worden sei. Ungerer betont „ein skeptisch gefärbtes Gesellschaftspanorama“<sup>287</sup> aus den Sjöwall/Wahlöökrimis in seiner Rezension von *Die fünfte Frau*. Er argumentiert, dass die Mankell-Krimis qualitativ schlechter seien als die Sjöwall/Wahlöökrimis, er würde „lieber wieder Beck“<sup>288</sup> haben. Seine Einwände gegen Mankell begründet er damit, dass er Mankells Sozialkritik als „Höllenspektakel“<sup>289</sup> betrachtet, und er meint, dass Mankell übertreibe. Die in den Romanen dargestellten Scheußlichkeiten hätten seiner Meinung nach keine Begründung im Alltag, sondern entsprächen eher „den dicksten Schlagzeilen der dünnsten Blätter“.<sup>290</sup> Die Lage in Schweden sei nicht so schlecht, wie sie in Mankells Romanen geschildert werde, meint Ungerer und stellt fest, dass man in Schweden keine Not leide, und dass der Großteil der Weltbevölkerung gerne in Schweden leben würde. Ungerer scheint die Gesellschaftsschilderungen vom Schweden der 70er Jahre bei Sjöwall/Wahlöö festhalten zu wollen und erkennt die Darstellung der gegenwärtigen schwedischen Gesellschaft in Mankells Romanen nicht an.

In Deterings und Ungerers Rezensionen werden Schilderungen vermittelt, die nicht aus den rezensierten Romanen stammen. Der Unterschied ist, dass Ungerer die Darstellung von Schweden im Roman nicht für glaubwürdig hält, sondern eine Alternative bereithält: Die Darstellung Schwedens bei Sjöwall/Wahlöö. Möglicherweise spielt er auch auf vermutete Lesererwartungen bezüglich Schwedens an, wenn er „Mittsommer“<sup>291</sup> und glückliche Menschen als ein Kontrast zu der Darstellung von Schweden in *Die fünfte Frau* betont und in Frage stellt. Ungerer vermittelt alternative Darstellungen zu der Gesellschaftsschilderung im Roman, die Ähnlichkeiten mit Bildern aus Sjöwall/Wahlöös Romanen (vgl. Kapitel 1.1.) aufweisen. Es handelt sich zwar in Sjöwall/Wahlöös Romanen um eine Gesellschaftskritik dem eigenen Land gegenüber, aber sie ist nicht so negativ wie in *Die fünfte Frau*.

Im Folget werden der Autor Henning Mankell in Beziehung zu der Hauptfigur Wallander und der schwedischen Gesellschaft in den Rezensionen diskutiert. Der Autor Mankell wird in einigen der Rezensionen gleichzeitig als Schwede und als Fremder dargestellt, und dies macht ihn in den Augen der Rezensenten

---

<sup>286</sup> Detering, 2000.

<sup>287</sup> Ungerer.

<sup>288</sup> Ebd.

<sup>289</sup> Ebd.

<sup>290</sup> Ebd.

<sup>291</sup> Ebd.

glaubwürdig. Er kenne sowohl die gesellschaftliche Lage in Schweden als auch die in Mosambik und dies bedeute, dass er auch eine fremde Perspektive habe.

In mehreren der Rezensionen wird Mankell im engen Zusammenhang mit seinem Protagonisten Kommissar Wallander interpretiert. Wallander wird von Auffermann als Mankells „Zweifler, Medium und Sprachrohr“<sup>292</sup> dargestellt. Wallanders kritischer Blick auf Schweden und seine Sorgen um die Gesellschaft werden in manchen Rezensionen als Mankells eigene Sorgen interpretiert. Mankell sei „der um sein Land besorgte Schriftsteller“,<sup>293</sup> der vorbildliche Autor, der sich einen vorbildlichen Kommissar erschreibe. Wallander leiste Widerstand und Sorge sich um die schwedische Gesellschaft, die Gefahr laufe, ganz und gar auseinander zu brechen. Wieder wird die schwedische Gesellschaft als beschützenswert dargestellt, aber auch als eine Gesellschaft, die gefährdet sei. Durch Wallander zeige Mankell die Probleme in der schwedischen Gesellschaft auf und von Wallander sollen die Probleme gelöst werden, meinen manche der Rezensenten.

Behler zieht ebenfalls enge Parallelen zwischen Autor und Protagonisten. Wallander wird als Erfindung dargestellt, um die Gesellschaft zu zeigen, die Mankell „(ein bisschen nach seinem eigenen Bilde?) erschuf“.<sup>294</sup> In Behlers Rezension wird Mankells Verortung betont, er sei sowohl in Schweden wie in seiner afrikanischen Wahlheimat zu Hause und er kenne nicht nur Schweden, sondern die ganze Welt und deren Probleme. Die Beziehung zwischen Autor und Protagonisten wird thematisiert und Wallander und seine Eigenschaften werden als Mankells Eigenschaften vorgeführt, wenn Behler schreibt:

Es ist unmöglich sich mit diesem Mann nicht zu identifizieren, in dessen Person und Handeln sich des Sozialisten Henning Mankell hohe Meinung vom Berufsstand und von den Aufgaben des Polizisten niederschlägt.<sup>295</sup>

Mankell bzw. Kommissar Wallander, schreibt Behler, versuche die schwedische Gesellschaft durch seine Arbeit als Polizist vor dem endgültigen Verfall zu schützen. Diese Schilderung einer Gesellschaft, die trotz der negativen Schilderungen der schwedischen Gesellschaft in *Mittsommernord*, mit Hilfe Wallanders wieder hergestellt werden könne, ist in sowohl in Behlers wie in Deterings Rezensionen vorhanden. Detering beschreibt Mankell als „nicht weniger naiv und tapfer als seine Helden – ein Hobbes, der auf Wolfsjagd gehen will“.<sup>296</sup> Diese Benennung des Autors kann als abwertend interpretiert werden,

---

<sup>292</sup> Auffermann.

<sup>293</sup> Ebd.

<sup>294</sup> Behler.

<sup>295</sup> Ebd.

<sup>296</sup> Detering, 2000.

aber gleichzeitig wird Wallander „Held unserer Zeit“<sup>297</sup> genannt, der nie seinen Arbeitsplatz verlasse, sondern auf dem Fußboden in seinem Büro erschöpft einschlafe. Diese Formulierung charakterisiert Wallanders starkes Engagement für die kritische Situation seines Landes als positiv und stellt Schweden als ein Land dar, das es wert sei, verteidigt zu werden, obwohl die Verteidigung offensichtlich aussichtslos sei.

Dieser Aspekt wird auch bei Auffermann thematisiert in ihrer Rezension zu *Mittsommernord*. In den Rezensionen erscheinen Darstellungen einer, wie es scheint, verlorenen Gesellschaft, die man sich, von Kommissar Wallander gerettet, zurück wünscht. Es habe wenigstens früher ein Glück gegeben, das vielleicht wieder gerettet werden könne. Wallander bringe die Hoffnung, so lange er weiterkämpfe, so lange sei diese erträumte Gesellschaft noch nicht ganz verloren. Er sei zwar körperlich gefährdet, so wie die Gesellschaft durch dunkle Kräfte gefährdet sei, aber kämpfe immer noch. Schmitter stellt die hart arbeitende Polizei, die das moderne schwedische Rechtssystem verteidige, in ihrer Rezension dar. Dies verstärkt den Eindruck, dass es immer noch Menschen in Schweden gibt, wie Wallander und seine Kollegen, die für das Recht und die Gesellschaft kämpfen. Dies zeigt, dass in den Rezensionen Schweden als Kultur und Land thematisiert wird und dass die schwedische Gesellschaft als eine schwedische Erscheinung mit für Schweden typischen Voraussetzungen geschildert wird. Eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft existiert noch, auch wenn der Zustand der Gesellschaft im Moment negativ ist.

Weiter stellt Detering Kommissar Wallanders Kampf gegen den Mörder als „Abstieg ins Archaische“<sup>298</sup> dar, und Wallander sei „der Urzeitjäger, der den Wolf erlegt“.<sup>299</sup> Detering meint, dass er im Roman in die Steinzeit zurückversetzt werde, und dass der treuherzige Polizist Wallander der einzige sei, der „das dünne Gewebe der Zivilisation gegen die eruptiven Kräfte von Körperangst und exzessiver Gewalt“<sup>300</sup> schützen könne. Die schwedische Gesellschaft wird als archaisch dargestellt, als eine Gesellschaft, in welcher die modernen Regeln nicht funktionieren, eine Gesellschaft, in welcher ein Urzustand immer noch existiere. Schweden wird etwas altertümlich gezeichnet. Wieder vertritt Wallander, nach Deterings Darstellung, eine Art Optimismus in seiner Verteidigung der Gesellschaft und bringe die Hoffnung, dass die Gesellschaft vielleicht doch noch zu retten sei. Schmitter stellt die schwedische moderne Rechtsgesellschaft als „hilflos“<sup>301</sup> dar. Die Protagonistin und Mörderin „sorgt für Sühne und Tod im Wettlauf mit dem modernen System von Recht und

---

<sup>297</sup> Ebd.

<sup>298</sup> Ebd.

<sup>299</sup> Ebd.

<sup>300</sup> Ebd.

<sup>301</sup> Schmitter.

Gerechtigkeit, dessen Schwächen sie kennt und verachtet“.<sup>302</sup> Das schwedische Rechtssystem erfülle nicht mehr seine Funktion und ermögliche deshalb die Taten der Protagonistin. Die Jagd auf die Mörderin wird „archaisches Spiel“<sup>303</sup> genannt, und „rationales Denken hilft dabei nicht“,<sup>304</sup> da es sich um Rache handele. Die schwedische Gesellschaft wird als eine überholte dargestellt, in der andere Regeln gelten würden als die der modernen Rechtsgesellschaft.

Dieses Anderssein wird auch in Burkhardts Rezension deutlich, wenn er den Norden mit dem Süden vergleicht. Diese Polarisierung ähnelt der Vorstellung vom Norden und dem Süden im Deutschland der Romantik, wo der Süden die Rationalität repräsentierte und der Norden das Irrationale (vgl. Kapitel „1.1.“). Burkhardt präsentiert Schweden dem Bild vom Norden in der Romantik ähnelnd: Im Unterschied zu Donna Leons Commissaro Brunetti in Venedig, der seiner Arbeit rational nachgehen könne, habe es die schwedische Polizei mehr mit dem Irrationalen zu tun, sie müsse den extremen Serienkiller suchen. Diese Schilderungen eines archaischen Landes erinnern an frühere Bilder von Schweden als Land, in dem archaische Zustände existierten. Diese Darstellungen richten den Blick auf Schweden als archaisch und antimodern.

Mankells Romane werden in manchen Rezensionen mehrmals als Beschreibungen der schwedischen Gesellschaft interpretiert und von den Rezensenten Gesellschaftsstudie oder Gesellschaftskritik genannt. Die Kritik der eigenen Gesellschaft gegenüber eröffne die Möglichkeit für eine generelle Kritik an der Gesellschaft und verspreche Hoffnung; so lange man das eigene Land kritisiere, lebe die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Diese Darstellungen ähneln dem Bild von Schweden bei Sjöwall/Wahlöö. Einige Rezensenten vermitteln alternative Schilderungen von Schweden zu den Schilderungen der Gesellschaft in den Romanen, und ein vorangehendes Bild von Schweden und der schwedischen Gesellschaft, z.B. aus Sjöwall/Wahlöös Romanen ist im Rezensionkontext gegenwärtig. Diese Schilderungen von einem Land, in dem die Gesellschaftslage weniger negativ ist, werden als alternatives Bild zu den Schilderungen im Roman in einigen Rezensionen vermittelt. Schweden wird auch als ein Land aufgefasst, in dem menschliche Mängel wie Schwächen und Krankheiten akzeptiert werden und wo die Polizei Widerstand gegen das Auseinanderfallen der Gesellschaft leistet.

Durch die Analyse der Rezensionen bezogen auf den Aspekt ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘ konnten Darstellungen in den Rezensionen als Ausdruck von Bildern von Schweden als einer positiven Gesellschaft gedeutet werden, neben Bildern von Schweden, die

---

<sup>302</sup> Ebd.

<sup>303</sup> Ebd.

<sup>304</sup> Ebd.

die Rezensionen beeinflussen. Diese Bilder stellen Schweden als einen ‚Sozialstaat‘, ein idyllisches Land und eine positive Gesellschaft dar, aber gleichzeitig als ein gesellschaftskritisches Land. Vieles spricht auch dafür, dass die Rezensenten durch diese Darstellungen von Schweden auf unterschiedliche Weise Erkenntnisse bei den Lesern bezüglich Schweden bewirken können und dadurch Interesse für die Romane erwecken.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Bilder von Schweden einen Einfluss auf die Rezensionen zu Mankells Romanen haben: als Land der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, als archaisches Land, als gesellschaftskritisches Land und als idyllisches, naturschönes Land. Es handelt sich in den Rezensionen nicht um eine einfache Rezeption der Rezensenten von Mankells Romanen, sondern manche Darstellungen in den Rezensionen werden von Bildern von Schweden beeinflusst. Zum Teil handelt es sich um Darstellungen in den Rezensionen, die gar nicht durch die Romane vermittelt werden, sondern es handelt sich vor allem um Vergleiche mit Bildern aus den Sjöwall/Wahlöökrimis, aber auch andere idyllische Darstellungen wie Ungerers Mittsommerszenario. Eine deutliche Tendenz dabei ist, dass Schweden in Beziehung zu sich selbst und im Abgleich mit schon bekannten Bildern von Schweden in Deutschland dargestellt wird.

### **3.3. Die schwedischen Rezensionen zu Henning Mankells Romanen**

Zu Henning Mankells Romanen wurden insgesamt zwölf Rezensionen zwischen 1990 und 2000, vier in *Dagens Nyheter* (DN), vier in *Göteborgs-Posten* (GP) und vier in *Svenska Dagbladet* (SvD) analysiert.<sup>305</sup>

#### **3.3.1. Die fünfte Frau**

In der Rezension „Verbrecher mit ausgeklügelten Mordmethoden“<sup>306</sup> von Johan Svedjedal wird das Verhältnis zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft thematisiert. Svedjedal fasst den Roman zusammen: „Gewalt gebiert Gewalt“,<sup>307</sup> „man weiß ja, wie Männer sind“<sup>308</sup> und „Frauen können“.<sup>309</sup> Diese Aussagen würden eine Art Feminismus, der auf Vorurteilen baue, symbolisieren und sie seien ein Beispiel für eine Art Gegenwartsrealismus, meint Svedjedal. Er schließt die Rezension damit ab, *Die fünfte Frau* als eine

---

<sup>305</sup> Im Folgenden werden die genannten Zeitungen als DN, GP und SvD abgekürzt.

<sup>306</sup> Svedjedal, Johan: „Brottsling med utstuderade mordmetoder“, in SvD, 5.7.1996.

<sup>307</sup> Der schwedische Originaltext aus SvD, 5.7.1996, lautet wie folgt: „Våld föder våld“.

<sup>308</sup> Der schwedische Originaltext aus SvD, 5.7.1996, lautet wie folgt: „det vet man väl hur karlar är“.

<sup>309</sup> Der schwedische Originaltext aus SvD, 5.7.1996, lautet wie folgt: „kvinnor kan“.

„männliche, schwedische Urlaubslektüre“<sup>310</sup> zu bezeichnen. In Svedjedals Rezension geht es um ein Phänomen in der eigenen Gesellschaft, und er zieht Parallelen zu schwedischen Diskussionen in der Öffentlichkeit und beleuchtet das Problem der Gewalt gegen Frauen.

Der Roman sei eine Huldigung der Polizeiarbeit, schreibt Svedjedal, und gleichzeitig ein Klagelied über Schweden: „Wer mit der Polizei unzufrieden sei, sei dem Risiko ausgesetzt, [...] Massenmörder zu werden“<sup>311</sup> ist seine Interpretation des Romans. Wallander wird als kleinbürgerlicher und grauer Mann dargestellt, der gegen alle Wahrscheinlichkeiten kämpft. Er sei übergewichtig, romantisch, ehrlich und unterbezahlt, meint Svedjedal, aber im Unterschied zu einigen deutschen Rezensenten zeigt er in seiner Rezension keine Sympathie für Wallander. Der Romanplot wird mit einem Essay von P. Wodehouse verglichen und als eine Mischung aus Ruth Rendells „Psychopathenthriллern“<sup>312</sup> und Sjöwall/Wahlöös „Magengeschwürkrimis“<sup>313</sup> dargestellt.

Svedjedal thematisiert den Romaninhalt in Beziehung zu dem Zustand in der schwedischen Gesellschaft und erkennt viele Ähnlichkeiten. Es wird keine alternative Darstellung der Gesellschaft zum Romaninhalt präsentiert, sondern es scheint, als ob der Rezensent die Gesellschaftsschilderung des Romans bestätigt sähe. Diese Schilderungen können als Ausdruck eines gesellschaftskritischen Bildes von Schweden interpretiert werden.

Die Rezension „Mein guter Wallander“<sup>314</sup> beschreibt die Handlung des Romans als den griechischen Tragödien ähnlich. Dort sei das Drama „der Frauen und Kinder ein Schatten“<sup>315</sup> im großpolitischen Spiel der Männer, ob Krieg oder Geschäfte gemeint seien, sei egal. So wie die Morde in der Tragödie, haben die Morde in *Die fünfte Frau* eine Vorgeschichte des gewaltsamen Todes. Mattis thematisiert in ihrer Rezension, ähnlich wie Svedjedal, eine Problematik zwischen Frauen und Männern, was in den deutschen Rezensionen nicht vorkommt.

---

<sup>310</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „[M]anlig, svensk semesterläsning“.

<sup>311</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „den som är missnöjd med polisen riskerar att bli [...] massmördare“.

<sup>312</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „psykopatthriллern“.

<sup>313</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „magkatarrsdeckare“.

<sup>314</sup> Mattis, Moa: „Min gode Wallander“, in *DN*, 5.7.1996.

<sup>315</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „kvinnorna och barnen en skugga“.



Mattis verweist auf die Beziehung zwischen der großen und der kleinen Welt in *Die fünfte Frau*: „Ein Gedanke in Südafrika oder eine erhobene Hand in Algerien hinterlassen Spuren in Form von toten Körpern im Lehm des schonischen Flachlandes“.<sup>316</sup> Sie weist auf Zusammenhänge zwischen Schweden und anderen Ländern hin, wenn sie *Die fünfte Frau* rezensiert. Mattis zeichnet in ihrer Rezension Schweden in einem globalen Kontext. Sie ordnet den Roman in die angloamerikanische Krimitraktion unter Elizabeth George und P. James ein. Mankells Held sei ein Spurensucher, und Conan Doyles Sherlock Holmes oder Edgar Allen Poes Dupin ebenbürtig.

Wallander wird aber auch mit Martin Beck verglichen:

Mankells Held Wallander und seine Kollegen trinken auch den gleichen realistischen, schlechten Kaffee, wie Martin Beck es einst tat, kämpfen gegen die gleichen Anzeichen von Magengeschwüren, lieben die gleiche, bedrohlich schnell heranwachsende Teenagertochter und wandern in der gleichen melancholischen schwedischen Landschaft.<sup>317</sup>

Hier werden die Sjöwall/Wahlöö Romane in Beziehung zu *Die fünfte Frau* gesetzt. Wallander sei ein sehr gewöhnlicher Mann, und Mattis begreife immer noch nicht, warum er einen solch „starken Charme“ besitze, dass sie ihm „widerstandslos Buch nach Buch folg[t]“.<sup>318</sup> Würde sie ihm im Treppenhaus begegnen, würde sie ihn wahrscheinlich gar nicht beachten, diesen Kommissar, der nie glücklich sei, aber manchmal zufrieden.

Mattis vergleicht Wallander mit Beck, aber die beiden Krimiwelten nicht. Es werden keine alternativen Bilder aus Sjöwall/Wahlöös Romanen in der Rezension in Beziehung zu den Gesellschaftsschilderungen in *Die fünfte Frau* vermittelt, wie in Deterings Rezension zu *Mittsommernord* und Ungerers Rezension zu *Die fünfte Frau*. Sie betrachtet Wallander auch nicht als einen Retter der Gesellschaft, obwohl sie ihn sympathisch findet. Stattdessen wird Schweden deutlich in Beziehung zur Welt dargestellt, und die Gewalt und die Probleme in Schweden sind die gleichen wie in anderen Ländern. Die gesellschaftliche Lage in Schweden sei kritisch und diese Lage werde in

---

<sup>316</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „En tanke i Sydafrika eller en lyft hand i Algeriet efterlämnar spår i form av döda kroppar i den skånska slättens lera“.

<sup>317</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „Mankells hjälte Wallander och hans kollegor dricker också samma realistiska taskiga kaffe som Martin Beck en gång gjorde, kämpar med samma magsårskänningar, älskar samma hotfullt uppväxande tonårsdotter och vandrar i samma melankoliska svenska landskap“.

<sup>318</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 5.7.1996, lautet wie folgt: „motståndslöst följer honom i bok efter bok“.

Mankells Roman kritisch formuliert. Diese Schilderungen können als Ausdruck eines Bildes, das Schweden in Beziehung zur Welt darstellt, gedeutet werden.

### 3.3.2. Die falsche Fährte

In der Rezension „Action im Sinn“<sup>319</sup> von Marie Peterson wird als erstes thematisiert, wie die Welt nach Schweden drängt. Über Ystad sei „die Welt in Schweden eingedrungen“,<sup>320</sup> und dies sei in Mankells früheren Romanen deutlich geworden. Die Ausländerfeindlichkeit sei nach Schweden gekommen, Ystad werde mit Johannesburg verknüpft, und die Grenze zur umgebenden Welt gehe verloren. Es gebe keine Zone des Friedens mehr, Schweden habe sich der Welt angeschlossen und Schweden wird in der Rezension in einem globalen Kontext thematisiert.

Mankell habe jetzt festgestellt, dass Schweden ein Teil der Welt sei, schreibt Peterson, und stellt selbst fest, dass es in *Die falsche Fährte* unter vielen Fäden einen Faden zur Dominikanischen Republik gebe. Einer von vielen Effekten im Roman sei folgender:

Eine junge Frau zündet sich selbst mitten auf einem Rapsfeld an, und Mankells Pointe ist es, sie eben dort mitten im Urbild des schwedischen Sommers zu platzieren.<sup>321</sup>

Hier wird das Urbild des schwedischen Sommers aus dem Roman von Peterson betont, um zu zeigen, dass dieses Bild durch den furchtbaren Tod des brennenden Mädchens zerstört worden sei.

In der Analyse werde die Logik einer Logik des Irrationalen gegenüber gestellt, meint Peterson, und diese Perspektive von der Logik des Irrationalen wird auch bei Burkhardt thematisiert, auch wenn die Beispiele dafür unterschiedlich sind. Wallander mache sich Sorgen um die Zukunft und frage sich: „Sind die Grausamkeiten ein Ergebnis eines gesellschaftlichen Deformierungsprozesses, oder ist der Täter ein isoliertes Phänomen.“<sup>322</sup> Das brennende Mädchen laufe ununterbrochen durch Wallanders Träume und zeige, dass es keinen Schutz vor dem Unbesonnenen gebe. Peterson fragt sich: „Warum halten sie es aus“,<sup>323</sup> Wallander und seine Kollegen.

---

<sup>319</sup> Peterson, Marie: „Action i tanken“, in *GP*, 19.10.1995.

<sup>320</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „omvärlden tränga sig in i Sverige“.

<sup>321</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „En ung kvinna sätter eld på sig själv mitt i en rapsåker och Mankell gör en poäng av att placera henne just där i urbilden av svensk sommar“.

<sup>322</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „Är grymheterna ett resultat av en samhällslig deformeringsprocess eller är gärningsmannen ett isolerat fenomen“.

<sup>323</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „Varför står de ut?“.

Peterson vermittelt in ihrer Rezension die Schilderung des schwedischen Sommers aus dem Roman als ‚Urbild‘. Sie stellt fest, dass dieses alternative idyllische ‚Urbild‘ des schwedischen Sommers überholt sei, und dass die Gesellschaft einen Deformierungsprozess erfahren habe, ein Zustand, den sie sowohl im Roman wie in der Gesellschaft wiederfinde. Die deutlichen Parallelen zu ähnlichen Zuständen in der eigenen Gesellschaft und in der Welt, stärken die Interpretation des Romans sowohl als eine Schilderung der realen Zustände in der schwedischen Gesellschaft wie in anderen Ländern.

Diese Schilderungen können als Ausdruck von Bildern verstanden werden, die zwar idyllisch beeinflusst sind wie manche Bilder in den deutschen Rezensionen. Aber die interpretierten Bilder in Petersons Rezension haben einen völlig anderen Einfluss auf die Rezension, die Idylle wird als in der Tat zerstört geschildert und es wird keine Hoffnung auf eine Verbesserung vermittelt. Schweden wird nicht als ein Land dargestellt, das sich kulturell und gesellschaftlich von anderen Ländern unterscheidet. Die Möglichkeit besteht, dass die potentiellen Leser Schweden auch keine Sonderstellung zuschreiben und diese Schilderung für wahrhaftig annehmen. Diese Schilderungen können als Ausdruck von Bildern, die Schweden gesellschaftskritisch und in Beziehung zur Welt darstellen, gedeutet werden.

In der Rezension „Eine teuflische Schwedengeschichte“<sup>324</sup> von Magnus Eriksson heißt es, dass Mankell in seinen Romanen ein „immer dunkleres Bild“<sup>325</sup> vom Schweden der Gegenwart zeichne. Der Rezensent betont dabei den Unterschied zwischen den sozialen Schichten:

Je weiter wir nach oben in der Hierarchie der Gesellschaft klettern, desto größer ist die Fäulnis. Gleichzeitig wird die Kluft zwischen der schmutzigen Kriminalität der niedrigeren Schichten und der Obrigkeit, die es immer schafft davon zu kommen, größer.<sup>326</sup>

Eriksson führt weiter aus, dass Mankells Romane nicht nur Teil einer rhetorischen Tradition seien, sondern auch eine konkrete Gesellschaftsanalyse darstellen würden. Alles sei einfach nur grau und trist und es gebe nichts Romantisches in seinen Schilderungen der schmutzigen Polizeiarbeit. Unter den Opfern gebe es einen pensionierten Justizminister, der eine Vorliebe für junge Mädchen habe, und Eriksson fragt sich, wie lange die „sozialdemokratische

---

<sup>324</sup> Eriksson, Magnus: „En djävulsk Sverigehistoria“, in *SvD*, 19.10.1995.

<sup>325</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „en allt mörkare bild“.

<sup>326</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „Ju högre upp vi kommer i samhället, desto större är rötan. Samtidigt vidgas klyftan mellan den sjaskiga underklassbrottsligheten och den överhet som alltid tycks komma undan“.

Dementimaschine“<sup>327</sup> zu tun haben werde, um die Spekulationen, wer sich dahinter verbergen könnte, zu verleugnen. Diese konkrete Anspielung auf die Akteure der politischen Bühne in Schweden stellt die schwedische Gesellschaft von innen betrachtet dar.

Die Einleitung des Romans mit der Erwähnung der Dominikanischen Republik werde von der gesellschaftskritischen Perspektive überschattet, die dem Roman auch seinen Charakter verleihe, schreibt Eriksson. Es sei eine Teufelsgeschichte, fährt Eriksson fort, und es sei ein „tragisches Bild“,<sup>328</sup> das Mankell vom Zustand der schwedischen Gesellschaft zeichne:

Es ist eine teuflische Geschichte, die gezeigt wird: Kindesmisshandlung, psychischer Terror, herbeiprovozierte Psychosen, weißer Sklavenhandel und eine Rache, deren persönliche Beweggründe immer weiter umfassend soziale Geschehnisse spiegeln und wo Gewaltschilderungen nie zum Selbstzweck werden: sie sind notwendige Teile in dem von Mankell gegebenen tragischen Bild vom Zustand im Schweden der Gegenwart.<sup>329</sup>

Eriksson schließt seine Rezension damit ab, Mankell als „einen der wenigen künstlerisch glaubwürdigen schwedischen Realisten“<sup>330</sup> zu titulieren. Eriksson erkennt die reale Gesellschaft in der Fiktion des Romans wieder und es scheint, als ob sich Eriksson an Leser, die diese Darstellung von Schweden aus dem Roman als ihre eigene auffassen, wenden würde. Diese Schilderungen, von Eriksson auch als Teile eines „Bildes“ bezeichnet, können als Ausdruck von realen, gesellschaftskritischen Bildern von Schweden verstanden werden.

In der Rezension „Vergewaltigung der Idylle“<sup>331</sup> von Henrik Berggren wird die schlafende schwedische Sommerstadt als „gefährlich“ und „unberechenbar“ beschrieben. Es wird auf Astrid Lindgrens Kinderbuch *Kalle Blomkvist* und auf Sjöwall/Wahlöö hingewiesen. In *Kalle Blomkvist* sowie in Sjöwall/Wahlöös Romanen täusche die vermutete Idylle: „An der Oberfläche ist alles ruhig“<sup>332</sup>, aber die Wärme und das Licht seien gleichzeitig „Vorboten des Bösen und des

---

<sup>327</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „den socialdemokratiska dementimaskinen“.

<sup>328</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „en tragisk bild“.

<sup>329</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „Det är en djävulsk historia som rullas upp: barnmisshandel, psykisk terror, framprovocerade psykos, vit slavhandel och en hämnd, vars personliga bevekelsegrunder speglar mer omfattande sociala skeden och där våldsskildringarna aldrig blir ett självändamål: de är nödvändiga delar i den tragiska bild Mankell ger av tillståndet i dagens Sverige“.

<sup>330</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „en av dagens få konstnärligt trovärdiga svenska realister“.

<sup>331</sup> Berggren, Henrik: „Våldtäkt på idyllen“, in *DN*, 28.10.1995.

<sup>332</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „På ytan är allting lugnt“.

Chaos“<sup>333</sup>: „Der schwedische Sommer – wenn er endlich eintrifft – schmeckt nach Exzess und Übertreibung und scheint uns gemäßigte Menschen unruhig zu machen“,<sup>334</sup> schreibt Berggren. Er zeichnet kein idyllisches schwedisches Sommerbild, sondern zeigt, dass es sich um eine angenommene Idylle handelt, hinter der sich nur die wahren Zustände in der Gesellschaft verbergen. Plötzlich schlage die Gewalt zu: „Ein namenloses lateinamerikanisches Mädchen verbrennt sich selbst auf einem Rapsfeld“<sup>335</sup> und mehrere brutale Morde folgen. Lillköping, als Beispiel für die schwedische Kleinstadt, wird von Berggren detailliert nachgezeichnet. Es ist eine bekannte Schilderung einer schwedischen Kleinstadt, die man u.a. in Astrid Lindgrens Kinderbüchern von *Kalle Blomkvist* wiederfinden kann. Die vorgetäuschte idyllische Kleinstadt wird am Beispiel des Mädchens entlarvt. Das Böse sei schon da und werde nur durch die Selbstverbrennung des Mädchens erweckt.

Die Figuren im Roman seien alle denkbar als mögliche Einwohner in Schweden und die Gesellschaftskritik werde nicht übereifrig oder überdeutlich, stellt Berggren fest. Dies liege zum größten Teil am „charismatisch uncharismatischen Helden“<sup>336</sup> Kurt Wallander, schreibt Berggren. Dieser Kommissar sei wohltuend frei von Attributen, und man könne überhaupt nur wenig über ihn sagen:

Er mag Oper, aber keinen Fußball, er hat eine Tochter, die er liebt, und er macht sich viele Sorgen. Aber dies ist nur sekundär: seine wirkliche Identität ist seine Geschichte, sein Kampf dafür, zu verstehen was los ist in der Stadt und in dem Land, wo er wohnt.<sup>337</sup>

Sein Doppelgänger in der Kriminalliteratur sei, nach Berggren, Raymond Chandlers Marlowe, der „das amerikanische Gerechtigkeitspathos unter der

---

<sup>333</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „förebud om ondska och kaos“.

<sup>334</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „Den svenska sommaren – när den väl inträffar – smakar excess och överdrift och sådant tycks göra oss tempererade människor oroliga“.

<sup>335</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „En namnlös latinamerikansk flicka bränner sig till döds i en rapsåker“.

<sup>336</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „karismatiskt okarismatiska hjälten“.

<sup>337</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „Han gillar opera, men inte fotboll, han har en dotter som han älskar och han oroar sig mycket. Men allt detta är sekundärt: hans verkliga identitet är hans berättelse, hans kamp för att förstå vad som pågår i den stad och det land där han bor“.

zynischen Oberfläche verkörpert“,<sup>338</sup> so wie Wallander „unter seinem vermoosten Äußeren [...] verlorene schwedische Tugenden“<sup>339</sup> trage.

Auch Berggren, wie mehrere deutsche Rezensenten, bezieht sich u.a. auf Sjöwall/Wahlöös Romane, wenn er eine erwartete Idylle im Kontrast zu den im Roman geschilderten Geschehnissen in seiner Rezension darstellt. Auch unter schwedischen Lesern sind die Krimis von Sjöwall/Wahlöö und die Kinderbücher von Astrid Lindgren bekannt, aber sie scheinen in der Rezension nicht als repräsentativ für das Schweden der Gegenwart zu sein. Die Idylle ist in der Tat zerstört und dies in der Rezension vermittelt und durch viele Beispiele gestützt. Diese Schilderungen können als Ausdruck von Bildern gedeutet werden, die die Idylle thematisieren, wie manche Bilder, die in den deutschen Rezensionen interpretiert wurden. Die interpretierten Bilder in Berggrens Rezension haben aber einen völlig anderen Einfluss auf die Rezension, die Idylle wird als in der Tat zerstört geschildert und es wird keine Hoffnung auf eine Verbesserung vermittelt.

### **3.3.3. Mittsommermord**

Die Rezension „Wallander wird in seinem Glaube erschüttert“<sup>340</sup> von Ulrika Kärnborg (*DN*, 29.7.1997) wird damit eingeleitet, dass Wallander als „unser eigener wortkarger Kommissar Morse“<sup>341</sup> vorgestellt wird. Es gebe einige beunruhigende Kleinigkeiten seiner Gesundheit betreffend zu bemerken, z.B. habe Wallander Diabetes bekommen. Die Handlung wird von Kärnborg thematisiert: „Diesmal trifft die Gewalt die Ystader Polizei direkt und bedroht damit plötzlich selbst den harten Kern der schwedischen Rechtsgesellschaft“.<sup>342</sup> Wallanders Glaube an sich selbst und die Polizei werde erschüttert, und er denke darüber nach, mit seinem Beruf aufzuhören.

Mankell mache sich wegen der Jugend Sorgen, die desillusioniert der Gesellschaft den Rücken kehre, und seine Stärke sei sein sozialrealistisches Erzählen. Kärnborg sieht eine einfache Rhetorik im Roman: „früher war (alles)

---

<sup>338</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „under den cyniska ytan förkroppsligar amerikanskt rättsvisepatos“.

<sup>339</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 28.10.1995, lautet wie folgt: „under sitt mossiga yttre [...] förlorade svenska dygder [...]“.

<sup>340</sup> Der schwedische Originaltitel aus *DN*, 29.7.1997, lautet wie folgt: „Wallander börjar vackla i tron“.

<sup>341</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 29.7.1997, lautet wie folgt: „vår egen ordknappe kommissarie Morse“.

<sup>342</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 29.7.1997, lautet wie folgt: „Den här gången drabbar våldet Ystadpolisen direkt och hotar med ens själva den hårda kärnan i det svenska rättsväsendet“.

besser“.<sup>343</sup> Wallander phantasiere von einem harmonischen Urzustand, der nie existiert habe, auf jeden Fall nicht außerhalb von Ystad und das sei ein Glück, schreibt die Rezensentin. Kärnborg ist kritisch gegenüber diesem harmonischen Urzustand und setzt Wallander und Mankell in enge Verbindung: Mankells Gesellschaftsideal sei „die qualmige 50er Jahre-Idylle“,<sup>344</sup> und der Charakter des tüchtigen Wallander zeige einen unangenehm konservativen Zug, er „leide nämlich unter einer leichten Homophobie“.<sup>345</sup>

Die Rezensentin erkennt eine deutliche Gesellschaftskritik im Roman, die sie in ihrer Rezension darstellt, aber nicht teilt. Gleichzeitig stellt sie Wallander weder als Retter der Gesellschaft noch als Repräsentanten für eine bessere, alternative Gesellschaft dar. In dieser Rezension werden sowohl die Gesellschaft als auch der Kämpfer für eine bessere Gesellschaft im Roman, Kommissar Wallander, kritisiert. Diese Kritik an der Gesellschaft und die Kritik am Roman können als ein Ausdruck eines gesellschaftskritischen Bildes interpretiert werden. Die Rezensentin ist nicht begeistert von Mankells Idealen und argumentiert in ihrer Rezension gegen dieses Bild „der qualmigen 50er Jahre-Idylle“ und sie verhält sich kritisch gegenüber der Aussage im Roman, dass alles früher besser gewesen sei.

Die Rezension „Es dämmt in Schweden“<sup>346</sup> von Monika Tunbäck-Hanson trägt den Untertitel „Die Sorge um die Zukunft prägt Kurt Wallander“.<sup>347</sup> Der Untertitel beschreibt nicht nur die Jagd auf den Mörder und seinen nächsten Schritt, sondern auch die Sorge über die Brutalisierung und die zunehmenden Risse in der Gesellschaft. In der Einleitung beschreibt Tunbäck-Hanson die Veränderung: „Das Klima in Schweden ist härter geworden seit dem Maitag 1989, als Polizeikommissar Wallander in Mankells Kopf geboren wurde“.<sup>348</sup> Es wird eine Parallele zwischen dem ersten und dem siebten Wallanderkrimi gezogen, und die Entwicklung der schwedischen Gesellschaft sei negativ. Das Gute sei immer einen Schritt hinterher und die Klüfte in der Gesellschaft wüchsen.

---

<sup>343</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 29.7.1997, lautet wie folgt: „det var bättre förr“.

<sup>344</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 29.7.1997, lautet wie folgt: „den kvalmiga 50-talsidyllen“.

<sup>345</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 29.7.1997, lautet wie folgt: „lider nämligen av lätt homofobi“.

<sup>346</sup> Tunbäck-Hanson, Monika: „Det skymmer i Sverige“, in *GP*, 7.7.1997.

<sup>347</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „Oron för framtiden präglar Kurt Wallander“.

<sup>348</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „Klimatet i Sverige har hårdnat sedan den majdag 1989 då poliskommissarie Wallander föddes i huvudet på Henning Mankell“.

Wallander werde im Roman in eine Gegenwart platziert, schreibt Tunbäck-Hanson, die Assoziationen zu den Ereignissen und den Debatten in den Medien im vorherigen Jahr (1996) weckten; es handele sich um die Kindermorde in Belgien und „die Einsparungen im Gerichtswesen“.<sup>349</sup> Es finde ein Dialog mit der Wirklichkeit statt, der den potentiellen schwedischen Lesern bekannt sein könnte und Mankells Kriminalromanen mehrere Interpretationsmöglichkeiten verleihe. Tunbäck-Hanson macht in ihrer Rezension genaue Angaben zur öffentlichen Situation in Schweden und den politischen Debatten. Es wird auf die Medien und auf Schweden in einem globalen Kontext hingewiesen.

Weiterhin wird in der Rezension die Beziehung zwischen Autor und Protagonisten thematisiert. Tunbäck-Hanson weiß, dass man einen Autor mit seinen Romanfiguren nicht verwechseln soll, fragt sich aber trotzdem, in welchem Verhältnis Mankell zu seinem weitberühmten Polizisten und dessen Sorgen stehe. Tunbäck-Hanson diskutiert Mankells gesellschaftskritisches Ziel: „Ist es Mankell selber, der den Alarm schlägt, [...] oder will er nur eine Verzweiflung bei Wallander illustrieren, der in so viel Elend graben muss“.<sup>350</sup> „Vielleicht gibt es eine Parallele zwischen der Entwicklung des Mörders und der Entwicklung der Gesellschaft“<sup>351</sup> und „wann explodiert die unkontrollierbare Gewalt“,<sup>352</sup> wird von Tunbäck-Hanson noch gefragt. Wallander fragt sich, wie weit Bosnien eigentlich weg ist, und dies sieht die Rezensentin kritisch: Werde diese Parallele nicht ein wenig einfach gezogen.

Mankell zeichne jedoch ein „dunkles Bild von Schweden“<sup>353</sup> und mache Wallander zu einem ungeheuer beliebten Polizisten. Die Leser würden ihm zuhören und sein Engagement kennen, aber die Vergleiche mit Bosnien seien zu einfach: Vielleicht sei *Mittsommernord* doch nur ein gut konzipierter Kriminalroman und die Parallele zu Bosnien zu weit hergeholt, schließt Tunbäck-Hanson ihre Rezension ab. Tunbäck-Hanson weist in ihrer Rezension zwar auf Mankells „dunkles Bild von Schweden“ hin, meint aber, dass die Darstellung von Schweden im globalen Kontext in diesem Zusammenhang nicht wirklich passe.

---

<sup>349</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „nedrustningen i domstolsväsendet“.

<sup>350</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „Ringer Mankell själv i varningsklockan [...] eller vill han bara illustrera en förtvivlan hos Wallander som tvingas gräva i så mycket elände“.

<sup>351</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „Kanske finns det en parallell mellan mördarens utveckling och samhällets“.

<sup>352</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: När exploderar det okontrollerbara våldet“.

<sup>353</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „en mörk bild av Sverige“.



In dieser Rezension werden Darstellungen aus den Mediendebatten in Schweden der Gegenwart herangezogen, um die Schilderungen aus dem Roman zu verdeutlichen, obwohl Tunbäck-Hanson auch eine Kritik gegen den ihrer Meinung nach übertriebenen Vergleich zwischen Schweden und Bosnien äußert. Gleichzeitig sieht sie eine negative Gesellschaftsentwicklung sowohl in Mankells Romanen wie in der tatsächlichen Gesellschaft. Durch die kritische Vermittlung unterschiedlicher Schilderungen aus dem Roman in Beziehung zur Gesellschaft wird aus der Rezension eine gesellschaftskritische Reflexion, die den Lesern des Romans im Schweden der 90er Jahre möglicherweise sinnvoll und mit Erkenntnis verbunden erscheinen konnte. Diese Schilderungen konnten als Ausdruck eines gesellschaftskritischen Bildes von Schweden der Gegenwart interpretiert werden.

In der Rezension „Mörderische Leere im Schweden der 90er Jahre“<sup>354</sup> meint Göran Bengtson, dass der Provinzbriefträger Schweden symbolisiere. Wenn dieser Provinzbriefträger bedroht sei, dann seien das ganze Land und die elementare Mitmenschlichkeit auch bedroht. Dies geschehe jetzt im Schweden der 90er Jahre, und die Gefahr sei nah. Das Beispiel des Provinzbriefträgers symbolisiere die Gesellschaftskrise in Schweden. Wenn dieser Briefträger und das, was er in der schwedischen Gesellschaft repräsentiere, verschwände, dann sei der Zusammenbruch nahe.

Bengtson sieht ein gemeinsames Thema in *Die fünfte Frau*, *Die falsche Fährte* und *Mittsommermord*, und Mankells Symbolfigur dafür sei „der rächende Serienmörder“.<sup>355</sup> Die Mörder in den zwei früheren Romanen seien aus der Leere hervorgetreten, aber in *Mittsommermord* personifiziere der Mörder selbst die Leere. Diese leeren Räume würden immer zahlreicher in der schwedischen Gesellschaft und die Menschen würden immer weniger gebraucht und müssten ein unwürdiges Leben führen, schreibt Bengtson. Schweden breche zusammen und es sei schlimmer als man erst dachte, denn die Gewalt sei ein gewöhnlicher Bestandteil des Alltags geworden. Bengtson zitiert Wallander, der sich die Frage stellt: „[Wenn] es nicht so wäre, dass die schwedische Gesellschaft ganz und gar auseinander brechen könnte [...]. Wie weit entfernt ist eigentlich Bosnien“.<sup>356</sup> Er kommt zu dem Schluss, dass Wallanders Sorgen berechtigt seien und im Roman überzeugend dargestellt würden und platziert Schweden im globalen Kontext in seiner Rezension.

---

<sup>354</sup> Bengtson, Göran: „Mördande tomrum i svenskt 90-tal“, in *SvD*, 7.7.1997.

<sup>355</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „den hämnande seriemördaren“.

<sup>356</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „[O]m det inte var så att det svenska samhället helt och hållet kunde bryta samman [...] Hur långt borta ligger egentligen Bosnien“.

Wallander selbst sei auf dem Weg in die Katastrophe. Seine Gesundheit sei stark angegriffen, und Bengtson fragt sich, ob dieser seinen 50. Geburtstag noch erleben werde. Doch der Rezensent hoffe, dass Wallander es schaffe, da noch vieles ungesagt sei über das Schweden, in dem ihr (Mankells und Wallanders) Ystad läge. Doch die Situation des Protagonisten verspricht nicht viel Hoffnung für die Zukunft, wenn dieser äußert:

Eine neue große Aufteilung der Menschen geschah im Lande. Die, die gebraucht wurden und die, die unnötig waren. Polizei in dieser Wirklichkeit zu sein würden immer schwierigere Wahlsituationen mit sich führen. An der Oberfläche würden sie es immer noch sauber halten, obwohl die Fäulnis darunter geblieben war, an der Struktur der Gesellschaft. Alles würde härter werden.<sup>357</sup>

Was man in *Mittsommarmord* erfährt, sei aber nur die Spitze des Eisbergs, stellt Bengtson fest und stellt Schweden sehr dunkel dar, wenn er meint, dass die Gesellschaftsschilderung in *Mittsommarmord* nur die Oberfläche des Gesellschaftszustands zeige:

Die Spitze eines Eisbergs, es ist ein oft missbrauchtes Sinnbild, aber hier stimmt es genau. Der Roman ist da, spitz und gefährlich. Aber man wird nie ohne Zweifel oder in Ruhe gelassen von der gewaltigen Masse darunter: 90er Jahre, Schweden, ein Angstzustand, der nur weiterragt.<sup>358</sup>

Bengtson zeichnet den Roman als eine Parabel des Untergangs Schwedens am Beispiel des Provinzbriefträgers und Wallander begegne dem gleichen Schicksal, sein Ende rücke näher. Schweden wird sehr negativ im Roman interpretiert und Bengtson stellt dazu fest, dass diese Darstellung nur „die Spitze des Eisbergs“ sei. Bilder von einer Gesellschaft am Rande der Katastrophe ohne Widerkehr beeinflussen die Rezension und verstärken die Darstellungen des Gesellschaftszustands im Roman.

### 3.3.4. *Chronist der Winde*

In der Rezension „Überzeugendes über Straßenkinder“<sup>359</sup> von Stefan Helgesson werden der Ort, der Raum und die Heimat als Hauptthemen des Romans dargestellt. Schweden wird gar nicht thematisiert, was logisch erscheint, da der

---

<sup>357</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „En ny stor folkuppdelning höll på att ske i landet. De som behövdes och de som var onödiga. Att vara polis i den verkligheten skulle innebära allt svårare valsituationer. De skulle fortsätta hålla rent på en yta trots att rötan fanns kvar där under, i samhällets grundstomme. Allting skulle bli hårdare”.

<sup>358</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 7.7.1997, lautet wie folgt: „Toppen på ett isberg: det är en ofta missbrukad metafor, men här stämmer den på pricken. Romanen finns där, vass och farlig. Man lämnas aldrig riktigt i fred av den väldiga frusna massan därunder: 90-tal, Sverige, en ångest som bara gnager på”.

<sup>359</sup> Helgesson, Stefan: „Övertygande om gatubarn“, in *DN*, 1.6.1995.

Roman irgendwo in Afrika spielt und gar nicht von Schweden handelt. Doch stellt Helgesson fest, dass man sich weit weg von Wallander befinde. Der Roman unterscheide sich von den Wallanderkrimis, doch in welcher Weise, wird nicht näher beleuchtet. Mankells Erzählstil habe in diesem Roman viel mit dem des Mosambikaners Mia Cuoto gemeinsam.

In der Rezension „Eine Erzählung, die den Tod bezwingt“<sup>360</sup> von Magnus Eriksson wird festgestellt, dass Mankell nach den Ystadbüchern über Wallander nach Afrika zurückgekehrt sei. Über Afrika habe er früher geschrieben, und diesmal gehe es um einen Straßensoldaten. In dieser Rezension wird erwähnt, dass Mankell auch Romane, die in Schweden spielen, schreibt, aber sonst wird Schweden nicht thematisiert. Der Inhalt des Romans motiviert auch nicht, dass man sich als Rezensent mit Schweden beschäftigt und den Lesern eventuelle Erkenntnisse vermittelt.

Die Rezension „Doppelte Stimmen im dunklen Afrika“<sup>361</sup> von Ulrika Milles wird mit der Feststellung eingeleitet, dass in Mankells neuem Roman die matschigen Straßen in Ystad weit entfernt seien. Es scheint, als ob es der Rezensentin wichtig sei, auf die Tatsache hinzuweisen, dass Schweden und Ystad, die Heimatstadt Wallanders, weit weg von Afrika gelegen seien. Der Straßensoldat Nelio erzähle seine Geschichte und durch seine Erzählung würden die traurigen und komplexen Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Lebenswelten, zwischen Seele und Politik deutlich. Nelio wird in der Rezension als „unendlich weise“<sup>362</sup> dargestellt und Milles präsentiert den Roman als entscheidendes Leseerlebnis für junge Menschen, die damit beginnen, sich mit immer noch hellen Herzen in der Politik zu orientieren. In dieser Rezension wird der Ort der Handlung genauer betrachtet. Auf Schweden wird nur hingewiesen, um deutlich zu machen, dass Schweden weit weg liegt.

In der Rezension „Das Straßenkind, das zum Apostel des Guten wurde“<sup>363</sup> von Monika Tunbäck-Hanson wird ein Vergleich zwischen Kurt Wallander und dem Bäcker Jose Antonio Maria Vaz im Roman gezogen: Sie würden beide über das Böse nachdenken. Nicht nur im Nachdenken über das Böse seien sie verbunden, auch würden sich beide fragen, woher sie Kraft und Freude nehmen sollten, um dem Bösen Widerstand zu leisten. Tunbäck-Hanson stellt fest, dass beide Figuren in die zwei unterschiedlichen Welten von Mankell gehören. Die Rezension endet damit, dass die Rezensentin den Leser auffordert, *Chronist der Winde* erst nach *Mittsommernord* zu lesen. In dieser Rezension fällt auf, dass

---

<sup>360</sup> Eriksson, Magnus: „Berättande som betvingar döden“, in *SvD*, 1.6.1997.

<sup>361</sup> Milles, Ulrika: „Dubbla röster i mörkt Afrika“, in *GP*, 7.6.1996.

<sup>362</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 7.6.1996, lautet wie folgt: „oändligt vis“.

<sup>363</sup> Tunbäck-Hanson, Monika: „Gatubarnet som blev godhetens apostel“, in *GP*, 12.7.1997.

die Hauptfigur von *Chronist der Winde* mit Kommissar Wallander verglichen wird, obwohl der Roman gar nicht in Schweden spielt.

### **3.4. Analyse der Bilder von Schweden in den schwedischen Rezensionen und Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen**

In zwei schwedischen Rezensionen wird das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft problematisiert. Svedjedal zieht in seiner Rezension zu *Die fünfte Frau* Parallelen zur öffentlichen schwedischen Debatte über die Gewalt gegen Frauen in Schweden. Er kritisiert zwar den Roman und meint, dass er eine Art Feminismus symbolisiere, der auf Vorurteilen aufbaue, meint aber gleichzeitig, dass er eine passende männliche Urlaubslektüre sei. Er betont eine deutliche gemeinsame Problematik zwischen der Fiktion des Romans und den realen Zuständen in Schweden in seiner Rezension. Mattis Rezension betrachtet die Handlung des Romans als den griechischen Tragödien ähnlich, wo „das Drama der Frauen und Kinder im Schatten des großpolitischen Spiels der Männer“<sup>364</sup> existieren müssten. Es werden Schilderungen von einer Gesellschaft gezeichnet, in der die Frage nach männlicher Gewalt gegen Frauen von Bedeutung ist und in die der Öffentlichkeit wie in der Literatur diskutiert wird. Diese Schilderungen können als Ausdruck von Bildern einer Genderproblematik verstanden werden, Bilder, die in den deutschen Rezensionen fehlen.

Charakterisierungen und Darstellungen der Hauptfigur Wallander kommen wie in den deutschen auch in den schwedischen Rezensionen häufig vor. Doch unterscheiden sich diese Charakterisierungen und Darstellungen. In den schwedischen Rezensionen gibt es einerseits die Tendenz, Wallander sehr kritisch zu interpretieren; Svedjedal beispielsweise beschreibt Wallander als „kleinbürgerlich“<sup>365</sup> und „grau“<sup>366</sup> und empfindet keine Sympathie für ihn in seiner Rezension zu *Die fünfte Frau*. In Kärnborgs Rezension zu *Mittsommermord* wird Kommissar Wallander als „konservativ und brav“<sup>367</sup> und als unter „einer leichten Homophobie“<sup>368</sup> leidend dargestellt. Dieser konservative Zug ruft bei der Rezensentin ein Gefühl des Unwohlseins hervor. Autor und Protagonist werden von der Rezensentin in engen Zusammenhang gesetzt, d.h. Mankells konservatives Gesellschaftsideal entspricht dem des Protagonisten. Wallanders negative Charakterzüge auf diese Weise zu präsentieren, fehlt ganz in den deutschen Rezensionen und zeigt eine deutlich kritischere Einstellung dem Protagonisten und dem Autor gegenüber in den schwedischen Rezensionen.

---

<sup>364</sup> Mattis.

<sup>365</sup> Svedjedal.

<sup>366</sup> Ebd.

<sup>367</sup> Kärnborg.

<sup>368</sup> Ebd.

Andererseits gibt es auch mehrere positive Interpretationen von Kommissar Wallander. Berggren schreibt in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte*, dass er „wohltuend frei von Attributen“<sup>369</sup> sei und interpretiert Wallanders Geschichte und seinen Kampf für seine Stadt und sein Land als seine wirkliche Identität. Er meint sogar, dass Wallander unter seinem Äußeren „die verlorene schwedische Tugend“<sup>370</sup> trage, was mit Ebels Darstellung von einer typisch skandinavischen Moral in seiner Rezension zu *Die fünfte Frau* verglichen werden kann, und diese Eigenschaften können positiv verstanden werden. Tunbäck-Hanson stellt Kommissar Wallander als von den Sorgen um die Zukunft geprägt vor und fragt dann, wann die unkontrollierbare Gewalt endgültig explodieren werde in ihrer Rezension zu *Mittsommermord*. Sie setzt mit der Frage fort, ob es der Autor oder der Protagonist sei, der „Alarm schlägt“.<sup>371</sup> Mit einem „dunkle[n] Bild“<sup>372</sup> von Schweden als Hintergrund wird Wallander von Tunbäck-Hanson als „ungeheurer Polizist“<sup>373</sup> beschrieben, dessen Engagement die Leser kennen. Mattis fragt sich in ihrer Rezension zu *Die fünfte Frau*, warum ein so gewöhnlicher Mann wie Wallander einen solch starken Charme besitze, so dass sie ihm durch jeden neuen Roman folge. Mattis empfindet Wallander zwar als sympathisch, sei sich aber nicht wirklich klar darüber warum. Die Präsentationen der Hauptfigur, die vermittelt werden, sind nicht so eindeutig positiv wie die Gesamtperspektive auf die Hauptfigur in den deutschen Rezensionen, und der Protagonist beeinflusst die schwedischen Rezensionen generell weniger als die deutschen Rezensionen, da der Hauptfokus in den schwedischen Rezensionen stark auf die Gesellschaft und ihre Probleme gerichtet ist.

Schweden wird in den schwedischen Rezensionen vielmehr anhand von direkten Vergleichen mit der Gesellschaft dargestellt, und wenn die Gesellschaft am Beispiel von Wallander thematisiert wird, dann oft aus unterschiedlichen Perspektiven. Der entscheidende Unterschied, wenn es sich um Kommissar Wallander handelt, beruht darauf, dass er in mehreren deutschen Rezensionen als ein Held, der die Gesellschaft retten könnte, dargestellt wird. Diese Hoffnung fehlt in den schwedischen Rezensionen. Diese Schilderungen von Kommissar Wallander können als Ausdrücke von zwei unterschiedlichen Bildern der Gesellschaft gedeutet werden, in den deutschen Rezensionen als ein positives Bild der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft und in den schwedischen Rezensionen als ein negatives, gesellschaftskritisches Bild ohne Hoffnung.

---

<sup>369</sup> Berggren.

<sup>370</sup> Ebd.

<sup>371</sup> Tunbäck-Hanson, 1997.

<sup>372</sup> Ebd.

<sup>373</sup> Ebd.

Der Blick auf die schwedische Gesellschaft wird in den schwedischen wie auch in den deutschen Rezensionen deutlich. Im Unterschied zu den deutschen Rezensionen werden mehr Details aus der Gesellschaft und Anspielungen auf reale Zustände präsentiert. Peterson fragt sich in ihrer Rezension zu *Die falsche Fährte*, ob ein gesellschaftlicher Deformierungsprozess der Grund für die im Roman dargestellten Grausamkeiten sei. Eriksson in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* dagegen betont den Unterschied zwischen den sozialen Schichten, die in *Die falsche Fährte* geschildert werden, und meint, dass Mankell eine konkrete Gesellschaftsanalyse mache. Eriksson erkennt die Fiktion des Romans in der Gesellschaft wieder, und meint, dass auf wirkliche Politiker angespielt werde, und dass: „Mankells Portraits die sozialdemokratische Dementimaschine vorübergehend beschäftigen wird“.<sup>374</sup> Er findet das Bild von Schweden im Roman tragisch und gleichzeitig realistisch und schließt sich Mankells literarischen Darstellungen der schwedischen Gesellschaft an.

Kärnborg drückt in ihrer Rezension zu *Mittsommermord* scharfe Kritik an Mankells Gesellschaftsideal aus. Seine Ansicht, dass es früher besser gewesen sei, teilt sie nicht, sondern bezeichnet sein Ideal als „eine qualmige 50er Jahre-Idylle“.<sup>375</sup> Der harmonische Urzustand, der von Mankell gezeichnet werde, habe nie existiert und werde nie existieren und das sei ein Glück, argumentiert Kärnborg und distanziert sich von Mankells Aussage, dass alles früher besser gewesen sei.

Berggren nimmt in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* Bezug auf die „schlafende schwedische Sommerstadt“,<sup>376</sup> die in ihm Assoziationen zu Astrid Lindgrens *Kalle Blomkvist* wecke. Lillköping, wo Kalle Blomkvist wohnt, wird aber statt als idyllisch als sehr gefährlich und unberechenbar dargestellt und als Beispiel für viele typische schwedische Kleinstädte herangezogen. Die Einwohner wüssten mit dem Sommer und der Hitze nicht umzugehen, sondern diese schmeckten nach „Exzess und Übertreibung“ und seien „Vorboten des Bösen und des Chaos“.<sup>377</sup> Berggren zeigt an einem Kontrast zwischen einem idyllischen Sommerbild und der unerwartet brutalen Gewalt im Roman, wie extrem die Gewalt in *Die falsche Fährte* ist. Die vermutete falsche Geborgenheit und die Idylle an der Oberfläche täuschten, und wenn die Wirklichkeit ans Licht komme, dann treffe sie die Menschen hart.

Der Unterschied zu den deutschen Rezensionen besteht in vielem darin, dass die schwedischen Rezensenten diese Bilder von Schweden für zutreffend halten. In

---

<sup>374</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 19.10.1995, lautet wie folgt: „Mankells porträtt lär hålla den socialdemokratiska dementimaskinen sysselsatt framöver“.

<sup>375</sup> Kärnborg.

<sup>376</sup> Berggren.

<sup>377</sup> Ebd.

Berggrens Rezension hat das interpretierte idyllische Gesellschaftsbild einen anderen Einfluss auf die Rezension als in z.B. Ungerers Rezension. Bei Berggren handelt es sich um eine verlogene Idylle, die entlarvt wird. Die Gesellschaftsschilderungen sowohl im Roman wie in der Rezension sind negativ. Bei Ungerer werden die negativen Gesellschaftsschilderungen im Roman in Frage gestellt und als fast übertrieben vermittelt.

Tunbäck-Hanson greift in ihrer Rezension zu *Mittsommarmord* die aktuellen Debatten, die im vorherigen Jahr (1996) in den Medien in Schweden geführt wurden, auf und erwähnt die Kindermorde in Belgien und die „Einsparungen im Gerichtswesen“.<sup>378</sup> Diese Erwähnungen von tatsächlichen Ereignissen, die den schwedischen Lesern bekannt sind, führt Schweden in einen Kontext der Welt ein, der den Lesern ein Erkenntnisgefühl gibt. Tunbäck-Hanson weist auch auf die wachsenden Klüfte in der Gesellschaft hin und zieht eine Parallele zwischen der Entwicklung des Mörders und der Entwicklung der Gesellschaft, die sie im Roman erkennt. Sie betont auch „eine Brutalisierung und die zunehmenden Risse“<sup>379</sup> in der Gesellschaft im Roman. Tunbäck-Hansons Schilderungen entsprechen keiner Hoffnung auf eine Idylle, sondern einer dunklen Wirklichkeit.

Bengtson betrachtet in seiner Rezension den Provinzbriefträger als Symbol für Schweden; der Briefträger könne die schwedische Gesellschaftskrise symbolisieren, dieses „allen Schweden vertraute Bild“.<sup>380</sup> Den Mörder im Roman präsentiert Bengtson als „die Leere der schwedischen Gesellschaft“,<sup>381</sup> und diese Leere zwingt die Menschen zu unwürdigem Leben. Die Lage sei ernst, und Bengtson zitiert Kommissar Wallanders Frage, „[ob] nicht auch die schwedische Gesellschaft ganz und gar auseinander brechen könnte. [...] Wie weit weg ist eigentlich Bosnien“.<sup>382</sup> Wallanders Sorgen werden im Roman berechtigt und überzeugend dargestellt, argumentiert Bengtson, und die Prognose des Rezensenten für Schweden ist dunkel; die Morde in *Mittsommarmord* seien nur der Gipfel des Eisberges, in der wirklichen Gesellschaft verstecke sich „ein Angstzustand“<sup>383</sup> unter der Oberfläche. Diesen Darstellungen von der schwedischen Gesellschaft fehlt jede Hoffnung auf eine Gesellschaft, in der alles immer noch in Ordnung ist oder in Ordnung zu bringen ist. Diese Schilderungen der schwedischen Gesellschaft können als Ausdruck von Bildern, die von einer gefährdeten und problematischen schwedischen Gesellschaft beeinflusst sind, verstanden werden.

---

<sup>378</sup> Tunbäck-Hanson, 1997.

<sup>379</sup> Ebd.

<sup>380</sup> Bengtson.

<sup>381</sup> Ebd.

<sup>382</sup> Ebd.

<sup>383</sup> Ebd.

In den schwedischen Rezensionen findet sich konstant eine Frage wieder, die in den deutschen Rezensionen fehlt: Wie Schweden und die Welt in Beziehung zu einander stehen. Die Beziehung zwischen Schweden und dem Rest der Welt wird auf unterschiedliche Weise thematisiert. Beispielsweise fasst Peterson in ihrer Rezension zu *Die falsche Fährte* die Handlung des Romans unter der Rubrik „wie die Welt nach Schweden kam“<sup>384</sup> zusammen. Schweden habe sich „der Welt angeschlossen“<sup>385</sup> und die Ausländerfeindlichkeit sei über die Schwelle nach Schweden gekommen; die Grenze zur umgebenden Welt sei verschwunden. Diese Beziehung wird erst am Beispiel einer Verknüpfung von Ystad und Johannesburg verdeutlicht, und dann vermittelt Peterson die Schilderung des brennenden Mädchens aus der Dominikanischen Republik „mitten im Urbild des schwedischen Sommers“.<sup>386</sup> In Petersons Rezension wird, wie schon erwähnt, der Begriff ‚Urbild‘ explizit benutzt um den schwedischen Sommer zu bezeichnen und Peterson zeigt, dass dieses ‚Urbild‘ durch einen gewaltsamen Tod zerstört werde. Auch Berggren erwähnt das „namenlose, lateinamerikanische Mädchen, das sich selbst auf einem Rapsfeld verbrennt“,<sup>387</sup> in seiner Rezension. Diese Zusammenhänge mit der Welt sind alles andere als positiv.

Auch Mattis betont in ihrer Rezension eine Verbindung zwischen Schweden und der Welt, wenn sie schreibt: „Ein Gedanke in Südafrika oder eine gehobene Hand in Algerien hinterlassen Spuren in der Form von toten Körpern im Ton des schonischen Flachlandes“.<sup>388</sup> Dies schildert Schweden in Beziehung zur Welt. Tunbäck-Hanson und Bengtson setzen beide Schweden in Beziehung zu Bosnien in ihren Rezensionen zu *Mittsommermord*; Tunbäck-Hanson findet die Assoziation im Roman zu weit hergeholt, auch wenn Schweden im Roman pessimistisch gezeichnet sei. Bengtson meint andererseits, dass der Vergleich mit Bosnien den Zustand der schwedischen Gesellschaft realistisch darstelle.

Diese Perspektive von Schweden und der Welt wird in den deutschen Rezensionen kaum beachtet, außer wenn Mankell als sowohl in Schweden als auch in Mosambik lebend bezeichnet wird, aber seine Position dort wird nicht weiter problematisiert. Stattdessen werden vielmehr Bilder von Schweden, die in Deutschland bekannt sind, z.B. aus den Romanen von Sjöwall/Wahlöö, Schilderungen in den rezensierten Romanen gegenübergestellt und es kann mehrmals darauf geschlossen werden, dass die in den Romanen vermittelten Schilderungen, im Kontext dieser schon bekannten Bildern analysiert werden.

---

<sup>384</sup> Peterson.

<sup>385</sup> Ebd.

<sup>386</sup> Ebd.

<sup>387</sup> Berggren.

<sup>388</sup> Mattis.



Man könnte es so formulieren, dass Schweden vielmehr als isoliertes Land vermittelt wird, und als eine Kultur, die als schwedisch charakterisiert und definiert ist. In den schwedischen Rezensionen dagegen wird Schweden als Teil der Welt ohne Sonderstatus gezeigt. Schweden wird nicht als isoliertes Land, sondern in Beziehung zu vielen anderen Ländern dargestellt. Diese Schilderungen können als Ausdruck von Bildern, die Schweden als ein von anderen Ländern beeinflusstes Land darstellen, gedeutet werden. Diese verschiedenen Bilder fassen Schweden im globalen Kontext auf.

In den schwedischen Rezensionen konnten andere Bilder als in den deutschen Rezensionen interpretiert werden. Erstens setzt man die Romane in Beziehung zu den realen Zuständen in der schwedischen Gegenwartsgesellschaft. Statt des Einflusses eines Bildes der Hoffnung wird ein Einfluss des Bildes des eigenen Landes, das dunkel und pessimistisch ist und wenig Hoffnung verspricht, erkennbar. Dies wird auf verschiedene Weisen deutlich, beispielsweise daran, wie das Land, die Gesellschaft und Kommissar Wallander in den schwedischen Rezensionen dargestellt werden. Anders als der Einfluss des Bildes von einer Hoffnung und einer Perspektive für die Zukunft in den deutschen Rezensionen, wird das von Mankell gezeichnete dunkle, perspektivlose Bild von Schweden, wie es einige Rezensenten explizit nennen, in mehreren der schwedischen Rezensionen übernommen.

Zweitens liegt in den schwedischen Rezensionen ein Fokus auf der Beziehung zwischen Schweden und anderen Ländern, der in den deutschen Rezensionen fast gänzlich fehlt, und somit einen weiteren auffallenden Unterschied ausmacht. In den Romanen werden nicht nur Schweden und die schwedische Gesellschaft an sich geschildert, sondern einen Teil der Handlung machen Vergleiche mit und geschilderte Zuständen in anderen Ländern aus. Die vielen Parallelen zur Welt in den schwedischen Rezensionen verstärken den Eindruck, dass ein Bild von Schweden als einem Land mit vielen Problemen, das nur im Zusammenhang mit der Welt und den Problemen dort existiert, die Rezensionen beeinflusst hat. Drittens wird in mehreren schwedischen Rezensionen eine Genderproblematik vermittelt, wenn Beziehungen zwischen Männern und Frauen oder Lebensbedingungen von Frauen thematisiert werden, die in den deutschen Rezensionen gänzlich fehlen.

Zusammenfassend kann erstens festgestellt werden, dass bestimmte Bilder die deutschen Rezensionen beeinflussen. Zweitens kann festgestellt werden, dass in den deutschen Rezensionen andere Phänomene konstant wiederholt werden als in den schwedischen Rezensionen. Am deutlichsten wird der Unterschied am Beispiel der verschiedenen Darstellungen von der schwedischen Gesellschaft in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen und wie sie in einem kulturellen Kontext interpretiert und vermittelt werden. Ein deutliches Merkmal ist, dass die

in den Romanen dargestellte Gesellschaft nicht als realistisch wahrgenommen wird, sondern dass die Hoffnung auf und der Glaube an eine Gesellschaft, die als Ausdruck von positiven Bildern von Schweden interpretiert werden können, immer noch in den deutschen Rezensionen gegenwärtig sind.

In den deutschen Rezensionen wird eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft vermittelt, auch wenn die schwedische Gesellschaft zusammengebrochen ist und Schweden in den Romanen pessimistisch dargestellt wird, die in den schwedischen Rezensionen fehlt. Kommissar Wallander wird häufig und wiederholt als Beispiel dafür angeführt, dass Schweden gerettet werden kann. Diese Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist von Bildern von einem Land, in dem die Gesellschaft und das Leben der Menschen in Ordnung waren, abgeschottet von den sonstigen gesellschaftlichen Problemen, beeinflusst. Vor allem handelt es sich hier um Darstellungen von Schweden in den 70er Jahren, die man u.a. aus den Sjöwall/Wahlöökrimis kennt und rezipiert (vgl. Kap. 1.1). Hier mischen sich Vorstellungen von einem Sozialstaat einerseits und einem Land, in dem die Schriftsteller bereit sind Kritik der eigenen Gesellschaft gegenüber auszuüben, andererseits. Auch ein Einfluss von Bildern von einer früheren Idylle kann in einigen Rezensionen bemerkt werden, z.B. wenn Ungerer ein Mittsommerszenario in seiner Rezension darstellt. Dazu werden negative Darstellungen von Schweden in den Romanen in einigen Rezensionen als übertrieben bewertet und alternativen Schilderungen von Schweden gegenübergestellt oder gar nicht in den Rezensionen vermittelt. Aber auch Bilder von Schweden als Land im Norden (Ungerer, Burkhardt), das manchmal sogar als archaisch (Detering, Schmitter) verstanden wird, haben einen Einfluss auf die Rezensionen.

## 4. DIE REZENSIONEN ZU KERSTIN EKMANS ROMANEN

### 4.1. Die deutschen Rezensionen zu Kerstin Ekmans Romanen

Es wurde insgesamt acht Rezensionen zu Kerstin Ekmans Romanen zwischen 1990 und 2000 in der *FAZ*, der *SZ* und der *Zeit* analysiert.

#### 4.1.1. *Springquelle*

Die schwedische Erstausgabe von *Springkällan* erschien 1976, und auch 1976 erschien der Roman in Deutschland unter dem Titel *Springquelle*. 1989 wurde eine Wiederauflage des Romans herausgegeben und zu diesem Roman erschien am 19.3.1990 eine Rezension in der *FAZ*.

In *Springquelle* wird das Leben einiger Frauen am Anfang des 20. Jahrhunderts geschildert sowie die Veränderung ihrer Lebensbedingungen durch die politischen Geschehnisse. Es wird auch ein deutlicher Fokus auf die Beziehung zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft gelegt. Der Roman spielt in Katrineholm, einer schwedischen Kleinstadt, die direkt an der Eisenbahn liegt. Die Nähe der Eisenbahn prägt das Leben und die Entwicklung der Stadt stark. *Springquelle* ist der zweite Teil eines Romanzyklus' von vier Teilen über die Entwicklung der schwedischen Gesellschaft aus der Perspektive der Frauen.<sup>389</sup>

In der Rezension „Alltagsheldinnen“ von Renate Miehe<sup>390</sup> wird „die Unzulänglichkeit unserer heutigen Vorstellungen vom vermuteten heilen Familienleben damals“<sup>391</sup> betont, und der Text dementiere „jegliche nostalgische Verklärung“ der im Roman dargestellten Verhältnisse. Es wird kein Unterschied zwischen den Lebensumständen der schwedischen Frauen und Frauen aus anderen Ländern gemacht. Miehe argumentiert, dass Ekman „auch nicht mit klassenkämpferischen Anklagen auf den Leser ein [hämmert]“, sondern sich statt für „revolutionäre Analysen und Träume“ für „den täglichen Überlebenskleinkrieg unserer Mütter und Großmütter“ interessiere. Die Lebenssituation der Frauen im Roman werde ohne Parallelen zur Gegenwartssituation von Frauen dargestellt.

Im Untertitel wird der Roman „Ein Frauenroman für Männer“ genannt, und zwar deshalb, weil Frauen das Schicksal der Romanfiguren schon kennen würden, wie in der Rezension später angeführt wird. Solch drastische

---

<sup>389</sup> Der Romanzyklus heißt auf Schwedisch: *Kvinnorna och staden*.

<sup>390</sup> Miehe, Renate: „Alltagsheldinnen“, in der *FAZ*, 19.3.1990.

<sup>391</sup> Miehe, Renate: „Alltagsheldinnen“, in der *FAZ*, 19.3.1990, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Schilderungen von der „Mühsal und Monotonie weiblicher Alltagsarbeiten“ gehörten in Männerhand, meint Miehe, da sie in Frage stellt, ob man einer Frau noch erzählen müsse, was es bedeute, „daß eine Geschlechtsgenossin ‚achtundvierzig Jahre ihres Lebens damit zubringen sollte, mit Lappen ebene Flächen zu reiben““. Die Rezensentin aktualisiert die Schilderungen der Vergangenheit und betrachtet sie als gemeinsame Erfahrungen von Frauen, ohne die Situation der Frauen in eine spezifische gesellschaftliche Perspektive zu setzen. Schweden wird als ein Land gezeichnet, von dem vor allem Männer viel lernen können. Die historische Entwicklung einer Gesellschaft in Hinblick auf das Leben der Frauen wird von der Rezensentin betont.

Der „höfliche Mitteleuropäer“ wird in Miehes Rezension angesprochen, wenn sie ihn darum bittet, als Leser das Seine beizutragen, „indem er nämlich das hin und wieder vernehmbare nordische Gemurmel des Titelgewässers taktvoll überhört“. Es kann also einem Leser helfen, kulturelles Verständnis für den Text zu zeigen. Die Erwähnung der „Übertragung der abgeschliffenen ‚Volkssprache““ und die Bezeichnung des „nordische[n] Gemurmel[s]“ signalisieren, dass der Roman aus einem anderen Land, in diesem Fall aus einem nordischen Land, kommt. Es scheint auch weitere Probleme für einen deutschen Leser zu geben: Abgesehen von dem nordischen Gemurmel sei der deutsche Text aufgrund der „nicht immer glückliche[n] Übertragungen der abgeschliffenen Volkssprache durch die sonst so wendige Übersetzerin“, nicht ganz gelungen, stellt Miehe fest. Die Rezensentin weist darauf hin, dass nach der Übersetzung in eine andere Sprache mögliche Probleme beim Verständnis eines Textes entstehen könnten. Die Bezeichnung des Romans als „Familiensaga“ klingt märchenhaft, als etwas Fiktives, das sich gut in der Volkssprache erzählen lässt.

In dieser Rezension wird neben der Schilderung einer historischen Zeitkritik im Roman auch der Roman als eine „Familiensaga“, in der Volkssprache erzählt, vermittelt. Fokus wird auf das Alltagsleben der Frauen und die Situation der Frauen im Roman wird nicht politisch thematisiert. Die schweren Lebensschicksale der Frauen werden eher dokumentarisch geschildert.

#### **4.1.2. Das Engelhaus**

Die schwedische Erstausgabe von *Änglahuset* erschien 1979, in Deutschland kam der Roman 1990 unter dem Titel *Das Engelhaus* heraus. Zu diesem Roman wurde eine Rezension aus der *FAZ* vom 9.2.1991 analysiert.

In *Das Engelhaus* wird das Leben einiger Frauen vom Ende der 20er Jahre bis in die ersten Nachkriegsjahre geschildert. Der Roman ist der dritte Teil des gleichen Romanzyklus' wie *Springquelle*.

In der Rezension „Die Frauen aus dem Engelhaus“ von Agnes Hübner<sup>392</sup> wird der Roman als der dritte Band eines Zyklus’ präsentiert, in dem „ein Jahrhundert schwedischer Geschichte im Brennspiegel eines kleinen Ortes“<sup>393</sup> beleuchtet werde. Schon bekannte Figuren aus den vorangehenden Romanen würden auftreten und von ihrem Leben erzählen. Danach werden der Zeitrahmen und die Handlung des dritten Bandes präsentiert. Er handelt von drei Frauen und drei Generationen.

Hübner bezeichnet den ganzen Romanzyklus als „Saga“. Das Dorf wurde zur Stadt, und „die gesellschaftliche Rangordnung verschob sich, Arbeiter und Unternehmer stehen sich nun als bestimmende Kräfte gegenüber, auf einander bezogen“. Dies wird in der Rezension nicht ausführlich thematisiert, vielmehr konzentriert sich Hübner auf die einzelnen Frauenportraits in *Das Engelhaus*. Die Rezensentin erkennt im Roman eine Thematik von „Klassenstrukturen und ihren Konflikten“, betont aber die Frauenportraits und die Frauengestalten als Mittelpunkt des Romans: „Ekman verliert sich ganz und gar in ihre Heldinnen“, stellt die Rezensentin fest. Die Männer im Roman blieben im Vergleich zu den Frauen blass, und würden zu überflüssigen Menschen, meint Hübner weiter. Dies sei weniger einer aggressiv-feministischen Verdrängung geschuldet als „einer nicht sehr glücklichen Romankomposition“, stellt Hübner fest.

Hübner gibt die Handlung des Romans in ihrer Rezension wieder, aber verzichtet darauf, die im Roman dargestellten Konflikte zwischen den sozialen Gruppen zu thematisieren. Stattdessen legt sie den Fokus auf die im Roman gezeichneten Frauenportraits, und vermittelt den Romaninhalt vor allem als eine Schilderung dieser Frauengestalten. Dieser Fokus auf die Frauenportraits schwächt die Bedeutung der „Klassenstrukturen und Konflikte“ in der Gesellschaft ab in der Rezension und die Gesellschaft wird weniger konfliktbetont als im Roman dargestellt. Diese Darstellung erinnert an ein Bild, das die Gesellschaft als ein Land zeigt in dem eher Harmonie als Konflikte die Gesellschaft beeinflussten.

#### **4.1.3. Skord von Skuleskogen**

Die schwedische Erstausgabe von *Rövarna från Skuleskogen* erschien 1988, in Deutschland kam der Roman 1995 unter dem Titel *Skord von Skuleskogen* heraus. Zu diesem Roman wurde eine Rezension aus der *FAZ* vom 20.7.1995 analysiert.

Der Roman handelt vom Troll Skord, der aus dem Skulewald kommt. Er wandert weit während seines Lebens, aber er kehrt immer wieder zurück in den

---

<sup>392</sup> Hübner, Agnes: „Die Frauen aus dem Engelhaus“, in der *FAZ*, 9.2.1991.

<sup>393</sup> Hübner, Agnes: „Die Frauen aus dem Engelhaus“, in der *FAZ*, 9.2.1991, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Wald unter dem Skuleberg in Ångermanland. Er ist ein Troll, der 500 Jahre lang unter Menschen lebt und durch sein Erscheinen in ihrem Leben auf sie oft einen großen Einfluss hat.

Die Rezension „Schwarzer Troll vor Waldkulisse“ von Sabine Brandt<sup>394</sup> trägt den Untertitel „Mythisch, mythisch: Kerstin Ekmans melancholischer Dunkelroman“.<sup>395</sup> Schon im Untertitel werden die Darstellungen im Roman vom Norden als mythisch und dunkel in der Rezension vermittelt, und diese Darstellungen werden weiter thematisiert: „Von Trollen ist die Rede, von Riesen, von Tieren, die eine Sprache haben, auch von wilden Räubern und hexenhaftem Weibsvolk“. Der Roman spielt im Wald, und die Hauptfigur ist ein Troll, deshalb sind die Erwähnung des Ortes und der Figuren in der Rezension nicht überraschend. Der Ort wird aber noch spezifischer beschrieben:

Der Ort der Handlung ist Schweden, das nördliche zumal und dort vornehmlich eine wilde, nebelverhangene Waldkulisse, eine Landschaft also, die seit tausend und mehr Jahren Legenden von Naturgeistern und Sagen von ungezähmtem Volk gebar.

Diese Beschreibung hat viel gemeinsam mit in Deutschland schon bekannten Bildern von Schweden als einem Land der schönen, mystischen Natur (vgl. Kapitel 1.1), aber Brandt geht in ihrer Rezension einen Schritt weiter und beleuchtet auch die Perspektive eines vermeintlichen gemeinsamen Kulturerbes von Schweden und Deutschland am Beispiel dieses Mythos:

Die mythischen Gestalten sind auch uns nicht fremd, vergleichbare leben in unseren eigenen Überlieferungen. Sie spuken, wenngleich von Bearbeiterhand abgeschliffen, in Grimms Märchen und wieseln über Wagners Opernbühne. Aber die Grimms und Wagner samt ihren Stoffen sind auch schon ehrwürdige Tradition, seit langem ausgewertet und einsortiert.

Der Unterschied zwischen den „Grimms und Wagner“ und Ekman bestehe darin, meint Brandt, dass

Ekman [...] Jahrgang 1933 [...] unsere Gegenwart [teilt], die wir als ‚Moderne‘ zu bezeichnen pflegen, und der ‚moderne‘ Zeitgenosse mag sich wohl wundern über die uralten Mären, aus denen sie ihren Roman spinnt.

Ekman könne aber das Märchenhafte in das Moderne bringen, weil sie den Leser nicht mit „Altertümelei, sondern mit der Realität, in der er lebt [konfrontiert]“. Dies macht sie auf „eine ungewöhnliche, hintergründige, schmerzhaft eindrucksvolle Weise“.

---

<sup>394</sup> Brandt, Sabine: „Schwarzer Troll vor Waldkulisse“, in der *FAZ*, 20.7.1995.

<sup>395</sup> Brandt, Sabine: „Schwarzer Troll vor Waldkulisse“, in der *FAZ*, 20.7.1995, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Der Troll Skord wird zum Medium in Ekmans Roman, und ein Troll sei „weder Mensch noch Tier noch Pflanze und repräsentiert dennoch alle drei, er hat als Naturgeist an allem Geschaffen Anteil“, schreibt Brandt. Doch der Wald der Trolle sei kein Garten Eden, fährt sie fort. Ekman bringe die poetische Note zum Klingen, die sich nicht nur „in den Bäumen, den Wassern der Waldseen, im Gleitflug eines Vogels“, sondern auch „auf Skords Menschenpfaden, im Getümmel des Dreißigjährigen Krieges, beim Lügen und Stehlen, beim Lieben und Sorgen“ manifestiere. Brandt bewegt sich in ihrer Diskussion innerhalb der Romanwelt und zieht keine Vergleiche zur Außenwelt oder der gegenwärtigen schwedischen Gesellschaft.

Die Schilderungen von Schweden in Brandts Rezension, die in Deutschland weit bekannte Vorstellungen von Schweden aufrufen, wie die wilde, schöne Natur, die märchenhaften Figuren (die ebenso im deutschen Kulturerbe existieren) und die alten schwedischen Legenden, die als den deutschen Lesern vertraut dargestellt werden, können als Ausdruck eines positiven Bildes von Schweden in Deutschland interpretiert werden. Darstellungen aus dem Roman, die u.a. durch Naturmystik geprägt sind, werden zusammen mit einer Vorstellung eines gemeinsamen Kulturerbes zwischen Deutschland und Schweden vermittelt. Dies signalisiert deutliche Berührungspunkte zwischen Deutschland und Schweden und kann mit früheren Vorstellungen von einer Wahlverwandtschaft zwischen Deutschland und Schweden verglichen werden (vgl. Kapitel 1.1).

#### **4.1.4. *Geschehnisse am Wasser***

Die schwedische Erstausgabe von *Händelser vid vatten* erschien 1993, in Deutschland kam der Roman 1995 unter dem Titel *Geschehnisse am Wasser* heraus. Zu diesem Roman wurden eine Rezension in der *FAZ* und eine Rezension in der *SZ* analysiert.

Der Roman spielt im Ort Svartvattnet in Nordschweden. Die Lehrerin Anni zieht mit ihrer Tochter in den 70er Jahren in diese dünn besiedelte Gegend und findet bei ihrer Ankunft zwei ermordete Touristen. Der Roman handelt von den Menschen und dem Leben am See Svartvattnet von den 70er Jahren bis in die 90er Jahre.

In der Rezension „Wer rennt, gewinnt“ von Andreas Platthaus<sup>396</sup> wird der Orientierungslauf als eine der populärsten Sportarten in Skandinavien dargestellt. Dabei seien

---

<sup>396</sup> Platthaus, Andreas: „Wer rennt, gewinnt“, in der *FAZ*, 10.10.1995.

die Parallelen zur literarischen Gattung des Kriminalromans [...] offensichtlich. Und wie jede kriminalistische Ermittlung zieht auch der Orientierungslauf Folgeschäden nach sich.<sup>397</sup>

Die Karte für den Orientierungslauf sowie für das Leben wird zu einem deutlichen Symbol in Platthaus' Rezension:

Unkenntnis der Topographie birgt in Ekmans Roman die eigentliche Gefahr [...] das ermordete Paar hatte eine Karte nicht lesen können und war deshalb am Fluß geblieben. Hätte Anni den Weg nach Stjärnberg gekannt, wäre sie nicht im Wald herumgeirrt und hätte weder den Mord noch den Verdächtigen entdeckt.

Während der Polizeiverhöre verdrehen die Figuren des Romans die Tatsachen: „Alle erhalten dadurch für ihren Orientierungslauf eine falsche Karte. Alle kommen in Gefahr“. Der Orientierungslauf wird in der Rezension wiederholt thematisiert im Zusammenhang mit der Natur und richtet den Blick auf Skandinavien, und in diesem Fall den Ort Svartvattnet in Schweden. Am Ende der Rezension wird Annis „Weg der Erinnerung“ als „Orientierungslauf ins unbekanntes Gebiet“ genannt und Platthaus stellt fest: „In Ekmans Roman kann dabei keiner gewinnen“.

Des Weiteren wird die Topographie der Landschaft als entscheidend für die Handlung dargestellt: „Kerstin Ekman entfaltet ein furioses Panorama des schwedischen Nordens“. Diese Landschaft werde zu einem „Netz aus Pfaden, Gangadern, Gedächtnisgefäßen“ und führe die Menschen, die dort leben, „zur wahren Karte auf dem Weg der Erinnerung“. Platthaus' thematisiert Landschaftsdarstellungen aus dem Roman in seiner Rezension und lobt die von Ekman gelieferten „grandiosen Naturbeschreibungen Skandinaviens“. Die Rolle der „Mutter Natur“ sei bedeutend, und:

Daß dann keine platte Naturmystik propagiert wird, sondern Wasser und Wälder als Nährboden eines menschlichen Dramas in Dienst gestellt werden, macht die besondere Qualität des Buchs aus.

In Platthaus' Rezension werden die grandiosen Naturbeschreibungen, das furiose Panorama Schwedens und die Rolle der Mutter Natur geschildert und verstärken die Natur- und Landschaftsschilderungen im Roman als dominierend für die Handlung und das Handeln der Figuren. Der Roman wird als skandinavisch und naturmystisch dargestellt, als ein Roman über den Einfluss der Natur auf unsere Lebensschicksale. Diese Darstellungen der Landschaft und

---

<sup>397</sup> Platthaus, Andreas: „Wer rennt, gewinnt“, in der *FAZ*, 10.10.1995, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.



der Kraft der Natur können als Ausdruck von Bildern von Schweden, die durch eine wilde Natur und schöne Landschaften beeinflusst sind, interpretiert werden.

In der Rezension wird schon am Anfang ein starker Fokus auf den Orientierungslauf als „eine der populärsten Sportarten in Skandinavien“ gelegt. Zwar wird Schweden nicht beim Namen genannt, aber da der Roman in Schweden spielt und Schweden ein Teil von Skandinavien ist, richtet die Erwähnung des Orientierungslaufs den Blick auf Schweden. Der Orientierungslauf wird dann weiter thematisiert, wenn Platthaus schreibt, dass „[d]ie Parallelen zur literarischen Gattung des Kriminalromans [...] offensichtlich [sind]“. Der Orientierungslauf und die Topographie der Karte werden als entscheidend für die Handlung des Romans dargestellt, z.B. wenn Platthaus feststellt, dass die Figuren „eine falsche Karte [...] für ihren Orientierungslauf“ erhalten haben, wenn es sich um die Aufklärung der Morde handelt. Das Bild des Orientierungslaufs beeinflusst die Rezension deutlich.

Die Rezension „Duft der Sümpfe“ von Karl Heinz Kramberg<sup>398</sup> wird damit eingeleitet, dass der Rezensent eingesteht, keinen von den sieben in Deutschland schon erschienenen Romanen von Kerstin Ekman zu kennen, dass aber er jetzt neugierig sei auf diesen Roman, der „in ganz Skandinavien einschließlich Finnlands Furore gemacht [habe] und häufig preisgekrönt worden [sei]“.<sup>399</sup> Der Roman wird vom Rezensenten als „Landschaftskrimi“ bezeichnet, in dem die Mordtat auf der letzten Seite aufgeklärt werde.

Besonders lobt der Rezensent, wie „genau sich die Verfasserin in der Gegend, die sie für ihre Story benötigt, eingelebt hat“. Diese Gegend wird vom Rezensenten detailliert beschrieben: „Im südlichen Lappland ist das, noch in Schweden, wo die Wälder abgeholzt werden und die Einheimischen verrotten“. Er fährt fort: „Aber Norwegens heroische Fjells und der finnische Koskenkorva (ein sehr guter Wodka) sind für Fußgänger nur Tagereisen entfernt“. Es sind zwei unterschiedlichen Schilderungen vom Norden, die in der Rezension vermittelt werden, einerseits das nordschwedische Binnenland und seine Probleme und andererseits die beeindruckenden Fjells in Norwegen und der beliebte finnische Wodka. Kramberg verweist auf die im Roman geschilderten Probleme, aber gleichzeitig schildert er den Norden positiv. Den Duft der Sümpfe im Sommer so beschreiben zu können, wie es Ekman tue, könne nur jemand, der ihn mit allen Sinnen der Seele eingatmet habe, stellt Kramberg fest

---

<sup>398</sup> Kramberg, Karl Heinz.: „Duft der Sümpfe“, in der SZ, 20.1.1996.

<sup>399</sup> Kramberg, Karl Heinz.: „Duft der Sümpfe“, in der SZ, 20.1.1996, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

und zitiert aus dem Roman: „Betäubend und bittersüß würde er die Erde überschwemmen“.

Die Darstellungen der Figuren gefallen dem Rezensenten weniger als die landschaftlichen Darstellungen: „Aber die Spinnerinnen und die Spinner, die Tölpel und Trolle, die hier als Personal gebraucht werden, wachsen dem neutralen Leser Gott sei Dank nie ans Herz“. Doch könne er für diese Schwäche Verständnis zeigen, weil es die Autorin um „humane Tendenzen“ gehe: „Daß an den Rändern dieser Ödmarkromanze auch Völkisches und Soziologisches tangiert werden mussten, ist entschuldbar“, stellt er fest.

Krambergs Erwähnung von „dem finnischen Wodka“ und den „norwegischen Fjells“, die aber im Roman nicht vorkommen, können als Ausdruck eines Bildes davon gedeutet werden, dass die nordischen Länder wie Schweden, Finnland und Norwegen als nicht besonders unterschiedlich wahrgenommen werden. Zudem dominieren auch Schilderungen der Natur und der Landschaft seine Rezension, und diese Schilderungen sind zum großen Teil aus dem Roman entnommen. Zusammengenommen können diese Darstellungen als Ausdruck eines Bildes, das durch eine wilde Natur und eine schöne Landschaft in Nordschweden beeinflusst ist, interpretiert werden.

#### **4.1.5. *Winter der Lügen***

Die schwedische Erstausgabe von *Pukehornet* erschien 1967, in Deutschland kam der Roman 1995 unter dem Titel *Winter der Lügen* heraus. Zu diesem Roman wurde eine Rezension aus der *FAZ* analysiert.

Agda Wallin, eine ältere Frau, lebt davon, ihr heruntergekommenes Anwesen zu vermieten. Pär Lindblad ist Hausverwalter, Diener und Pfleger in einer Person für sie. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, sie zu begleiten, wenn sie ihre Schwester besucht. Auf dem Weg zurück von dort zur Bushaltestelle erleidet Agda auf einem Waldweg einen Schlaganfall und stirbt. Pär will die Polizei verständigen, aber dann verschiebt er es auf den nächsten Tag. Mittlerweile ist Schnee gefallen und hat die Leiche im Wald bereits zugedeckt.

In der Rezension „Wüstenwind bläst Schnee“ von Hannelore Schlaffer<sup>400</sup> wird kaum etwas über Schweden gesagt und auch nicht implizit angedeutet. Schlaffer konzentriert sich auf die Erzähltechnik des Romans und stellt die Frage: „Wie schreibt sich das Schreiben?“<sup>401</sup> Ekmans Erzählen sei sehr trocken und sie lasse

---

<sup>400</sup> Schlaffer, Hannelore: „Wüstenwind bläst Schnee“, in der *FAZ*, 25.6.1997.

<sup>401</sup> Schlaffer, Hannelore: „Wüstenwind bläst Schnee“, in der *FAZ*, 25.6.1997, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

sich auf keine Details ein. Ekman verzichte laut der Rezensentin auch auf psychologische Betrachtungen des Helden, und biete zwei mögliche Versionen des Endes der Erzählung und des Schicksals der Hauptfigur an, um dem Roman „Geist einzuhauchen“.

Der Roman wird innerhalb seines eigenen literarischen Kontexts diskutiert und es werden keine Schilderungen, die als ein Bild von Schweden gedeutet werden können, vermittelt.

#### **4.1.6. *Zum Leben erweckt***

Die schwedische Erstausgabe von *Gör mig levande igen* erschien 1996, in Deutschland kam der Roman 1998 unter dem Titel *Zum Leben erweckt* heraus. Zu diesem Roman wurden zwei Rezensionen, eine in der *FAZ* und eine in der *Zeit*, analysiert.

Sieben Frauen treffen sich in Stockholm bei der alten Oda zu einem Gesprächskreis. So wie die Männer der Krilongruppe<sup>402</sup> in den 40er Jahren sich Sorgen wegen der Situation im Zweiten Weltkrieg machten, machen sich die Frauen wegen der gegenwärtigen Situation in den 1990er Jahren Sorgen. Die Frauen erleben, dass die Gesellschaft von bösen Kräften überschwemmt wird, und auch ihre persönlichen Lebensschicksale sind kompliziert und tragisch.

In der Rezension „Ein schwermütiges Trotz-alledem“ von Dorothea Dieckmann<sup>403</sup> wird Kerstin Ekman „eine große Dame der schwedischen Literatur“<sup>404</sup> genannt. Sie wird als „das erste weibliche Mitglied der Schwedischen Akademie“ präsentiert, und erwähnt wird auch, dass sie „aus Protest gegen die politische Feigheit im Fall Salman Rushdie“ die Schwedische Akademie wieder verließ. Dieckmann geht noch einen Schritt weiter und vergleicht die literarische Produktion von Kerstin Ekman und Salman Rushdie:

Die Fragen, die er [der Roman: LL] nicht beantworten kann, stellt er (wie Rushdie) in einem vielstimmigen, perspektivischen Gedanken- und Geschichtengewebe. Doch im Gegensatz zu dem hitzigen, schrillbunten und manichäischen Werk Rushdies ist Ekmans Schreiben kühl, düster und abwägend.

Ekman wird in den Kontext der Schwedischen Akademie gestellt und ihr Verhalten im Fall Salman Rushdie wird von der Rezensentin betont. Das

---

<sup>402</sup> In Eyvind Johnsons Romantrilogie *Krilon* ist die Krilongruppe eine Widerstandsgruppe in Schweden im Zweiten Weltkrieg. Diese Gruppe hat sich für die Redefreiheit eingesetzt.

<sup>403</sup> Dieckmann, Dorothea: „Ein schwermütiges Trotz-alledem“, in der *Zeit*, 9.7.1998.

<sup>404</sup> Dieckmann, Dorothea: „Ein schwermütiges Trotz-alledem“, in der *Zeit*, 9.7.1998, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

verstärkt ihre Verortung in Schweden, aber die literarischen Vergleiche mit Rushdie zeigen auch eine internationale Perspektive auf ihre Autorschaft. Die schwedische Gegenwartsgesellschaft wird in der Rezension nicht thematisiert und so wird die Schilderung des im Roman dargestellten rauen Gesellschaftsklimas in Dieckmanns Rezension nicht deutlich, aber in der Rezension finden sich lebensphilosophische Schilderungen über Frauen.

Ein männlicher Gesprächskreis mit Eyvind Johnsons Romantrilogie *Krilon* als Vorbild habe sich in den 40er Jahren getroffen, und dieser Gesprächskreis sei jetzt das Vorbild für sieben Frauen, die sich bei der alten Oda treffen, schreibt Dieckmann. Der Roman bestehe aus Sequenzen in Form trauriger Kurzgeschichten, und Ekman rufe „kleine Unglücke [...] und die großen Tragödien in dem Schlachthaus, in dem wir leben“, in Erinnerung. Am Beispiel von Penelope, „erzählt sich das Leben der Frauen“ und die Situation sei „gesättigt vom Wissen um Krieg, Tod, Endlichkeit“, fasst Dieckmann zusammen. Die verschiedenen tragischen Schicksale der Frauen werden in der Rezension erwähnt und thematisiert. Kajan erinnere sich an die Todeslager und das treibe sie zum Selbstmord, und die Leiche des verschwundenen Mädchens Rosemarie werde am Ende gefunden. Dieckmann zitiert den Roman: „Wirklichkeit [...] das sind ,Geschichten, die niemand hört und niemand hören will“.

In Dieckmanns Rezension wird die Beziehung zwischen Salman Rushdie und Kerstin Ekman thematisiert, und das Thema des Romans wird als das schwere Schicksal der Frauen generell dargestellt. Durch die Anspielung auf die klassische griechische Literatur und Penelope wird dieses Schicksal als ein übergreifendes weltweites und nicht als typisch schwedisches Gegenwartsproblem dargestellt. Der Fokus auf Kajan und die Todeslager im Zweiten Weltkrieg verstärkt diese Position. Es wird keine Parallele zur schwedischen Gesellschaft gezogen, sondern der Roman wird als eine Geschichte von Frauen überall, wie z.B. im Griechenland der Antike, wie das Schicksal von Penelope zeigt, dargestellt.

Die Schwedische Akademie und der Nobelpreis sind in Deutschland bekannt, und dass die Rezensentin den Fokus auf die Schwedischen Akademie in ihrer Rezension legt, verweist deutlich auf einen schwedischen Kontext. Ekman wird in der Rezension auch als eine Verteidigerin von Salman Rushdie und der Redefreiheit dargestellt und dies stellt sie als Kritikerin der Schwedischen Akademie und ihrem eigenen Land gegenüber dar. Die im Roman geschilderten gesellschaftlichen Probleme, beispielsweise die Situation von Frauen, werden in der Rezension nicht als typisch schwedische, sondern vielmehr als generelle Gesellschaftsprobleme thematisiert, die überall auf der Welt existieren können.

In der Rezension „Finster ist das Lichterfest“ von Heinrich Detering<sup>405</sup> werden Ekmans Werke als „raffiniert konstruierte Romane aus den Abgründen des Wohlfahrtsstaates“<sup>406</sup> vorgestellt. Ekmans Romane

führen in Skandinavien Bestsellerlisten an, in rund zwanzig Sprachen sind sie mittlerweile übersetzt, und fast alle großen Auszeichnungen, die in Skandinavien zu vergeben sind, hat die Verfasserin erhalten,

stellt Detering fest. Der Rezensent findet zwar, dass *Zum Leben erweckt* wieder „ein Meisterstück an Konstruktion“ sei, wie ihre früheren Romane, aber diesmal „langweilig“ sei.

Detering geht auf die im Roman geschilderten Ereignisse am Luciafest ein, und schon im Titel „Finster ist das Lichterfest“ wird auf diesen Tag hingewiesen. Genau an diesem Tag, „als sich ganz Schweden wie jedes Jahr an Lichterglanz und Vorweihnachtsstimmung freut, verschwindet Rosemarie unter unheimlichen Umständen“. Rosemarie sei entführt und ermordet worden, und Detering weist auf den Zusammenhang hin, dass „ausgerechnet am Lichterfest [...] die Finsternis eingebrochen“ sei. Detering verwendet das Luciafest als Aufhänger für seine Rezension und weist auf den Kontrast hin, als die Finsternis in das Lichterfest einbreche;

und als sei diese Symbolik nicht drastisch genug, sehen wir endlich die Leiche im Keller [...] in der Tiefkühltruhe liegen“. Das makabre Bild ist das Emblem dieser Romanwelt,

schreibt Detering, und stellt fest, dass: „Jeder [hier] seine Leiche im Keller“ habe.

Weiter benennt Detering einen „herrschaftsfreien Diskurs als Mittelpunkt für Odas Lebenspläne“, der nur im ästhetischen Schein funktioniere. In der Wirklichkeit ende er „als Wille zur Wahrheit und Macht, immer von neuem in Wahn und Tod“. Detering interpretiert „Nathan der Weise und Moses Mendelssohn“ als schwedische Botschafter, die „das Scheitern des Projekts Aufklärung“ damit erklären, dass „am Ende [...] alle am Ende“ sind. Die Finsternis, die zum Lichterfest einbricht, wird hier anhand der gescheiterten Aufklärung beispielhaft konkretisiert. Detering ist aber nicht überzeugt von der Botschaft des Romans: „Wie die immer neuen Illustrationen immer derselben Botschaft, so läuft auch das reflexive Spiel des Buches mit Sinnbildern seiner eigenen Konstruktion auf die Dauer ins Leere“. Der schwedische Titel: *Gör mig*

---

<sup>405</sup> Detering, Heinrich: „Finster ist das Lichterfest“, in der *FAZ*, 11.7.1998.

<sup>406</sup> Detering, Heinrich: „Finster ist das Lichterfest“, in der *FAZ*, 11.7.1998, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

*levande igen*<sup>407</sup> wird von Detering auf das Buch wörtlich übertragen: „Das Ganze aber ist schwedischer Marmor – meisterhafte kalte Pracht“, und müsse wieder lebendig gemacht werden.

In seiner Rezension verortet Detering den Roman in den „Abgründen des Wohlfahrtsstaats“ und der Wohlfahrtsstaat ist in Deutschland ein bekanntes Bild im Zusammenhang mit Schweden. Er schildert die schwedische Tradition Lucia und das damit zusammenhängende Lichterfest und betont, dass ausgerechnet zum Lichterfest ein brutaler Mord begangen wird. Diese Schilderungen des Lichterfests in der Rezension haben Ähnlichkeiten mit dem Lichterfest in Schweden, das, zur dunklen Winterzeit, mit Licht und Freude verbunden ist. Da der Rezensent nicht von Ekmans Botschaft überzeugt ist, erscheint seine Darstellung des Kontrasts zwischen dem grausamen Mord und dem Lichterfest im Roman, als ob er ihn als übertrieben auffassen würde.

## **4.2. Analyse der Bilder von Schweden in den deutschen Rezensionen**

Nach Durchführung der Analysen kann festgestellt werden, dass in den Rezensionen von Ekmans Romanen unterschiedliche Bilder von Schweden die Rezensionen beeinflussen. Es handelt sich um Bilder von den Aspekten ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘.

### **4.2.1. Der Aspekt ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘**

Zuerst kann festgestellt werden, dass mehrere der Rezensionen zu Ekmans Romanen zwar die schwedische Gesellschaft und eine Frauenperspektive thematisieren, aber nur wenige Parallelen zur gegenwärtigen und damaligen schwedischen Gesellschaft ziehen. In Miehes Rezension zu *Springquelle* werden die Frauenleben und Frauenschicksale in *Springquelle* nicht im Zusammenhang mit dem historischen Kontext interpretiert, sondern als typische Beispiele für allgemeine Frauenschicksale auf dieser Welt betrachtet. Es werden keine Parallelen zu den tatsächlichen historischen oder politischen Geschehnissen gezogen, sondern das harte Frauenleben „im kleinen Stil“<sup>408</sup> wird thematisiert. Der Roman wird als Frauenroman für Männer, der in „Männerhand gehört“,<sup>409</sup> dargestellt, da Frauen schon ihr schweres Schicksal im Leben kennen würden.

In Hüfners Rezension zu *Das Engelhaus* wird die Fortsetzung der Geschichte in *Springquelle* fast entpolitisiert dargestellt, wenn sie Klassenstrukturen und ihre Konflikte als Nebenthema der Handlung und die Frauenportraits als eigentlichen

---

<sup>407</sup> *Gör mig levande igen* entspricht im Deutschen etwa: „Mach mich wieder lebendig“.

<sup>408</sup> Miehe.

<sup>409</sup> Ebd.

Romaninhalt präsentiert. Die Konflikte zwischen den Menschen innerhalb der schwedischen Gesellschaft werden in der Rezension kaum beachtet, und der Fokus wird auf das individuelle Leben der Frauen im Roman gerichtet. Wenn Dickmann in ihrer Rezension über *Zum Leben erweckt* schreibt, zieht sie Vergleiche zwischen den Frauen des Romans und ihren schwierigen Lebenssituationen, und Frauen in der klassischen Weltliteratur. Sie diskutiert dabei keine Gegenwartsgesellschaft in Schweden. So werden die Schicksale und das Leiden von Frauen verallgemeinert und der Fokus auf Schweden und schwedische Probleme wenig berücksichtigt. Durch die Verallgemeinerung von Frauenschicksalen in der Form von Vergleichen mit der Weltliteratur, wird so nicht nur die Situation der Frauen im Roman kritisiert, sondern die Situation von Frauen allgemein.

In Dieckmanns Rezension zu *Zum Leben erweckt* fehlen Schilderungen der schwedischen Gesellschaft fast gänzlich. Hauptsächlich wird eine Beziehung zwischen Salman Rushdie und Kerstin Ekman hergestellt. Ekman wird als engagierte Person präsentiert, da sie die Schwedische Akademie aus Solidarität mit Rushdie verlassen hat, aber der Roman wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Dies vermittelt Ekman positiv, da sie in ihrer Verteidigung von Salman Rushdie und durch ihren Austritt aus der Schwedischen Akademie sich für die Demokratie und die Redefreiheit eingesetzt habe. Diese Darstellung erinnert an ein Bild von gesellschaftskritisch engagierten Schriftstellern in Schweden, das in Deutschland bekannt ist. Ekman wird als Schriftstellerin dargestellt, die nicht nur die eigene Gesellschaft, sondern sogar das Verhalten der Schwedischen Akademie kritisiert.

Detering leitet seine Rezension zu *Zum Leben erweckt* damit ein, *Zum Leben erweckt* in den „Abgründen des Wohlfahrtsstaats“ zu verorten. Die im Roman geschilderten Geschehnisse am Luciatag, mit einem grausamen Mord als Folge, werden thematisiert. Doch liegt sein Hauptfokus in der Rezension auf der gescheiterten Aufklärung und letztendlich stellt er fest, dass „das selbstreflexive Spiel des Buches [...] auf die Dauer ins Leere läuft“.<sup>410</sup> Auch wenn der größte Teil der Rezension von Detering das Lichterfest nicht thematisiert, wird es deutlich im Kontrast zum Mord geschildert. Die Thematisierung des Lichterfests weist auf ein in Deutschland bekanntes Bild von der schwedischen Tradition Lucia hin.

Brandt widmet sich in ihrer Rezension zu *Skord von Skuleskogen* den Mythen und dem Mystischen, dem Vorkommen von Legenden und Sagen in *Skord von Skuleskogen*. Sie präsentiert diese als ein gemeinsames Kulturerbe von Deutschland und Schweden in der modernen Literatur. Ende des 19.

---

<sup>410</sup> Detering, 1998.

Jahrhunderts existierten in Deutschland aus einer kulturellen Perspektive Vorstellungen von einer Verwandtschaft zwischen Schweden und Deutschland (vgl. Kapitel 1.1.). Durch Anspielungen dieser Art wird ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Ländern etabliert, das nur als positiv verstanden werden kann. Deterings Schilderung von der schwedischen Tradition Lucia und Brandts Darstellung von „mythischen Gestalten, [die uns] nicht fremd [sind]“,<sup>411</sup> sind auf bekannte Bilder der schwedischen Kultur zurückzuführen, und man kann annehmen, dass diese bekannten Bilder einen Einfluss auf die Rezensionen haben.

In einigen Rezensionen werden naturschöne Schilderungen und märchenhafte Wesen aus den Romanen vermittelt. Die Naturschilderungen aus dem Roman werden zusammen mit dem schon erwähnten, gemeinsamen Mythenerbe der Schweden und Deutschen als Hauptthema des Romans in der Rezension zu *Skord von Skuleskogen* thematisiert. Obwohl im Roman kein Garten Eden vorkommt, wird er als Bild von Brandt in der Rezension eingeführt, als ob man erwarten würde, den Garten Eden in Schweden zu finden. Parallelen zur schwedischen Gesellschaft bleiben unbeachtet, und zivilisationskritische Elemente werden ebenfalls nicht berücksichtigt, sondern Brandt betont eine idyllische, naturschöne Schilderung aus dem Roman. Kramberg lobt weiter die Natur- und Landschaftsschilderungen im Roman, die er teilweise als authentische Schilderungen bezeichnet. Das „Völkische und Soziologische“<sup>412</sup> im Roman stellt er als entschuldigbar dar und lässt eine eventuelle Gesellschaftskritik außen vor. Die vermittelten Naturschilderungen in Brandts und Krambergs Rezensionen können als Ausdruck für ein Bild von Schweden als naturschön und idyllisch interpretiert werden.

Auch Platthaus behandelt in seiner Rezension zu *Geschehnisse am Wasser* hauptsächlich die Landschaft und die Natur. Hier wird Mutter Natur als eine Urkraft dargestellt und die grandiose Landschaft im Roman geschildert. Weiter zeigt Platthaus, dass die Natur einen Einfluss auf die Lebensschicksale der Romanfiguren hat. Deshalb müssten die Menschen in Skandinavien, und in diesem Fall in Schweden, die Karte lesen können und den Orientierungslauf lernen, um im Leben den richtigen Weg zu finden. Die begeisterten Schilderungen von der schwedischen Landschaft sind auch in dieser Rezension deutlich. Dies verstärkt den Eindruck, dass Bilder der Natur und der Landschaft die Rezensionen beeinflussen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die vermittelten Darstellungen bezüglich schwedischer Traditionen und Kultur in den Rezensionen

---

<sup>411</sup> Brandt.

<sup>412</sup> Kramberg.



Ähnlichkeiten mit schon bekannten Bildern von Schweden in Deutschland aufweisen. Schweden und mit Schweden zusammenhängende Stereotype, positive wie negative, von der Natur und der Landschaft und ihrem Einfluss auf das Leben der Einwohner, aber auch Schweden als ein gesellschaftskritisches Land, waren und sind seit Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland konstant gegenwärtig. Sie unterscheiden sich selbstverständlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten in ihrer Funktion, aber haben gemeinsam, dass Schweden in Deutschland vor allem positiv aufgefasst wurde und wird. Dies wird auch durch die Schilderungen in den Rezensionen deutlich und es kann angenommen werden, dass Bilder von einer zum Teil gemeinsamen Kultur die Rezensionen beeinflusst haben. Auch, dass mehrere in den Romanen dargestellte gesellschaftliche Konflikte ausgeblendet wurden, trägt zum Eindruck eines Einflusses von einem positiven Bild in den Rezensionen bei. In mehreren der untersuchten deutschen Rezensionen zu Ekmans Romanen finden sich Darstellungen, die als Ausdruck von Bildern von einer fast mythischen Natur und einer wunderschönen Landschaft interpretiert werden können.

Es kann festgestellt werden, dass diese Bilder von Schweden auf die Rezensionen einen Einfluss hatten. Die Bilder sind zum Teil gar nicht aus den Romanen entnommen worden und auszeichnend für diese Bilder ist, dass sie eben die Darstellungen aus den Romanen verstärken, die in Deutschland mit Schweden schon verbunden sind (vgl. Kapitel 1.1.). Es handelt sich hier z.B. um „den Orientierungslauf“,<sup>413</sup> „Lucia“<sup>414</sup> und „die Schwedische Akademie“.<sup>415</sup> Diese Bilder stellen Schweden als idyllisches naturschönes Land, als archaisches Land, als Land mit einer zum Teil gemeinsamen Kultur und als gesellschaftskritisches Land dar.

### **4.3. Die schwedischen Rezensionen zu Kerstin Ekmans Romanen**

Es wurden fünfzehn Rezensionen zu Kerstin Ekmans Romanen, fünf in *DN*, fünf in *GP* und fünf in *SvD* analysiert. Zu *Winter der Lügen* liegen keine Rezensionen vor und wurden demzufolge auch nicht analysiert.

#### **4.3.1. Springquelle**

In der Rezension „Bei uns werden sowohl das Gehirn als auch das Geschlechtsorgan beschnitten“<sup>416</sup> stellt Holmqvist schon einleitend fest, dass es sich im Roman um „die Geburt einer Gesellschaft“ am Ende des 19. Jahrhunderts handele und dass der Roman eine Fortsetzung des Romans

---

<sup>413</sup> Platthaus.

<sup>414</sup> Detering, 1998.

<sup>415</sup> Dieckmann.

<sup>416</sup> Holmqvist, Bengt: „Hos oss beskärs både hjärna och könsorgan“, in *DN*, 19.11.1976.

*Häxringarna*<sup>417</sup> sei. „Der große Streik“<sup>418</sup> und sein Scheitern sowie die Hungeraufstände zu Anfang des 20. Jahrhunderts werden erwähnt, aber nicht ausführlich diskutiert. Die Geburt der neuen Gesellschaft sei am schwersten für die Frauen, und ihre Perspektive wird in der Rezension betont. Es handele sich um die Demütigung und Unterwerfung der Frauen, entweder erzwungen oder freiwillig. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts durften die Frauen wählen und waren nicht unbedingt dazu gezwungen sich zu unterwerfen; langsam sei, Holmqvist zufolge, eine Wahlmöglichkeit herangewachsen. Die Frauen und ihr Kampf gegen die Demütigung und die Scham werden diskutiert, und die Vergewaltigung als „ein uraltes männliches Recht“<sup>419</sup> thematisiert: Entweder würden die Betroffenen in der Öffentlichkeit gedemütigt, wenn sie den Täter anzeigen, oder sie müssten alleine die Scham tragen.

Der Rezensent berichtet, dass viele verschiedene Frauenfiguren im Roman gestaltet werden: die älteren Frauen, „die auch nicht das anspruchsloseste unterirdische Leben führen konnten“,<sup>420</sup> die Frauen, die sich immer noch unterwerfen, sowie die Frauen, die sich für die Solidarität unter Frauen und gegen die Einsamkeit entscheiden. Das schlimmste Schicksal treffe die Frauen, bei denen sowohl das Gehirn als auch das Geschlecht beschnitten würden; sie träten in den Dienst eben „der Ordnung“, die sie beschnitten habe. Diese „Ordnung“ funktioniere als Beispiel für das Gesellschaftssystem, schreibt der Rezensent, und müsse verändert werden, damit man die Feinde erkennen könne. Der Rezensent interpretiert *Springquelle* als eine Gegenwartskritik durch, die im Roman geschilderten Zeit und gleichzeitig als interessante Schilderung der Lebensverhältnisse des damaligen Zeit.

Der Roman *Springquelle* erschien 1976 in Schweden und wurde auch zu diesem Zeitpunkt rezipiert, das bedeutet, dass der Kontext, in dem die Rezension geschrieben wurde, sich nicht nur kulturell sondern auch zeitlich wesentlich von der deutschen Rezension unterscheidet. Der Rezensent vermittelt eine politische Situation aus der Perspektive der Frauen im Roman. Dabei werden die Vergewaltigung und die allgemeine Unterdrückung der Frauen im Gesellschaftssystem geschildert. Die Aktualität der Frauenfrage prägte die 70er Jahre in Schweden, und von den Lesern zu dieser Zeit wurde sicherlich erwartet, dass diese Fragen aus dem Roman in der Rezension thematisiert werden.

---

<sup>417</sup> Der deutsche Titel lautet: *Hexenringe*. Ekman, Kerstin, Kiel 1988.

<sup>418</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 19.11.1976, lautet: „Storstrejken“.

<sup>419</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 19.11.1976, lautet: „en urgammal manlig rätt“

<sup>420</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 19.11.1976, lautet: „som inte kunde leva det anspråkslösaste underjordiska liv“.

In der Rezension „Wir kamen, um miteinander zu leben“<sup>421</sup> von Monika Tunbäck-Hanson werden „der große Streik“<sup>422</sup> und seine Folgen am Anfang des 20. Jahrhunderts thematisiert. Die Hoffnung der Streikenden auf ein besseres Leben ohne Hunger habe leider damit geendet, dass viele Menschen nie ihre Arbeit zurückbekommen hätten. Die Frauen hätten zum großen Teil alleine die Verantwortung für die Familie tragen müssen, und für die Lebenssituationen der Frauen findet die Rezensentin viele Beispiele im Roman.

Es werde im Roman eine Gesellschaft geschildert, wo „Menschenschicksal zu Menschenschicksal gefügt wird“,<sup>423</sup> schreibt die Rezensentin. Aber vor allem handele er von den Frauen und „dann ist es natürlich, dass die Männer die Unterdrückung repräsentieren dürfen – in jeglicher Form“.<sup>424</sup> Die Frauen seien immer ganz unten: Die Reichen oben, die Armen unten und die Frauen ganz unten. Ekman sei eine gute Erzählerin, und ihr poetischer Ton und ihre reiche Bildsprache werden von Tunbäck-Hanson erwähnt. Die Menschen würden einander brauchen. Allein sei man nicht stark, fasst die Rezensentin abschließend den Roman zusammen.

Auch in dieser Rezension wird die Gesellschaftssituation im Roman sehr kritisch dargestellt. Es werden mehrere Beispiele von realen Lebensumständen in Schweden Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben, und die schwierige Gesellschaftssituation von Frauen und Armen wird dargestellt. Auch Tunbäck-Hanson thematisiert in ihrer Rezension zum Teil die gleichen Fragen wie Holmqvist. Schilderungen von Frauen und ihrer Lebenssituation im Kontext der Gesellschaft und das Leben in Armut und Unterdrückung, das sie führen mussten werden stark kritisiert in der Rezension. Diese Schilderungen können als ein Ausdruck eines gesellschaftskritischen Bildes gedeutet werden. Es scheint, als ob vermutete Erwartungen der Leser von solchen Bildern diese Rezension, so wie die Rezension von Holmqvist, beeinflussen, da in den Rezensionen viele Gemeinsamkeiten zu erkennen sind.

In der Rezension „Kerstin Ekman – eine Quelle der Wärme“<sup>425</sup> von Åke Janzon wird Kerstin Ekman mit Sven Delblanc verglichen. Sie hätten beide epische Begabungen, aber im Unterschied zu Delblanc widme sich Ekman dem Arbeitsleben in allen Formen, auch wenn es sich vor allem um weibliche Berufe handele. Die Schilderungen verschiedener Beschäftigungen und Berufe im

---

<sup>421</sup> Tunbäck-Hanson, Monika: „Vi kom för att leva med varandra“, in *GP*, 19.11.1976.

<sup>422</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.11.1976, lautet wie folgt: „Storstrejken“.

<sup>423</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.11.1976, lautet wie folgt: „människoöde ställs vid människoöde“.

<sup>424</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 19.11.1976, lautet wie folgt: „då är det naturligt att karlarna får representera förtrycket – i alla dess former“.

<sup>425</sup> Janzon, Åke: „Kerstin Ekman – en värmekälla“, in *SvD*, 19.11.1976.

Roman seien meisterhaft, so Janzon. Die Genauigkeit ihrer Schilderung der sörmländischen Kleinstadt an der Eisenbahn wird mit Zola verglichen, und Janzon beneide sie um ihre Genauigkeit.

Die menschliche, aber vor allem die weibliche Geduld und ihre unendliche Mühsal werden vom Rezensenten als Hauptthemen des Romans erwähnt. Das einfache Leben werde glaubwürdig und ohne Verherrlichung geschildert. Auch die Einsicht der jungen Ingrid, dass man nicht leben könne ohne zu verleihen und zu borgen, da man sich dann von der Menschlichkeit abschotte, wird vom Rezensenten betont. Gleichzeitig äußere Ingrid, dass sie nicht dienen möchte, und der Rezensent fragt sich, ob aus den beiden Positionen ein Sinn entstehen könne. Der Rezensent folgert daraus, dass nichts auf der Welt eigentlich einen Sinn mache.

Janzons Rezension zu *Springquelle* unterscheidet sich von Holmqvists und Tunbäck-Hansons, dadurch dass in ihr politische Aspekte viel weniger betont werden. Ähnlich ist jedoch, dass die Frauen im Roman als gemeinsame Kraft und Gruppe dargestellt werden, und ihr Verhältnis zu Männern in den Hintergrund tritt. Die Frauen als Gruppe der Gesellschaft mit einem gemeinsamen Interesse darzustellen, dürfte in den 70er Jahren vor allem bei weiblichen Leserinnen aktuell gewesen sein, da solche Fragen auch in der damaligen Gegenwartsgesellschaft ausführlich und häufig diskutiert wurden. Diese Darstellung könnte als Ausdruck eines gesellschaftskritischen Bildes von Schweden zu dieser Zeit gedeutet werden.

#### **4.3.2. Das Engelhaus**

In der Rezension „Das Bild vom Leben der Menschen als ein zerbrechliches Wunder“<sup>426</sup> von Lars-Olof Franzén wird *Das Engelhaus* als Realismus der 70er Jahre dargestellt. Im Unterschied zu ihren Generationsgenossen Enquist, Jersild, Delblanc und Gustafsson, die sich für das Phantastische, das Groteske, das Visionäre und das Ideologische interessieren, äußere sich Ekmans Realismus in sprachlicher Kraft, Präzision und stilistischer Beweglichkeit. Sie sei die Meisterin des 70er Jahre-Realismus, schreibt Franzén, und sie thematisiere das gegenwärtige Schweden in seinen Anfängen.

„Mystische Züge rollen durch die beschämte schwedische Neutralitätsnacht“,<sup>427</sup> schreibt Franzén, und deutet damit an, dass in den Zügen deutsche Soldaten auf dem Weg zur Front nach Norwegen durch das neutrale Schweden gefahren sind. Für die Kriegsbereitschaft und ihre Einsätze seien die Frauen aus ihren

---

<sup>426</sup> Franzén, Lars-Olof: „Bilden av människolivet som ett bräckligt under“, in *DN*, 20.4.1979.

<sup>427</sup> Der schwedische Originaltexten aus *DN*, 20.4.1979, lautet wie folgt: „Mystiska tåg rullar genom den skamsna svenska neutralitetsnatten“.

Haushaltspflichten entlassen worden, schreibt Franzén. Dadurch würden sie eine Handlungskraft sowie eine Freude an der Gemeinschaft mit den anderen Frauen finden. Die Frauen würden sich verändern sich und so auch die Stadt. Bei Kriegsende öffne sich eine neue Welt außerhalb von Katrineholm. Es sei nicht nur die Entwicklung vom Dorf zur Stadt, die im Roman veranschaulicht werde. Es werde auch erzählt, wie sich diese Stadt der Welt gegenüber öffne: wie Frauen aus ihren vier Wänden kämen, um in der Fabrik zu arbeiten, und wie Menschen von der Welt außerhalb der Stadt nach Katrineholm kämen.

In der Rezension wird das im Roman realistisch geschilderte Alltagsleben der Frauen zu jener Zeit thematisiert. In der Rezension wird betont, dass der Realismus des Romans typisch für die 70er Jahre sei, und daraus kann gefolgert werden, dass der Rezensent möglicherweise bestimmten Erwartungen der potentiellen Leser entgegen zu kommen versuchte. Die nächtlichen Züge werden aus dem Roman vermittelt, und dies drückt eine deutliche Gesellschaftskritik am Verhalten des schwedischen Staates im Zweiten Krieg aus. Diese Schilderungen können als ein Ausdruck eines realistischen kritischen Bildes von Schweden von sowohl der im Roman dargestellten Zeit wie der Zeit der 70er Jahre verstanden werden.

In der Rezension „Katrineholm – der Spiegel der Welt“<sup>428</sup> von Åke Janzon bekommt Katrineholm die Funktion „Spiegel der Welt“ zu sein. Wenn Ekman über Katrineholm schreibe, handele es sich um die ganze Welt und die Stadt. Ekman schreibe über ihre Heimatstadt, und diese habe viel gemeinsam mit anderen mittelgroßen Städten, stellt Janzon fest, fügt aber hinzu: Ekman verlange „Erkennen“ von ihren Lesern. Dieses Erkennen könne nur von Einwohnern in Schweden erwartet werden: „Ich bin mir deshalb nicht sicher, ob es sich lohnt, *Das Engelhaus* ins Portugiesische oder Chinesische zu übersetzen“,<sup>429</sup> meint Janzon. Diese Perspektive impliziert, dass er den Roman als etwas Schwedisches für schwedische Leser betrachtet, und dass Menschen, die das Wissen über das Land, die Geschichte und die Kultur nicht haben, den Roman womöglich nicht verstehen könnten.

Janzon zieht einige Vergleiche zu anderen Autoren und Werken. Niemand schildere die Verwandlung des armen Schweden zum Wohlfahrtstaat so gut wie Ekman, außer möglicherweise Ivar Lo Johansson. Als Gedächtniskünstlerin befände sie sich auf der gleichen Ebene wie Marcel Proust, und die männlichen Gestalten ähnelten *Phaidra*-Gestalten, fügt der Rezensent hinzu.

---

<sup>428</sup> Janzon, Åke: „Katrineholm – världens spegel“, in *SvD*, 20.4.1979.

<sup>429</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.4.1979, lautet wie folgt: „Jag är därför inte säker på att det skulle löna sig att översätta *Änglahuset* till portugisiska eller kinesiska“.

Janzon stellt den Roman in seiner Rezension als typisch schwedisch dar. Man müsse also ein besonderes Wissen über Schweden besitzen, um *Das Engelhaus* zu verstehen. Gleichzeitig meint er, dass die Stadt Katrineholm als Beispiel für ähnlich große Städte anderswo auf der Welt dienen könne, doch könnten es nur schwedische Leser erkennen. Janzons Rezension stellt Katrineholm auf der einen Seite als anderen Städten auf der Welt ähnlich dar, auf der anderen Seite meint er, dass es aber nur für schwedische Leser erkennbar sei.

In der Rezension „Ein fester Griff um Wirklichkeit und Träume“<sup>430</sup> von Monika Tunbäck-Hanson wird festgestellt, dass „es eilt, heute mit gestern zu verknüpfen“<sup>431</sup> und die Geschichte niederzuschreiben. Sonst könne es zu spät sein, und Schweden könnte sich in „eine generationslose Gesellschaft ohne Gedächtnis“<sup>432</sup> verwandeln. In *Das Engelhaus* werde der Verlauf der Geschichte in den Blickpunkt genommen, und dies bedeute: „einberufene Männer, gestrickte Handschuhe, Finnlandbasare und patriotisches Reden“.<sup>433</sup> Doch hier würden sich auch bestimmte Züge verbergen, die „mit zugezogenen Gardinen“ durch Schweden führen, und keiner traue sich, wissen zu wollen, wer dazu gezwungen würde, in die Züge zu steigen. Detailliert wird der Roman von Tunbäck-Hanson als Geschichtsschreibung aus einer Frauen- und Menschenperspektive dargestellt.

Tunbäck-Hanson betont die Frage nach einer schwedischen Geschichtsschreibung in ihrer Rezension. Dies dürfte die schwedischen Leser interessieren, da sie auch feststellt, dass die Gefahr bestehe, dass sich Schweden ohne jegliche Geschichtsschreibungen „in eine generationslose Gesellschaft verwandelt“. Auch in dieser Rezension wird die Darstellung der Züge mit den „zugezogenen Gardinen“ im Roman betont, und das verstärkt den Eindruck, dass die im Roman geschilderten Züge als eine wichtige Information auf den historischen Kontext für die Leser ausmachen könnten. Durch die Betonung von der Bedeutung der schwedischen Geschichte in der Rezension kann angenommen werden, dass ein Bild, dass Schweden in den 1970-er Jahren historisch betrachtet werden sollte, die Rezension beeinflusst hat.

---

<sup>430</sup> Tunbäck-Hanson, Monika: „Ett fast grepp kring verklighet och drömmar“, in *GP*, 4.5.1979.

<sup>431</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 4.5.1979, lautet wie folgt: „det är bråttom att binda samman dagen med gårdagen“.

<sup>432</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 4.5.1979, lautet wie folgt: „ett generationslöst samhälle, utan minne“.

<sup>433</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 4.5.1979, lautet wie folgt: „inkallade karlar, stickade vantar, Finlandsbasarer och fosterländskt tal“.

### 4.3.3. *Skord von Skuleskogen*

In der Rezension „Die Schöpfung wird in Skuleskogen gefeiert“<sup>434</sup> von Ole Hessler (*DN*, 23.9.1988) wird die Entfernung zu Katrineholm, der Stadt aus Ekmans früheren Romanen, erwähnt. *Skord von Skuleskog* spiele am Anfang in der Tiefe des Mittelalters und weit weg von Katrineholm und dem Wohlfahrtsstaat, doch hier werde die ganze schwedische Geschichte zusammengefügt. In der schwedischen Literatur existiere ein „Trollmangel“,<sup>435</sup> und deshalb sei Hessler über diesen ängermanländischen Caliban und Tintomara<sup>436</sup> erfreut. Skord wird auch als „ein Faust“ und „ein Mitglied der schwedischen Grünen von einer Gemeinde außerhalb von Härnösand“<sup>437</sup> bezeichnet. Und wie er Skord mit anderen Figuren und Menschen vergleicht, vergleicht er Ekman mit den schwedischen Autorinnen Selma Lagerlöf und Elin Wägner.<sup>438</sup> Legenden wie bei Lagerlöf, und die gleiche Suche nach einer Zeit, in der die Menschen in Harmonie mit Gott und der Natur lebten, wie bei Wägner, fänden sich auch bei Ekman. In Hesslers Rezension werden viele intertextuelle Anspielungen genannt. Der Roman wird in einem literaturgeschichtlichen, vor allem schwedischen Zusammenhang betrachtet und entsprechend eingeordnet. Wenn *Skord* als Mitglied der schwedischen Grünen in der Rezension dargestellt wird, wird ein gesellschaftlicher Zusammenhang als Kontext des Romans geschaffen.

Abschließend wird *Skord von Skuleskogen* von Hessler als „einer der schwedischsten Romane“,<sup>439</sup> den er kenne bezeichnet, und dies nicht nur wegen seiner „nordischen Naturlyrik“. Der Rezensent wünscht sich, dass dieser Roman übersetzt wird, so dass er ihn „in die Hände von ausländischen Freunden geben“<sup>440</sup> könne. Durch den Roman könne das „typisch Schwedische“ vermittelt werden: „so geschah es, daher kommt das besonders Schwedische, wie Geist und Welt, bzw. Glaube und Wissen zusammenleben“.<sup>441</sup> Dieses besondere Schwedische wird von Hessler konkretisiert:

---

<sup>434</sup> Hessler, Ole: „Skapelsen hyllas i Skuleskogen“, in *DN*, 23.9.1988.

<sup>435</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „trollbrist“.

<sup>436</sup> Tintomara ist eine androgyne Figur aus dem Roman von Carl Johan Love Almqvist *Drottningens juvelsmycke*. Tintomara lebt im Wald. Caliban ist eine der Hauptfiguren in William Shakespears *The Storm*.

<sup>437</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „en [...] miljöpartist i något glesbygdsmiljö utanför Härnösand“.

<sup>438</sup> Elin Wägner ist eine schwedische Autorin, Journalistin und Feministin (1882-1969).

<sup>439</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „en av de mest svenska romaner“.

<sup>440</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „sätta den i händerna på utländska vänner“.

<sup>441</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „så här gick det till, här av kommer det speciellt svenska samboendet mellan ande och värld, mellan tro och vetande“.

Aus diesen Gründen stellen wir Wichtelmenschen aus Stein in unsere Vorortsgärten und umarmen Bäume in Bohuslän. Und lauschen dem Gesang der Buchfinken und den rauschenden Stimmen unter der Erde wie kein anderes Volk.<sup>442</sup>

Der Roman wird als ein Handbuch über die Schweden und ihre Eigenarten präsentiert. Durch Ekmans Roman würde man die heutigen Menschen in Schweden verstehen können, auch wenn es sich im Roman um einen Troll handele und um Menschen, die auf den Gesang der Vögel hören und auf die Natur achten. Diese aus dem Roman vermittelte Darstellung von Schweden nähert sich Brandts Darstellung von einem modernen Verwenden von Mythen und Sagen.

Hesslers Naturmystik ähnelt der, die in Brandts Rezension vermittelt wurde, wenn er die Handlung in *Skord von Skuleskogen* darstellt. Diese Darstellungen können als ein Ausdruck von einem Bild, dass die Schweden ihr eigenes Land als naturmystisch betrachten und dass die Menschen mit der Natur in Harmonie leben sollten, gedeutet werden. Zudem knüpfen auch die Darstellung von Skord als Mitglied der schwedischen Grünen und die Darstellung von den Schweden als Menschen, die „Bäume umarmen“ an die schwedische Gegenwartsgesellschaft an.

In der Rezension „Kerstin Ekman unter Menschen und Trollen“<sup>443</sup> von Monika Tunbäck-Hanson werden die Phantasie und die Dichtung im Roman thematisiert. Hier habe Ekman „die Frauenperspektive und den hart angetriebenen Realismus“<sup>444</sup> hinter sich gelassen. Die Tonlage der Erzählung sei dem Volkslied entlehnt worden. Sie sei auch eine Zivilisationsbeschreibung, die „im Dunkel des 14. Jahrhunderts beginnt und durch Pest und Krieg, Jahrhunderte und Reichen zieht, und wenn die Eisenbahn Schweden erobert, endet“,<sup>445</sup> schreibt Tunbäck-Hanson. Auch spiele die Handlung im Roman sich neben dem Alltag ab, und diese Handlung unterscheide sich laut der Rezensentin von früheren Werken Ekmans. Der Roman nehme „die Wanderung der Menschen auf der Erde“ in den Blickpunkt, und Tunbäck-Hanson findet, dass es eine ziemlich traurige Geschichte sei. Das Beachten früherer Werke von Ekman, und inwiefern wie *Skord von Skuleskogen* sich von früheren Werken von Ekman unterscheidet, wird deutlich in der Rezension. Diese Information

---

<sup>442</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „Av dessa skäl ställer vi ut tomtar av sten i våra villaträdgårdar i förortererna, och kramar träd i Bohuslän. Och lyssnar som kanske inget annat folk, till bergfinkens vissling och de porlande rösterna under jorden“.

<sup>443</sup> Tunbäck-Hanson, Monika: „Kerstin Ekman bland människor och troll“, in *GP*, 23.9.1988.

<sup>444</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „kvinno perspektivet, den hårt drivna realismen“.

<sup>445</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „börjar nere i 1300-talets mörker och drar genom pest och krig, århundraden och riken och slutar när järnvägen erövrar Sverige“.



scheint wichtig zu sein, um den Roman einordnen zu können, damit der potentielle Leser nicht die falschen Erwartungen an den Roman bekommt.

In der Rezension wird darauf hingewiesen dass dieser neue Roman keine Frauenperspektive und keinen hart angetriebenen Realismus schildert, sondern eine „breite Zivilisationsbeschreibung“ sei, die eine „traurige Geschichte“ von „der Wanderung der Menschen auf der Erde“ erzähle. Diese Zivilisationsbeschreibung wird aber in der Rezension nicht ausführlich kommentiert, sondern es handelt sich vielmehr um eine Feststellung der Rezensentin.

Auch in der Rezension „Verführerische Formulierungskunst“<sup>446</sup> von Magnus Eriksson wird *Skord von Skuleskog* als ein Stück schwedischer Geschichte beleuchtet. Im Roman verberge sich auch ein zivilisationskritisches Element, meint Eriksson, und die Geschichte der Menschen werde im Rahmen des Kreislaufs der Natur dargestellt. Es existiere keine Natur ohne die Menschen oder umgekehrt. In Erikssons Rezension wird die Zivilisationskritik in Ekmans Roman betont.

Ekmans literarisches Anliegen wird als eine Position für die aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen beschrieben. In der Geschichtsschreibung Ekmans handele es sich um die Leute außerhalb der Gesellschaft:

Kerstin Ekmans Geschichtsschreibung verbirgt einen Standpunkt. Die Fürsten ziehen schnell vorbei, und sie richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Ausgestoßenen – die Strauchdiebe im Wald, die gefallenen Frauen und die Diener der großen Männer.<sup>447</sup>

Hier wird eine Perspektive der Gesellschaftskritik im Roman vermittelt, Ekmans Geschichtsschreibung erzählt von den Menschen, die außerhalb der Gesellschaft leben. Eriksson greift keine exotischen Mythen aus dem Roman auf, sondern interpretiert den Roman als problematisierende Geschichtsschreibung:

Bei Eriksson wird die Schilderung von Schweden im Roman kritisch interpretiert. Es sei eine „Zivilisationskritik“, und das Leben der Menschen außerhalb der Gesellschaft, neben dem Zusammenspiel zwischen der Natur und den Menschen, würden in einer historischen Perspektive thematisiert werden. In der Rezension kommt ein gesellschafts- und zivilisationskritisches Bild von Schweden zum Ausdruck.

---

<sup>446</sup> Eriksson, Magnus: „Förförande formuleringskonst“, in *SvD*, 23.9.1988.

<sup>447</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 23.9.1988, lautet wie folgt: „Kerstin Ekmans historieskrivning rymmer ett ställningstagande. Furstarna drar hastigt förbi, och hon riktar sin uppmärksamhet mot de undanskuffade – skogens stråtrövare, fallna kvinnor och de stora männens tjänare“.

#### 4.3.4. *Geschehnisse am Wasser*

In der Rezension „Wärme, Nahrung, Haus, Verbrechen und Wasser“<sup>448</sup> von Birgit Munkhammar wird der Roman als „ein spannender und solide aufgebauter Krimi“<sup>449</sup> bezeichnet, in dem man am Ende die Fäden zusammenfügen und das Rätsel lösen könne. Auch die Figuren sind wie aus einem alten, ehrbaren, schwedischen Krimi entnommen, es könne sich hier um drei Romane „mit je einer Hauptfigur: Birger, Annie und Johan“<sup>450</sup> handeln.

Der unverständlich brutale Mord an zwei Jugendlichen findet im fiktiven jämtländischen Dorf Svartvattnet in den 70er Jahren statt und bei der Aufklärung dieses Mordes zwanzig Jahre später, findet noch ein weiterer Mord statt. Der erste Mord im Roman zeige Ähnlichkeiten mit dem ungelösten Mord an einem holländischen Paar am Stora Lulevattnet im Sommer 1984, schreibt Munkhammar.

Die schwedischen WGs der 70er Jahre würden auf eine zynische Weise im Roman wiedergeben, meint Munkhammar, doch der Aufbruch Annies aus der Hauptstadt in die WG im nordschwedischen Dorf sei auch entscheidend dafür, dass sie ihren Platz im Leben finde. Der Roman wird nicht nur als Kriminalroman, sondern auch als weiblicher Entwicklungsroman eingeordnet, sowie als eine mythische, strukturierte Erzählung aufgefasst. Munkhammar thematisiert auch die Beziehungen zwischen den Menschen und den Tieren und zwischen den Menschen und der Natur und interpretiert „die Betonung von einem solchen alltäglichen Widerstand gegen die Verlockung des Dunkels“<sup>451</sup> im Roman.

Die Vermittlung des Romans als „weiblicher Entwicklungsroman“ unterscheidet sich von dem Romanbild in den zwei deutschen Rezensionen, in welchen der Roman eher als genereller Entwicklungsroman dargestellt wurde. In Munkhammars Rezension fehlen auch jegliche Naturbeschreibungen aus dem Roman, die in Krambergs und Platthaus' Rezensionen deutlich wurden. Stattdessen wird eine deutliche Parallele zu dem ungelösten Mord am Stora Lulevattnet im Sommer 1984 gezogen. Dieser Vergleich signalisiert, dass dieser Mord vom potentiellen Leser erkannt werden könnte. Kenntnisse von diesem Mord dürften in Schweden durch die Medien sehr verbreitet sein und immer

---

<sup>448</sup> Munkhammar, Birgit: „Värme, föda, hus, brott och vatten“, in *DN*, 20.8.1993.

<sup>449</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 20.8.1993, lautet wie folgt: „en spännande och gediget uppbyggd deckare“.

<sup>450</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 20.8.1993, lautet wie folgt: „med var sin huvudperson: Birger, Annie och Johan“.

<sup>451</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 20.8.1993, lautet wie folgt: „vikten av ett sådant vardagligt motstånd mot mörkrets lockelse“.

noch aktuell, da der Mord noch ungelöst ist. Der Roman wird so in einem schwedischen Gegenwartskontext interpretiert.

In der Rezension „An dunklen Wassern“<sup>452</sup> von Per Arne Tjäder wird mit *Geschehnisse am Wasser* die Zurückkehr Ekmans zum Genre ‚Kriminalroman‘ betont, aber auch, dass es sich um einen Gegenwartsroman handelt. Auf der ersten Seite des Romans wird eine Waffe erwähnt, und mit dieser werde später auch geschossen. Ekman folge angeblich der Anweisung von Tschechow: „Zeigt man eine Waffe im ersten Akt, muss sie im letzten Akt abgeschossen werden“.<sup>453</sup>

Der Ort, an welchem der Roman spielt, sei jahrzehntelang die Heimat von Ekman gewesen, und dieses Innere von Jämtland erscheine nicht das erste Mal in ihren Romanen. Die Provinz mit ihrer Entvölkerung und sozialen Umstrukturierung lerne man schon in früheren Werken von Ekman kennen, aber diesmal gelängen die Schilderungen dieser Gegend ihr nicht ganz so wie früher, meint Tjäder. Er betont vor allem Ekmans Schilderungen von den Menschen und ihrem Inneren. Er problematisiert das Zusammenleben an diesem Ort, vor allem für die, die „nicht wirklich“ dazugehören, wie die Lehrerin Annie aus Stockholm, Johan, der lappländischer Herkunft sei und der Kreisarzt Torbjörn. Sie würden versuchen zu lernen, mit den Einwohnern im Ort zusammenzuleben, aber gleichzeitig würden die Einwohner „die Kontrolle über ihre Leben“<sup>454</sup> verlieren.

Besonders überzeugend gezeichnet findet Tjäder die starke Bindung zwischen den Figuren und Svartvattnet, und wie diese Figuren manchmal fast unbewusst in diesem Ort verschwänden. Der Fokus auf die umgebende Natur und ihren Einfluss auf die Figuren im Roman ähnelt zum Teil Platthaus' Perspektive, aber Tjäder bemerkt ausdrücklich, dass das innere Geschehen im Roman einen viel stärkeren Eindruck als das äußere Geschehen hinterlasse; er widmet der Natur und den landschaftlichen Schilderungen viel weniger Raum als Platthaus in seiner Rezension.

Die in der Rezension vermittelten Darstellungen von einem Zusammenspiel von Natur und Menschen, Entvölkerung und sozialen Umstrukturierungen in bestimmten Teilen von Schweden, können als Ausdruck von verschiedenen Bildern von Schweden interpretiert werden. Es handelt sich um Bilder der nordschwedischen Natur, ähnlich denen, die auch die deutschen Rezensionen

---

<sup>452</sup> Tjäder, Per Arne: „Vid mörka vatten“, in *GP*, 20.8.1993.

<sup>453</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 20.8.1993, lautet wie folgt: „visar man ett gevär i första akten måste det avlossas i sista“.

<sup>454</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 20.8.1993, lautet wie folgt: „förlora greppet om sina liv“.

beeinflussen. Gleichzeitig sind es aber auch Bilder von den sozialen Problemen dieser Gegend, die in Schweden und den Einwohnern dort bekannt sind.

In der Rezension „Spiele zwischen Licht und Dunkel“<sup>455</sup> von Anna Williams wird der Roman als mehrere Geschichten, verbunden durch die Landschaft und den dunklen Mord Anfang der 70er Jahre beschrieben. Das Dorf in der nordschwedischen Provinz werde Anfang der 70er und Anfang der 90er Jahre sowohl aus der Perspektive der Veränderung wie des Stillstands im Roman thematisiert, schreibt Williams. Die Menschen und die Landschaft ständen im Mittelpunkt, und es wird auf eine Gesellschaft, die wir eben hinter uns gelassen hätten und hier wiederfänden, von Williams hingewiesen. Das zivilisierte Leben werde thematisiert: „Ohne Wissen, Gedächtnis und eine soziale Gemeinschaft fallen die Figuren im Roman aus dem zivilisierten Leben heraus“.<sup>456</sup> Doch sei dieses Leben nicht gegeben oder eindeutig, es gebe immer Risse in den Ideologien, setzt die Rezensentin fort. Williams betont auch, dass in mehreren von Ekmans Romanen die umliegende Landschaft des Dorfs die Zivilisation sowie den Verfall beheimate. Die Geschichten der Figuren sind genau so faszinierend wie der Kriminalfall, es handele sich sowohl um Lebensgeschichten von Männern als auch von Frauen.

Die Darstellungen des Dorfs und der nordschwedischen Provinz aus dem Roman werden in Williams Rezension aus einer Perspektive der Veränderung sowie des Stillstands problematisiert. Williams betont, dass man in Svartvattnet eine Gesellschaft wiederfinde, die man sonst hinter sich gelassen hätte. Die Schilderungen der Landschaft im Kontext sozialer Probleme in Williams Rezension können als ein Ausdruck für Soziales problematisierende Bilder in der Gegenwartsgesellschaft gedeutet werden.

#### **4.3.5. Zum Leben erweckt**

In der Rezension „Lebendig über eine dunkle Zeit“<sup>457</sup> von Lars-Olof Franzén thematisiert der Rezensent den Roman als eine Brücke zwischen den 1940er Jahren und der Mitte der 90er Jahre:

---

<sup>455</sup> Williams, Anna: „Spel mellan ljus och mörker“, in *SvD*, 20.8.1993.

<sup>456</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.8.1993, lautet wie folgt: „Utan kunskap, minne och social gemenskap faller romanens gestalter ut ur det civiliserade livet“.

<sup>457</sup> Franzén, Lars-Olof: „Levande om mörk tid“, in *DN*, 20.9.1996.

Ein Gewölbe wird über die Gegenwartsgeschichte gespannt und verbindet den antifaschistischen Kampf der Kriegsjahre mit dem Widerstand gegen den ideologischen Zerfall im heutigen Schweden.<sup>458</sup>

Ekman beschreibe die Gegenwart genau durch ihre literarische Regellosigkeit, und durch den Dialog mit Eyvind Johnson formuliere Ekman die Kritik gegen den Einsatz von Gewalt als Verteidigung der Freiheit und die folgende Machtlosigkeit. Es gebe keine einfache Lösung, und dies werde von Ekman überzeugend formuliert, meint Franzén und setzt fort:

Im Schweden der 90er Jahre bewegt sich der Boden. Die Klassenunterschiede in der Gesellschaft werden größer, der Kapitalismus ist auf dem Siegeszug. Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Neonationalsozialismus kehren wieder auf eine Weise zurück, die vor einigen Jahrzehnten undenkbar gewesen wäre.<sup>459</sup>

Aber auch in Europa, das handlungsunfähig sei, fänden Massaker an Unschuldigen statt, stellt Franzén fest. Das Gefühl von Solidarität und Zusammenhörigkeit falle auseinander und Gewalt und Geld seien von einer immer wichtigeren Bedeutung. Es gäbe aber auch Neugierde und Faszination für diese neue Gesellschaft und Hoffnung für die Zukunft, schließt Franzén seine Rezension.

In einer politisch gefärbten Sprache vermittelt Franzén in seiner Rezension eine Darstellung der schwedischen Gesellschaft, die viele Parallelen zur gegenwärtigen Gesellschaftssituation in Schweden aufweist. Mehrere Überlegungen und konkrete Beispiele von Gesellschaftsproblemen dominieren die Rezension, und Franzén benutzt sein Wissen über die innenpolitische Debatte, um die Gesellschaftsschilderungen aus dem Roman zu vermitteln. Daraus kann gefolgert werden, dass der Rezensent die Darstellung der Gesellschaft im Roman als die Gesellschaft der Gegenwart erkennt. Es kann angenommen werden, dass verschiedene kritische Bilder von der schwedischen Gesellschaft die Rezension beeinflusst haben. Es handelt sich hier um Bilder, die den Rassismus kritisieren, sowie die Klassenunterschiede und das schwere Leben von vielen alleinstehenden Frauen in der Gesellschaft.

---

<sup>458</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „Ett valv spänns över närhistorien och binder samman krigsårens antifascistiska kamp med motståndet mot det ideologiska sönderfallet i dagens Sverige“.

<sup>459</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „Marken rör sig i 1990-talets Sverige. Klassklyftorna ökar, kapitalismen inkasserar sina segrar. Rasism, främlingsfientlighet och nynazism återkommer på ett sätt som bara för några decennier sedan var otänkbart“.

Die Rezension „Wie ein verbeulter Spiegel“<sup>460</sup> von Ingrid Elam wird mit einer Diskussion zum Wort „wütend“<sup>461</sup> eingeleitet. Die alleinstehende Mutter aus dem Vorort Rinkeby sei am Ende des Romans endlich wütend, und in diesem Wort verberge sich Hoffnung, schreibt Elam. Detailliert wird eine alleinstehende Mutter im Vorort gezeichnet, als „ein ängstliches schweigsames Unglückskind der Gesellschaft“,<sup>462</sup> die auf verschiedene Weise versuche, die Katastrophe fernzuhalten. Am Ende der Rezension wird ihr Zorn von Elam als „eine brennende Kerze im Dunkeln“ dargestellt, und mit diesem Zorn könnten sich ihre Mitmenschen identifizieren, die immer noch versuchen, nicht gleichgültig zu werden.

Die Hauptfigur Oda Arpmann könne zwar auch zornig werden, aber sie glaube an das Gespräch und die Vernunft. Oda lebe in Gamla Enskede, das Elam als Heimat „des gebildeten Bürgertums“<sup>463</sup> beschreibt. In der Rezension werden zwei unterschiedliche Welten in Stockholm skizziert, der Vorort Rinkeby und die Villenstadt Enskede. Diese zwei Welten würden durch Odas Gesprächszirkel verbunden, und die Verlogenheit der bürgerlichen Villenstadt, beispielhaft repräsentiert von der Sozialarbeiterin Rut, werde entlarvt. Rut behaupte, dass sie ein Kulturerbe schütze, wenn sie sich der Idee widersetze, dass leer stehende Häuser in der Nachbarschaft als Asylantenheime genutzt werden könnten und die Rezensentin stellt fest:

Es ist Krieg in Bosnien, etwas hat sich in der Gesellschaft verändert, eine heranschleichende Klimaveränderung, und alle in der Gruppe reagieren darauf auf ihre eigene Weise.<sup>464</sup>

Hier wird die schwedische Gesellschaft in Veränderung beschrieben, in der jeder immer mehr für sich selbst lebt und die sozialen Gruppen immer gegensätzlicher werden und selten aufeinander stoßen.

Elam deutet existierende Erwartungen der literarischen Szene auf ein neues *Röda rummet*<sup>465</sup> in Schweden an und meint, dass *Zum Leben erweckt* sehr nah daran sei. Jedoch sei in Ekmans Roman keine Figur so engstirnig wie die Figuren bei Strindberg. Elam sieht das Aufklärungsprojekt verkörpert, wenn Moses Mendelssohn, Vorbild für die Figur von Lessings Nathan, im Roman

---

<sup>460</sup> Elam, Ingrid: „Som en bucklig spegel“, in *GP*, 20.9.1996.

<sup>461</sup> Schwedisch: „arg“.

<sup>462</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „ett ängsligt och tystlåtet samhällets olycksbarn“.

<sup>463</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „den bildade borgerlighetens“.

<sup>464</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „Det är krig i Bosnien, någonting har hänt i samhället, en smygande klimatförändring och alla i gruppen reagerar på sitt sätt“.

<sup>465</sup> Strindberg, August: *Das rote Zimmer*, Berlin 1919.

auftaucht. So wie Detering entdeckt Elam ein Sinnbild für die Aufklärung der Gegenwart im Roman, und beide stimmen darin überein, dass dieses Projekt gescheitert sei. Elam macht dieses Scheitern an einem Bild vom Ich deutlich, wenn es die Wahrheit von sich selbst als zum Bösen fähig erkenne. Detering stellt ähnlich in seiner Rezension als Ergebnis des Aufklärungsprojekts fest: „Am Ende sind wir alle am Ende“.

In Elams Rezension wird eine deutliche Parallele zwischen der Schilderung der Gesellschaftssituation im Roman und der gegenwärtigen Kriegssituation in Bosnien thematisiert. Zwar sei in Schweden kein Krieg, aber auch dort stumpfe die Gesellschaft ab, und unterschiedliche Gesellschaftsgruppen würden einander gegenüber gestellt. Auch die Lebenssituation der alleinstehenden Mutter im Roman wird beispielhaft für die Situation von Frauen im Gegenwartsschweden wiedergegeben und eine getrennte Stadt in der Rezension geschildert. Diese Schilderungen aus dem Roman werden in der Rezension als realistische Darstellungen von Schweden vermittelt und können als Ausdruck von Bildern der Gesellschaft, die von Rassismus, schweren Lebensschicksalen für alleinstehende Frauen und einem sich verhärtenden Gesellschaftsklima beeinflusst sind, interpretiert werden.

In der Rezension „Kerstin Ekman, Krilon und unsere Bosheit“<sup>466</sup> von Thure Stenström wird die Meinung vertreten, dass der Roman zu einer ausgeprägten Zivilisationskritik und einer Diskussion über Werte einlade. Die Schweden würden in zwei Gruppen geteilt: Die, die Eyvind Johnsons Krilonserie gelesen haben und diejenigen, die sie nicht gelesen haben. Die Gruppe, die den Roman kenne, bilde einen Kreis von Eingeweihten, die sich untereinander verstünden. Stenström findet die „erschlagende Werbung“<sup>467</sup> für den Roman verdächtig und stellt fest, dass Kerstin Ekman ein Liebling der Journalisten sei:

Sie positioniert sich gerade passend außerhalb und lebt in Norrland. Sie ist eine Frau. Sie ist aus der Schwedischen Akademie ausgetreten. Sie hat den Vorteil, die ganzen nett abweichenden voraussehbaren alternativen Meinungen zu haben.<sup>468</sup>

Diese Beliebtheit erzeugt eine Skepsis bei Stenström und die Lust, „das Buch an die Wand zu knallen“,<sup>469</sup> bevor er es überhaupt angefangen habe zu lesen. Aber trotzdem fordert er den potentiellen Leser auf, es nicht zu tun, da es eine spannende Lektüre sei.

---

<sup>466</sup> Stenström, Ture: „Kerstin Ekman, Krilon och vår ondska“, in *SvD*, 20.9.1996.

<sup>467</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „mördande reklam“.

<sup>468</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „Hon står lagom utanför och bor i Norrland. Hon är kvinna. Hon har utträtt ur Svenska Akademin. Hon har fördelen att hysa alla de käckt avvikande och förutsebart alternativa åsikterna“.

<sup>469</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „att slänga luntan i väggen“.

Stenström interpretiert den Roman als eine Zivilisationskritik und Gesellschaftssatire:

Es scheint, als ob das Buch in wilder Verzweiflung und gewalttätiger Frustration wegen des aktuellen Zustands der Nation geschrieben wurde. Es mahnt uns, auf der Hut zu sein wegen der heranschleichenden Bosheit, die uns alle in den Griff nimmt in diesem öffentlichen, verlogenen, schrecklichen, dekadenten, entarteten und immer mehr entgleisten 1990er-Jahre-Schweden der Ausländerfeindlichkeit, der rohen Gewalt, des politischen und journalistischen Verfalls, der Korruption, des oberflächlichen Kommerz, der Kinderpornographie.<sup>470</sup>

Es werden direkte Parallelen zwischen dem Roman und der Gegenwartssituation gezogen, und Stenström erkennt eine deutliche Gesellschaftskritik im Roman. Er verwendet viele Adjektive starker Emotion, um seine Schilderung von Schweden in seiner Rezension zu gestalten. Auch andere Probleme werden thematisiert: Man laufe auch Gefahr in Zynismus und Gleichgültigkeit zu versinken, und man könne „das unmenschliche Leiden im Krieg in Jugoslawien sehen ohne darin einzugreifen“.<sup>471</sup> Die Chefin des Sozialamts versuche die Ausländer und die sozial nicht Angepassten aus dem Villenvorort zu vertreiben, damit die Villenpreise wieder steigen könnten, und Stenström erkennt in diesem Vorfall den Alltag der schwedischen Bürokratie.

Stenström vermittelt auch Schilderungen von Frauen aus dem Roman: „Untreue und Betrug, von physischer und psychischer Frauenmisshandlung, die als ein roter Faden durch das moderne Großstadtleben laufen“.<sup>472</sup> Ein großer Unterschied zwischen den 40er Jahren und den 90er Jahren sei, dass die Gesellschaft der Gegenwart viel komplizierter geworden sei, und „der Faschismus und die Bosheit heutzutage viel subtiler und schwerer zu greifen sind“.<sup>473</sup> Den Figuren im Roman fehle auch eine feste Position für ihr Unbehagen und ihre Gesellschaftskritik, und deshalb könnten sie keine Struktur für ihre Gedanken schaffen, argumentiert Stenström: Sie würden jammern.

---

<sup>470</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „Det verkar som om boken vore skriven i vild förtvivlan och våldsam frustration över det aktuella tillståndet i nationen. Den manar oss att vara vaksamma på den smygande ondska som håller på att bemäktiga oss alla i detta främlingsfientlighetens, det råa våldets, det politiska och journalistiska förfallets, korruptionens, den ytliga kommersialismen, barnpornografins och den offentliga förljugenhetens förfärliga, dekadenta urartade och alltmer urspårade 1990-tals-Sverige“.

<sup>471</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „se det omänskliga lidandet i krigets Jugoslavien utan att ingripa“.

<sup>472</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „otrohet och svek, av psykisk och fysisk kvinnomisshandel som löper som en röd tråd genom det moderna storstadslivet“.

<sup>473</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 20.9.1996, lautet wie folgt: „att fascismen och onskan i våra dagar blivit så mycket mer subtil och svårgripbar“.



Darunter leide eine mögliche Debatte der Ideen im Roman, aber die Figuren seien realistisch dargestellt, und eine konkrete Sehnsucht nach einer besseren Welt trete hervor.

Stenström stellt eine im Roman erkannte Zivilisationskritik in seiner Rezension dar und meint, dass er manche dargestellten Situationen im Roman in der realen Gesellschaft erkenne. Der Roman wird in der Rezension als Mahnung wegen des sehr negativen Gesellschaftszustands in Schweden der Gegenwart dargestellt. Es werden negative Bilder von Schweden als einer gewalttätigen, rassistischen Gesellschaft neben den Schilderungen aus dem Roman in der Rezension vermittelt.

#### **4.4. Analyse der Bilder von Schweden in den schwedischen Rezensionen und Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen**

Bilder von der schwedischen Gesellschaft in der Gegenwart, aber auch zu früheren Zeitpunkten, scheinen die meisten schwedischen Rezensionen zu beeinflussen. Dies wird in den Rezensionen in den 70er Jahren zu *Springquelle* und *Das Engelhaus* deutlich und setzt sich in den 80er und 90er Jahren fort. Diese Schilderungen werden auf unterschiedliche Weise in den Rezensionen dargestellt, aber vor allem wird durchgehend ein gesellschaftskritisches und zivilisationskritisches Element betont.

In den Rezensionen zu Ekmans früheren Werken wird vor allem der Realismus unterstrichen und eine historische Perspektive deutlich. Es werden viele Schilderungen der Gesellschaft in diesen Rezensionen vermittelt. *Das Engelhaus* wird von den Rezensenten als realistischer Roman, historischer Roman und Geschichtsschreibung dargestellt. In den Rezensionen zu *Springquelle* wird durch mehrere Beispiele aus dem Roman das Leben der Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts und die Mühsal, Demütigung und Unterdrückung der Frauen durch die Männer und die Reichen sehr genau geschildert. Holmqvist thematisiert in seiner Rezension zu *Springquelle* die Vergewaltigung als Machtmittel der Männer und wie einsam die betroffenen Frauen durch ihre Scham würden. Auch die Unterdrückung der Armen durch die Reichen, mit dem Beispiel der Frauen als die „am Ärmsten“<sup>474</sup> sind, wird von Tunbäck-Hanson in ihrer Rezension zu *Springquelle* dargestellt. Die Frauen werden zu diesem Zeitpunkt sowohl von armen wie reichen Männern unterdrückt.

Franzén nennt Ekman „die Meisterin des 70er-Jahre-Realismus“<sup>475</sup> in seiner Rezension zu *Das Engelhaus* und vermittelt vor allem Passagen zum Zweiten

---

<sup>474</sup> Tunbäck-Hanson, 1976.

<sup>475</sup> Franzén, 1979.

Weltkrieg aus dem Roman. Hauptsächlich werden die geheimnisvollen Züge mit deutschen Soldaten in der Nacht, und wie sich nach dem Krieg die Stadt der Welt öffnet, als reale historische Zustände dargestellt. Auch in Tunbäck-Hansons Rezension zu *Das Engelhaus* werden die Züge mit den zugezogenen Gardinen hervorgehoben, und sie unterstreicht wie wichtig es sei, die Geschichte niederzuschreiben. Sie stellt Ekmans Roman als einen Verlauf der Geschichte, durch viele detaillierte Zitate aus dem Roman den schwedischen Kriegsalltag, als wirklichkeitsgetreu dar. Wenn Franzén und Tunbäck-Hanson die Züge aus dem Krieg thematisieren, wählen sie einen völlig anderen Weg als die deutschen Rezensenten und spielen auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden im Zweiten Weltkrieg an. Auf diese Beziehungen wird in Hüfners Rezension zu *Das Engelhaus* nicht hingewiesen.

Die schwedischen Rezensenten erkennen ein Stück schwedischer Geschichte, wenn sie *Springquelle* und *Das Engelhaus* lesen. Janzon stellt die Entwicklung Schwedens vom armen Land zum Wohlfahrtsstaat in seiner Rezension zu *Das Engelhaus* dar, und Tunbäck-Hanson verdeutlicht, dass der Roman dazu beitragen könne, dass Schweden sich nicht in „eine generationslose Gesellschaft ohne Gedächtnis“<sup>476</sup> verwandele. In den deutschen Rezensionen werden die Romane kaum als realistisch interpretiert. Dies betrifft auch andere Romane, wie *Skord von Skuleskogen*. Eriksson bezeichnet diesen Roman als eine „Zivilisationsbeschreibung“<sup>477</sup> und legt den Fokus auf die aus der Gesellschaft „Ausgestoßenen“<sup>478</sup> damals und in der Gegenwart, in Brandts Rezension zu *Skord von Skuleskogen* fehlt hingegen diese Perspektive der schwedischen Geschichte in *Skord von Skuleskogen* ganz.

*Springquelle* und *Das Engelhaus* erschienen in Schweden in den 70er Jahren, und es ist anzunehmen, dass sich die Leseerwartungen damals nicht nur aus kulturellen, sondern auch aus zeitlichen Gründen von den deutschen Rezensionen unterscheiden. Es wird deutlich, dass ein Verlangen nach einem Geschichtsbewusstsein in der Literatur zu dieser Zeit in Schweden existierte und zwar von der eigenen Geschichte. Da es sich um die schwedische Geschichte handelt, ist es nicht überraschend, dass sich die deutschen bzw. schwedischen Rezensionen in dieser Beziehung unterscheiden. Doch kann ein wichtiger Unterschied erkannt werden, wenn es sich um Darstellungen von der Situation der Frau in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen handelt. Solche Darstellungen kehren in den schwedischen Rezensionen zu Ekmans Romanen sowohl in den 70er wie in den 90er Jahren wieder und können als Ausdruck eines Bildes, das durch die Gesellschaftssituation der Frauen beeinflusst ist, gedeutet werden.

---

<sup>476</sup> Tunbäck-Hanson, 1979.

<sup>477</sup> Eriksson, 1988.

<sup>478</sup> Ebd.

In vielen der schwedischen Rezensionen finden sich Darstellungen zu der Situation der Frau in der Gesellschaft. Elam und Stenström schildern die Situation der Frauen heute in Schweden in ihren Rezensionen zu *Zum Leben erweckt*. Elam interpretiert die schwierige Lebenssituation der alleinstehenden Frau aus dem Vorort im Roman als die reale Lebenssituation vieler heute in Schweden lebenden Frauen. Elam scheint zu hoffen, dass auch diese Frauen wütend werden wie die Frau in *Zum Leben erweckt*, und dass sie Widerstand leisten, um ihre Lebenssituation zu verbessern. Elam sieht eine direkte Aufforderung, sich gegen die Gesellschaft zu wehren, die es erlaubt, Frauen so zu behandeln. Stenström versteht die Schilderungen von physischer und psychischer Misshandlung von Frauen im Roman als Aufruf, sich dagegen zu wehren und für eine bessere Welt zu kämpfen.

Auch in einigen deutschen Rezensionen ist die Problematisierung von der Situation der Frau erkennbar, aber mit einem anderen Fokus. Dieckmann thematisiert in ihrer Rezension zu *Zum Leben erweckt* zwar auch die Situation der Frauen in der Welt, legt dabei aber nicht den Schwerpunkt auf Schweden und auf schwedische Frauen. Stattdessen wird das ewige Leiden der Frauen, das schon im antiken Griechenland in der Literatur dargestellt wurde, betont. In den deutschen Rezensionen zu *Springquelle* und *Das Engelhaus* wird eine ähnliche Interpretationsweise deutlich, wenn der tägliche Überlebenskleinkrieg der Mütter und Großmütter thematisiert wird, anstatt wie manche schwedische Rezensenten, die Romane als Aufforderung, eine revolutionäre Analyse durchzuführen und die eigenen Träume zu realisieren, zu interpretieren.

In den deutschen Rezensionen werden zwar auch gesellschaftliche Probleme am Beispiel der Situation der Frauen diskutiert, aber der Ausgangspunkt unterscheidet sich von den Thematisierungen in den schwedischen Rezensionen. Dies könnte darauf beruhen, dass die vermittelten Schilderungen von Frauen und ihrem Kampf im Alltag in Schweden von den schwedischen Lesern erwartet und für wichtig befunden werden, wohingegen bei potentiellen deutschen Lesern diese Fragen nicht so aktuell zu sein scheinen. Es handelt sich um unterschiedliche Gesellschaftssituationen. Die Problematik der Situation von Frauen existiert überall auf der Welt, und Schweden ist eigentlich eher dafür bekannt, ein Land der Gleichberechtigung zu sein.<sup>479</sup> Dies kann der Grund dafür sein, dass solche Schilderungen der schweren Situation von eben schwedischen Frauen in Schweden in den deutschen Rezensionen kaum thematisiert und vermittelt werden. Trotzdem weisen die Darstellungen von der Situation von

---

<sup>479</sup> Vgl. Wolandt, Holder: „Wo die Hausfrau ausgestorben ist“, in: *Spiegel Online* 30.4.2008.

Frauen in der Gesellschaft deutliche Unterschiede in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen auf.

Auch weitere Schilderungen von Schweden, sowohl historische wie aus der Gegenwart, werden in einigen schwedischen Rezensionen erkennbar. Janzon findet in seiner Rezension zu *Das Engelhaus* Ekmans Darstellung davon, wie das arme Schweden zum Wohlfahrtsstaat wurde, sehr genau und betrachtet Ekmans Heimatstadt Katrineholm als Vorlage für den Roman. Er betont die Stadt als „Spiegel der Welt“ und meint, dass der Roman nicht nur die Geschichte dieser Stadt erzähle, sondern dass es sich um die ganze Welt handele. Janzon meint, dass der Roman ein typisch schwedisches historisches Dokument sei, und dass es sich nicht lohnen würde, den Roman in andere Sprachen zu übersetzen. Der Roman verlange Hintergrundwissen von seinen Lesern, und dies sei nur für die Leser möglich, die das Wissen über das Land hätten. Janzons Meinung unterscheidet sich von Hesslers, zehn Jahre später, der dagegen *Skord von Skuleskogen* in viele Sprachen übersetzen würde und als „Handbuch“<sup>480</sup> von Schweden vermarkten würde, so treffend finde er die Darstellung von der Beziehung zwischen den Einwohnern und der Natur in Schweden im Roman.

Hesslers Darstellung von Schweden, von der Beziehung zwischen den Menschen und der Natur, unterscheidet sich nicht sehr von Brandts Darstellung. Hessler betont keine romantisierenden Beschreibungen von Landschaften, wie es Brandt tut, aber er diskutiert den Troll Skord und vergleicht ihn mit anderen literarischen Gestalten. Weitere Darstellungen in den schwedischen Rezensionen, vor allem in Beziehung zur Natur, sind die von der Zivilisationskritik. Eriksson interpretiert *Skord von Skuleskogen* als „zivilisationskritisch“;<sup>481</sup> Natur und Gesellschaft würden einander gegenübergestellt im Roman, und der Zivilisationsprozess werde historisch betrachtet. Eriksson bezeichnet Ekmans Geschichtsschreibung auch als gesellschaftskritisch: „sie [Ekman: LL] richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Ausgestoßenen – die Strauchdiebe im Wald, die gefallenen Frauen und die Diener der großen Männer“.<sup>482</sup> Williams thematisiert die Zivilisation und ihren Verfall im nordschwedischen Inland in ihrer Rezension zu *Geschehnisse am Wasser* und stellt die Landschaft als „die Zivilisation beherbergend“<sup>483</sup> dar. Stenström versteht *Zum Leben erweckt* als eine „Zivilisationskritik und eine

---

<sup>480</sup> Hessler.

<sup>481</sup> Eriksson, 1988.

<sup>482</sup> Ebd.

<sup>483</sup> Williams.

Diskussion über Werte“,<sup>484</sup> und er bezieht sich auf „den aktuellen Zustand der [schwedischen] Nation“.<sup>485</sup>

Die interpretierten Bilder von Schweden und der Gesellschaft in den schwedischen Rezensionen kommen auch in manchen deutschen Rezensionen vor, aber sie unterscheiden sich insofern, als dass sie weniger von einer tatsächlichen Gesellschaftssituation geprägt sind als die schwedischen Rezensionen. Es wurde schon thematisiert, auf welche Weise die schwedischen Rezensenten von *Springquelle* und *Das Engelhaus* viele direkte Parallelen zwischen den Darstellungen von Schweden im Roman und Schweden am Anfang des 20. Jahrhunderts und zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gezogen haben. Auch Darstellungen von der Situation der Frau und einer Zivilisationskritik kommen vor, wenn die schwedischen Rezensenten die schwedische Gesellschaft problematisieren mit den Romanen von Ekman als Bezugspunkt. Es gibt auch weitere Beispiele für dieses Phänomen.

Munkhammar benennt in ihrer Rezension zu *Geschehnisse am Wasser* einen wirklich begangenen Mord, den höchstwahrscheinlich viele schwedische Leser aus den Medien wiedererkennen. Tjäder reflektiert den Ort Svartvattnet als Ekmans Heimat und problematisiert in seiner Rezension zu *Geschehnisse am Wasser* diese Provinz, ihre Entvölkerung und soziale Umstrukturierung. Williams beschreibt in ihrer Rezension zu *Geschehnisse am Wasser* die Einwohner und die Landschaft dieser Gegend als etwas, was die Schweden hinter sich gelassen hätten, als eine im Norden Schwedens existierende Gegend, für die es in der modernen Gesellschaft keinen Platz mehr gebe. In Platthaus' und Krambergs Rezensionen zu *Geschehnisse am Wasser* wurden beispielsweise vorwiegend die Landschaft, die exotische Natur und ihre Bedeutung für das Leben der Figuren betont. Eine Problematisierung der Lebensbedingungen in diesem Teil von Schweden kommt in den Rezensionen nicht vor. Dagegen werden in Platthaus' und Krambergs Rezensionen die Lebensumstände als naturnah dargestellt.

In Deterings und Dieckmanns Rezensionen zu *Zum Leben erweckt* werden die Probleme der Gegenwart in Schweden weniger diskutiert als in den schwedischen Rezensionen, und Detering widmet dem Lichterfest viel Aufmerksamkeit und formuliert eine Empörung darüber, dass eben am Tag des Lichterfests ein grausamer Mord begangen worden sei. Er benennt, wie Elam, das Thema des Romans als „das gescheiterte Projekt der Aufklärung“,<sup>486</sup> aber sonst fehlen die Parallelen zur wirklichen Gesellschaftssituation des Alltags in Schweden, die Elam in ihrer Rezension herstellt. Die Thematisierung der

---

<sup>484</sup> Stenström.

<sup>485</sup> Ebd.

<sup>486</sup> Detering, 1998.

Aufklärung ist auch weniger dominierend bei Elam als bei Detering. Dieckmann stellt Ekman positiv dar, wenn sie Ekmans Austritt aus der Schwedischen Akademie als Verteidigung für Salman Rushdie in ihrer Rezension verdeutlicht. Diese Darstellung von Ekman hat Ähnlichkeiten mit einem bekannten Bild von Schriftstellern aus Schweden, die „Kritiker des eigenen Landes“ sind (vgl. Kap 1.1.).

Diese Schilderungen in den deutschen Rezensionen unterscheiden sich von denen in den schwedischen Rezensionen zu *Zum Leben erweckt*. In den schwedischen Rezensionen kommen deutliche gesellschaftskritische Darstellungen von Schweden zum Vorschein, und an ihrem Beispiel werden viele Vergleiche zur schwedischen Gegenwartsgesellschaft gezogen. Franzén sieht einen ähnlichen „antifaschistischen Kampf und einen Widerstand gegen den ideologischen Verfall“<sup>487</sup> in Schweden in den 40er Jahren und den 90er Jahren im Roman geschildert und Schweden wird sehr negativ dargestellt: geprägt von Rassismus und Ungerechtigkeit. Seine Betrachtungen werden in politischen Begriffen deutlich, und er bezieht sich auf die innenpolitische schwedische Debatte. Er sieht auch Ähnlichkeiten zwischen Schweden und Bosnien, mitten im Kriegswinter, da es sich um „das gleiche Auseinanderfallen eines Gefühls von Solidarität und Zusammengehörigkeit“<sup>488</sup> handele.

Elam beschreibt zwei unterschiedliche Welten Stockholms und meint „die Verlogenheit der bürgerlichen Villenstadt“<sup>489</sup> im Roman entlarvt zu sehen. Die Sozialarbeiterin Rut, die angeblich ein Kulturerbe gegen Ausländer schütze, wird sehr kritisch dargestellt. Schweden wird als eine Gesellschaft in Veränderung geschildert, wo die sozialen Gruppen immer gegensätzlicher werden und Schweden wird negativ dargestellt. Auch Stenström interpretiert eine starke Gesellschaftskritik im Roman und versteht das Buch vor allem als eine Ermahnung an die Leser, wachsam wegen der heranschleichenden Bosheit in der Gesellschaft zu sein. Er drückt auch eine Kritik gegenüber der Gesellschaft von Gleichgültigen aus, und seine Sorgen wegen des Zustands der Nation. Man kann diese Darstellungen als Ausdruck von Bildern von Schweden deuten, die sich durch eine deutliche Gesellschaftskritik auszeichnen. Dieser Vergleich zwischen den deutschen bzw. den schwedischen Rezensionen zu *Zum Leben erweckt* zeigt, dass Detering und Dieckmann bzw. Elam, Franzén und Stenström in ihren Rezensionen unterschiedlich hervortreten.

Es kann geschlossen werden, dass die interpretierten Bilder von Schweden in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen zu Ekmans Romanen sich deutlich unterscheiden. In den deutschen Rezensionen werden negative

---

<sup>487</sup> Franzén, 1996.

<sup>488</sup> Ebd.

<sup>489</sup> Elam, 1996.

Darstellungen der schwedischen Gesellschaft in den Romanen anders als in den schwedischen Rezensionen berücksichtigt. Negative Bilder von Schweden werden in den Rezensionen als nicht-typisch schwedische, sondern allgemeine Beispiele von Problemen in der Welt, und positive Darstellungen des Landes als schwedisch, skandinavisch und nordisch gedeutet. Ein weiteres Beispiel für diese Unterschiede sind die Bilder von Frauen und ihrer Lebenssituation. Die Darstellungen bezüglich Frauen in den schwedischen Rezensionen, sind von Bildern einer sehr schweren, konfliktgeladenen und harten Lebenssituation von Frauen in Schweden beeinflusst. Positive Gesellschaftsbilder von Schweden dagegen scheinen die Schilderungen von allgemeinen und weniger geladenen Frauenschicksalen in den deutschen Rezensionen beeinflusst zu haben.

Auch weitere Unterschiede sind zu erkennen, wenn das Land und die Gesellschaft in den Rezensionen dargestellt werden. In einigen der deutschen Rezensionen finden sich Schilderungen von fast archaischen Umständen. Obwohl manche deutsche Rezensenten auch gesellschaftliche Probleme und Zustände thematisieren, prägt dies nicht die Rezensionen, und oft werden problematisierende Darstellungen der schwedischen Gesellschaft in den Romanen weggelassen. Die Darstellungen von Schweden in Ekmans Romanen, die negative Aspekte der Gesellschaft problematisieren, beeinflussen die deutschen Rezensionen nicht so, wie sie manche schwedischen Rezensionen dominieren. Es wird von Politik und Gesellschaftskritik in den Romanen oft abgesehen, während die Naturschilderungen in den Romanen in den deutschen Rezensionen verstärkt werden.

Es gibt auch Ähnlichkeiten zwischen den deutschen und schwedischen Rezensionen, aber wenn z.B. gesellschaftliche Probleme oder die Natur thematisiert werden, ist der Fokus unterschiedlich. In den meisten schwedischen Rezensionen werden die Romane als genaue Gesellschaftskritik interpretiert und diskutiert. Die Natur wird in einigen deutschen Rezensionen als starke Kraft dargestellt, und in den schwedischen Rezensionen wird oft die Beziehung zwischen Natur und Menschen als Beispiel einer Zivilisationskritik vermittelt. Dies könnte daher kommen, dass die Leser unterschiedliche Vorstellungen von und Erwartungen an Schweden haben. Schweden kann zur Projektionsfläche für Erwartungen eines Landes mit einer wilden Natur und einer grandiosen weiten Landschaft werden, die mit den Naturschilderungen in den Romanen erfüllt werden. Es kann sich hier um eine „projektive Idealisierung“<sup>490</sup> handeln.

Auch wenn mehr kritische Schilderungen der schwedischen Gesellschaft in den deutschen Rezensionen vorkommen, sind sie nicht dominierend. Stattdessen mischen sich Schilderungen von Schweden, die von der schönen, mächtigen

---

<sup>490</sup> Rühling, S. 294.

Natur geprägt sind, mit Schilderungen von einer nicht besonders konfliktbetonten Gesellschaft in mehreren der Rezensionen. Es kann festgestellt werden, dass schon bekannte Bilder von Schweden die Rezensionen beeinflussen. Es handelt sich hier um Bilder der Gesellschaft wie die Darstellung von Ekman als Kritikerin ihrem eigenen Land gegenüber, Bilder der Kultur wie die Bilder des Lichterfests oder des Orientierungslaufs und die gemeinsamen mythischen Gestalten und Bilder der Natur wie die begeisterten Schilderungen der nordschwedischen Landschaft. Diese Bilder stellen Schweden vorwiegend als ein idyllisches, naturschönes, archaisches und mythisches Land dar.



## 5. DIE REZENSIONEN ZU TORGNY LINDGREN'S ROMANEN

### 5.1. Die deutschen Rezensionen zu Torgny Lindgrens Romanen

Es wurde insgesamt drei zwischen 1990 und 2000 erschienenen Rezensionen in der *FAZ*, der *SZ* und der *Zeit* zu Torgny Lindgrens Romanen analysiert.

#### 5.1.1. *Hummelhonig*

Die schwedische Erstausgabe von *Hummelhonung* erschien 1995, in Deutschland kam der Roman 1997 unter dem Titel *Hummelhonig* heraus. Zu diesem Roman wurden zwei Rezensionen analysiert, die beide in der *FAZ* erschienen, eine davon von Thomas Steinfeld in Verbindung mit dem Vorabdruck.

*Hummelhonig* handelt von zwei Brüdern, die einander hassen. Sie leben in einer kleinen nordschwedischen Gemeinde, und die Erzählung setzt ein, als eine Schriftstellerin aus dem Süden Schwedens dort eine Lesung hält. Der eine Bruder, Hadar, bietet der Frau eine Übernachtungsmöglichkeit an und sie bleibt dann den ganzen Winter über bei ihm. Dort übernimmt sie die Rolle als Botin zwischen den zwei todkranken Brüdern.

In der Rezension „Hummelhonig“ von Thomas Steinfeld<sup>491</sup> wird die Welt in dem europäischen Norden im Roman als „biblisch“<sup>492</sup> beschrieben. Es sei eine „schwermütige, sonderbar pietistische Landschaft, die Schweigsamkeit zu provozieren scheint“, aber stattdessen bringe diese Landschaft „ungewöhnlich beredte Bücher hervor“, wie *Kapitän Nemos Bibliothek*<sup>493</sup> von P.O. Enquist und *Geschehnisse am Wasser* von Kerstin Ekman. Diese Bücher seien „in jüngster Zeit dem deutschen Publikum näher gebracht“ worden, stellt Steinfeld fest. Der Roman wird von dem Rezensenten in einen konkreten schwedischen literarischen Kontext eingeführt und im Vergleich mit anderen schwedischen Gegenwartsromanen bewertet. Steinfeld weist in der Rezension darauf hin, dass so bekannte Bücher aus einer Gegend stammen würden, „aus der man es nicht erwarten würde“.

Steinfeld präsentiert Lindgren als einen Autor, der aus dieser im Roman geschilderten nordschwedischen Gegend stamme und Mitglied der Schwedischen Akademie sei. Diese Gegend habe er „nicht nur zu seinem literarischen Thema gemacht sondern in mehreren Büchern mit der religiösen

---

<sup>491</sup> Steinfeld, Thomas: „Hummelhonig“, in *FAZ*, 6.11.1996.

<sup>492</sup> Steinfeld, Thomas: „Hummelhonig“, in *FAZ*, 6.11.1996, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

<sup>493</sup> Enquist, P.O.: *Kapitän Nemos Bibliothek*, München 1994.

Überlieferung geknüpft“. In Schweden, so der Rezensent, sei der Roman *Hummelhonig* Lindgrens sechzehnter veröffentlichter Roman, und es sei eine Erzählung aus dieser nordschwedischen Welt, woher Lindgren auch stamme. Es sei die Geschichte von einer Welt „zwischen Gleichnis und Kriminalroman“. Die Schriftstellerin sei nur ein zufälliger Gast, „gleichgültig und geistesabwesend“ und kenne nicht den Grund für den Streit zwischen den Brüdern, auch der Leser müsse die Indizien sammeln und „zum Kriminalisten“ werden. Es sei „ein Buch über das kleine Böse“, das es überall in der Welt gebe, das „in der Gegenwart spielt“, schreibt Steinfeld. Der Rezensent beschreibt die im Roman dargestellte Welt als „archaisch“:

Es gibt ein Fernsehgerät, auch wenn es im Kartoffelacker vergraben liegt. Die Zeitung liegt jeden Tag im Briefkasten, auch wenn sie keiner liest. Diese Welt ist archaisch, so archaisch, dass sogar der Pflug wie ein Wesen aus der Mythologie daherkommt. Auch daran lässt sich der Ernst der Lage ermessen.

Dieses Zitat wurde teilweise aus Ingrid Elams Rezension zu *Hummelhonig* in *Göteborgs-Posten* vom 24.7.1995 ins Deutsche übersetzt und mit Steinfelds eigenen Worten vermischt. Wenn Steinfeld einige Sätze aus Elams Rezension so direkt übernimmt, zeigt dies einerseits deutlich, dass er sehr gut informiert ist über die Kritik des Romans in den schwedischen Medien, und andererseits, dass er Teile der schwedischen Rezension des Romans von Elam so passend findet, dass er sie in seinen eigenen Text einfügen möchte. Steinfeld wählt Elams Schilderung einer archaischen Welt und deren Beschreibung für seine Rezension aus und vermittelt eine antimoderne Darstellung von Schweden. Er verstärkt das Archaische in Elams Rezension, wenn er den Pflug als „aus der Mythologie“ stammend betont, denn diese Beschreibung fehlt bei Elam. Steinfeld stellt den Roman wie Elam als archaisch dar, und mit der biblischen Anspielung auf die Parabel von Kain und Abel eröffnet der Roman die Möglichkeit für diese Interpretation.

Steinfelds übernommenes Zitat von Elam bezogen auf die archaische Welt im Roman, zusammengenommen mit der Verdeutlichung der Landschaft als „pietistisch und biblisch“, die „Schweigsamkeit zu provozieren“ scheint, und dass aus dieser Landschaft ungewöhnlich „beredete Bücher“ stammen, kann als ein Ausdruck eines antimodernen Bildes von Schweden interpretiert werden. Die Handlung spielt in den 80er oder 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, aber das Leben der Figuren und die Welt, in der sie leben, werden auch im Roman archaisch dargestellt, z.B. dass das Fernsehgerät im Kartoffelacker begraben liegt. Doch werden diese Darstellungen in der Rezension verstärkt, wenn „der Pflug wie ein Wesen aus der Mythologie“ dargestellt wird. Bilder, die antimodern und archaisch geprägt sind, scheinen diese Darstellungen zusammen mit den Darstellungen der wirklichen schwedischen Landschaft, beeinflusst zu haben. Antimoderne Bilder von Schweden wurden schon Ende des 19.

Jahrhunderts in der Literaturkritik von schwedischer Literatur sichtbar (vgl. Kapitel 1.1.), und man kann annehmen, dass solche Bilder die Rezension beeinflusst haben.

In der Rezension „Vom Tod in Zucker und Salz“ von Ruth Klüger<sup>494</sup> wird der Roman vorwiegend als eine Parabel bezeichnet. Es sei die Geschichte von zwei todkranken Brüdern. Die Brüder würden in der nordschwedischen Einöde wohnen, und eine „bescheidene Schriftstellerin“<sup>495</sup> aus dem Süden des Landes, die über den heiligen Christopherus schreibe, komme in den kleinen nordschwedischen Ort. Die Brüder würden das Süße und das Salzige repräsentieren, dem Salzigen sei der Schmerz zugeordnet und dem Süßen der Genuss, stellt Klüger fest. Die Brüder seien schwer krank: Der eine habe Krebs, und der andere sei herzkrank. Die Schriftstellerin werde zu einer Mittlerin zwischen den Brüdern, die einander hassen, und sie „existiert nur in ihrer Funktion, nicht als psychologisch ausgearbeitete Gestalt“. Sie sei, wie der Heilige Christopherus, „nur um zu dienen“ da.

Die Rezensentin thematisiert die „Absolutheit des Milieus“ im Roman in ihrer Rezension, und „die einförmige Schneelandschaft“, welche die Figuren von der Welt abschotte. In dieser Welt erzählen Hadar und Olaf der Frau die Geschichte ihrer Vergangenheit, von Erinnerungen, die gemeinsam seien, aber die sie unterschiedlich deuten. Auf mehreren Ebenen würden sich dieselben Themen abspielen, und daraus entwickle sich ein mythologisches Schema, bei dem Schuld ein Grundmotiv sei.

Am Ende der Rezension bezieht sich Klüger allgemein auf Lindgrens Werke. Er schreibe oft von einsamen Figuren, die an einen absoluten Glauben gebunden seien. Dieser Glaube wirke religiös, auch wenn er selten etwas mit Religion zu tun habe. Was in diesen Menschen vorgehe sei weniger wichtig als das, was ihnen zustoße: „Ihre Dörfer werden von der Pest entvölkert, ihr Vieh wird von Gespenstern geplagt [...]“, aber man würde nicht erfahren, was sie darüber dächten, stellt Klüger fest. Auch diese Geschichte über das Sterben entlasse uns am Ende mit offenen Fragen und mit „der implizierten Aufforderung zum langen langsamen Nachdenken“, schließt Klüger ab.

In dieser Rezension wird die aus dem Roman vermittelte nordschwedische Schneelandschaft dargestellt. Es wird auch deutlich, dass die Rezensentin weitere Werke von Lindgren kennt, wenn sie den Roman im Kontext anderer Werke von ihm diskutiert. Darüber hinaus werden biblische Vergleiche und

---

<sup>494</sup> Klüger, Ruth: „Vom Tod in Zucker und Salz“, in *FAZ*, 2.9.1997.

<sup>495</sup> Klüger, Ruth: „Vom Tod in Zucker und Salz“, in *FAZ*, 2.9.1997, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Anspielungen aus dem Roman thematisiert, was auch in einer Rezension zu diesem Roman zu erwarten ist.

### **5.1.2. Der Weg der Schlange**

Die schwedische Erstausgabe von *Ormens väg på hälleberget* erschien 1982, in Deutschland kam der Roman 1999 unter dem Titel *Der Weg der Schlange* heraus. Zu diesem Roman wurde eine Rezension aus der *FAZ* analysiert.

Der Autor Torgny Lindgren hatte 1982 seinen Durchbruch mit dem Roman *Ormens väg på Hälleberget* in Schweden. 1987 wurde ein Roman<sup>496</sup> von Torgny Lindgren das erste Mal in einem deutschen Verlag veröffentlicht, aber sein Debütroman *Ormens väg på hälleberget* (1982) wurde unter dem Titel *Der Weg der Schlange* erst 1999 veröffentlicht.

Der Roman spielt in einem kleinen schwedischen Dorf in der nordschwedischen Einöde im 19. Jahrhundert. Es geht um die Machtlosigkeit, und darum dass die Armen von den Reichen ausgenutzt und vernichtet werden, und ein wiederkehrendes Thema ist, wie Gott solche Lebensumstände der Menschen zulassen kann.

In der Rezension „Was ist im Menschen“ von Friedrich Wilhelm Graf<sup>497</sup> wird Torgny Lindgren als „einer der erfolgreichsten Schriftsteller seines Landes“<sup>498</sup> vorgestellt. Darüber hinaus wird die Information gegeben, dass er Mitglied der Schwedischen Akademie und zur römisch-katholischen Kirche konvertiert sei. Der schwedische Titel „Der Weg der Schlange auf dem Fels“ spiele auf die Sprüche Salomos an, und der Rezensent beklagt, dass der deutsche Titel gekürzt wurde und dass deshalb sogar der bibelkundige deutsche Leser die Hiob-Bezüge übersehen könnte. In groben Zügen gehe es Lindgren darum, „Glaube und Lebensführung angesichts extremen Leidens“ in seinem Roman zu zeigen, schreibt Graf, und das irrationale Böse werde von einem Vater und seinem Sohn repräsentiert, die das Leben der Menschen zerstören und furchtbares Leiden erzeugen würden. Die Hauptfigur Johan und seine Familie haben Schulden beim Kaufmann und dessen Sohn, und einzig die Frauen der Familie würden durch Geschlechtsverkehr die Schulden begleichen können. Diesem grausamen Leben könne nur durch einen Erdbeben ein Ende gesetzt werden, meint der Rezensent. Der einzige Überlebende dabei sei Johan.

---

<sup>496</sup> Lindgren, Torgny: *Bathseba*, München 1987.

<sup>497</sup> Graf, Friedrich, Wilhelm: „Was ist im Menschen“, in *FAZ*, 22.4.2000.

<sup>498</sup> Graf, Friedrich, Wilhelm: „Was ist im Menschen“, in *FAZ*, 22.4.2000, die folgenden Zitate sind ebd. entnommen.

Johan wird „Lindgrens Hiob“ genannt, und mit „seinem Gott spricht er Hochschwedisch, obwohl er zu den einfachen Leuten gehört“. Seine nordschwedische Heimat wird als ein karger Ort, wo „die Winter lang und die Sommermonate“ kalt seien, beschrieben, und der Unterhalt der Einwohner lasse sich dort nur schwer verdienen: „Nur durch ein bisschen Landwirtschaft, Beerensammeln im Walde, Holzfällen oder Arbeit im Sägewerk können die Menschen ihren Unterhalt verdienen“. Dieser Ort scheine die Ursache für die Schwierigkeiten der Menschen zu sein, und erst als er durch den Erdrutsch zu Grunde gehe, verschwinde das Leiden. Der Rezensent betont den Einfluss des Klimas und der Landschaft auf die Menschen im Roman. Die einfachen Leute von Kullmyrliden würden in „archaischen Vorstellungswelten“ leben, schreibt Graf, und sie würden alle Lebensvollzüge unmittelbar realistisch nach der Sprache der Bibel deuteten, z.B. hätten sie eine Färse nach einer Tochter des Königs Salomon benannt, und die Figur Jakob, der aus dem wärmeren, wohlhabenden Südschweden komme, stelle sich als „Einwanderer aus dem Lande Kanaan vor“. Auch die Gefühle der Menschen würden sich in biblischen Bildern artikulieren. Diese Darstellung des Lebens im nordschwedischen Dorf lässt mögliche gesellschaftliche Ursachen für das Leiden der Menschen weg. Am Beispiel Jakobs wird auch ein Unterschied zwischen Nord- und Südschweden dargestellt. Der Rezensent erkennt eine Entwicklung der Hauptfigur, wenn Johan fragte: „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist“. Johan beginne die Innenwelt des Menschen als eine Wirklichkeit zu entdecken, die nicht objektiv gedeutet werden könne. Die literarische Technik Lindgrens, einen knappen akademischen Reisebericht über eine „mindere Naturkatastrophe“ im 19. Jahrhundert als Rahmenerzählung der Geschichte zu wählen, mache es möglich, „das Eigenrecht eines archaischen Väterglaubens in der Moderne zu erweisen“.

Außer den Schilderungen von der Landschaft im Norden, werden in der Rezension auch Bibelgeschichten als Beispiel für den Einfluss der Religion auf das Leben der Menschen wiedergeben. Betend führe Johan den Leser in die Welt der schwedischen Erweckungsbewegung ein, schreibt Graf, und in die prekäre Ordnung von „Harmonium und Branntwein, Bibel und Schuldbuch, Credo und Kredit“. Johan arbeite sich in seinen Gedanken an einer einzigen Frage ab: „ob dem irrationalen Gang der Geschichte oder dem Wahn des Lebens irgendeine höhere Ordnung zugrunde liegt“. Graf stellt fest, dass Johan erst am Abgrund die Einsicht bekomme, „dass er eine gültige Antwort nur im Angesicht Gottes finden kann“. So verstehe er am Ende sowohl den Weg der Schlange als auch die Regel dieser Welt: „In dieser Welt der diesseitigen Kredite muss man seine Schulden pünktlich begleichen“.

In Grafs Rezension wird Schweden archaisch geschildert, wie auch im Roman, und es werden keine Parallelen zur Gegenwart gezogen. Stattdessen werden die

biblischen Vergleiche im Roman in der Rezension verstärkt betont. Auch das Leiden der Armen und ihre Unterdrückung durch die Reichen werden nach der Bibelgeschichte von Hiob gedeutet in der Rezension vermittelt. Das Konvertieren vom Lindgren wird im Kontext der mythisch-religiösen Erscheinungen in *Der Weg der Schlange* eingeführt und man bekommt den Eindruck, dass diese biblischen Vorstellungswelten auf ihn selbst übertragen werden.

Das Klima und die karge nordschwedische Landschaft werden als weitere Gründe für die Armut der Menschen präsentiert und es wird nicht problematisiert, welche gesellschaftliche Strukturen zu solchen Verschuldungen führen könnten. Die Schilderungen aus dem Roman werden im Kontext der Bibel wiedergeben und so auch die Erklärungen für die schweren Lebensumstände der Romanfiguren. Diese Schilderungen haben Ähnlichkeiten mit Bildern von Schweden als Land im Norden und von den Lebensumständen dort abhängig.

## **5.2. Analyse der Bilder von Schweden in den deutschen Rezensionen**

Nach Durchführung der Analysen kann festgestellt werden, dass in den Rezensionen von Ekmans Romanen unterschiedliche Bilder von Schweden die Rezensionen beeinflussen. Es handeln sich um Bilder von den Aspekten ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘.

### **5.2.1. Die Aspekte ‚Kultur und Gesellschaft‘, ‚Natur und Landschaft‘ und ‚Wetter und Klima‘**

In den Rezensionen finden sich mehrere Schilderungen, die als ein Ausdruck eines Bildes von Schweden als Land im Norden, weit weg von der Zivilisation, gedeutet werden können. Nordschweden wird als archaisch dargestellt, und in seiner Rezension zu *Hummelhonig* beschreibt Steinfeld die Welt in Nordschweden als „eine schwermütige, sonderbar pietistische Landschaft, die Schweigsamkeit zu provozieren scheint“.<sup>499</sup> Dieser Fokus auf das Archaische ist im Kontext der Untersuchung besonders interessant, da auch in anderen hier untersuchten Rezensionen (Brandt, Detering, Platthaus, Schmitter) ein solcher Fokus vorkommt.

Eine Darstellung von der Beziehung zwischen dem Norden und dem Süden wird in den Rezensionen deutlich. Klüger betont, dass die Schriftstellerin in *Hummelhonig* aus dem Süden des Landes in den kleinen nordschwedischen Ort kommt, wo man abgeschottet von der Welt lebt. Als Außenseiterin kann sie zur Mittlerin werden in dieser nordschwedischen Welt, in welcher „die einförmige

---

<sup>499</sup> Steinfeld.

Schneelandschaft“<sup>500</sup> herrsche. Diese Schneelandschaft bringe eine „Absolutheit des Milieus“<sup>501</sup> hervor, die es den zwei Brüdern ermögliche, ihre Geschichte zu erzählen und letztendlich zu sterben. Auch Steinfeld stellt die Schriftstellerin aus Südschweden als zufälligen Gast dar, der nichts wisse vom Streit der Brüder und „gleichgültig und geistesabwesend“<sup>502</sup> zugleich sei. Die Schriftstellerin schneit ein und gerät deshalb in den Streit zwischen den Brüdern. Das Eintreffen der Schriftstellerin aus dem Süden wird als Auslöser für die Handlung betont, und die Landschaft und das Wetter werden als Gründe für das Bleiben der Schriftstellerin dargestellt.

Graf weist in seiner Rezension zu *Der Weg der Schlange* auch auf eine Beziehung zwischen Nordschweden und Südschweden hin. Kullmyrliden, das Dorf, in dem der Roman spielt, wird als karger Ort beschrieben, wo „die Winter lang und die Sommermonate kalt sind“.<sup>503</sup> In diesem Ort, wo die Schwierigkeiten und die Verschuldung der Menschen so groß sind, komme die Figur Jakob aus Südschweden, um zu helfen. Er komme als positive Kraft aus dem Süden dorthin und habe vor, der Familie zu helfen. Auch wenn es ihm misslinge Johan und seine Familie zu retten, versuche er es. Südschweden wird sogar das Land Kanaan genannt, und das klingt positiv in dem Romanzusammenhang, wo sonst die Lebensumstände miserabel sind.

Durch diese Vergleiche zwischen dem Norden und dem Süden wird vor allem der Norden verstärkt als karger Ort dargestellt, wo der Winter lang ist und wo die Menschen arm sind. Der Norden und der Süden wurden, wie in Kapitel 1.1. diskutiert, schon im 19. Jahrhundert in Deutschland einander gegenüber gestellt, um den Norden vorteilhaft zu zeigen. In den untersuchten Rezensionen wird der Norden nicht vorteilhaft dargestellt, sondern eine antimoderne Welt, die sonst nicht in der modernen Gesellschaft zu finden ist, wird deutlich. Trotzdem scheinen Bilder von Schweden als Land im Norden die Schilderungen in den Rezensionen beeinflusst zu haben.

Des Weiteren finden sich mehrere biblische und religiöse Schilderungen in den Rezensionen. Steinfeld leitet seine Rezension damit ein, „die Romanwelt im europäischen Norden [als] biblisch“<sup>504</sup> zu beschreiben. Das Biblische könne als eine Welt, von realen Lebensumständen abgelegen, interpretiert werden, und so wird diese Gegend als eine Welt der alternativen Lebensumstände beschrieben, z.B. wird die Landschaft „pietistisch“<sup>505</sup> genannt. Wenn Graf das Konvertieren

---

<sup>500</sup> Klüger.

<sup>501</sup> Ebd.

<sup>502</sup> Steinfeld.

<sup>503</sup> Graf.

<sup>504</sup> Steinfeld.

<sup>505</sup> Ebd.

von Lindgren im Kontext der mythisch-religiösen Erscheinungen in *Der Weg der Schlange* von den Leuten in Kullmyren, die in archaischen Vorstellungswelten leben und „alle Lebensvollzüge unmittelbar realistisch nach der Sprache der Bibel“<sup>506</sup> deuten, einführt, kann man den Eindruck bekommen, dass diese Vorstellungswelten auf ihn selbst übertragen werden.

Graf betont auch die Zeit der schwedischen Erweckungsbewegung in seiner Rezension zu *Der Weg der Schlange* und ihre prekäre Ordnung: „Harmonium und Branntwein, Bibel und Schuldbuch, Credo und Kredit“.<sup>507</sup> In dieser Zeit der Armut und des Verschuldet-Seins würden kein Gott und keine Erweckungsbewegung helfen, sondern die Schulden müssten gleich bezahlt werden. Der Rezensent kennt die schwedische Erweckungsbewegung und kritisiert sie zugleich, weil sie so scheinheilig sei. Graf bemerkt, wie schon erwähnt wurde, dass die Figuren im Roman „alle Lebensvollzüge unmittelbar realistisch nach der Sprache der Bibel“<sup>508</sup> deuten würden, und dass auch „die Gefühle der Menschen sich in biblischen Bildern artikulieren“<sup>509</sup> würden. Diese Behauptungen werden nicht weiter interpretiert oder in Beziehung zu den schwierigen Lebensumständen im Roman gesetzt, und die Lebenssituationen der Menschen werden auch nicht aus einer gesellschaftskritischen Perspektive beleuchtet. Diese Darstellungen in den Rezensionen erinnern an Bilder von Schweden als antimodernem, archaischem Land.

Es kann festgestellt werden, dass Bilder von Schweden als archaischem Land die Schilderungen in den Rezensionen beeinflusst haben. Es handelt sich aber in diesem Kontext um Nordschweden und nicht um das ganze Land. Darstellungen aus den Romanen von archaischen Zuständen werden in den Rezensionen vermittelt. Doch werden diese Schilderungen dadurch verstärkt, wenn Steinfeld feststellt, dass „ungewöhnlich beredte Bücher“<sup>510</sup> aus dieser Gegend stammen würden. Die Darstellung von Nordschweden im Roman wird mit dem Nordschweden der Gegenwart gleichgesetzt, und dies kann als Ausdruck eines Bildes von Nordschweden als archaischem Land interpretiert werden. Es werden in *Der Weg der Schlange* wenige Parallelen zu realen Lebensumständen gezogen. Die Machtlosigkeit der armen Menschen und die Macht der Wohlhabenden werden in Graf's Rezension nicht weiter thematisiert, um die Lebenssituation der Menschen zu erklären. Eher werden das karge Land und die ungünstigen Wetterumstände, die zu schlechten Ernten führen, als Gründe für die große Armut angegeben. Wenn Graf die Lebenszustände in *Der Weg der Schlange* in seiner Rezension nur als von dem kargen Land und den ungünstigen

---

<sup>506</sup> Graf.

<sup>507</sup> Ebd.

<sup>508</sup> Ebd.

<sup>509</sup> Ebd.

<sup>510</sup> Steinfeld.



Wetterumständen abhängig interpretiert, und eine gesellschaftskritische Perspektive weglässt, zeigen diese Darstellungen Ähnlichkeiten mit einem Bild von einem kalten Land im Norden in der Rezension.

Daraus kann geschlussfolgert werden, dass in den, wenn auch nur insgesamt drei Rezensionen, ein Einfluss von ähnlichen Bildern beobachtet werden kann. Auch wenn die Romane archaische Zustände in Nordschweden schildern, werden diese Zustände durch archaische, antimoderne Bilder von Schweden als Land im Norden in den Rezensionen verstärkt dargestellt.

### 5.3. Die schwedischen Rezensionen zu Torgny Lindgrens Romanen

Zu Torgny Lindgrens Romanen *Der Weg der Schlange* und *Hummelhonig* wurden insgesamt sechs Rezensionen in *DN*, *GP* und *SvD* analysiert.

#### 5.3.1. *Hummelhonig*

In der Rezension „Eine gute Geschichte über Bruderhass“<sup>511</sup> von Madeleine Gustafsson wird über den Heiligen Christopherus und seine Aufgabe als Beschützer vor einem plötzlichen Tod berichtet. Der Zeitrahmen des Romans wird von Gustafsson als eine „Zeit des Todes“ beschrieben, und Ort und Zeit werden als Winter in Västerbotten zwischen den ersten schweren Schneefällen und den ersten grünen Grashalmen bestimmt.<sup>512</sup> In diesem Ort lägen zwei Brüder im Sterben, jeder in seinem Haus, und beide würden sich weigern, sich vom Leben zu lösen, setzt Gustafsson fort.

Die Hauptfigur, eine Schriftstellerin in den mittleren Jahren, die ein Buch über den Heiligen Christopher schreiben, komme in dem Nachbarort, um einen Vortrag über Heilige zu halten. „Heilige, sagt sie unter anderem, werden von keiner besonderen Menschenliebe oder anderen besonderen Kennzeichen gekennzeichnet“,<sup>513</sup> sondern hätten eher eine steigende Aufgewecktheit und seien geistesabwesend im Alltäglichen. Die Frau werde von einem der Brüder auf den Hof mitgenommen, und die Straße schneie über Nacht zu. Gustafsson beschreibt sie als „da bleibend“, ohne sich etwas vorgenommen zu haben, gleichgültig und geistesabwesend wie die Heiligen.<sup>514</sup> An ihrem Buch arbeite sie

---

<sup>511</sup> Gustafsson, Madeleine: „En god historia om brödrahat“, in *DN*, 24.7.1995.

<sup>512</sup> Vgl. mit dem schwedischen Originaltext aus *DN*, 24.7.1995, der wie folgt lautet: „en vinter mellan de första tunga snöfallen och de första gröna stråna [...] i Västerbotten“.

<sup>513</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „Helgon, säger hon bland annat, utmärks inte av något särskilt slags människokärlek eller andra gemensamma kännetecken“.

<sup>514</sup> Vgl. mit dem schwedischen Originaltext aus *DN*, 24.7.1995, der wie folgt lautet: „När vägen snöar igen blir hon kvar, till synes utan egentlig föresats, med samma tankspridda likgiltighet som hon nyss har tillskrivit de helgon hon kom för att tala om“.

weiter, es sei ihr Zuhause, stellt Gustafsson fest, und eigentlich verlasse sie nie ihren Stift, ihre Papiere oder Notizen. Sie kümmere sich um den Alltag, pflege die Brüder und nehme die Geschichte ihrer Leben an.

„Was ist dies denn für eine Geschichte“, fragt Gustafsson. Es sei vor allem eine gute Geschichte, vielleicht das Beste was Lindgren je geschrieben habe. Kennzeichnend für eine gute Geschichte sei, dass sie nichts behaupte, sondern eher mögliche Interpretationen aufzeige, und die tiefe Bedeutung der Geschichte müsse von dem einzelnen Leser selbst interpretiert werden, schreibt Gustafsson. Als zentrales Thema des Romans bezeichnet die Rezensentin „das Verhältnis zwischen dem Einmaligen und dem Stellvertretenden, zwischen der Erfahrung und der Gestaltung oder zwischen Leben und Sehen“.<sup>515</sup> Dieses Thema werde auch in der Sprache widergespiegelt.

Die altertümliche Sprache der Brüder sei die gleiche Sprache wie in Lindgrens früheren Romanen, die in Västerbotten spielen. Diese Sprache zeichne sich dadurch aus, dass die Wörter nur in bestimmter Form vorkämen und im Grunde genommen nur eine Art des Zeigens seien. Die Sprache der Frau sei eine andere, „leidenschaftslos und repräsentativ“. Aber, schließt die Rezensentin ihre Rezension:

[A]ll dies sind nur Abstraktionen. Eigentlich handelt der Roman von salzigem Hering und Rührkuchen, von Schneeräumen und Holztragen, von den Geschehnissen im Leben, die nie wiederkommen oder geändert werden können. Und der Hummelhonig, das Süßeste von allem Süßen, den muss sich jeder selbst vorstellen.<sup>516</sup>

In dieser Rezension wird der Ort der Handlung „Winter in Västerbotten“ genannt, aber nicht genauer beschrieben. Weiter liegt der Schwerpunkt in der Rezension darauf, den Roman in Lindgrens Werk einzuordnen und einige mögliche Deutungen des Romans zu präsentieren.

Ihre Rezension „Ermordende Symmetrie – Ein modernes Märchen zum Thema Kain und Abel“<sup>517</sup> leitet Ingrid Elam mit einer Beschreibung der Hauptfigur ein. Sie sei eine namenlose, etwas sonderbare Frau in den mittleren Jahren, und es

---

<sup>515</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „förhållandet mellan det unika och det ställföreträdande, mellan erfarenhet och gestaltning, eller mellan att leva och att se”.

<sup>516</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „allt det där är abstraktioner. I berättelsen handlar det om saltsill och sockerkaka, om snöskottningens och vedbärningens ena handa och om den handfull händelser i ett liv som aldrig återkommer och kan ändras. Och hummelhonungen, det sötaste av all sötma? Den får var och en föreställa sig själv”.

<sup>517</sup> Elam, Ingrid: „Mördande symmetri – En modern saga på temat Kain och Abel“, in *GP*, 24.7.1995.

wird auch angedeutet, dass die Frau eine moderne Heilige sei. Die Frau besuche einen kleinen Ort in Västerbotten, um eine Vorlesung im Gemeindehaus zu halten, und bleibe dann ein Jahr lang bei einem sterbenden Mann.

Elam stellt eine aus dem Roman archaische Welt der Gegenwart als Ort der Handlung dar:

Lindgren hat seine Erzählung in der Gegenwart platziert: es gibt ein Fernsehgerät, auch wenn es im Kartoffelacker vergraben liegt. Die Zeitung liegt jeden Tag im Briefkasten, auch wenn sie keiner liest. [...] Trotzdem ist die Welt, die Lindgren schildert so archaisch wie die in vielen anderen seiner früheren Erzählungen.<sup>518</sup>

Elam setzt in ihrer Rezension die archaische Welt in *Hummelhonig* in Beziehung zum Romankontext von Lindgren.

Die Geschichte vom sterbenden Hadar und seinem todkranken Bruder Olaf nennt Elam eine moderne Variante des klassischen Bruderpaars Kain und Abel, der eine hell und der andere dunkel, der eine gut und der andere böse, der eine mit einer Vorliebe für Süßes, der andere für Salziges. Sie würden nur dadurch vereint, dass sie nicht einsehen könnten, dass ihre Rivalität den Tod von zwei Menschen verursacht habe. Die Rolle der Frau bestehe darin, dass durch sie das Schicksal der Brüder den Lesern bekannt werde.

Elam schätzt *Hummelhonig* als eines von Lindgrens besten Büchern ein, neben *Der Weg der Schlange* und *Das Licht*.<sup>519</sup> Die Geschichte „steht auf eigenen Beinen“ und wird von Elam als „dunkles Märchen, wo die unerahnte Wahrheit ans Licht kommt“, beschrieben. *Hummelhonig* könne auf verschiedenen Ebenen gelesen und interpretiert werden und wird von Elam daher „Metaroman“ genannt. Die Brüder und die Frau besitzen die gleiche Haltung dem Leben gegenüber, die von einer Mischung aus Hingabe und Gleichgültigkeit geprägt sei. Sie würden durch eine Art Zwecklosigkeit vereint, die Brüder würden nur leben und die Schriftstellerin schreibe und pflege nur.

Zuletzt fasst Elam den Roman als „die schwammige Grenze zwischen dem Sinn und dem Sinnvollen“<sup>520</sup> und „zwischen guten Absichten und bösem Wirken“<sup>521</sup>

---

<sup>518</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „Lindgren har placerat sin berättelse i samtiden: det finns TV, även om den är nedgrävd i potatislandet. Tidningen kommer varje dag i brevlådan, även om den aldrig läses.[...] Ändå är den värld Lindgren skildrar lika arkaisk som den i många av hans tidigare berättelser”.

<sup>519</sup> Lindgren, Torgny: *Ljuset*, Stockholm 1987.

<sup>520</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „den grumliga gränsen mellan mening och meningsfullhet“.

<sup>521</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „mellan goda avsikter och ond verkan“.

zusammen. Die Brüder wie die Schriftstellerin würden selbst den Sinn ihres Lebens zerstören, die Brüder hätten das, was ihr Leben Sinn gegeben habe, vernichtet. Die Schriftstellerin versäume ihr Leben, während sie nach einem höheren Sinn jage. Dieser Gedanke sei an sich nicht originell, aber originell in der Art, wie er in dieser Geschichte dargestellt werde.

In Elams Rezension wird die nord schwedische Gegend archaisch geschildert. Die Gegend wird aber auch im Roman archaisch dargestellt. Wie schon festgestellt wurde, hat Steinfeld Elams archaische Schilderung in seiner Rezension zu *Hummelhonig* zitiert.

In der Rezension „Die Bosheit der machtlosen Menschen“<sup>522</sup> von Magnus Brohult wird *Hummelhonig* nicht als eine Geschichte, sondern als mehrere präsentiert. Brohult vergleicht den Roman mit einem guten Detektivroman, in dem man Indiz für Indiz bekomme, und am Ende könne der Leser „das ganze Puzzle“ zusammensehen. Eine Interpretation des Rezensenten ist, dass es sich um die Bosheit der Machtlosen handele: „Ihre Bosheit ist eine selbstverständliche Folge der Geschehnisse, die ihnen zugestoßen sind“.<sup>523</sup> Brohult beschreibt den Ort der Handlung in der abgelegenen Provinz, wo die Frau nach der „Entführung“<sup>524</sup> von Hadar bleiben müsse, weil das Wetter es nicht anders erlaube. Die verschlossene eingeschneite Welt, in der die Schriftstellerin sich jetzt befinde, besitze mehrere Attribute, die Lindgren dem Todesreich zuschreibe: Lügen, Verleumdung, Verfall. Die beiden todkranken Brüder seien einander fremd geworden, und durch die Feindschaft mit einander verbunden. Der Hass dem anderen gegenüber erhalte sie am Leben. Sie seien in dieses Geschehen verwickelt worden und könnten nichts Gutes tun, da die Bosheit ihnen als eine logische Reaktion auf ihr eigenes Leben erscheine.

Brohult hebt das Gute und die Bosheit als Hauptthemen im Roman hervor, sowie die Frage, auf welche Weise der Leser gezwungen werde, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Wie verhalte man sich zu moralischen Rätseln wie der Bosheit des Elenden? Existiere das reine Gute? Olof behaupte, dass, wenn das reine Gute existieren würde, es nicht möglich wäre, es wahrzunehmen. Lindgrens Romanfiguren würden erst als „redlich und deutlich“<sup>525</sup> erscheinen, aber im nächsten Moment als „angesteckt von der Unzuverlässigkeit des Lebens“.<sup>526</sup> Nach einem Unfall vor vielen Jahren würden sich die Brüder

---

<sup>522</sup> Brohult, Magnus: „Maktlösa människors ondska“, in *SvD*, 24.7.1995.

<sup>523</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „Deras ondska är en självklar följd av de händelser de dragits in i“.

<sup>524</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „kidnappning“.

<sup>525</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „hedervärd och tydlig“.

<sup>526</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „besmittad av livets nyckfullhet“.

weigern, direkt miteinander zu reden, und deshalb müsse die Schriftstellerin zwischen den Häusern hin und her laufen, um Nachrichten des einen Bruders dem anderen auszurichten. Aber nichts werde direkt ausgesprochen, alles sei kryptisch, und erst wenn der Leser alle Teile des Puzzles besitze, könnten die Gemeinheiten der Brüder verständlich werden.

Die Brüder würden Eigenschaften voneinander übernehmen. „Vielleicht seien sie [...] dieselbe Person, vielleicht würden sie im Leben zwischen unterschiedlichen Äußerlichkeiten pendeln, wie alle [Menschen]“,<sup>527</sup> meint Brohult. Wie oft in den Texten von Lindgren findet Brohult einen musikalischen Einschlag, einige Formulierungen würden sich wiederholen wie musikalische Themen in einem Stück. So könne der Text als intellektuell unverständlich und gleichzeitig so selbstverständlich wie die Musik erscheinen. Der letzte Satz in den Texten von Lindgren überrasche oft und entlasse den Leser in die Welt, schließt Brohult seine Rezension ab.

Die eingeschneite, abgelegene Landschaft im Roman wird in der Rezension dargestellt. Weiter werden Lindgrens Werk und die literarischen Qualitäten von *Hummelhonig*, neben philosophischen Fragestellungen zum Thema „das Böse“ betont. In der Rezension wird der Roman thematisiert und alternative Deutungen des Romans werden präsentiert und aus einer philosophischen Perspektive diskutiert. Es wird auch auf die Parabel aus der Bibel hingewiesen.

### **5.3.2. Der Weg der Schlange**

In der Rezension „Die unbegreifliche Bosheit“<sup>528</sup> von Bernt Eklundh definiert der Rezensent den Roman als ein Schicksalsdrama und leitet die Rezension mit einem Zitat von *Die Sprüche Salomos*: „Drei sind mir zu wundersam, und vier verstehe ich nicht: des Adlers Weg am Himmel, der Schlange Weg auf dem Felsen, des Schiffes Weg mitten im Meer und des Mannes Weg beim Weibe“.<sup>529</sup> Lindgren schreibe in västerbottnischem Dialekt, und seine Sprache, wie auch die Verortung des Romans würden dem „Romanzyklus“<sup>530</sup> von Sara Lidman ähneln. Am Anfang könnte man glauben, dass der Roman eine Parodie sei, aber Eklundh stellt fest, dass dies nicht der Fall sei, Lindgrens Roman lebe aus eigener Kraft.

---

<sup>527</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 24.7.1995, lautet wie folgt: „Kanske är de [...] samma person, kanske de helt enkelt pendlar i livet mellan olika ytterligheter som vi alla“.

<sup>528</sup> Eklundh, Bengt: „Den obegripliga ondskan“, in *GP*, 15.3.1982.

<sup>529</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „Tre ting äro mig förunderlige, och ett fjärde vet jag icke: Örnens väg i vädret, ormens väg på hälleberget, skeppens väg mitt i havet och en mans väg till pigo“. Vgl. Salomo 30, 18/19.

<sup>530</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „romansvit“.

Der Rezensent thematisiert den Inhalt des Romans, der von einer armen Witwe, die eine Kate pachte, handele. Da sie kein Geld für die Pacht oder ihre Kredite im Laden habe, müsse sie den reichen Ladenbesitzer, dem auch die Kate gehöre, mit sexuellen Diensten bezahlen. Sie bekomme mehrere Kinder von ihm, und später, als der Ladenbesitzer tot sei, setze der Sohn des Ladenbesitzers die Geschäfte seines Vaters fort. Als der Sohn das Interesse an der Witwe verliere, beginne er mit seiner eigenen Schwester zu schlafen, die auch noch ein Kind bekomme: „Und die Witwe Tea wird zu einem Hiob in der arktischen Dürftigkeit“.<sup>531</sup> Es werden Parallelen zum Buch Hiob gezogen, da dort die Frage von der Strafe des Ungerechten in diesem Leben offen bleibe. Die schwierige Lebenssituation der armen Menschen wird in der Rezension gesetzt in Beziehung zur Bibel.

Anschließend stellt der Rezensent die Frage nach dem Schicksal dieser Frauen: „Aber wie können die Frauen sich mit [dieser Situation: LL] abfinden“,<sup>532</sup> und antwortet selbst: Welche Wahl hätten sie in der damaligen Gesellschaft gehabt? Eine Frau mit mehreren Kindern von unbekanntem Vätern wäre nicht glaubwürdig gewesen und hätte in einem Gerichtsverfahren keine Chance gegen den reichen Ladenbesitzer gehabt. Eklundh gibt zu, dass er bis jetzt nicht gewusst habe, wie rechtlos und ausgeliefert eine arme, alleinstehende Mutter „in den guten alten Zeiten“<sup>533</sup> gewesen sei.

Diese Geschichte der Misere ohne Ende werde mit einem versöhnlichen Akzent „des grotesken Humors Lindgrens“<sup>534</sup> erzählt, aber eine andere Versöhnung gebe es nicht. Am Ende der Rezension schreibt Eklundh, dass „der Tag der Rache sich nähert für den Sohn der Witwe“.<sup>535</sup> Doch ihm werde die Möglichkeit, diese selbst auszuführen, nicht gegeben, sondern alle, der Ladenbesitzer und seine Leute sowie seine Familie würden durch einen Erdbeben begraben. Abschließend fasst Eklundh das Thema des Romans mit den Fragen: „Wie werden wir mit der Bosheit fertig, gibt es einen gerechten Gott“<sup>536</sup> zusammen und schlussfolgert: Diese Frage zu stellen, bezeichne die Eigenart des Menschen im Vergleich zu den Tieren. Eklundh thematisiert

---

<sup>531</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „Och änkan Tea blir en Job i den arktiska torftigheten“.

<sup>532</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „Men hur kan kvinnorna finna sig i [den här situationen: LL]“.

<sup>533</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „i den gamla goda tiden“.

<sup>534</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „Lindgrens barocka humor“.

<sup>535</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „hämndens dag randas för änkans son“.

<sup>536</sup> Der schwedische Originaltext aus *GP*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „Hur ska vi rå på ondskan, finns det en rättfärdig Gud“.

philosophische und religiöse Fragen im Roman aus einer kritischen Perspektive in seiner Rezension.

In der Rezension wird die schwierige Lebenssituation der Frauen zu dieser Zeit deutlich neben generellen philosophischen Fragestellungen zu Gutem und Bösem der Menschen geschildert und wie dies nach der Bibel verstanden werden könnte. Neben den Schilderungen aus dem Roman von einem schweren „Armutslieben“ voller Unterdrückung der Figuren, werden in der Rezension Parallelen zu übergreifenden Fragen von Macht und Machtlosigkeit bezogen auf Frauen gezogen. Der Roman wird nicht nur in seinem eigenen zeitlichen Kontext interpretiert und thematisiert, sondern auch in einem historischen Kontext bezogen auf die Lebenssituation von Frauen. Diese Schilderungen könnten als ein Ausdruck eines gesellschaftskritischen Bildes von Schweden gedeutet werden.

In der Rezension „Das grausame Armutsschweden“<sup>537</sup> von Kaj Attorp beginnt der Rezensent damit, den Roman als eine „dunkle und grausame Geschichte“ zu bezeichnen. Der Ort der Handlung wird beschrieben als ein kleines Dorf im Binnenland Nordschwedens, und das Erzähler-Ich Jani wird mit einem Armutshiob verglichen. So wie Hiob Gott fragte, welchen Sinn die Geschehnisse hätten, stellt Jani diese Frage, ohne Anklage und mit der Hoffnung, dass die göttliche Gerechtigkeit sich zeigen möge.

Attorp beschreibt die Handlung: Janis lebensfrohe Mutter Tea, die eine starke, schöne, Musik liebende Frau sei, habe Schulden bei dem Händler im Dorf. Sie könne die Pacht der Kate nicht bezahlen, und dann verlange der Händler, dass die Mutter als Bezahlung mit ihm schlafe. Als der Händler stirbt, übernehme sein Sohn die Schulden und treibe sie weiter ein. Tea bekomme zwei Kinder, eines mit dem alten und eines mit dem jungen Händler. Als Tea zu alt geworden sei, müsse ihre Tochter Eva mit ihrem Halbbruder schlafen, um nicht ihr Zuhause zu verlieren. Janis Schwester sterbe bei der Entbindung, und jetzt müsse Janis Frau die Schulden bezahlen. Sie seien in „der Armutsfalle“<sup>538</sup> gefangen und könnten diesem Dilemma nicht entkommen.

Diese Zusammenfassung der übergreifenden Handlung dürfe nicht falsch verstanden werden, schreibt Attorp. Es handele sich nicht um einen „Heimatroman“,<sup>539</sup> sondern es sei ein starkes und bewegendes Buch von der ersten Seite an. Lindgren habe

---

<sup>537</sup> Attorp, Kaj: „Det grymma Fattigsverige“, in *SvD*, 15.3.1982.

<sup>538</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „fattigdomsfällan“.

<sup>539</sup> Der schwedische Originaltext aus *SvD*, 15.3.1982, lautet wie folgt: „bygdemelodram“.

eine zeitlose, böse Geschichte großer Gültigkeit geschaffen, die von Abhängigkeit und Ausnutzung, den Bedingungen der Armut und der Macht des Geldes erzählt.<sup>540</sup>

Gleichzeitig existiere eine innere Freude und Freiheit, die sich von der Macht nicht niederhalten ließe. Durch die Erzähltechnik des Romans, die von Attorp als „isländische Technik“,<sup>541</sup> bezeichnet wird, bleibe die Schilderung an der Oberfläche, aber zwischen den Zeilen werde die Psychologie deutlich und tief, und der Roman wachse zu einem großen Schicksalsdrama. Durch die Erzählsprache werde der Roman zu einem Meisterstück, meint Attorp. Seit langer Zeit habe sich der Rezensent nicht so über die Sprache eines neuen schwedischen Romans gefreut wie bei *Der Weg der Schlange*. Janis Sprache treffe genau zu: dialektal, durch die Bibel und den Katechismus gefärbt, eine wunderbare, deftige, ausdrucksvolle Sprache.

Die dargestellte Gesellschaftskritik erscheint neben Thematisierungen der Bibel, aber letztere sind nicht dominierend in der Rezension. Stattdessen ist der Fokus auf die Situation der ausgebeuteten Frauen im Roman im Zusammenhang mit einer Thematisierung der zeitlosen Macht und die dadurch generierte Abhängigkeit und das Ausnutzen von Menschen vorherrschend in der Rezension. Bilder einer starken Gesellschaftskritik haben einen Einfluss auf diese Schilderungen in der Rezension gehabt.

In der Rezension „Eine ganz entsetzliche Geschichte“<sup>542</sup> von Bengt Holmqvist wird der Roman in der Einleitung mit einer Anklageschrift an Gott sowie dem Bericht Hiobs verglichen. Es wird auf frühere Werke Bezug genommen, vor allem auf die Orte der Romane. Der Rezensent stellt fest, dass *Der Weg der Schlange* dort spiele, wo Lindgren geboren wurde, im västerbottnischen Binnenland. Der Titel des Romans wird als Zitat aus der Bibel erkannt und der Erzähler wird mit Hiob verglichen. Holmqvist stellt fest, dass nach der Bibelversion von Karl XII. zitiert werde.

Der Rezensent fasst den Inhalt des Romans kommentierend zusammen und stellt fest: Diese entsetzliche Geschichte wäre nicht auszuhalten, wenn sie nicht als Bericht an Gott formuliert wäre, als eine Anklageschrift, die an Hiob erinnere. Jani frage Gott, wie er die Geschehnisse habe beobachten können, ohne zu

---

<sup>540</sup> Der schwedische Originaltext aus SvD, 15.3.1982, lautet wie folgt: „en tidlös, ond saga av stor giltighet, som berättar om beroende och utnyttjande, om fattigdomens villkor och penningens makt”.

<sup>541</sup> Der schwedische Originaltext aus SvD, 15.3.1982, lautet wie folgt: „isländsk teknik“, d.h., dass der Verlauf der Geschichte in einer straffen Sprache sich an der Oberfläche abspielt und keine Gefühle artikuliert werden. Beispiele für diesen Erzählstil finden sich u.a. bei Ernest Hemingway und P.O. Sundman.

<sup>542</sup> Holmqvist, Bengt: „En alldeles förfärlig historia“, in DN, 10.5.1982.



handeln, und warum er Eva, als sie verblutet sei, nicht geholfen habe. Holmqvist schildert eine furchtbare Lebenssituation der Frauen in seiner Rezension.

Jani mische seinen Dialekt mit der Bibelsprache, so dass es dem Rezensenten authentisch erscheint, obwohl Lindgren wahrscheinlich viel souveräner mit der Sprache umgehe als ein ungebildeter Mann wie Jani zu dieser Zeit. Holmqvist bezeichnet den Roman als eine „stilistische Meisterprobe“ und erkennt, dass Lindgren Sara Lidman gelesen habe, obwohl Lindgren viel mehr an einen modernen klassischen Autor wie Tage Aurell erinnere, der den Leser dazu zwingt seine Aufmerksamkeit auf den Text zu richten. Am Ende ähnele Lindgren stilistisch aber nur sich selbst, stellt Holmqvist fest.

Der Rezensent interpretiert den Roman als eine Darstellung der Theodizee: „[W]ie man sich Gottes gute Allmacht in Vereinigung mit der Herrschaft der Bosheit auf der Welt vorstellen kann“.<sup>543</sup> Er kommt aber zu der Schlussfolgerung, dass es sich im Roman „am Ende nicht um theologische Qualen, sondern menschliche“<sup>544</sup> handele. Es handele sich darum

wie die Macht korrumpiert; in einem abgelegenen Dorf im alten Armutsschweden sowie – hier dürfen und sollten wir selbst darüber nachdenken – überall,<sup>545</sup>

und das Grauen, das die Opfer der Macht damals in einem Dorf im Armutsschweden und heute überall auf der Welt ausstehen müssten. Gerade die Gestaltung der Opfer der Bosheit sowie die Gestaltung der bösen Menschen beeindruckten den Rezensenten und sie verleihe Torgny Lindgren einen Platz im engen Kreis der bedeutenden schwedischen Schriftsteller, beendet Holmqvist seine Rezension.

In Holmqvists Rezension mischen sich Fragen der Macht mit religiösen Überlegungen. Es werden auch Darstellungen, die nicht im Roman vorkommen von generellen Fragestellungen nach der Macht und ihren Opfern auf der ganzen Welt, damals und heute, in der Rezension vermittelt. Er fordert auch die Leser dazu auf, über diese Macht nachzudenken. Es handele sich nicht um theologische, sondern weltliche Fragen, stellt Holmqvist fest. Holmqvist betrachtet das biblische Gleichnis von Hiob oder die schweren Bedingungen des Lebens im Nordschweden zu dieser Zeit nicht als ausreichende Erklärung, um die Botschaft dieses Romans zu vermitteln, sondern stark gesellschaftskritische

---

<sup>543</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 10.5.1982, lautet wie folgt: „hur Guds goda allmakt ska kunna tänkas förenelig med det ondas värde i världen“.

<sup>544</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 10.5.1982, lautet wie folgt: „till slut inte om teologiska vändor, utan om mänskliga“.

<sup>545</sup> Der schwedische Originaltext aus *DN*, 10.5.1982, lautet wie folgt: „om hur makten korrumpar; i en avlägsen by i det gamla Fattig-Sverige liksom – här får och bör vi tänka själva – överallt“.

Bilder von Schweden und der ganzen Welt kommen in der Rezension zum Ausdruck.

#### **5.4. Analyse der Bilder von Schweden in den schwedischen Rezensionen und Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen**

In den schwedischen Rezensionen zu Torgny Lindgrens *Der Weg der Schlange* werden gesellschaftliche Probleme geschildert. Vor allem wird die Situation der Frau von den Rezensenten thematisiert, aber auch der schwedische literarische Kanon und Lindgren als Teil des Kanons spielen hier eine bedeutende Rolle. Die religiösen Themen sind in den schwedischen Rezensionen repräsentiert und laufend werden Vergleiche zu der Gesellschaft gezogen und viele variierende literarische, stilistische Kommentare werden abgegeben. In den Rezensionen zu *Der Weg der Schlange* wird die Lebenssituation der alleinstehenden Mutter Tea deutlich unterstrichen. Es werden mehrere Beispiele für ihr grausames Lebensschicksal, das durch Verschuldung entsteht, gegeben. Eklundh bemerkt ausdrücklich, wie „ausgeliefert eine alleinstehende Frau mit Kindern damals war“,<sup>546</sup> und stellt fest, dass man so gut wie rechtlos gewesen wäre, da eine Frau in der Gesellschaft als unglaublich betrachtet worden sei. Attorp beschreibt Tea als eine starke, schöne, Musik liebende Frau, die in „der Armutsfalle“<sup>547</sup> gefangen sei. Als sie selbst nicht mehr die Pacht mit Geschlechtsverkehr bezahlen könne, da sie zu alt geworden sei, müsse ihre Tochter Eva weiter auf diese Weise die Schulden begleichen.

Auch Holmqvist weist auf Schilderungen der schlimmen Frauenschicksale im Dorf hin und stellt fest, dass es sich um menschliche und nicht um theologische Fragestellungen im Roman handele. Er interpretiert den Roman als „die Korruption der Macht“<sup>548</sup> und „wie unheimlich viel die Opfer der Macht damals und heute überall auf der Welt aushalten müssen“.<sup>549</sup> Die Darstellungen der schwedischen Gesellschaft in den schwedischen Rezensionen werden auch weiter gefasst. Der Titel von Attorps Rezension „Das grausame Armutsschweden“<sup>550</sup> ist an sich negativ und dies wird noch dadurch verstärkt, dass *Der Weg der Schlange* als eine zeitlose, böse Geschichte großer Gültigkeit, die von „Abhängigkeit und Ausnutzen, Bedingungen der Armut und der Macht des Geldes“<sup>551</sup> erzähle, beschrieben wird.

---

<sup>546</sup> Eklundh.

<sup>547</sup> Attorp.

<sup>548</sup> Holmqvist, 1982.

<sup>549</sup> Ebd.

<sup>550</sup> Attorp.

<sup>551</sup> Ebd.

Diese Schilderungen der Situation der Frauen und der armen Menschen generell in den Rezensionen deuten auf eine sehr kritische Haltung der schwedischen Gesellschaft gegenüber, mit deutlichen Parallelen zur Welt außerhalb des Romans. Die Darstellungen vom damaligen Schweden sind sehr kritisch, da die Situation der Frauen so furchtbar gewesen sei, weil sie den Männern ganz machtlos ausgeliefert gewesen seien. Durch Parallelen zu den machtlosen Menschen in der Welt heute wird diese Kritik aktualisiert und in einen globalen Zusammenhang gesetzt, auch wenn dieser Zusammenhang von Holmqvist nicht explizit präsentiert wird. Holmqvist fordert auch den Leser dazu auf, über diese Macht nachzudenken. Dabei entsteht der Eindruck, dass Schilderungen von der Unterdrückung von Menschen und der Machtverhältnisse im Roman in den schwedischen Rezensionen von Bildern, die eine gesellschaftskritische Sicht auf die Gesellschaft aufweisen, beeinflusst sind.

Solche gesellschaftskritischen Schilderungen kommen in Grafs Rezension zu *Der Weg der Schlange* nicht vor, und auch wenn nur eine deutsche Rezension zu *Der Weg der Schlange* untersucht wurde und diese Rezension in den 90er Jahren und nicht in den 80er Jahren wie die schwedischen Rezensionen erschien, ist dies bemerkenswert und zeigt, dass die gesellschaftskritischen Bilder von Schweden, die einen Einfluss auf die schwedischen Rezensionen hatten, in dieser Rezension nicht zum Ausdruck kommen.

In den schwedischen Rezensionen zu *Hummelhonig* wird eine abgelegene Schneelandschaft, die Ähnlichkeiten mit den Schilderungen in den deutschen Rezensionen aufweist, geschildert. Elam thematisiert eine archaische Welt der Gegenwart im Roman in ihrer Rezension zu *Hummelhonig*, und diese archaische Welt wird auch in Steinfelds Rezension zu *Hummelhonig* thematisiert. In dieser Hinsicht ähneln sich die deutschen und schwedischen Rezensionen, die Darstellung der Gegend und der Landschaft als abgelegene Provinz, wo eine Frau aus dem Süden sich aufhält, weil sie einschneit, stehen im Vordergrund. In den schwedischen Rezensionen zu *Hummelhonig* werden die religiösen Themen und Perspektiven häufiger thematisiert als in den deutschen, aber es werden keine religiösen Parallelen gezogen und die Romanwelt, und damit die nordschwedische Landschaft, wird auch nicht biblisch genannt. Wenn es sich um die religiöse Thematik in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen handelt, gibt es viele Ähnlichkeiten.

Der Autor Torgny Lindgren wird in den schwedischen Rezensionen in einem deutlich schwedischen literarischen und kulturellen Kontext betrachtet. Es finden sich viele Anmerkungen zu der literarischen Sprache in Lindgrens Romanen. Gustafsson bezeichnet die Sprache in *Hummelhonig* als die gleiche wie in Lindgrens früheren Romanen, die in Västerbotten spielen, und dass sich diese Sprache von der Sprache der Frau aus dem Süden unterscheidet. Brohult

findet einen musikalischen Einschlag wieder, so wie er bis jetzt oft in den Texten von Lindgren zu finden war. Noch stärker in einem schwedischen literarischen Kontext verortet wird Lindgren durch die Darstellung von Eklundh, wenn er *Der Weg der Schlange* als Sara Lidmans großem Werk ähnelnd betont. Auch Holmqvist vergleicht Lindgren mit Lidman und nennt den Roman eine stilistische Meisterprobe.

Diese Perspektive unterscheidet sich von z.B. der von Steinfeld, der bemerkt, dass so „ungewöhnlich beredete Bücher“,<sup>552</sup> wie *Kapitän Nemos Bibliothek* von P. O. Enquist und *Geschehnisse am Wasser* von Kerstin Ekman in dieser Landschaft hervorgebracht werden. In den deutschen Rezensionen verstärkt die Erwähnung von Lindgrens Konvertieren zur römisch-katholischen Kirche in Grafs Rezension die religiösen Themen der Romane, und Lindgren selbst wird Teil dieses nordschwedischen religiösen Kontexts.

Daneben werden in den schwedischen Rezensionen die unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten von *Hummelhonig* als eine Stärke des Romans dargestellt. Elam nennt den Roman sogar „Metaroman“.<sup>553</sup> In mehreren schwedischen Rezensionen wird der västerbottische Dialekt erwähnt; man kenne den Dialekt aus früheren Werken von Lindgren oder aus Sara Lidmans Romanen, und so werden Lindgrens Romane in einen schwedisch-literarischen Kontext, aufgenommen. Den västerbottischen Dialekt so deutlich zu erkennen und in einen Zusammenhang bringen zu können, setzt voraus, dass man schwedische Dialekte und nicht nur das Werk von Lindgren kennt. Dies wiederum erfordert, dass man die schwedische Fassung lesen kann. Es ergibt sich auch ein Problem der Übertragung des Dialekts von einer in eine andere Sprache und deshalb ist es nachvollziehbar, dass die deutschen Rezensenten diesen Aspekt nicht beachten.

In den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen zu Lindgrens Romanen finden sich Schilderungen, die Gemeinsamkeiten aufweisen, aber einige Unterschiede werden auch deutlich in den Rezensionen. In den schwedischen Rezensionen wird der gesellschaftliche Aspekt hervorgehoben, vor allem durch die Betonung der Situation der Frau in der Gesellschaft. Auch der Vergleich der schwierigen Situation vieler Menschen auf der Welt mit den Romanfiguren in *Der Weg der Schlange*, die Opfer der Macht geworden sind, verstärkt den Eindruck, dass Bilder der Gesellschaftskritik einen Einfluss auf die Rezensionen hatten. Die religiösen und biblischen Themen in den Romanen werden beachtet, aber es werden vor allem Parallelen zu menschlichen Aspekten von leidenden Menschen gezogen. Zudem wird Lindgren sehr selbstverständlich durch viele

---

<sup>552</sup> Steinfeld.

<sup>553</sup> Elam, 1982.

Vergleiche zu anderen schwedischen Autoren im Rahmen eines schwedischen literarischen Kontexts verstanden, und kein Rezensent erwartet Schweigsamkeit von ihm, weil er aus dem schwedischen Norden kommt. Sprachlich und literarisch wird er in Beziehung zu anderen Autoren und seinem eigenen Werk betrachtet und interpretiert. In Steinfelds Rezension zu *Hummelhonig* wurde Lindgren dagegen in einem explizit nordschwedischen Kontext rezipiert.

Es gibt aber auch viele Ähnlichkeiten zwischen den deutschen und schwedischen Rezensionen, wenn es um die Darstellung dieser abgeschotteten, nordschwedischen Gegend und der religiösen und biblischen Themen geht. Die Bibel wird in Deutschland sowie in Schweden gelesen, und deshalb ist es nicht überraschend, dass sich die Interpretationen dieser Themen in den Romanen in vielem ähneln. Die Tatsache, dass sowohl deutsche wie schwedische Rezensenten die Gegend in Lindgrens Romanen als Nordschweden benennen, könnte möglicherweise etwas damit zu tun haben, dass auch in Schweden Nordschweden als exotisch betrachtet wird. Das Zitat von Elam könnte ein Beispiel dafür sein: Sie selbst schreibt für eine schwedische überregionale Zeitung in Göteborg in Südschweden und beschreibt die archaische Welt in Nordschweden mit vielen Attributen.

Sowohl in den deutschen als auch in den schwedischen Rezensionen wird die religiöse Thematik der Romane behandelt, aber der Fokus unterscheidet sich bei der Vermittlung dieses Themas. In Steinfelds Rezension zu *Hummelhonig* werden das Biblische und das Archaische auf die nordschwedische Gegend und den Autor übertragen. Vor allem werden die Geschehnisse in *Der Weg der Schlange* im Kontext der Natur und der Bibel erklärt. In den schwedischen Rezensionen zu *Der Weg der Schlange* werden hingegen als Erklärung für die Geschehnisse menschliche Faktoren, wie die Machtausübung mancher Menschen auf andere Menschen weltweit, angegeben. Bilder von Schweden als archaischem Land und als kaltem Land im Norden beeinflussen die deutschen Rezensionen so wie die schwedischen, aber in den schwedischen kommen auch gesellschaftskritische Bilder zum Ausdruck.

## **6. ZUSAMMENFASSUNG**

Ausgehend von der in der Einleitung formulierten Frage, ob die Bilder, die in Deutschland von Schweden existieren, die Rezensionen im deutschen Feuilleton beeinflussen und sich generalisieren lassen, wurde die vorliegende Untersuchung durchgeführt. Weiter wurde untersucht, ob sich die Bilder von denen, die die schwedischen Rezensionen beeinflussen, unterscheiden. Dabei wurde nach Bildern, in den deutschen Rezensionen einerseits und in den schwedischen Rezensionen andererseits, gesucht und die Ergebnisse diskutiert und problematisiert.

Schilderungen oder Darstellungen als Ausdrücke von Bildern von Schweden in den deutschen Rezensionen wurden im Kontext der untersuchten Rezensionen und nicht als allgemeine deutsche Bilder von Schweden untersucht; über solche Bilder kann man ausgehend von der Untersuchung nichts erfahren. Die Erwartungen an die Rezensionen, die z.B. durch das Vorverständnis des Lesers von Schweden entstanden sind, beeinflussen ebenfalls die Rezensionen. In der Analyse dieser Arbeit wurde deutlich, dass in den Rezensionen schon bekannte Bilder von Schweden zum Ausdruck kommen.

Weiter zeigt es sich, dass die deutschen Rezensenten sich zum Teil in ihren Buchbesprechungen an bereits vorliegenden Bildern von Schweden abarbeiten, in denen Schweden überwiegend positiv dargestellt wird, und Schweden als eine abgegrenzte Kultur mit typischen Merkmalen verstanden wird. Dies beeinflusst die Rezensionen entscheidend und generiert die prinzipiellen Unterschiede zwischen den deutschen und den schwedischen Rezensionen. Daraus wurde geschlossen, dass neben übergreifenden und individuellen Vorstellungen der Rezensenten auch Bilder, die als Manifestationen eines kulturellen Deutungsmusters von Schweden, und somit eines gemeinsamen Wissens, die Rezensionen entscheidend beeinflussen.

### **6.1. Ergebnisse**

Im Folgenden werden die Bilder, die in den Rezensionen interpretiert wurden, zusammengefasst und diskutiert. Wichtig ist aber, dabei zu verdeutlichen, dass sich neben den Bildern, die als Gesamtergebnis betrachtet werden, auch Darstellungen in den Rezensionen finden, die vom Gesamtergebnis der Bilder abweichen oder ihm widersprechen, aber die nicht dominierend sind. Die Bilder werden unter einigen übergreifenden Überschriften diskutiert, und im Vordergrund stehen die Bilder in den deutschen Rezensionen, aber auch dominierende Bilder in den schwedischen Rezensionen werden beachtet, um eventuelle Unterschiede aufzeigen zu können.

### 6.1.1. ‚Schweden als Land mit der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft‘

Die Charakterisierung des Protagonisten Kurt Wallander in Mankells Kriminalromanen erwies sich als deutliches Beispiel dafür, wie negative Darstellungen Schwedens in Mankells Romanen in den deutschen Rezensionen ins Positive gekehrt werden und ein positives Bild von Schweden vermitteln. Beispielsweise wird die Sozialkritik in den Romanen in vielen der Rezensionen diskutiert und als ein Phänomen der Hoffnung für eine bessere Zukunft verstanden, statt als Beispiel für den schlechten gesellschaftlichen Zustand in Schweden zu dienen. Wallander sei der Beschützer der schwedischen Gesellschaft und kämpfe gegen den Verfall und für das Rechtssystem. Er wird gleichzeitig als Symbol der Gesellschaft interpretiert; und da er immer weiterkämpft und nie aufgibt, verspreche er Hoffnung für Schweden, egal wie schlecht die Lage dort sei. Wallander erscheint gerade wegen seiner Fehler, Schwächen und Mängel als sympathisch und glaubwürdig. Auffermann schreibt: „er ist sterblich, [...] ein übergewichtiges Durchschnittswrack [und] so sympathisch, dass man mit ihm durch Dick und Dünn gehen will [...]“.<sup>554</sup> Behler teilt Auffermanns Meinung: „Es ist unmöglich, sich mit diesem Mann nicht zu identifizieren [...] Wir stehen hinter Wallander, diesem selbstkritischen, zweifelnden, gefährdeten, intelligenten, sensiblen Ermittler“.<sup>555</sup> Deterings Vergleich zwischen Wallanders körperlichem Verfall und dem Zerfall der schwedischen Gesellschaft in seiner Rezension zu *Mittsommermord*, der auf den ersten Blick negativ erscheint, wird ins Positive gekehrt, wenn er Wallander als „Held unserer Zeit“,<sup>556</sup> der „naiv und tapfer“<sup>557</sup> gegen die Gewalt kämpfe, darstellt.

Statt die negativen Schilderungen von Schweden in den Romanen an die deutschen Leser weiter zu geben, wird die Gesellschaftskritik in Mankells Romanen als etwas Positives vermittelt. Mankells Anti-Held Wallander verstärkt und bestätigt diesen Eindruck, wenn er trotz seines schlechten gesundheitlichen Zustands, sympathisch wie kein anderer, für Schweden kämpft und nie aufgibt. Mankells Schilderung von Schweden wird sogar als noch glaubwürdiger betrachtet, da er auch eine fremde Perspektive auf Schweden habe, da er außer in Schweden auch in Mosambik lebe und deshalb außer Schweden ein anderes Land auf der Welt als sein eigenes kenne und Schweden damit vergleichen könne. Schweden wird als Land, in dem noch eine Hoffnung auf Besserung existiert, dargestellt, auch wenn der Zustand der schwedischen Gesellschaft im Moment schlecht sei. Wenigstens würden die Probleme in der Gesellschaft von Kommissar Wallander wahrgenommen und bekämpft, und so

---

<sup>554</sup> Auffermann.

<sup>555</sup> Behler.

<sup>556</sup> Detering, 2000.

<sup>557</sup> Ebd.

existiere noch die Aussicht darauf, dass die Probleme irgendwann gelöst würden, und dass die Zukunft besser werde. Diese Schilderungen zeigen, dass Bilder von Schweden als Land der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft die Rezensionen beeinflusst haben. Auch Bilder, in denen die Schriftsteller Kritik der eigenen Gesellschaft gegenüber ausüben, beeinflussen ebenfalls manche Rezensionen.

Einige Rezensenten drücken in ihren Rezensionen auch direkte Skepsis gegenüber den negativen Darstellungen von Schweden in manchen Romanen aus und halten sie nicht für glaubwürdig. In seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* stellt Ungerer fest, dass ein Großteil der Weltbevölkerung liebend gerne mit Wallanders Tochter tauschen und in Schweden leben würde: „Ist der Zustand eines Landes identisch mit den dicksten Schlagzeilen der dünnsten Blätter“,<sup>558</sup> fragt er, als ob Schweden nur in den Medien negativ vermittelt werde. Mankells Sozialkritik wird als „Höllenspektakel“<sup>559</sup> beschrieben. Ungerer betont, dass sich hier (in Schonen) keine schwedische Ruhe oder dänische Lebensfreude träfen, sondern, dass „Herbst und Dauerregen herrschen“.<sup>560</sup> Die Darstellung von Schweden im Roman entspricht nicht den Erwartungen des Rezensenten. In Deterings Rezension zu *Zum Leben erweckt* wird thematisiert, dass genau zum Tag des Lichterfests die Leiche eines grausam Ermordeten gefunden werde. Es ist schon schrecklich genug, dass jemand auf diese Weise umgebracht worden sei, aber dass: „ausgerechnet am Lichterfest [...] die Finsternis eingebrochen [ist]“,<sup>561</sup> wird vom Rezensenten bemerkt. Diese Schilderungen sind von Bildern von einem idyllischen Land und einer positiven Gesellschaft beeinflusst.

Eine Perspektive, die in den schwedischen Rezensionen deutlich wird und in den deutschen Rezensionen fehlt, ist die der schwedischen Geschichte. Vor allem werden die Romane *Springquelle* und *Das Engelhaus* von Ekman als realistisch und historisch dargestellt. Sie werden als Geschichtsschreibungen, realistische Romane, Geschichtsromane, ein Stück schwedischer Geschichte usw. charakterisiert. Die geheimnisvollen Züge mit deutschen Soldaten, die während des Krieges durch die Nacht fahren, werden von Franzén und Tunbäck-Hanson in ihren Rezensionen zu *Das Engelhaus* betont. Die Züge seien Teil der schwedischen Geschichtsschreibung der Kriegszeit und würden die historische Korrektheit des Romans verbürgen. Eben dieses Ereignis wird in den deutschen Rezensionen hingegen nicht erwähnt. Janzon sieht die Verwandlung Schwedens vom armen Land zum Wohlfahrtsstaat in *Das Engelhaus* und Tunbäck-Hanson betont in ihrer Rezension zu *Das Engelhaus*, dass der Roman hilfreich sein

---

<sup>558</sup> Ungerer.

<sup>559</sup> Ebd.

<sup>560</sup> Ebd.

<sup>561</sup> Detering, 1998.



könne, um zu verhindern, dass Schweden eine generationslose Gesellschaft ohne Gedächtnis werde.

Die schwedischen Rezensenten ziehen im Vergleich zu den deutschen Rezensenten häufig Parallelen zur schwedischen Gesellschaft, und man erkennt vor allem eine Thematisierung der gesellschaftlichen Probleme in der rezensierten Literatur. Eriksson bemerkt in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* den Unterschied zwischen den sozialen Schichten:

Je weiter wir nach oben in der Hierarchie der Gesellschaft klettern, desto größer ist die Fäulnis. Gleichzeitig wird die Kluft zwischen der schmutzigen Kriminalität der niedrigeren Schichten und der Obrigkeit, die es immer schafft davon zu kommen, größer.<sup>562</sup>

Er versteht den Roman als konkrete und gelungene Gesellschaftsanalyse. Aus einer anderen Perspektive betrachtet Berggren das Böse in der Gesellschaft, wenn er die schlafende schwedische Sommerstadt als „sehr gefährlich und unberechenbar“<sup>563</sup> beschreibt. Diese vermutete Idylle sei nur „ein Vorbote des Bösen und des Chaos“.<sup>564</sup>

Noch deutlicher werden die Anspielungen auf die schwedische Gegenwartsgesellschaft in den Rezensionen zu *Zum Leben erweckt*. Franzén sieht den gleichen antifaschistischen Kampf und den Widerstand gegen den ideologischen Verfall im Schweden der 90er Jahre, wie er für die 40er Jahre geschildert werde:

Im Schweden der 90er Jahre bewegt sich der Boden. Die Klassenunterschiede in der Gesellschaft werden größer, der Kapitalismus ist auf dem Siegeszug. Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Neonationalsozialismus kehren wieder zurück auf eine Weise, die vor einigen Jahrzehnten undenkbar gewesen wäre.<sup>565</sup>

Elam thematisiert auch den Rassismus und die Verlogenheit der bürgerlichen Villenstadt und meint darüber hinaus, dass dies ein Beispiel für die größer gewordene Gegensätzlichkeit der sozialen Gruppen sei. Wie Franzén und Elam thematisiert auch Stenström die gleichen Betrachtungen aus dem Roman und erkennt eine starke, unbändige Zivilisationskritik:

Er mahnt uns, auf der Hut zu sein vor der heranschleichenden Bosheit, die uns alle mehr und mehr in den Griff bekommt in einem schrecklichen, dekadenten, entarteten und immer mehr außer Kontrolle geratenen 1990er-Jahre-Schweden der Ausländerfeindlichkeit, der rohen Gewalt, des politischen und journalistischen

---

<sup>562</sup> Eriksson, 1995.

<sup>563</sup> Berggren.

<sup>564</sup> Ebd.

<sup>565</sup> Franzén, 1996.

Verfalls, der Korruption, des oberflächigen Kommerz', der Kinderpornographie und der öffentlichen Verlogenheit.<sup>566</sup>

Solche Interpretationen des Romans finden sich in den deutschen Rezensionen nicht wieder.

In Attorps Rezension zu *Der Weg der Schlange* wird der Roman als eine zeitlose böse Geschichte großer Gültigkeit beschrieben, die von Abhängigkeit, Ausnutzung und der Macht des Geldes handele. Holmqvist stellt in seiner Rezension zum gleichen Roman deutlich fest, dass es sich um menschliche und keine theologischen Fragestellungen handele, und dabei um Fragen der Macht und nach den Opfern der Macht.

Während die deutschen Rezensenten Sjöwall/Wahlöös Beschreibungen von Schweden in den 70er Jahren als kulturellen Kontext und als Vergleich zu den Darstellungen von Schweden in den rezensierten Romanen referieren, beeinflussen wiederholte Parallelen und Vergleiche zur Gegenwartsgesellschaft die schwedischen Rezensionen. Diese Darstellungen sind stark von einem Realismus geprägt, und es werden keine beschönigenden Schilderungen als Alternative gezeigt, sondern sie werden als die wahre Gesellschaft darstellend wiedergegeben. Es wird deutlich, dass zum Teil unterschiedliche Bilder von der Gesellschaftskritik die deutschen bzw. die schwedischen Rezensionen beeinflusst haben.

Bei dem Vergleich der deutschen mit den schwedischen Rezensionen konnte festgestellt werden, dass in den schwedischen Rezensionen, auch wenn die Figur Wallander thematisiert wird, der Fokus auf ihn geringer ist und dass die Charakterisierung von ihm anders aussieht. Svedjedal beschreibt Wallander als kleinbürgerlich und grau und er findet keine Sympathie für ihn in seiner Rezension zu *Die fünfte Frau*. Auch Kärborg ist kritisch, wenn sie Wallander in ihrer Rezension zu *Mittsommernord* als „konservativ und tüchtig“<sup>567</sup> und „als unter einer leichten Homophobie leidend“<sup>568</sup> präsentiert. Neben diesen kritischen Darstellungen finden sich aber auch sehr positive Interpretationen von Wallander. Berggren stellt in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* Wallanders wirkliche Identität als „seine Geschichte und seinen Kampf für seine Stadt und sein Land“<sup>569</sup> dar. Mattis fragt sich in ihrer Rezension zu *Die fünfte Frau*, wie „ein so gewöhnlicher Mann wie Wallander“<sup>570</sup> einen solch starken Charme besitzen könne.

---

<sup>566</sup> Stenström.

<sup>567</sup> Kärborg.

<sup>568</sup> Ebd.

<sup>569</sup> Berggren.

<sup>570</sup> Mattis.

Einer der größten Unterschiede in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen wird dadurch deutlich, welche Rolle Wallander in der Gesellschaft spielt. Die Darstellung vom Vorkämpfer und Retter der schwedischen Gesellschaft, die die deutschen Rezensionen dominiert, fehlt völlig in den schwedischen Rezensionen. Die schwedischen Rezensenten sehen die Realität und die gescheiterte schwedische Gesellschaft in Mankells Romanen als genaue Gesellschaftsanalyse, aber schätzen Wallander nicht als fähig ein, etwas zu verändern oder zu verbessern. Eher werden sein Zustand und seine Situation als hoffnungslos verstanden, hoffnungslos für die Gesellschaft und hoffnungslos für ihn selbst. Die Charakterisierungen der Romanfigur Wallander in den deutschen bzw. schwedischen Rezensionen sind zum Teil unterschiedlich, aber vor allem welche Rolle Wallander für die Gesellschaft spielt kommt in den jeweiligen Rezensionen deutlich unterschiedlich zum Ausdruck.

### **6.1.2. ‚Schweden als idyllisches, naturschönes Land und als archaisches, kaltes Land im Norden‘**

Der Natur und der Landschaft und deren Einfluss auf das Land und die Einwohner werden in einigen deutschen Rezensionen wichtige Funktionen zugeschrieben. Auch die Besonderheiten, die sich in Schweden im Vergleich zum übrigen Europa oder der Welt finden, werden in den Rezensionen wahrgenommen. Platthaus stellt in seiner Rezension zu Ekmans *Geschehnisse am Wasser* die Natur fast als eine Urkraft dar. Die Einwohner in Skandinavien und dem zugehörigen Schweden müssen den Orientierungslauf lernen und die Karte lesen können, sonst finden sie im Leben nicht zurecht. Kramberg lobt in seiner Rezension die „heroischen Fjells“<sup>571</sup> in Norwegen, die sich nicht weit entfernt von dem Ort der Handlung in *Geschehnisse am Wasser* befinden. Er stellt „das Völkische [und] das Soziologische“<sup>572</sup> im Roman als entschuldigbar dar, da Ekmans Schilderungen der Natur so beeindruckend seien. Brandt betont in ihrer Rezension das Mythische und das Mystische und präsentiert ein ähnliches Kulturerbe von Deutschland und Schweden:

---

<sup>571</sup> Kramberg.

<sup>572</sup> Ebd.

Der Ort der Handlung ist Schweden, das nördliche zumal und dort vornehmlich eine wilde nebelverhangene Waldkulisse, eine Landschaft also, die seit tausend und mehr Jahren Legenden von Naturgeistern und Sagen von ungezähmtem Volk gebar. [...] Die mythischen Gestalten sind uns nicht fremd, vergleichbare leben in unseren eigenen Überlieferungen.<sup>573</sup>

In Brandts Rezension stehen stark romantisierende, mystische Schilderungen der Natur und Landschaft im Vordergrund. Naturschöne und märchenhafte Schilderungen dominieren Plathaus', Krambergs und Brandts Rezensionen, in welchen die Natur und die Landschaft eine Sonderstellung einnehmen.

Der starke Fokus auf Natur und Landschaft in den deutschen Rezensionen ist in den schwedischen so nicht vorhanden, und meistens werden die Natur und die Landschaft in Beziehung zur Gesellschaft oder im Zusammenhang mit einer Zivilisationskritik erwähnt. Eriksson bezeichnet *Skord von Skuleskogen* als „eine Geschichtsschreibung“,<sup>574</sup> bei der es sich um „die Ausgestoßenen“<sup>575</sup> in der Gesellschaft, wie die Strauchdiebe im Wald, die gefallenen Frauen und die Diener der großen Männer, handele. Auch Williams thematisiert die Zivilisation und ihren Verfall in ihrer Rezension zu *Geschehnisse am Wasser* und schildert die Landschaft als Beschützer der Zivilisation. Solche exotischen Darstellungen der schwedischen Natur wie in den deutschen finden sich in den schwedischen Rezensionen nicht auf diese Weise wieder.

Schweden und der Zustand der schwedischen Gesellschaft werden in manchen deutschen Rezensionen auch als abhängig von seiner Position als skandinavisches Land im Norden geschildert, wo das Leben anders als in anderen Ländern in Europa sei. Mehrere der Rezensenten beschreiben Schweden auf verschiedene Weise als ein archaisches Land. Schmitter stellt fest, dass rationales Denken nicht helfe, wenn Wallander und die schwedische Polizei versuchen würden, die Verbrechen in *Die fünfte Frau* zu lösen. Niemand im eher idyllischen Schonen könne sich vorstellen, dass eine Frau so grausame Morde habe durchführen können, und so werde der Roman zu einem „archaischen Spiel [...] Eine Frau sorgt für Sühne und Tod im Wettlauf mit dem modernen System von Recht und Gerechtigkeit“.<sup>576</sup> Bei Schmitter wird Schweden als ein Land gezeichnet, in dem die Polizei die moderne Gesellschaft symbolisiert. Die Polizei müsse unter archaischen Zuständen gegen eine Verbrecherin vorgehen, die keinen modernen Regeln folge. In Deterings Rezension sieht es ähnlich aus, wenn er die Handlung in *Mittsommermord* als

---

<sup>573</sup> Brandt.

<sup>574</sup> Eriksson, 1988.

<sup>575</sup> Ebd.

<sup>576</sup> Schmitter.

„Abstieg ins Archaische“<sup>577</sup> beschreibt. Der Kommissar werde zum „Urzeitjäger, der den Wolf“<sup>578</sup> erlege. In einem dicht besiedelten Landstrich Europas (Schweden) werde der Leser in die Steinzeit zurückversetzt, wo der Polizist „das dünne Gewebe der Zivilisation gegen die eruptiven Kräfte von Körperangst und exzessiver Gewalt“<sup>579</sup> schütze.

Weiter wird in Steinfelds Rezension zu Lindgrens *Hummelhonig* die literarische Welt im Roman als „archaisch, so archaisch, dass sogar der Pflug wie ein Wesen aus der Mythologie daher kommt“<sup>580</sup> kommentiert. Die Landschaft im Roman wird von Steinfeld als „biblisch, schwermütig und pietistisch“<sup>581</sup> dargestellt, und statt der vom Rezensenten erwarteten Schweigsamkeit entständen dort „ungewöhnlich beredete Bücher“<sup>582</sup> wie *Geschehnisse am Wasser* von Kerstin Ekman und *Kapitän Nemos Bibliothek* von P.O. Enquist. Auch Klüger bemerkt in ihrer Rezension zu *Hummelhonig* „die Absolutheit des Milieus [und] die einförmige Schneelandschaft“<sup>583</sup> und dass dort die Menschen von der Welt abgeschottet seien. Grafs Rezension thematisiert die Konvertierung von Lindgren im Kontext der mythisch-religiösen Erscheinungen in *Der Weg der Schlange* von den Leuten in Kullmyren, die in archaischen Vorstellungswelten leben und „alle Lebensvollzüge unmittelbar realistisch nach der Sprache der Bibel“<sup>584</sup> deuten, und deshalb kann man den Eindruck bekommen, dass diese Vorstellungswelten auf Lindgren selbst übertragen werden. Der karge, kalte Ort wird als die Ursache für das Leiden der Menschen dargestellt, und gesellschaftliche Ursachen für das Leiden der Menschen werden nicht erwähnt und problematisiert. Diese Darstellungen können als Ausdruck dafür, dass Bilder von Schweden als ein archaisches Land, die Rezensionen beeinflusst haben, interpretiert werden.

Die geographische Lage Schwedens im Norden Europas und seine Beziehung zum Süden werden in einigen deutschen Rezensionen diskutiert. Burkhardt betont in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* „das Irrationale des Nordens“ im Vergleich zum Süden bezüglich der Polizeiarbeit. Es müsse zu anderen Methoden gegriffen werden, da die Logik der im Süden Europas üblichen Polizeiarbeit nicht funktioniere, weil die Mörder im Norden aus irrationalen Gründen morden würden. Eine kulturelle Polarisierung zwischen Norden und Süden wurde auch schon Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland thematisiert,

---

<sup>577</sup> Detering, 2000.

<sup>578</sup> Ebd.

<sup>579</sup> Ebd.

<sup>580</sup> Steinfeld.

<sup>581</sup> Ebd.

<sup>582</sup> Ebd.

<sup>583</sup> Klüger.

<sup>584</sup> Graf.

aber damals ging es darum, die Kultur aus dem Norden im Vergleich zum dekadenten Romanischen und unkultivierten Slawischen aufzuwerten.<sup>585</sup> In Grafs Rezension zu *Der Weg der Schlange* wird die Figur Jakobs, die aus dem Süden Schwedens komme, in den Blickpunkt genommen, und der Süden Schwedens wird mit dem Land Kanaan verglichen. Ebel stellt dar, dass Schwedens Probleme mit den Löchern in den Wollsocken korrespondieren würden. In dem kalten, grauen Land „in dem wenig gelacht, viel gearbeitet und viel gegrübelt“<sup>586</sup> werde, seien die Wollsocken kaputt, und die gesellschaftliche Probleme kämen daher, dass die Einwohner nicht mehr selbst die Löcher stopften. In manchen deutschen Rezensionen wird der Norden als anders als der Süden geschildert, und im Norden werde ein anderes Leben geführt. Diese Darstellungen können als Ausdruck dafür, dass Bilder von Schweden als Land im Norden die Rezensionen beeinflusst haben, gedeutet werden. Das Verhältnis zwischen dem Norden und dem Süden wird auch in den schwedischen Rezensionen thematisiert, aber nicht in gleichem Umfang und nicht so ausführlich wie in den deutschen Rezensionen. Doch kann festgestellt werden, dass Nordschweden sowohl in den deutschen als auch in den schwedischen Rezensionen zu *Hummelhonig* auf eine ähnliche Weise geschildert wird.

### 6.1.3. ‚Schweden im globalen Kontext‘

Schweden wird in den schwedischen Rezensionen häufig in Beziehung zur übrigen Welt dargestellt, und solche Darstellungen fehlen in den deutschen Rezensionen gänzlich, abgesehen von der in Brandts Rezension zu *Skord von Skuleskogen* thematisierten Beziehung zwischen Schweden und Deutschland. Mattis sieht in ihrer Rezension zu *Die fünfte Frau* diese Verbindung deutlich: „Ein Gedanke in Südafrika oder eine erhobene Hand in Algerien hinterlassen Spuren in Form von toten Körpern im Lehm des schonischen Flachlandes“.<sup>587</sup> In ihrer Rezension zu *Die falsche Fährte* kommentiert Peterson das „Urbild“ des schwedischen Sommers:

Eine junge Frau zündet sich selbst mitten auf einem Rapsfeld an, und Mankells Pointe ist es, sie eben dort mitten im Urbild des schwedischen Sommers zu platzen.<sup>588</sup>

Auch Berggren schildert das namenlose lateinamerikanische Mädchen aus dem Roman, das sich selbst auf einem Rapsfeld verbrenne, in seiner Rezension zu *Die falsche Fährte* und stellt einen Zusammenhang dar, dass das Eintreffen des Fremden die Gewalt in der vorgeblich idyllischen Stadt auslöse.

---

<sup>585</sup> Vgl. Gentikow, S. 243.

<sup>586</sup> Ebel.

<sup>587</sup> Mattis.

<sup>588</sup> Peterson.

Bengtson vergleicht Schweden mit Bosnien, um den Zustand der schwedischen Gesellschaft zu beschreiben: „[Wenn] es nicht so wäre, dass die schwedische Gesellschaft ganz und gar auseinander brechen könnte [...]. Wie weit entfernt ist eigentlich Bosnien“.<sup>589</sup> Er meint, dass auch im Schweden der 90er Jahre unter der Oberfläche immer ein Angstzustand versteckt sei. Franzén vermittelt in seiner Rezension zu *Zum Leben erweckt* auch Ähnlichkeiten zwischen Schweden und Bosnien: Es finde sich das gleiche Auseinanderfallen eines Gefühls von Solidarität und Zusammengehörigkeit sowohl in Schweden als auch in Bosnien.<sup>590</sup> Auch die Kindermorde in Belgien, die man aus den Medien in den letzten Jahren kenne, werden von Tunbäck-Hanson in ihrer Rezension zu *Mittsommermord* erwähnt, um auf die Verhältnisse in Schweden aufmerksam zu machen. Holmqvist betrachtet in seiner Rezension zu *Der Weg der Schlange* sogar die schweren Frauen- und Menschenschicksale im nordschwedischen Dorf als Beispiel für alle Opfer der Macht und ihr Leid in der Welt heute. Auch wenn die Handlung des Romans im 19. Jahrhundert spielt, werden Parallelen zwischen den Verhältnissen im nordschwedischen Ort damals zu Schicksalen der Menschen der heutigen Zeit gezogen. Diese Darstellungen können als Ausdruck dafür, dass Bilder von Schweden im globalen Kontext die Rezensionen beeinflusst haben, gedeutet werden.

#### **6.1.4. ‚Schweden aus der Frauenperspektive‘**

Die Darstellungen von der Situation der Frauen in Schweden und in anderen Ländern auf der Welt, die in mehreren schwedischen Rezensionen wiederholt thematisiert werden, sind in den deutschen Rezensionen weniger repräsentiert. Mehrere der untersuchten schwedischen Rezensionen problematisieren diese Situation, und es werden Beispiele dafür gegeben: Svedjedal zieht in seiner Rezension zu *Die fünfte Frau* Parallelen zur öffentlichen schwedischen Debatte über die Gewalt gegen Frauen. Es wird eine gemeinsame Problematik zwischen der fiktionalen Welt des Romans und den realen Zuständen in der schwedischen Gesellschaft betont. Mattis versteht in ihrer Rezension zu *Die fünfte Frau* die Handlung in *Die fünfte Frau* als den griechischen Tragödien ähnlich, in welchen die Frauen und Kinder im Schatten des großpolitischen Spiels der Männer existieren. Auch in Elams Rezension zu *Zum Leben erweckt* wird die Situation der Frau diskutiert, und hier handelt es sich um die alleinstehenden Frauen im Vorort und ihre schwierige Lebenssituation. Elam erkennt im Roman die wirklichen Frauen in der schwedischen Gesellschaft wieder und stellt sie zusammen mit der Aufforderung, sich gegen diese Gesellschaft zu wehren, dar. In Stenströms Rezension wird die Situation der schwedischen Frauen noch deutlicher, wenn er die Schilderungen von physischen und psychischen Misshandlungen von Frauen in *Zum Leben erweckt* als „einen Aufruf, sich

---

<sup>589</sup> Bengtson.

<sup>590</sup> Vgl. Franzén, 1996.

dagegen zu wehren und für eine bessere Welt zu kämpfen“<sup>591</sup> darstellt. Auf das grausame Lebensschicksal der alleinstehenden Mutter Tea wird u.a. in der Rezension von Eklundh zu *Der Weg der Schlange* der Fokus gelegt. Eklundh sieht Teas Schicksal als Beispiel für die Lebenssituation vieler alleinstehender Frauen in der Vergangenheit, die so gut wie rechtlos gewesen seien und in der Gesellschaft als unglaublich eingeschätzt worden seien, meint aber auch, dass ähnliche Probleme heute noch existieren würden.

In den schwedischen Rezensionen zu *Springquelle* wird das Verhältnis zwischen Frauen und Männern Anfang des 20. Jahrhunderts konfliktbetont dargestellt: Die Männer würden nur die Unterdrückung der Frauen in der damaligen Gesellschaft repräsentieren können, egal ob die Männer arm oder reich gewesen sein, die Frauen seien immer ganz unten gewesen. Im Vergleich dazu werden *Springquelle* und *Das Engelhaus* von Miehe und Hufner als „Familiensaga“<sup>592</sup> bezeichnet, und bemerkenswert daran ist, dass sie die Konflikte zwischen Frauen und Männern, Reichen und Armen in den Romanen nicht besonders ausführlich schildern oder diskutieren. *Springquelle* wird ein Handbuch für Männer genannt, und Hufner erkennt zwar die „Klassenstrukturen und ihre Konflikte“<sup>593</sup> in *Das Engelhaus*, doch findet sie die individuellen Frauenportraits des Romans „am meisten gelungen“.<sup>594</sup> Es wird kein historischer Zusammenhang dargestellt, sondern Schweden wird als Land geschildert, in dem die Möglichkeit bestehe, dass die Welt nach dem Krieg wieder harmonisch und konfliktlos sein werde und in dem die Hoffnung auf die Zukunft lebe. Diese unterschiedlichen Darstellungen der Situation der Frauen in der Gesellschaft in den deutschen und schwedischen Rezensionen können als Ausdruck dafür interpretiert werden, dass unterschiedliche Bilder die Rezensionen beeinflusst haben. In den schwedischen Rezensionen hatten gesellschaftskritische Bilder einen deutlichen Einfluss und in den deutschen weniger konfliktbetonte Bilder.

### 6.1.5. Kommentar zu den Ergebnissen

Als Erstes zeigt das Ergebnis der Analyse, dass bestimmte Bilder einen Einfluss auf die deutschen Rezensionen haben, wenn auch manche Abweichungen in den Rezensionen bemerkt wurden. Einige dieser Bilder zeichnen ‚Schweden als Land mit der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft‘. Zunächst wird die interpretierte Kritik der eigenen Gesellschaft gegenüber in den Romanen positiv dargestellt, weil sie als eine Voraussetzung für eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgefasst wird. Diese Hoffnung wurde am Beispiel der Romanfigur Wallander gezeigt, der als Retter der schwedischen Gesellschaft dargestellt

---

<sup>591</sup> Stenström.

<sup>592</sup> Hufner und Miehe.

<sup>593</sup> Hufner.

<sup>594</sup> Ebd.



wird. An diesem Beispiel wird deutlich, dass Schweden im Kontext schon bekannter Bilder von Schweden in mehreren Rezensionen dargestellt wird. Schon in den 70er Jahren wurde in u.a. den Sjöwall/Wahlöökrimis eine Kritik bezogen auf die schwedische Gesellschaft verstanden und Schweden wurde in Deutschland als „ein sozialdemokratischer Volksheimstaat, der gleichzeitig von links kritisiert wird“,<sup>595</sup> dargestellt. In Schweden wurden die Autoren zu dieser Zeit als „Kritiker ihres eigenen Landes“<sup>596</sup> betrachtet, die „die Kehrseite des Wohlfahrtsstaats aufzeigten“.<sup>597</sup> Solche Bilder von Schweden haben die deutschen Rezensionen beeinflusst.

Eine weitere Tendenz ist, dass negative Aussagen in den Romanen über Schweden manchmal ausgeblendet werden, z.B. wenn die deutschen Rezensenten ihre Leser nichts von den deutschen Zügen, die im Krieg durch Schweden fahren, erfahren lassen, oder als nicht glaubwürdig beschrieben werden wie bei Ungerer in seiner Rezension zu *Die fünfte Frau*, wenn er die Darstellung der schwedischen Gesellschaft in *Die fünfte Frau* als übertrieben beschreibt und eine idyllische Schilderung von Schweden oder Schilderungen aus den Sjöwall/Wahlöökrimis als eine Alternative heranzieht.

Anschließend haben Bilder, die unter der Überschrift ‚Schweden als idyllisches, naturschönes, kaltes, archaisches Land im Norden‘ zusammengefasst werden können, einen Einfluss auf die deutschen Rezensionen. Die Natur und die Landschaft werden in mehreren Rezensionen dargestellt und teilweise mit naturmythischen Merkmalen beschrieben. Schweden wird in manchen Rezensionen als ein Land im Norden beschrieben, wo das Leben anders abläuft als im Süden Europas. Das Land und das Leben werden in mehreren der Rezensionen als archaisch dargestellt, und in diesem Land scheint ein anderes Leben als ein modernes Leben geführt zu werden. Schon im 19. Jahrhundert existierte eine Vorstellung in Deutschland von einer alternativen Lebensweise zur eigenen Gesellschaftssituation durch die Rezeption von Skandinavien und so auch Schweden, z.B. als „ein[em] Stück Erde, wo man Mensch sein kann [...] und nicht Staats- oder Gesellschaftstier“<sup>598</sup> oder einem Ort, an dem man „in agrarisch-idyllische, harmonische Zustände“<sup>599</sup> zurück finden konnte. Diese Bilder haben Ähnlichkeiten und gemeinsame Merkmale mit den Bildern, die auf einige der Rezensionen einen Einfluss haben.

Zweitens konnte festgestellt werden, dass in den schwedischen Rezensionen dagegen andere Bilder einen Einfluss haben. Es handelt sich dabei um Bilder der

---

<sup>595</sup> Vgl. Gaschke, S. 5.

<sup>596</sup> Vgl. Reichel, S. 36.

<sup>597</sup> Vgl. ebd.

<sup>598</sup> Gentikow, S. 246.

<sup>599</sup> Ebd., S. 245.

Realität und der Gesellschaftskritik auf Schweden bezogen und Bilder von Schweden im globalen Kontext oder die Schweden im Rahmen einer Genderproblematik darstellen. Diese Ergebnisse, dass unterschiedliche Bilder die deutschen bzw. schwedischen Rezensionen beeinflussen, verstärken den Eindruck, dass bestimmte Bilder von Schweden die Rezeption in Deutschland prägen. In den deutschen Rezensionen werden zum Teil andere Darstellungen als in den schwedischen Rezensionen vermittelt. Dies betrifft sowohl Darstellungen aus den Romanen als auch Darstellungen eines anderen Ursprungs. Die Ähnlichkeiten der Bilder, die die deutschen Rezensionen beeinflusst haben, mit schon bekannten Bildern von Schweden in Deutschland, und die vielen Unterschiede im Vergleich zu den schwedischen Rezensionen, zeigen deutlich, dass schon bekannte Bilder die Rezensionen im deutschen Feuilleton beeinflussen.

Drittens zeigen die Analysen, dass sich in den deutschen Rezensionen einige Beispiele für das finden, was Rühling „projektive Idealisierung“<sup>600</sup> nennt, d.h. Bilder in denen

auf das Fremde solche Eigenschaften [übertragen werden], die die wahrnehmende Seite selbst nicht besitzt, die sie dennoch hoch schätzt, mit anderen Worten Eigenschaften, die sie sich selbst wünscht, sodass das Fremde als ihre ideale Ergänzung erscheint,<sup>601</sup>

obwohl diese Bilder die Rezensionen nicht dominieren. Die Schilderungen von „schwedischer Ruhe und dänischer Lebensfreude“<sup>602</sup> oder einem sonnigen Mittsommerfeier mit blonden Kindern bei Ungerer können als eine projektive Idealisierung des Rezensenten interpretiert werden. Als weitere Beispiele können die begeisterten Schilderungen der Natur bei Brandt in ihrer Rezension von *Skord von Skuleskogen*, und bei Platthaus und Kramberg in ihren Rezensionen zu *Geschehnisse am Wasser* angeführt werden, die auch als Wunschbilder interpretiert werden können. Der immer weiterkämpfende Kommissar Wallander mit seinen Schwächen und Stärken, der so sympathisch erscheint, dass „man mit ihm durch Dick und Dünn gehen will, sechshundert Seiten und der Rest der Welt bleibt anderswo“<sup>603</sup> kann auch als Beispiel eines idealisierenden Bildes aufgefasst werden.

Viertens könnte die These aufgestellt werden, dass die Kraft der Natur und das Mystische, neben einem Zukunftsoptimismus, eine starke Stellung in mehreren der deutschen Rezensionen einnehmen. Auch wird auf den Norden und seine

---

<sup>600</sup> Rühling, S. 294.

<sup>601</sup> Ebd.

<sup>602</sup> Ungerer.

<sup>603</sup> Auffermann.

Besonderheiten auf unterschiedliche Weise hingewiesen. Das, was in den Rezensionen zu Mankells und Ekmans Romanen schon angedeutet wurde, wird in den Rezensionen zu Lindgrens Romanen verstärkt formuliert. Die Untersuchung kann damit abgeschlossen werden, dass in den deutschen Rezensionen eher der Einfluss von idealisierenden, naturmythischen und archaischen Bildern dominierend ist, und dass in den schwedischen Rezensionen dagegen Bilder des Elends, der Armut und des Alltagsrealismus einen großen Einfluss haben. Es sind nicht nur die in Deutschland schon bekannten Bilder von roten Häusern, den naturschönen Gegenden, dem weiten blauen Meer und den vielen Seen oder der idealistischen Gesellschaft, die einen Optimismus erzeugen, sondern der Umstand, dass die Voraussetzungen für ein besseres Leben in Schweden existieren, auch wenn im Moment vieles problematisch scheint. Trotz der in den Romanen geschilderten beunruhigenden Umstände vermitteln die deutschen Rezensionen die Hoffnung, dass Kommissar Wallander seinen Kampf gegen das Böse für die Gesellschaft gewinnen wird, dass die Wollsocken wieder nach alter Sitte gestopft werden und dass die Welt wieder in Ordnung sein wird.

## 7. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Wie schon im Theorieteil der Arbeit festgestellt wurde und wie es sich auch in der Analyse zeigte, beeinflusst nicht allein die Rezeption des Rezensenten eine Rezension. Die Rezension ist auch kein Text, in dem wissenschaftliche Diskussionen in Vordergrund stehen, sondern charakterisierend für die meisten Rezensionen ist, dass sie informierende, berichtende, referierende, erörternde, bewertende und urteilsbegründende Passagen enthalten.<sup>604</sup> Diese Kriterien wurden in den meisten der untersuchten Rezensionen vorgefunden, und aus dieser Perspektive entsprechen sie den Merkmalen ihres Genres.

Einige der wichtigsten Aufgaben eines Rezensenten sind, wie schon festgestellt wurde, Interesse für ein Werk zu erwecken und über dieses Werk zu informieren. Die Untersuchung dieser Arbeit zeigte, dass in den deutschen Rezensionen ein deutliches Aufgreifen und eine Thematisierung von schon bekannten Bildern von Schweden deutlich wurden. Vieles spricht dafür, dass die Rezensenten bewusst oder unbewusst versuchten, ein Interesse für die rezensierten Romane zu erwecken. Die Bilder, die in den Rezensionen einen Einfluss auf die Schilderungen und Darstellungen haben, können als Teil eines kulturellen Deutungsmusters von Schweden, das in vieler Hinsicht positiv charakterisiert ist, verstanden werden. Es handelt sich also in diesem Fall um positive Bilder von Schweden, die der deutschen Kommunikationsgemeinschaft gemeinsam sind, und die als Hilfe dienen, wenn sie Schweden begegnen, in diesem Fall durch schwedische Romane, die sie interpretieren und rezensieren.

Eine interessante Aufgabe für eine künftige Beschäftigung mit diesem Thema könnte darin bestehen, die vorliegende Untersuchung fortzuschreiben und zu untersuchen, wie die entsprechenden Ergebnisse für aktuelle Rezensionen neuerer schwedischer Literatur aussehen. Da heute schwedische Literatur immer noch in Deutschland sehr verbreitet und beliebt ist,<sup>605</sup> wäre eine mögliche Untersuchung der Rezeption gegenwärtiger schwedischer Literatur in Deutschland aus der Perspektive der vorliegenden Untersuchung von Interesse. Beeinflussen in Deutschland immer noch bekannte Bilder von Schweden die Rezensionen, oder dominieren andere Bilder? Eine Frage, die darauf folgen könnte ist, inwiefern diese Bilder Ähnlichkeiten oder Veränderungen aufzeigen und wie die Ergebnisse der untersuchten Bilder von Schweden interpretiert werden könnten.

---

<sup>604</sup> Vgl. Albrecht, S. 51f.

<sup>605</sup> *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand* von Jonas Jonasson, 2011, befindet sich auf den Bestsellerlisten des *Spiegel* Ende 2011 und Anfang 2012, aber auch viele andere Titel aus Schweden sind in Deutschland zu dieser Zeit beliebt.

Eine weitere interessante Aufgabe für eine künftige Beschäftigung mit diesem Thema wäre, zu untersuchen, wie es in anderen Medien wie Internet, Fernsehen und Radio oder in anderen Zeitungen aussieht. Werden diese Medien auch von bekannten Bildern von Schweden beeinflusst oder sieht es in diesen Medien anders aus?

## 8. LITERATURVERZEICHNIS

### 8.1. Primärliteratur

Attorp, Kaj: „Det grymma Fattigsverige“, in: *Svenska Dagbladet*, 15.3.1982.

Auffermann: Verena, „Der Glücksmörder“, in: *Die Zeit*, 11/12.3.2000.

Behler, Aloys: „Ja, wo leben wir eigentlich?“, in: *Die Zeit*, 25.5.2000.

Bengtson, Göran: „Mördande tomrum i svenskt 90-tal“, in: *Svenska Dagbladet*, 7.7.1997.

Berggren, Henrik: „Våldtäkt på idyllen“, in: *Dagens Nyheter*, 28.10.1995.

Brandt, Sabine: „Schwarzer Troll vor Waldkulisse“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.7.1995.

Brohult, Magnus: „Maktlösa människors ondska“, in: *Svenska Dagbladet*, 24.7.1995.

Burkhardt, Werner: „Der Kommissar aus Bergmanns Mantel“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 12.8.1999.

Detering, Heinrich: „Finster ist das Lichterfest“ in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.7.1998.

Detering, Heinrich: „Der Schatten des dicken Detektivs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21.3.2000.

Dieckmann, Dorothea: „Ein schwermütiges Trotz-alledem“, *Die Zeit*, 9.7.1998.

Ebel, Martin: „Die Löcher in den Wollsocken“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.12.1998.

Eklundh, Bernt: „Den obegripliga ondskan“, in: *Göteborgs-Posten*, 15.3.1982.

Elam, Ingrid: „Mördande symmetri – En modern historia på temat Kain och Abel“, in: *Göteborgs-Posten*, 24.7.1995.

Elam, Ingrid: „Som en bucklig spegel“, in: *Göteborgs-Posten*, 20.9.1996.

- Eriksson, Magnus: „Förförande formuleringskonst“, in: *Svenska Dagbladet*, 23.9.1988.
- Eriksson, Magnus: „Berättandet som betvingar döden“, in: *Svenska dagbladet*, 1.6.1995.
- Eriksson, Magnus: „En djävulsk Sverigehistoria“, in: *Svenska Dagbladet*, 19.10.1995.
- Franzén, Lars-Olof: „Bilderna av människolivet som ett bräckligt under“, in: *Dagens Nyheter*, 20.4.1979.
- Franzén, Lars-Olof: „Levande om mörk tid“, in: *Dagens Nyheter*, 20.9.1996.
- Graf, Friedrich Wilhelm: „Was ist im Menschen?“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.4.2000.
- Gustafsson, Madeleine: „En god historia om brödrahat“, in: *Dagens Nyheter*, 24.7.1995.
- Helgesson, Stefan: „Övertygande om gatubarn“, in: *Dagens Nyheter*, 1.6.1995.
- Hessler, Ole: „Skapelsen hyllas i Skuleskogen“, in: *Dagens Nyheter*, 23.9.1988.
- Holmqvist, Bengt: „Hos oss beskärs både hjärna och könsorgan“, *Dagens Nyheter*, 19.11.1976.
- Holmqvist, Bengt: „En alldeles förfärlig historia“, in: *Dagens Nyheter*, 10.5.1982.
- Hüfner, Agnes: „Die Frauen aus dem Engelhaus“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9.2.1991.
- Janzon, Åke: „Kerstin Ekman - en värmekälla“, in: *Svenska Dagbladet*, 19.11.1976.
- Janzon, Åke: „Katrineholm – världens spegel“, in: *Svenska Dagbladet*, 20.4.1979.
- Klüger, Ruth: „Vom Tod in Zucker und Salz“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.9.1997.

- Kärnberg, Ulrika: „Wallander börjar vackla i tron“, in: *Dagens Nyheter*, 29.7.1997.
- Kramberg, Karl Heinz.: „Duft der Sümpfe“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 20.1.1996.
- Mattis, Moa: „Min gode Wallander“, in: *Dagens Nyheter*, 5.7.1996.
- Mayer, Susanne: „Sand peitschen, verzweifelt“, in: *Die Zeit*, 27.7.2000.
- Miehe, Renate: „Alltagsheldinnen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.3.1990.
- Milles, Ulrika: „Dubbla röster om mörkt Afrika“, in: *Göteborgs-Posten*, 7.6.1996.
- Munkhammar, Birgit: „Värme, föda, hus, brott och vatten“, in *Dagens Nyheter*, 20.8.1993.
- Peterson, Marie: „Action i tanken“, in: *Göteborgs-Posten*, 19.10.1995.
- Platthaus, Andreas: „Wer rennt, gewinnt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.10.1995.
- Schlaffer, Hannelore: „Wüstenwind bläst Schnee“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.6.1997.
- Schmitter, Elke: „Gestohlene, geschenkte Zeit“, in: *Die Zeit*, 10.12.1998.
- Steinfeld, Thomas: „Hummelhonig“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6.11.1996.
- Stenström, Ture: „Kerstin Ekman, Krilon och vår ondska“, in: *Svenska Dagbladet*, 20.9.1996.
- Svedjedal, Johan: „Brottsling med utstuderade mordmetoder“, in: *Svenska Dagbladet*, 5.7.1996.
- Tjäder, Per Arne: „Vid mörka vatten“, in: *Göteborgs-Posten*, 20.8.1993.
- Tunbäck-Hanson, Monika: „Vi kom för att leva med varandra“, in: *Göteborgs-Posten*, 19.11.1976.



- Tunbäck-Hanson, Monika: „Ett fast grepp kring verklighet och drömmar”, in: *Göteborgs-Posten*, 4.4.1979.
- Tunbäck-Hanson, Monika: „Kerstin Ekman. Bland människor och troll”, in: *Göteborgs-Posten*, 23.9.1988.
- Tunbäck-Hanson, Monika: „Det skymmer i Sverige“, in: *Göteborgs-Posten*, 7.7.1997.
- Tunbäck-Hanson, Monika: „Gatubarnet som blev godhetens apostel”, in: *Göteborgs-Posten*, 12.7.1997.
- Ungerer, Klaus: „Ein Mordsruck“, in: *Die Zeit*, 11.8.1999.
- Wallmann, Hermann: „Symphonie der Zugvögel”, in: *Die Zeit*, 7/8.11.1998.
- Williams, Anna: „Spel mellan ljus och mörker“, in: *Svenska Dagbladet*, 20.8.1993.

## 8.2. Sekundärliteratur

Ahé, Karl-Rainer von der: *Rezeption schwedischer Literatur in Deutschland 1933-1945*, Hattingen 1982.

Albrecht, Wolfgang: *Literaturkritik*, Stuttgart 2001.

Almgren, Birgitta: „Germanistik und nordische Träume in der Zeit der NS-Diktatur. Wissenschaftliche Integrität oder politische Anpassung“, in: Birgitta Almgren (Hg.): *Bilder des Nordens in der Germanistik 1929-1945*, Stockholm 2002, S. 99-112.

Altmayer, Claus: „Zum Kulturbegriff des Faches Deutsch als Fremdsprache“, in: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2/2, 1997, S. 1-25.

Altmayer, Claus: „Kulturelle Deutungsmuster in Texten. Prinzipien und Verfahren einer kulturwissenschaftlichen Textanalyse im Fach Deutsch als Fremdsprache“, in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 2002, S. 1-25.

Altmayer, Claus: *Kultur als Hypertext*, München 2004.

Antor, Heinz: „Erwartungshorizont“, in: Ansgar Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart 1998, S. 127-128.

Anz, Thomas (a): „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung“, in: Thomas Anz und Rainer Baasner (Hg.): *Literaturkritik*, München 2004, S. 194-219.

Anz, Thomas (b): „Literaturkritik als (Neben-) Beruf: Informationen und Anleitung zur Praxis“, in: Thomas Anz und Rainer Baasner (Hg.): *Literaturkritik*, München 2004, S. 220-236.

Arnold, Heinz Ludwig: „Skizzen aus dem Literaturbetrieb der Bundesrepublik“, in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Literaturbetrieb in Deutschland*, Stuttgart, München, Hannover 1971, S. 7-20.

Arnold, Heinz Ludwig und Heinrich Detering: *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München 1996.

- Barthes, Roland: *Mythen des Alltags*, Frankfurt am Main 2010.
- Bausinger, Hermann: „Name und Stereotyp“, in: Helge Gerndt (Hg.): *Stereotypenvorstellungen im Alltagsleben. Beiträge zum Themenkreis Fremdbilder – Selbstbilder – Identität. Festschrift für Georg R. Schroubek zum 65. Geburtstag*, München 1988, S. 13-19.
- Bausinger, Hermann: „Kultur“, in: Alois Wierlacher und Andrea Bogner (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart 2003, S. 271-276.
- Bethke, Artur: „Die Edition schwedischer Literatur in der Deutschen Demokratischen Republik“, in: Helmut Müssener (Hg.): *Aspekte des Kulturaustausches zwischen Schweden und dem deutschsprachigen Mitteleuropa nach 1945*, Stockholm 1981, S. 42-52.
- Bollenbeck, Georg: *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt am Main 1994.
- Boulding, Kenneth E.: *The Image. Knowledge in Life and Society*, Ann Arbor 1956.
- Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt am Main 2001.
- Böttiger, Helmut: „Schlegel, Benjamin und der Pausenc clown“, in: Heinz Ludwig Arnold und Matthias Beilein (Hg.): *Literaturbetrieb in Deutschland*, München 2009, S. 97-110.
- Brennecke, Detlef: „Die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit. Zur Bedeutungslosigkeit der schwedischen Gegenwartsliteratur in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Helmut Müssener (Hg.): *Aspekte des Kulturaustausches zwischen Schweden und dem deutschsprachigen Mitteleuropa nach 1945*, Stockholm 1981, S. 53-69.
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 2003.
- Elias, Norbert: *Die Gesellschaft der Individuen*, Frankfurt am Main 1987.
- Englert, Uwe: „Und ewig singt das Knäckebrötchen. Skandinavische Literatur und ihre gegenwärtige Rezeption in den deutschsprachigen Ländern“, in: *Text und Kontext. Zeitschrift für Germanistik in Skandinavien*, 1-2, 1999, S. 169-194.

- Fausser, Marcus: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, Darmstadt 2004.
- Fisch, Jörg: „Zivilisation, Kultur“, in: Otto Brunner (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679-774.
- Gaschke, Susanne: „Die Schärenfraktion“, in: *Die Zeit*, 17.6.2004, S. 1-5.
- Gentikow, Barbara: „Skandinavien als präkapitalistische Idylle – Rezeption gesellschaftskritischer Literatur in deutschen Zeitschriften 1870-1914“, in: Otto Oberholzer (Hg.): *Skandinavistische Studien*. Bd. 9, Neumünster 1978.
- Grub, Frank Thomas: „Hermann Kant und Lothar Reher zum ‚Kaffee bei Familie A, B, C, D, E, F, G‘. Schwedenbilder aus DDR-Sicht“, in: Michael Grote und Beatrice Sandberg (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, München 2009, S. 173-187.
- Grub, Frank Thomas: „Von Bullerbü in die Paulskirche oder: Diese alte Tante ist lebensgefährlich. Dem Mythos Astrid Lindgren auf der Spur“, in: Thomas Grimm und Elisabet Venohr (Hg.): *Immer ist es die Sprache. Mehrsprachigkeit – Intertextualität – Kulturkontrast*, Frankfurt am Main 2009, S. 413-424.
- Gunsilius, Ursula: „Brücke mit Bruchstellen“, in: *Börsenblatt*, 34/1992, S. 265-267.
- Güttler, Peter O.: *Sozialpsychologie: soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*, München 2000.
- Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 2: *Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*, Frankfurt am Main 1981.
- Hage, Volker: *Kritik für Leser. Vom Schreiben über Literaturkritik*, Frankfurt am Main 2009.
- Hart, Heinrich: „Hochlandsbriefe aus dem Norden“, in: *Freie Bühne* 2, 1891.
- Houmann, Børge: *Martin Andersen Nexø og hans samtid 1933-1954*, Gylling 1988.
- Ingarden, Roman: „Konkretisation und Rekonstruktion“, in: Rainer Warning (Hg.): *Rezeptionsästhetik Theorie und Praxis*, München 1975, S. 42-70.

- Jauß, Hans Robert: „Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft“, in: Rainer Warning (Hg.): *Rezeptionsästhetik Theorie und Praxis*, München 1975, S. 126-162.
- Jauß, Hans Robert: *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1997.
- Kant, Hermann und Lothar Reher: *In Stockholm*, Berlin (DDR) 1971.
- Kirsch, Frank-Michael: *Stille aber ist Mangelware. Deutschland und die Deutschen in schwedischen Schulbüchern für das Fach Deutsch 1970-1995*, Stockholm 1998.
- Krusche, Dieter: „Lese-Unterschiede“, in: Dieter Krusche (Hg.): *Literatur und Fremde*, München 1985, S. 139-160.
- Landerl, Peter: *Der Kampf um die Literatur. Literarisches Leben in Österreich seit 1980*, Innsbruck 2005.
- Mecklenburg, Nobert: „Über kulturelle und poetische Alterität“, in: Dieter Krusche und Alois Wierlacher (Hg.): *Hermeneutik der Fremde*, München 1990, S. 80-102.
- Müller, Jürgen E.: „Literaturwissenschaftliche Rezeptions- und Handlungstheorien“, in: Klaus-Michael Bogdal (Hg.): *Neue Literaturtheorien. Eine Einführung*, Opladen 1997, S. 188-207.
- Neuhaus, Stefan: *Literaturkritik. Eine Einführung*, Göttingen 2004.
- Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart/Weimar 1998.
- Ort, Claus-Michael: „Kulturbegriffe und Kulturtheorien“, in: Ansgar Nünning und Vera Nünning (Hg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften*, Stuttgart 2003, S. 19-38.

- Paul, Fritz: „Deutschland – Skandinaviens Tor zu Weltliteratur“, in: Bernd Henningsen, Janine Klein, Helmut Müssener und Solfrid Söderlind (Hg.): *Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914*, Berlin 1997, S. 193-201.
- Peter, Thomas: *Hans Falladas Romane in den USA 1930-1990*, Umeå 2003.
- Plachta, Bodo: *Literaturbetrieb*, Paderborn 2008.
- Pürer, Heinz und Johannes Raabe: *Presse in Deutschland*, Konstanz 2007.
- Reichel, Verena: „Widerspruchsgeist statt Waldesrauschen“, in: *Schweden Heute* 2, 1986, S. 34-37.
- Reitner, Markus: *Überschrift, Vorspann, Bildunterschrift*, Konstanz 2009.
- Roth, Klaus: „Bilder in den Köpfen“, in: Valeria Heuberger (Hg.): *Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht*, Frankfurt am Main 1999, S. 21-44.
- Rühling, Lutz: „Bilder vom Norden. Imagines, Stereotype und ihre Funktion“, in: Astrid Arndt, Andreas Blödorn, David Fraesdorff, Annette Weisner und Thomas Winkelmann (Hg.): *Imagologie des Nordens. Kulturelle Konstruktionen von Nördlichkeit in interdisziplinärer Perspektive*, Frankfurt am Main 2004, S. 279-300.
- Said, Edward W.: *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*, Frankfurt am Main 2004.
- Schwarze, Michael: „Imagologie, komparatistische“, in: Ansgar Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart 1998, S. 232-234.
- Seibt, Gustav: „Literaturkritik“, in: Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, 5. Auflage, München 2002, S. 623-637.
- Server, Lee: *Encyclopedia of Pulp Fiction Writers*, New York 2002.
- Shakespeare, William: *Hamlet*, Hapgood, Robert (Hg.), Cambridge 1999.

- Thomas, Alexander: „Kultur und Kulturstandards“, in: Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast und Sylvia Schroll-Machl (Hg.): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation*. Bd. 1: *Grundlagen und Praxisfelder*, Göttingen 2003, S. 19-31.
- Weiss, Peter: *Der Schatten des Körpers des Kutschers*, Frankfurt am Main 1960.
- Wilpert, Gero von: „Klischee“, in Gero von Wilpert (Hg.): *Sachwörterbuch der Literatur*, 8. verbesserte und erweiterte Auflage, Stuttgart 2001.
- Wolandt, Holder: „Wo die Hausfrau ausgestorben ist“, in: *Spiegel Online*, 30.4.2008.
- Wolbert, Klaus: „Deutsche Innerlichkeit. Die Wiederentdeckung im deutschen Imperialismus“, in: Werner Hoffmann (Hg.): *Caspar David Friedrich und die deutsche Nachwelt*, Frankfurt am Main 1974, S. 34-55.

### **8.3. Liste der rezensierten Romane**

#### **Ekman, Kerstin:**

*Springkällan*, Stockholm 1976.  
*Springquelle*, Kiel 1989.

*Änglahuset*, Stockholm 1979.  
*Das Engelhaus*, Kiel 1990.

*Rövarna från Skuleskogen*, Stockholm 1988.  
*Skord von Skuleskogen*, Kiel 1995.

*Händelser vid vatten*, Stockholm 1993.  
*Geschehnisse am Wasser*, Kiel 1995.

*Gör mig levande igen*, Stockholm 1996.  
*Zum Leben erweckt*, München 1998.

*Winter der Lügen*, München 1997.

#### **Lindgren, Torgny:**

*Ormens väg på hälleberget*, Stockholm 1982.  
*Der Weg der Schlange*, Leipzig, 1999.

*Hummelhonung*, Stockholm, 1995.  
*Hummelhonig*, München 1997.

#### **Mankell, Henning:**

*Villospår*, Stockholm 1995.  
*Die falsche Fährte*, Wien 1999.

*Den femte kvinnan*, Stockholm 1996.  
*Die fünfte Frau*, Wien 1998.

*Stegat efter*, Stockholm 1997.  
*Mittsommermord*, Wien 2000.



*Comedía Infantil*, Stockholm 1998.  
*Chronist der Winde*, Wien 2000.